



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Auswirkungen des binären Geschlechterkonzepts auf
das Sportverhalten von trans- und intergeschlechtlichen
Personen“

verfasst von / submitted by

Andreas Fluch

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 482 406

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport,
UF Mathematik

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Ferner bestätige ich, dass diese Arbeit weder in gleicher noch in abgeänderter Form an einer anderen Stelle oder von anderen Personen zur Benotung vorgelegt wurde.

Wien, im Juni 2017

Fluch Andreas

Danksagung

Ein großer Dank gilt an erster Stelle meiner Diplomarbeitsbetreuerin Ass.-Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller, die es mir ermöglichte, diese Arbeit nach meinen Ideen und Vorstellungen zu gestalten und die mich bei Fragen jederzeit mit wertvollen Informationen unterstützte.

Ebenso möchte ich mich recht herzlich bei allen Personen bedanken, die sich für ein Interview bereit erklärt haben. Sie stellten mir nicht nur ihre kostbare Zeit zur Verfügung, vielmehr noch waren sie auch dazu bereit, Einblicke in sehr emotionale und persönliche Bereiche ihrer selbst zu geben.

Ganz besonders möchte ich mich bei meiner großen Familie und speziell bei meinen Eltern Anna und Johann bedanken, die mir durch ihre Unterstützung dieses Studium überhaupt ermöglicht haben und mir auch abseits des Studienalltags immer liebevoll zur Seite standen.

Zu guter Letzt auch noch ein großes Danke an alle Wegbegleiter*innen während meines Studiums. Vielen Dank vor allem an Franz, der durch viele interessante Gespräche und durch gewissenhaftes Korrekturlesen einen großen Anteil zum Gelingen dieser Arbeit beitrug.

Abstract (Deutsche Fassung)

Das Geschlecht und die damit verbundenen Zuschreibungen nehmen in unserer Gesellschaft einen wichtigen (funktionalen) Stellenwert ein. Dabei wird nur zwischen zwei Geschlechtern unterschieden: Mann und Frau. Personen, die in irgendeiner Form von diesen beiden Geschlechternormen abweichen, wurden in den letzten Jahrhunderten in der Medizin pathologisiert, im Gesetz ignoriert und von der Gesellschaft tabuisiert.

Im Sport hat das Geschlecht die Funktion zur Einteilung von Gruppen, von Räumlichkeiten und von sportlichen Aktivitäten. Nicht wahrgenommen werden dabei trans- und intergeschlechtliche Menschen, da sie nicht nach dem bestehenden binären Geschlechterkonzept eingeordnet werden können.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich daher mit dem Zugang für Inter* und Trans*Personen zum Breitensport, sei es im Rahmen des Sportunterrichts oder als Freizeitbetätigung. Es soll darauf eingegangen werden, mit welchen Erfahrungen und Problemen sie konfrontiert sind und welcher Änderungen es auf den verschiedenen Ebenen bedarf, um Sport zukünftig als inkludierendes Teilsystem der Gesellschaft für alle Menschen zugänglich zu machen.

Abstract (English Version)

The way our society defines gender is significant, especially in that it attributes only two genders: men and women. In the last century, those who have not fallen within these two categories have been deemed medically abnormal, ignored by lawmakers and ostracized by society.

In the world of sport, gender is often used when creating groups, planning space and establishing rooms and defining types of activities available. Transgender and intersex individuals who do not fit into either binary category have not been considered.

The following paper focuses on access to sport for transgender and intersex individuals, whether it be in physical education classes or as hobbies. The aim is to discuss the experiences and problems such individuals have been faced with, and to present changes that could be made at various levels to make the future of sport inclusive to all of society.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
1.1	Wissenschaftliche Relevanz	9
1.2	Forschungsfragen.....	11
1.3	Methoden.....	11
1.4	Gliederung der Arbeit.....	11
2	Zur Bedeutung der Geschlechtsdiagnostik im historischen Verlauf	13
2.1	Geschlechterdiskurs in der Frühmoderne	13
2.2	Auswirkungen der Medikalisierung ab dem 18. Jahrhundert.....	16
2.3	Fortschreitende Erforschung wichtiger Einflussgrößen	18
2.4	Intersexualität aus gegenwärtiger Sicht der Medizin	19
2.4.1	Das chromosomale Geschlecht	19
2.4.2	Das gonadale Geschlecht	21
2.4.3	Das hormonelle Geschlecht.....	23
2.4.4	Das phänotypische Geschlecht.....	25
2.5	Behandlungskonzept zur Normalisierung des intersexuellen Kindes	26
3	Vom Cross Dressing zum Transgender-Begriff.....	28
3.1	Verkörperung des anderen Geschlechts mittels Kleidung und Habitus	28
3.2	Hormonbehandlungen und plastische Chirurgie als erweiternde Möglichkeit	30
3.3	Transgender als moderner Überbegriff.....	32
4	Derzeitige Lebenssituation von Inter* und Trans*Personen in Österreich.....	34
4.1	Häufigkeit	34
4.2	Rechtliche Grundlage	35
4.3	Normalisierung anstelle von Pathologisierung.....	38
4.4	Sprache als wichtiges Instrument	40
5	Sport und Geschlecht	43
5.1	Entwicklung der Geschlechterverhältnisse im Sport.....	43
5.2	Vorgaben zur Geschlechtertrennung im Schulsport.....	45
5.3	Geschlecht im Freizeitsport	47

6	Darstellung der empirischen Untersuchung	49
6.1	Forschungsmethode	49
6.2	Entwicklung des Interviewleitfadens.....	50
6.3	Sampling.....	51
6.4	Kontaktaufnahme und Erhebungssituation.....	52
6.5	Aufbereitung und Auswertung des Datenmaterials.....	54
6.6	Charakterisierung der Interviewpartner*innen	56
6.6.1	Person A	56
6.6.2	Person B	57
6.6.3	Person C	58
6.6.4	Person D	60
6.6.5	Person E.....	61
6.6.6	Person F.....	62
7	Generalisierende Analyse und Interpretation der Ergebnisse	64
7.1	Erfahrungen von Inter* und Trans*Personen innerhalb eines dichotomen Gesellschaftssystems.....	64
7.1.1	Akzeptanz und Unterstützung – „mir ist das egal, wie viele Chromosomen du hast. Ich nehme dich so, wie du bist ...“	64
7.1.2	Ausgrenzung und Diskriminierung – „manchmal wird mir etwas nachgerufen, wie <i>Scheiß Transe</i> oder oft auch <i>Schwuchtel</i> ...“	68
7.2	Motivierende vs. störende Faktoren im Sportunterricht.....	73
7.2.1	Geschlechtsunabhängige Einflussgrößen - „Es war auch sehr von den Lehrerinnen abhängig...“	73
7.2.2	Faktoren in unmittelbarem Zusammenhang mit Geschlechtertrennung	75
7.2.3	Faktoren in Verbindung mit der persönlichen Geschlechtsidentität – „Die meisten binden sich die Brüste ab, was sich negativ auf die Lungenkapazitäten auswirkt ...“	78
7.3	Motivierende vs. störende Einflussgrößen im Freizeitsport.....	82
7.3.1	Geschlechtsunabhängige Faktoren – „Es ist halt leider wegen meiner körperlichen Einschränkung, wegen dem Rücken...“	82

7.3.2	Faktoren in unmittelbarem Zusammenhang mit Geschlechtertrennung – „dass man sich immer wieder deklarieren muss als entweder Mann oder Frau...“	85
7.3.3	Faktoren in Verbindung mit persönlicher Geschlechtsidentität – „wenn man läuft, dann spürt man die ganze Zeit die Brust...“	87
7.4	Forderungen zum Abbau von Barrieren für Inter* und Trans*Personen	91
7.4.1	Forderungen im gesellschaftlichen Kontext – „Man muss die Leute eben unbedingt [...] aufklären...“	91
7.4.2	Forderung im Unterrichtsfach Bewegung und Sport – „diese strikte Gender-Trennung - dass die einfach viel mehr aufgeweicht wird...“	95
7.4.3	Forderungen im Bereich des Freizeitsports – „speziell auf diese Gruppen zugeschnittene Angebote...“	97
8	Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse	99
	Literaturverzeichnis.....	105
	Tabellenverzeichnis.....	111
	Anhang	112
	Curriculum Vitae.....	240

1 Einleitung

Wir leben in einer komplexen Gesellschaft, in der durch unzählige Strukturierungsmechanismen versucht wird, Orientierung und Anhaltspunkte zu schaffen. Verschiedenste Reglementierungen, Klassifizierungen und Einordnungen in Systeme sollen dabei helfen, uns in einer Welt wie dieser zurecht zu finden.

Eine wesentliche Rolle dabei nimmt das Konstrukt unseres binären Geschlechtersystems ein, wodurch Menschen scheinbar eindeutig in zwei verschiedene Gruppen unterteilt werden können. Auf diese Zuordnung stützen wir uns in vielen Bereichen des Lebens, was sich bei der Trennung von Toiletten und Umkleidekabinen oder auch bei Angaben zum Geschlecht auf Anmeldeformularen, Dokumenten, u.v.m. zeigt.

Besondere Bedeutung kommt der Unterscheidung zwischen Mann und Frau in Verbindung mit institutionalisiertem Sport zu. Egal ob im Vereinswesen, im Unterrichtsfach Bewegung und Sport oder auch im Spitzensport, in irgendeiner Form findet immer eine Trennung der Geschlechter statt. Bewerbe im Hochleistungssport finden fast ausschließlich in geschlechterhomogenen Gruppen statt bzw. gibt es sogar Disziplinen, bei denen entweder Frauen oder Männer ausgeschlossen sind. So ist etwa Synchronschwimmen nur für Frauen erlaubt, während im leichtathletischen Zehnkampf nur Männer antreten dürfen. (Hartmann-Tews, 2006, S. 43). Im Schulsport wird in Österreich in der Regel ab der Sekundarstufe I nach Geschlechtern getrennt unterrichtet. Selbst im koedukativen Sportunterricht müssen Kinder und Jugendliche zumindest durch die Wahl der „richtigen“ Umkleidekabine indirekte Angaben über ihr Geschlecht machen.

Diese strikte Unterteilung in zwei disjunkte Gruppen wird für all jene Personen zum Problem, die weder in der einen noch in der anderen Hälfte Platz finden. Für Menschen mit trans- oder intergeschlechtlichem Hintergrund werden unscheinbare Formalitäten zur täglichen Herausforderung, die nicht selten mit negativen Erfahrungen wie Diskriminierung, Mobbing oder Zwang zur Anpassung einhergehen.

1.1 Wissenschaftliche Relevanz

Während für viele Menschen Intergeschlechtlichkeit und Transidentität¹ im privaten Umfeld kaum ein Thema zu sein scheint, gibt es im Hochleistungssport immer wieder einzelne Vorfälle,

¹ Die Bezeichnung von Trans* und Inter* Personen ist hinsichtlich der unterschiedlichen Ausprägungsformen und auch durch den geschichtlichen Kontext sehr variabel. Eine genauere Beschreibung der möglichen Begrifflichkeiten, sowie das Klären der feinen Unterschiede erfolgt in einem späteren Abschnitt.

durch die Inter* oder Trans*Personen ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt werden. Dies geschieht meist aber nicht in freiwilliger Art und Weise, sondern wird als Skandal oder versuchter Wettbewerbsbetrug in den Massenmedien diskutiert.

Wie das österreichische Paradebeispiel in Person von Erik(a) Schinegger² zeigt, wissen manchmal die Betroffenen selbst nicht genau um ihre Andersartigkeit Bescheid, bis sie durch unterschiedliche Tests als abnorm eingestuft und vorerst vom Wettbewerb ausgeschlossen werden. Nach wie vor stellt es im Hochleistungssport eine große Herausforderung dar, wie mit derartigen *Grenzfällen* in weiterer Folge vorgegangen werden soll. Offizielle Richtlinien, wie etwa das Regelwerk des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), beinhalten zwar geschlechtsspezifische Kriterien für die Teilnahme bei Frauen- oder Männerbewerben, jedoch betrachtet etwa die Menschenrechtsgruppe *Zwischengeschlecht.org* diese als intransparent und unfair. Noch immer würde Betroffenen von internationalen Sportverbänden bzw. von deren lokalen Sektionen nahegelegt, Verletzungen o.ä. vorzutäuschen, um danach leise von der sportlichen Bildfläche zu verschwinden³.

Auch für Personen, die zwar rein körperlich mit eindeutigem Geschlecht geboren werden, jedoch hinsichtlich ihrer erlebten Geschlechtsidentität nicht in die klassischen Geschlechternormen passen, ist ein Leben als Spitzensportler*in mit unzähligen Turbulenzen und Schwierigkeiten verbunden, v.a. sobald das Ziel verfolgt wird, als Angehörige*r des anatomisch konträren Geschlechts anzutreten. Eine Fülle an offiziellen Vorgaben und Richtlinien müssen erst erfüllt werden, um später als „normierter“ Mann oder „normierte“ Frau an Wettkämpfen teilnehmen zu dürfen.

Im Leistungssport werden die geschlechtsspezifischen Voraussetzungen mit dem Argument der Chancengleichheit und der Fairness gerechtfertigt. Personen bzw. Personengruppen, die diese Vorgaben nicht erfüllen, werden solange vom Wettkampf ausgeschlossen, bis sie (wieder) in das Schema passen. Wie aber sieht die Situation in der Schule, im Turnsaal, im Sportverein, etc. aus, wo man Inter* und Trans*Personen nicht einfach als unpassende Teilnehmer*innen exkludieren kann? In solchen Settings müssen auch diese Menschen Berücksichtigung finden, was unausweichlich darin mündet, dass sie zwanghaft in das bestehende Zwei-Geschlechter-System eingeordnet werden müssen.

² Erik Schinegger gewann 1966 den Abfahrtsweltmeistertitel noch als Frau, ehe durch mehrere Test festgestellt wurde, dass er aus biologischer Sicht die Geschlechtsmerkmale eines Mannes aufwies.

³ <http://blog.zwischengeschlecht.info/pages/Zwitter-im-Sport:-IOC-leugnet-Verantwortung> (Zugriff am 26. Februar 2017).

Die vorliegende Arbeit setzt daher an der Frage an, wie Menschen, die nicht der klassischen Geschlechterordnung entsprechen, derartige Einordnungszwänge im Schul- und Freizeitsport erleben und wie sie dadurch in ihrem sportlichen Engagement beeinflusst werden.

1.2 Forschungsfragen

Konkret werden im Rahmen der Untersuchung folgende Fragestellungen ausführlich bearbeitet:

- Wie wird die geschlechterbedingte Trennung im Schul- oder Freizeitsport von trans- und intergeschlechtlichen Personen wahrgenommen? Welche Auswirkungen hat diese auf deren eigenes Wohlbefinden?
- Wie wurde das persönliche Sportverhalten durch den Zwang der Einordnung beeinflusst?
- Welche Maßnahmen wurden bereits bzw. müssen noch gesetzt werden, um Barrieren zur sportlichen Betätigung für trans- und intergeschlechtliche Menschen abzubauen?

1.3 Methoden

Die Arbeit umfasst einen theoretischen und einen empirischen Teil. Mittels Literaturrecherche sollen erst zentrale Begrifflichkeiten geklärt und die Lebenssituation von trans- und intergeschlechtlichen Menschen beschrieben werden. Daten für die empirische Studie werden in Form von leitfadengestützten Interviews mit Betroffenen bzw. mit Expert*innen eingeholt und mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) ausgewertet. So sollen sowohl Fragen rund um bestehende Barrieren, als auch Visionen und Verbesserungsvorschläge diskutiert werden, um in Zukunft auch für trans- und intergeschlechtliche Personen einen freien, inkludierenden Zugang zu Bewegung und Sport sicherzustellen.

1.4 Gliederung der Arbeit

Um nun mögliche *Auswirkungen eines binären Geschlechterkonzepts auf das Sportverhalten von Inter* und Trans*Personen* in einem umfassenden Kontext ergründen zu können, werden folgende Schwerpunkte gesetzt:

In den ersten beiden Kapiteln wird im Groben nachgezeichnet, wie sich ein dichotomes Geschlechterkonzept im zeitlichen Verlauf entwickelt und in unserer Gesellschaft verfestigt hat. Darauf aufbauend wird untersucht, unter welchen Bedingungen Inter* und Trans*Personen im historischen Verlauf lebten und wie sich wichtige juristische und medizinische Entwicklungen auf ihre Stellung innerhalb der Gesellschaft auswirkten. Bis in die Gegenwart

wird ein Bogen gespannt, um den aktuell stattfindenden Diskurs über Trans- und Intergeschlechtlichkeit zu skizzieren.

Im darauffolgenden Kapitel soll die Stimme der „Betroffenen“ selbst zum Ausdruck kommen. Wesentliche Positionierungen und Forderungen von Interessensvertretungen werden im Bereich der Medizin, des Rechts sowie der Sprache dargelegt.

Im Kapitel *Sport und Geschlecht* wird aufgezeigt, welche tragende Rolle dem Geschlecht bei sportlicher Aktivität zukommt. Zum einen werden geschlechtsspezifische Einflüsse auf die körperliche Leistungsfähigkeit untersucht, zum anderen Kriterien im Schul- und Vereinssport präsentiert, wo Geschlecht als zentraler Faktor darüber entscheidet, ob und in welcher Form die Teilnahme an Sportangeboten erlaubt ist. Dieser Teil führt sodann zur empirischen Untersuchung über.

In Kapitel 6 wird das Forschungsvorgehen ausführlich dokumentiert. Sowohl die angewandten Methoden zur Datenerhebung und -analyse werden dargestellt, als auch die an der Studie teilnehmenden Personen charakterisiert.

Im nächsten Kapitel folgt eine umfangreiche Darstellung der Ergebnisse, die in vier Kategorien strukturiert zusammengefasst sind. Erfahrungen von Inter* und Trans*Personen innerhalb eines dichotomen Gesellschaftssystems, motivierende und störende Faktoren im Sportunterricht, motivierende und störende Faktoren im Freizeitsport sowie Forderungen zum Abbau von bestehenden Barrieren für diese Personengruppe werden der Reihe nach bearbeitet.

Das abschließende Kapitel führt den theoretischen und den empirischen Teil dieser Arbeit zusammen und es werden schlussfolgernd die zentralen Erkenntnisse der Untersuchung festgehalten.

2 Zur Bedeutung der Geschlechtsdiagnostik im historischen Verlauf

Unsere Gesellschaft stützt sich heute in nahezu allen Bereichen auf die Annahme eines dichotomen Geschlechterkonzepts, bei dem sich Mann und Frau wie zwei gegensätzliche Pole gegenüberstehen. Möglichst unmittelbar nach der Geburt muss ein Geschlecht fixiert werden, dem es im weiteren Lebensverlauf gerecht zu werden gilt. Beginnend bei der Namensvergabe, der Ausfertigung von behördlichen Dokumenten, über geschlechterbedingte Einteilungen in Schule und Beruf, bis hin zum Recht auf Eheschließung, dem unterschiedlichen Pensionsalter, u.v.m. – all jene Vorgänge setzen eine eindeutige Zuordnung zum entweder männlichen oder weiblichen Geschlecht voraus.

Diese starren Geschlechtergrenzen sind tief in unserem komplexen Gesellschaftssystem verwurzelt und drängen Inter* und Trans*Personen in eine Art Scheinexistenz. Sie müssen erst an die herrschenden Normen und Strukturen angeglichen werden, um einen Platz im System zu finden. Dank des medizinischen Fortschritts scheint dies auch möglich, denn „unsere Götter in Weiß“ sind heute in der Lage, aus (fast) allem alles zu erschaffen und vermeintlich Abnormes zu normieren. Ob dies auch in Hinblick auf trans- und intergeschlechtliche Menschen wirklich immer einem Fortschritt entspricht, soll durch einen Blick auf die historische Entwicklung des Geschlechterdenkens untersucht werden.

2.1 Geschlechterdiskurs in der Frühmoderne

Die Begriffe Männlichkeit und Weiblichkeit sind nicht erst mit Beginn der Gender-Forschung zum Gegenstand des Interesses geworden. Im Laufe der Geschichte haben sich stets Bilder und Vorstellungen von geschlechtsspezifischen Wesenszügen innerhalb von Gesellschaften erhalten, entwickelt und fortgetragen. Als Konstante in der Auslegung von Männer- und Frauenrollen zieht sich dabei die Übermacht des männlichen Geschlechts hindurch (Alfermann, 2001, S. 32). Ausdruck hierfür ist unter anderem die Tatsache, dass künstlerische Produktion und Geschichtsschreibung bis ins 19. Jahrhundert hauptsächlich in den Händen von Männern lag, während Frauen aus dem öffentlichen Leben weitgehend ausgeschlossen waren. Es wurde lange Zeit „Mann-Sein“ ganz selbstverständlich mit „Mensch-Sein“ gleichgesetzt und somit eher eine „Männergeschichte“ als eine „Menschheitsgeschichte“ tradiert. Nur wenige Überlieferungen, die sich mit Geschlechterverhältnissen und dem Selbstbild von Frauen auseinandersetzen, stammen auch von Frauen selbst (Mogge-Grotjahn, 2004, S. 15ff.). Dass überhaupt erst eine Aufteilung in die zwei Kategorien *männlich* versus *weiblich* vorgenommen wird, ist aber keineswegs selbstverständlich sondern eine kulturelle Leistung, die sich im Laufe

der Zeit entwickelt hat. Die Geschichtsforscherin Dreger (1998, S. 9) weist in Bezug auf die entscheidende Frage: „what really is the key to being male, female, or other?“ darauf hin, dass die Antwort sich stets nach Zeit und Ort, nach technologischen Möglichkeiten, nach wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Gegebenheiten verändert.

Mitglieder einer Gesellschaft konstruierten Geschlechtszugehörigkeiten zuerst durch alltägliche Bestimmungsmethoden, zu denen die Prüfung der Genitalien von Neugeborenen und kommunikative Geschlechtszuschreibungen aufgrund von Kleidung, Mimik, Habitus, etc. gehören (Hirschauer, 1992, S. 56). Dem Mann wurden (wie auch heute meist noch) Attribute der Vollkommenheit, Stärke und Aktivität zugeschrieben, während die Frau als unvollkommenes Gegenbild für Schwäche, Passivität und Emotionalität stand.

Durch bestimmte „Problemfälle“ gerieten die jeweiligen Konstrukte zur Geschlechterordnung im Laufe der Geschichte mehrmals ins Wanken und es wurden eigene Geschlechterkategorien und Sonderverfahren zur Geschlechtsbestimmung hinzugefügt, adaptiert oder verworfen. Für besagte Probleme sorgten in erster Linie:

- nicht eindeutige Genitalien in der Geburtssituation
- die Wahl gleichgeschlechtlicher Sexualpartner*innen
- die öffentliche Beanspruchung des Titels und der Darstellungsweisen des anderen Geschlechts (Hirschauer, 1992, S. 56).

Gerade im Umgang mit zweifelhaftem Geschlecht gab es im Verlauf folgeschwere Paradigmenwechsel, wie u.a. Michel Foucault (1998) in seinem Aufsatz „Über Hermaphroditismus“ festhält. Seit dem 18. Jahrhundert bestehe in modernen Staaten ein Wille zum Wissen über das *wahre Geschlecht* eines jeden Individuums. Biologische Sexualtheorien, juristische Bestimmungen und administrative Kontrolle führten dazu, die Idee einer Vermischung beider Geschlechtsanteile in nur einem Körper abzulehnen und allen *zweifelhaften Individuen* ein eindeutiges Geschlecht aufzuzwingen.

Lange Zeit gab es diesen Zwang der Eindeutigkeit nicht und man gestand sogenannten *Hermaphroditen*⁴ beide Geschlechter zu. Sie wurden etwa von bedeutenden frühzeitlichen Mediziner*innen als doppelgeschlechtliche Individuen wahrgenommen, die einen fließenden

⁴ Die Bezeichnungen für uneindeutige Geschlechtsausprägungen änderten sich im zeitlichen Verlauf mehrmals. Um einen unverfälschten Blick auf die historische Entwicklung zu gewährleisten, werde ich je eine der Zeit entsprechende Begrifflichkeit verwenden.

Übergang zwischen Mann und Frau darstellten. Hermaphroditismus wurde als eigene Existenz neben Mann und Frau verstanden (Klöppel, 2010, S. 133).

Selbst wenn sowohl im Mittelalter als auch in der Antike mehrere Belege für Hinrichtungen solcher Menschen zu finden sind, gab es doch auch eine umfangreiche Rechtsprechung anderer Art. Laut Foucault (1998, S. 8) existierte seit dem Mittelalter eine klare juristische Regelung: Um Hermaphroditen handelte es sich bei denjenigen, in denen beiderlei Geschlechter zu variablen Anteilen nebeneinanderlagen. In diesem Falle hatte der Vater oder der Pate die Aufgabe, bei der Taufe das Geschlecht festzulegen, welches beibehalten werden sollte. Gegebenenfalls wurde dazu geraten, sich für jenes Geschlecht zu entscheiden, welches zu überwiegen schien. Im heiratsfähigen Alter konnte die betroffene Person dann selbst noch einmal entscheiden, ob sich das gewählte Geschlecht als passend herausstellte oder ob ein Wechsel zum anderen Geschlecht bevorzugt werden würde - mit der einzigen Bedingung, es von da an bis ans Lebensende beizubehalten. Durch die entsprechende Wahl eines Vornamens, der Kleidung und der Haartracht konnten sie ihre Entscheidung ausdrücken (Klöppel, 2010, S. 154).

Der Geschlechtseid sollte in erster Linie der Vermeidung von Unzucht, sogenannter *Sodomie* dienen, in die all jene Sexualpraktiken hineinfelen, die nicht der Fortpflanzung dienten. Neben Selbstbefriedigung und Geschlechtsverkehr mit Tieren zählte hierzu auch gleichgeschlechtlicher Beischlaf, wozu Hermaphroditen ob ihrer zwischengeschlechtlichen Natur ein besonderes Potenzial hätten. Wurde dieser Eid später gebrochen, drohte unter der Anklage der Sodomie bis ins späte 17. Jahrhundert der Tod. Später wurden diese Strafen gemildert und es wurde darüber diskutiert, ob Hermaphroditen nach dem Ableben der Ehepartner ihre Wahl wiederum umändern dürften (Klöppel, 2010, S. 155).

Diese Milderung hatte allerdings die Kehrseite, dass zu jener Zeit ihr Selbstbestimmungsrecht ohnehin immer größeren Einschränkungen durch Expertenurteile unterworfen war. Immer mehr Juristen forderten misstrauisch eine den Eid ergänzende medizinische Untersuchung, um der Gefahr des Missbrauchs und der Täuschung vorzubeugen (Hirschauer, 1992, S. 58). So widmete sich die Medizin zunehmend der Entzifferung des vermeintlich *wahren Geschlechts*, welches sich hinter den irreführenden doppeldeutigen Ausprägungen verbarg. Aus Hermaphroditen wurden allmählich Pseudo-Hermaphroditen (Foucault 1998, S. 9).

In der Rechtsprechung wurden in Anbetracht dessen vorerst Kompromisse eingegangen. Das Preußische Landrecht aus dem Jahre 1794 beinhaltete etwa noch das Vorrecht der Eltern auf die Geschlechtsfestlegung im Falle mangelnder Eindeutigkeit und die Wahl der Betroffenen selbst nach Vollendung des 18. Lebensjahres. Hatte allerdings diese Geschlechterwahl Einfluss auf Rechte von Dritten (z.B. in Erbangelegenheiten), konnte eine medizinische Begutachtung beanstandet werden, nach deren Befund auch eine endgültige Bestimmung der Geschlechtszugehörigkeit vollzogen wurde (Hirschauer, 1992, S. 58).

2.2 Auswirkungen der Medikalisierung ab dem 18. Jahrhundert

Durch den wachsenden Einfluss der Medizin auf Lebensbereiche, die bis dahin nicht im Fokus eben derer standen, änderte sich auch das Geschlechterverständnis im 18. Jahrhundert grundlegend. Waren zuvor die Geschlechtsunterschiede in erster Linie gesellschaftspolitisch oder gar kosmologisch begründet, wurde von nun an die Verschiedenheit der jeweiligen biologischen/anatomischen Gegebenheiten als einzig entscheidendes Kriterium schlagend (Lang, 2006, S. 46).

Bis dahin wurde, den biologischen Geschlechtskörper betreffend, von einem Ein-Geschlechter-Modell ausgegangen, bei dem Frauen und Männer unterschiedliche Ausprägungen desselben Geschlechts darstellten. Dieses Modell ging auf den griechischen Arzt und Anatomen Galen von Pergamon zurück, der Frauen als körperlich invertierte Männer betrachtete, deren Geschlechtsorgane - als verkümmerte Kopie der männlichen Geschlechtsteile - nach innen gestülpt schienen. Blut, Samen und Milch wurden nicht als gänzlich verschieden angesehen, sondern gingen ineinander über und verwandelten sich. Der Übergang zwischen weiblich und männlich erfolgte demnach auch fließend, womit die Existenz von Hermaphroditen erklärt werden konnte (Lang, 2006, S. 47; Klöppel, 2010, S. 144f.).

Im Zwei-Geschlechter-Modell wurden nun männliche und weibliche Körper kategorisch voneinander getrennt, welche konträren, sich einander ausschließenden Bauplänen folgten. Nicht allein zunehmende wissenschaftliche Erkenntnis trug jedoch zur Etablierung dieses Modells bei. Es ist vielmehr ein Ausdruck des Versuchs, eine bisher metaphysisch/religiös begründete Geschlechterhierarchie durch eine von der Natur aus auferlegte Ordnung zu ersetzen und den *sozialen Geschlechtern* ein neues, stabiles Fundament zu bieten. Medizin und Biologie beschreiben demnach nicht nur den Geschlechterunterschied, sie haben ihn überhaupt erst hervor gebracht. Dass es innerhalb dieser Auslegung nun schwieriger wurde, Personen mit

körperlicher Zwischengeschlechtlichkeit oder Geschlechtswechsel einzuordnen, ist leicht nachvollziehbar (Laqueur, 1992, S. 177; zit. n. Lang, 2006, S. 48).

Mediziner analysierten immer genauer einzelne Fälle von Hermaphroditen, wobei sie nun auf ein breites Spektrum an embryonalem, anatomischem und biologischem Wissen zurückgreifen konnten. Die kritische Haltung gegenüber Hermaphroditismus führte zu einer Neudefinition dieses Begriffes und in weiterer Folge dazu, dass beinahe alle Betroffenen zu sogenannten *scheinbaren Zwittern* erklärt wurden. (Klöppel, 2010, S. 163).

Menschen mit vermeintlich zweifelhaftem Geschlecht wurden in drei Gruppen eingeteilt: Zum einen Zwitter mit männlichem Geschlecht (*bartlos-zarte Weibmänner mit schwachen Neigungen zu Frauen*), außerdem jene mit weiblichem Geschlecht (*durch Ausbleiben der Menstruation entstehende Mannweiber und Individuen mit vergrößerter Klitoris*) und als dritte Sparte jene Zwitter mit zweideutigem Geschlecht, wobei die meisten dieser bloß für ungenaue und unsichere Beobachtungen gehalten wurden und nur deshalb nicht einer der beiden vorangegangenen Gruppen zugeteilt werden konnten (Ersch & Gruber, 1829, S.281; zit. n. Hirschauer, 1992, S. 59).

Umfangreiche Untersuchungen zur Geschlechtsbeurteilung sollten neben einer genauen Inspektion der äußeren Geschlechtsorgane auch die Begutachtung des Körperbaus, der Menstruationsfähigkeit und vor allem auch der Neigung des Sexualtriebes beinhalten. Letztere galt wie selbstverständlich als naturgegebener Ausdruck des *wahren* Geschlechts (Klöppel, 2010, S. 164). Der ursprüngliche Begriff Hermaphrodit existierte in diesem Sinne nur noch als provisorische Kategorie für all jene Personen, denen zu Lebzeiten kein eindeutiges Geschlecht zugeordnet werden konnte.

Ab Mitte des 18. Jahrhunderts herrschte unter den Ärzten vermehrt Konsens darüber, dass nicht nur die äußere, sondern vor allem auch die innere Beschaffenheit der Geschlechtsorgane Grundlage für die richtige Einordnung bieten würde. Das Vorhandensein der Hoden wurde zu einer notwendigen Bedingung für Männlichkeit. Da diese in Einzelfällen auch im Bauchraum verborgen bleiben, konnte zu jener Zeit deren (In-)Existenz nur in Form einer Sektion zweifelsfrei nachgewiesen werden, womit das *wahre* Geschlecht von oben beschriebenen Zwittern mit zweideutigem Geschlecht oft bis zum Ableben verborgen blieb. Die Leichenöffnung war aber bereits fixer Bestandteil der anatomischen Forschung und so wurden Körper von Hermaphroditen zu beliebten Studienobjekten, mittels derer die wesentlichen Differenzen zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht herausgearbeitet werden

sollten. Man versuchte von jenen Grenzgestalten ausgehend eine Hierarchie der Geschlechtsunterschiede zu entwickeln – von unwesentlichen bis hin zu den essentiellen (Klöppel, 2010, S. 184ff.).

2.3 Fortschreitende Erforschung wichtiger Einflussgrößen

Die Keimdrüsen wurden mit Beginn des 19. Jahrhunderts zum ausschlaggebenden Kriterium der Geschlechtsbestimmung erhoben. War zuvor bereits die Existenz der Hoden für eine Zuordnung zum männlichen Geschlecht essentiell, rückten nun auch die weiblichen Pendants, die Eierstöcke ins Blickfeld der Forschung.

Dreger (1998, S. 139 ff.) bezeichnet diese Epoche als *Age of Gonads* und führt den enormen Stellenwert der Analyse der Keimdrüsen darauf zurück, dass die Unterscheidung zwischen Mann und Frau primär an der Fähigkeit zur Reproduktion festgemacht wurde, welche damals rein in der Produktion von Spermien und Follikel gesehen wurde. Es schien zudem, als wären sie nicht nur jenes Organ, welches in der embryonalen Entwicklung als erstes einen Geschlechtsunterschied erkennen ließe, sondern auch jenes, das nach vollständiger Entwicklung für die Steuerung der pränatalen Geschlechtsdifferenzierung sowie der postnatalen Pubertätsentwicklung hauptverantwortlich sei (Klöppel, 2010, S. 255f.).

Die Gonaden (Hoden resp. Eierstöcke) wurden also vom Status eines *wesentlichen Merkmals* der Geschlechtsbestimmung zum *Inbegriff* derer hochstilisiert. Konnten Hoden ertastet werden, handelte es sich um einen Mann, wurden Eierstöcke nachgewiesen, war dies ein zweifelsfreier Beleg für Weiblichkeit. Mittels neuer Technologien, z.B. dem Einsatz von mikroskopischen Analysen des Keimdrüsengewebes, vollzog man eine Diagnose, die als wissenschaftlich begründet und somit als zweifelsfrei richtig galt. Da hierzu das Gewebe erst entnommen und aufbereitet werden musste und die zu Untersuchenden dadurch zwangsläufig kastriert bzw. geschlechtslos gemacht wurden, waren solche Überprüfungen eher die Ausnahme (Spörri, 2003, S. 249).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entfachte die Diskussion über das ausschlaggebende Element der Geschlechtsdetermination erneut, als bedeutende Mediziner die Vorrangstellung der Gonaden wieder in Frage stellten. Sie beurteilten deren Status als überschätzt und muteten ihnen eine unterstützende, jedoch keine richtungsbestimmende Rolle in der Ausprägung der Geschlechtsmerkmale zu. Der Trend zur Relativierung der Übermacht der Gonaden im Geschlechterdiskurs setzte sich durch den Aufschwung der Hormonforschung und Genetik mit Anbruch des neuen Jahrhunderts hinfort (Klöppel, 2010, S. 295). Große Hoffnungen wurden

geschürt, mit der Erforschung der Sexualhormone bzw. der Geschlechtschromosomen endlich die entscheidenden Parameter zur Geschlechterunterscheidung offen zu legen. Dieser Hauch an Euphorie verging wiederum sehr bald, als der fortschreitende Erkenntnisgewinn sowohl in der Endokrinologie als auch in der Genetik keineswegs auf eine absolute, sondern vielmehr auf eine relative, quantitative Geschlechterdifferenz hindeutete (Klöppel, 2010, S. 295).

Neu entstandenes Wissen über Chromosomen bzw. Hormone bezüglich ihrer Struktur, Funktion und Wirkungsmechanismen soll im Zuge des folgenden Kapitels genauer erläutert werden.

2.4 Intersexualität aus gegenwärtiger Sicht der Medizin

In der Medizin etablierte sich der Begriff der Intersexualität in den letzten Jahrzehnten als gängige Bezeichnung sämtlicher Sonderformen der Geschlechtsentwicklung. Er umfasst eine Vielzahl an Abweichungsvarianten von jenen Faktoren, die heute für die Geschlechtsbestimmung als grundlegend gelten. Dementsprechend wird aus medizinischer Sicht ein Individuum dann als intersexuell bezeichnet, wenn es in Bezug auf Chromosomen, Gonaden, Hormone und Phänotypus nicht eindeutig dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zugeordnet werden kann (Lang, 2006, S. 81).

Bei den nun folgenden Erläuterungen wird besonders sichtbar, dass die verschiedenen Formen von Intersexualität in der Medizin als Syndrome - also als Krankheitsbilder - verstanden werden. Automatisch wird der Versuch einer Zuordnung zu *Mann* oder *Frau* unternommen. Die nachstehenden Kategorisierungen bedürfen daher aus meiner Sicht einer dringenden Reflexion der Humanmedizin über deren Verständnis von einem *gesunden, kranken, passenden* oder *normalen* Geschlecht.

2.4.1 Das chromosomale Geschlecht

Der Begriff Chromosom leitet sich aus den griechischen Wörtern *chromos* (Farbe) und *soma* (Körper) ab und bezeichnet einen Molekülkomplex aus DNA und Proteinen, der im Zellkern als Träger von Erbinformation dient (Speicher, 2011, S. 139). In der Regel besitzt jeder Mensch einen Chromosomensatz (Karyotyp) von 46 Chromosomen, von denen je 23 mütterlichen und 23 väterlichen Ursprungs sind und deren Kombination bereits durch das Zusammentreffen von Eizelle und Spermium festgelegt wird. Daraus ergeben sich 23 Chromosomenpaare, von denen das letzte Paar mit X resp. Y bezeichnet wird und die sogenannten Geschlechtschromosomen (Gonosomen) darstellt. Die Gonosomen weiblicher Individuen setzen sich aus zwei X-Chromosomen zusammen, die der männlichen aus einem X- und einem Y-Chromosom.

Abgekürzt wird die Zusammensetzung der Chromosomen durch die Gesamtanzahl der Chromosomen und eine durch Komma getrennte Angabe der Gonosomen. Daraus ergibt sich meist beim Mann der Karyotyp 46,XY und bei der Frau 46,XX. Auf dem Y-Chromosom befindet sich die *Sex Determining Region (SRY)*, die für die Ausbildung der männlichen Geschlechtsmerkmale verantwortlich ist und deren Fehlen zum weiblichen Phänotyp führt (Benninghoff & Drenckhahn, 2008, S. 74).

Abseits dieser beiden Regelfälle existieren zusätzlich zahlreiche Variationen mit unterschiedlichen Auswirkungen auf die körperliche Entwicklung. Oft wird bei einer Abweichung vom normalen Chromosomensatz trotz gegebenen Einflusses auf Geschlechtsmerkmale noch nicht von Intersexualität gesprochen, weil das betroffene Individuum anhand anderer Faktoren einem Geschlecht *eindeutig* zugeordnet werden kann. Die unterschiedlichen Definitionsversuche von Intersexualität führen aber dazu, dass die Grenzen nicht klar abgesteckt sind (Zehnder, 2010 S. 76). Die wichtigsten Vertreter von Chromosomenvariationen sollen nun erläutert werden.

Das Ullrich-Turner-Syndrom

Menschen mit Ullrich-Turner-Syndrom weisen einen Karyotyp von 45,X oder 45,X/46,XX auf, da ihnen das zweite Gonosom entweder ganz oder teilweise fehlt. Sie sind phänotypisch weiblich, meist kleingewachsen und es fehlen weibliche Hormone, wodurch die Pubertätsentwicklung zur erwachsenen Frau hin ausfällt. Genitalien, Uterus und Brust bleiben kindlich und die Menstruation bleibt aus, was in weiterer Folge Unfruchtbarkeit nach sich zieht. Vorsichtigen Schätzungen nach kommt das Turner-Syndrom einmal pro rund 5000 Geburten vor, wobei auch solche mit Werten von 1:2500 existieren. Durch eine Hormontherapie kann eine normale Entwicklung in Hinblick auf Körperwachstum, Brustentwicklung und Menstruation erreicht werden (Zehnder, 2010, S. 76).

Das Klinefelter-Syndrom

Beim Klinefelter-Syndrom liegt zusätzlich zum XY-Chromosomensatz ein weiteres X-Chromosom vor und wird daher mit dem Karyotyp 47,XXY beschrieben. Es entwickeln sich männliche Genitalien, bei denen die Hoden typischerweise sehr klein sind und die meisten Betroffenen aufgrund dieser Unterentwicklung zeugungsunfähig bleiben. Die Pubertät tritt verzögert oder gar nicht ein und manchmal kann es auch zu einer Brustentwicklung kommen (Lang, 2006, S. 95; Zehnder, 2010, S. 77).

Das 47,XYY-Syndrom

Männer mit 47,XYY-Syndrom unterscheiden sich phänotypisch nicht von „normalen“ Männern, besitzen aber zusätzlich ein weiteres Y-Chromosom. Es hat wie das Klinefelter-Syndrom eine Prävalenz von 1:1000 und kann auch in Kombination mit eben diesem auftreten (folglich mit Karyotyp 48,XXYY) (Speicher, 2011, S. 182). Bei seiner Entdeckung wurde das 47,XYY Syndrom auch als *Super-Male-Syndrom* bezeichnet, da es bei verhältnismäßig vielen Gefängnisinsassen vorkam und man ein Gen für Kriminalität entdeckt zu haben glaubte. Heute wird dies zwar verneint, jedoch scheinen Männer mit jenem Chromosomensatz körperlich aktiver zu sein und zu einer verlangsamten geistigen Entwicklung zu neigen (Zehnder, 2010, S. 77).

Weiteres sind noch Variationen wie das *Triplo-X-Syndrom* (47,XXX), das *Tetra-X-Syndrom* (48,XXXX), das *Penta-X-Syndrom* (49,XXXXX) und andere Chromosomenmosaik bekannt. Derartige Chromosomenvarianten werden häufig in Folge einer leichten geistigen Retardierung festgestellt, treten allerdings relativ selten auf (Zehnder, 2010, S. 77).

2.4.2 Das gonadale Geschlecht

Lange Zeit waren die Keimdrüsen (Gonaden) *das* ausschlaggebende Kriterium in der Geschlechtsdiagnostik. Auch wenn deren Vorrangstellung durch zunehmend modernere und differenziertere Forschungsansätze wieder ein klein wenig relativiert wurde, so haben sie dennoch eine tragende Rolle in der Entwicklung der Geschlechtsunterschiede inne.

Bei der Befruchtung der Eizelle wird der Karyotyp des Menschen fixiert (*Sex- Determination*) und somit auch die Zusammensetzung der Gonosomen (X resp. Y). Es entwickeln sich vorerst bipotente Keimdrüsen, die ihrem Namen entsprechend noch das Potenzial für beiderlei Entwicklungsrichtungen hätten. Je nachdem, ob das auf dem Y-Chromosom angesiedelte *SRY*-Gen vorliegt oder nicht, entwickeln sich daraus in weiterer Folge Hoden (Testes) oder Eierstöcke (Ovarien) (Zehnder, 2010, S. 78).

Im Hoden werden zweierlei Zellen gebildet, die *Sertoli*- und die *Leydigzellen*. Erstere unterdrücken durch die Produktion des *Anti-Müller-Hormons* die Entwicklung der *Müllerschen Gänge*, aus denen sonst Eileiter und Uterus hervorgehen. Die Leydigzellen synthetisieren das Sexualhormon *Testosteron*, welches in die wirksamere Form *Dihydrotestosteron* umgewandelt wird und durch Bindung an einen Androgenrezeptor zur Bildung eines männlichen Genitals führt. Im Gegensatz dazu entwickelt sich in Abwesenheit all dieser Faktoren ein weibliches Geschlechtsorgan (Lang, 2006. S. 70; Kleine & Rossmann, 2010, S. 215).

Das Swyer-Syndrom

Durch eine Dysfunktion des auf dem Y-Chromosom liegenden SRY-Gens kommt es beim Swyer-Syndrom zu einer Unter- oder Fehlentwicklung der Gonaden. Es liegt ein Karyotyp von 46,XY vor, jedoch entwickeln sich keine Hoden, sondern lediglich bindegewebeartige Stränge, die weder Keimzellen enthalten, noch Hormone produzieren. Dadurch wird einerseits das männliche Genital nur unzureichend ausgebildet, andererseits kann die Ausformung von Eileiter und Uterus nicht unterbunden werden, da das Anti-Müller-Hormon nicht aktiv ist. Betroffene werden bei der Geburt vorwiegend als weiblich identifiziert und erst durch fehlende Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale und Ausbleiben der Menstruation im Jugendalter erkannt (Lang, 2006, S. 93).

Hermaphroditismus verus

Diesem auch als *echten* Hermaphroditismus bekannten Syndrom liegt eine weitere Variante an Gonaden zugrunde, die als *Ovotestis* bezeichnet wird. Wie der Name schon erahnen lässt, handelt es sich dabei um eine Mischung aus Hoden- und Ovariengewebe. Bei dieser Form der Intersexualität können auch verschiedene Kombinationen vorliegen, sodass z.B. auf einer Seite ein Eierstock und auf der anderen ein Hoden bzw. ein Ovotestis vorzufinden ist (Zehnder, 2010, S. 79). Der zugehörige Karyotyp ist entweder 46,XX oder ein Chromosomenmosaik aus XX und XY. Fast immer treten beim Hermaphroditismus versus uneindeutige Genitalien auf, die in unterschiedlichen Abwandlungen ausgebildet sein können. Den Phänotyp betreffend sind Ausprägungen von *fast männlich* über *androgyn* bis hin zu *fast weiblich* möglich. Das Potenzial zur Fortpflanzung besteht zwar, in den meisten Fällen bezieht sich dies aber auf eine weibliche Fertilität. Die Prävalenz liegt geschätzt bei 1: 83.000 Geburten (Lang, 2006, S. 94).

Zuletzt können Gonaden auch noch als pathologisch eingestuft werden, wenn sie nicht an der richtigen Stelle platziert sind. Wandern die Hoden nicht wie gewöhnlich ins *Skrotum*, den Hodensack, sondern verharren im Bauchraum, sind sie einem größeren Druck und einer erhöhten Temperatur ausgesetzt, was in weiterer Folge Unfruchtbarkeit nach sich ziehen kann (Zehnder 2010, S. 79).

Abnorme Gonadenvariationen können nicht behandelt, sondern nur entfernt werden, was in vielen Fällen auch durchgeführt wird. Dies wird kontrovers diskutiert, da zum einen das scheinbar erhöhte Entartungsrisiko solcher Keimdrüsen eine derartige Behandlung legitimieren würde. Zum anderen gibt es aber neue Anzeichen dafür, dass die körperliche Entwicklung, vor allem das Knochenwachstum, ohne Entnahme der Gonaden besser verlaufe. Für ein Umdenken

in der medizinischen Lehrmeinung seien diese neuen Erkenntnisse allerdings noch nicht ausreichend valide (Zehnder, 2010, S. 80).

2.4.3 Das hormonelle Geschlecht

Die Sexual- bzw. Geschlechtshormone werden zu einem überwiegenden Teil in den Keimdrüsen gebildet und stehen daher in unmittelbarem Zusammenhang mit dem gonadalen Geschlecht. In den Anfängen der Hormonforschung wurde erst von zwei gegensätzlichen Substanzen ausgegangen, einerseits von im Hoden produzierten *männlichen Hormonen* und andererseits von *weiblichen Hormonen* der Ovarien. Heute sind drei Gruppen von Geschlechtshormonen, den sogenannten Steroiden, bekannt. Östrogene und Gestagene werden in der Medizin als weibliche, Androgene als männliche Sexualhormone bezeichnet (Lang, 2006, S. 76). Frauen haben zwar normalerweise einen höheren Östrogenspiegel als Männer oder umgekehrt Männer einen höheren Testosteronspiegel als Frauen, dennoch werden in geringeren Mengen auch die gegengeschlechtlichen Steroide ausgeschüttet. Folglich wurden hierfür verschiedene geschlechtsspezifische Normwerte festgelegt (Zehnder, 2010, S. 81).

Der bedeutendste Vertreter der Androgene ist das Testosteron, welches vorwiegend in den Leydig-Zellen, zu geringen Teilen aber auch in der Nebennieren produziert wird. Benninghoff und Drenckhahn (2008, S. 811) zufolge hat es neben seiner tragenden Rolle in der Geschlechtsdifferenzierung u.a. eine anabole Wirkung auf den Allgemeinstoffwechsel, fördert die Entwicklung und Erhaltung der maskulinen sekundären Geschlechtsmerkmale, stimuliert die Samenbildung, usw.

Östrogen ist hingegen ein Sammelbegriff für über 30 Hormone, die den gesamten weiblichen Reproduktionsvorgang steuern, die für die Pubertätsentwicklung verantwortlich sind, aber auch Einfluss auf Knochendichte und Hautelastizität haben. Sie werden hauptsächlich in den Ovarien produziert, wobei sie durch Umwandlung verschiedener Vorstufen, ausgehend von Cholesterin und auch über Testosteron in das Endprodukt übergeführt werden (Benninghoff & Drenckhahn, 2008, S.838).

Das Adrenogenitale Syndrom (AGS)

AGS stellt die häufigste Form von Intersexualität dar. Es handelt sich dabei um eine Androgenüberproduktion bei Personen mit einem Karyotyp 46,XX, die auf einen Enzymdefekt in der Nebenniere zurückzuführen ist, welche für gewöhnlich Cholesterin in Cortisol, Aldosteron und Androgene umwandelt. Durch das Fehlen eines Enzyms kommt es zu ungenügender Produktion von Cortisol, während Androgene in normalen Ausmaße entstehen.

Durch einen Rückkoppelungsmechanismus wird die Nebenniere noch mehr stimuliert, um den Cortisolmangel vergeblich zu bekämpfen. Miteinander geht eine stark erhöhte Androgensynthese, die zu einer Virilisierung des äußeren Geschlechts führt. Dies kann von einer leicht vergrößerten Klitoris bis hin zu einem gänzlich männlich wirkendem Genital reichen. Manche haben in der Jugend sogar einen Penis, aus dem sie heraus menstruieren.

Werden Kinder keiner Hormonbehandlung unterzogen, führt dies zu Bartwuchs, Stimmbruch und männlicher Schambehaarung. Eine zusätzliche Besonderheit bei AGS ist, dass die Pubertät schon im Alter von vier bis sieben Jahren einsetzen kann. Dadurch würden Menschen mit AGS in der Kindheit sehr schnell wachsen, allerdings durch vorzeitiges Aufhören des Knochenwachstums insgesamt eher klein bleiben. Kinder mit AGS können auch an einem lebensbedrohlichen Salzverlust leiden, da Aldosteron als Salzhaushalt-Regulator unzureichend vorhanden ist. (Lang, 2006, S. 89ff.; Zehnder, 2010, S. 82).

Androgenresistenz

Menschen mit einer Androgenresistenz produzieren zwar Sexualhormone, jedoch kann deren Körper sie nicht oder in nur unzureichender Weise weiterverwerten. Dieses Phänomen stellt die am häufigsten vertretene Intersexualitätsform dar, die in Verbindung mit einem XY-Chromosomensatz einhergeht. Es handelt sich dabei um eine Rezeptorstörung, bei der die Androgene aufgrund einer genetischen Veränderung nicht (CAIS⁵) oder nur teilweise (PAIS⁶) an deren zugehörige Rezeptoren gebunden werden können.

Menschen mit CAIS bilden daher trotz der Existenz von Hoden ein weibliches äußeres Genital aus und werden phänotypisch immer dem weiblichen Geschlecht zugeordnet. Sie entwickeln sich als scheinbar normale Frau, obwohl weder Eierstöcke noch Eileiter oder Gebärmutter vorhanden sind. In den Hoden wird Testosteron produziert, das zu bestimmten Anteilen in Östrogen umgewandelt wird und somit einen wichtigen Beitrag zur gesunden Entwicklung von Knochendichte und psychischen Wohlbefinden beiträgt. Erst durch ein Auftreten von Leistenbrüchen, in denen sich Hoden befinden oder durch das Ausbleiben der Menstruation und einer darauffolgenden gynäkologischen Untersuchung wird das zugrundeliegende Geschlecht entlarvt (Lang, 2006, S. 92; Zehnder, 2010, S. 83).

Im Falle von PAIS können Betroffene nicht immer eindeutig als Mann oder Frau identifiziert werden. Manchmal kommt es im Laufe der Pubertät zu einer starken Vermännlichung des

⁵ CAIS = Complete Androgene Insensitivity Syndrom

⁶ PAIS = Partial Androgene Insensitivity Syndrom

weiblichen Körpers, da ob der gesteigerten Androgenproduktion eine teilweise Reaktion eintritt. Dies birgt Schwierigkeiten in der Diagnostik des passenden Geschlechts in sich, da nicht eindeutig zu erkennen ist, ob eine Therapie in Richtung männliches oder weibliches Geschlecht besser anschlagen würde. Es gilt in solchen Fällen also abzuschätzen, welches Reaktionspotenzial denkbar sei, z.B. in Hinblick auf die Möglichkeit, einen Penis zu entwickeln (Zehnder, 2010, S. 83).

5 α -Reduktase-Mangel und 17 β -HSD-Mangel

Diese beiden Intersex-Syndrome, denen je ein XY-Chromosomensatz zugrunde liegt, beziehen sich auf eine Störung der Androgenbiosynthese. Ersteres bezieht sich auf eine Mangelerkrankung des Enzyms 5 alpha-Reduktase, welches die Umwandlung von Testosteron in das aktivere Dihydrotestosteron bewirkt.

Dieses wiederum ist entscheidend an der Ausbildung der maskulinen Geschlechtsteile beteiligt. Ein Mangel führt daher zu intersexuellen bis eher weiblichen Genitalausprägungen. In der Adoleszenz kommt es aber zu einer raschen Virilisierung, die sich durch Bartwuchs, Wachstumsschub und maskulinem Muskelwachstum zeigt, während die Entwicklung einer weiblichen Brust ausbleibt (Zehnder, 2010, S. 83f.).

Ähnlich wird beim 17 beta-Hydroxysteroid-Dehydrogenase-Mangel der Testosteron-Vorläufer *Androstendion* nicht genügend in Testosteron verwandelt, um eine normale männliche Entwicklung zu gewährleisten. Als Konsequenz ergeben sich auch hier eher weibliche Genitalien, die analog zum 5 alpha-Reduktase-Mangel im Widerspruch mit der im Laufe der Pubertät einsetzenden Vermännlichung stehen (Lang, 2006, S. 94).

2.4.4 Das phänotypische Geschlecht

Das phänotypische oder genitale Geschlecht ist für die Geschlechtszuordnung von großer Bedeutung, da es das erste und auch offensichtlichste Kriterium ist, das gleich nach der Geburt als Bestimmungsinstrument herangezogen wird. Ein männliches Individuum wird als solches identifiziert, wenn Penis und Hoden vorhanden sind, andererseits sind Vagina, Klitoris und Uterus notwendige Indizien, um ein Neugeborenes als weiblich klassifizieren zu können. Sind die Genitalien eindeutig, wird auf eine genauere Prüfung des Geschlechts verzichtet. Entsprechen sie aber bezüglich Größe oder Aussehen nicht einer vorgegebenen Norm, kann das Geschlecht nicht zweifelsfrei festgelegt werden.

Um nicht als abnorm bewertet zu werden, muss beispielsweise eine Klitoris kleiner als 0,5 cm sein oder ein Penis zumindest eine Länge von 2,5 cm aufweisen. Werte, die dazwischen liegen, werden als uneindeutig eingestuft. Als ebenso problematisch gilt es, wenn zwar die Größe der Genitalien innerhalb der Norm ist, ansonsten aber Merkmale des anderen Geschlechts vorhanden sind (Zehnder, 2010, S. 92f.). Derartige Fälle sind aber meist Auswirkungen der oben beschriebenen Intersex-Phänomene, denen schon eine chromosomale, gonadale bzw. hormonelle Abweichung zugrunde liegt.

2.5 Behandlungskonzept zur Normalisierung des intersexuellen Kindes

Parallel zu den fortschreitenden Methoden in der Geschlechtsdiagnostik entwickelten sich im 20. Jahrhundert auch technische Verfahren zur chirurgischen Anpassung normabweichender Genitalien heraus, die völlig neue Wege im Umgang mit Intersexualität aufbereiteten. Einer möglichen Genitaloperation ging aber erst die Frage nach dem *wahren* Geschlecht voraus. Nach wie vor war nicht geklärt, welches *das* definitive Kriterium hierfür sei, wenn Bausteine wie Chromosomen, Hormone, etc. im Widerspruch zueinander standen, bzw. nicht in die vorgegebenen medizinischen Schemata passten.

Ausgehend aus den USA etablierte sich ein neuartiges Behandlungskonzept für intersexuelle Kinder, das ab den 1950ern zur zentralen Referenz im medizinischen Diskurs werden sollte (Nussberger, 2014, S. 213). Am Johns Hopkins Hospital in Baltimore wurde eine Herangehensweise zur Geschlechtszuweisung erprobt, die sich nicht an den Keimdrüsen und damit verbunden an der zu erwartenden Hormonkonstellation, sondern vorrangig am Genital und den chirurgischen Möglichkeiten orientierte. Schon im Säuglingsalter sollten Betroffene ein eindeutiges Geschlecht zugeteilt bekommen, dementsprechend operiert und in weiterer Folge als klar männlich oder weiblich erzogen werden. Parallel dazu untersuchte eine Forschungsgruppe rund um den Psychiater John Money die Entwicklung dieser behandelten Individuen. Ihren Studienergebnissen zufolge identifizierten sich die Proband*innen mit dem zugewiesenen Geschlecht, legten ein rollenkonformes Verhalten an den Tag und entwickelten einen heterosexuellen Geschlechtstrieb, auch wenn die Zuordnung nicht demjenigen biologischen Geschlecht entsprach, welches in Summe aller Faktoren (chromosomal, gonadal, etc.) zu überwiegen schien (Klöppel, 2012, S. 32).

Daraus wurde geschlossen, dass die psychosexuelle Entwicklung durch Faktoren wie Geschlechtszuweisung und Erziehung in der kritischen Phase der ersten beiden Lebensjahre irreversibel geprägt werde. Basierend auf dieser Annahme führte das Forschungsteam den

Terminus *gender* (bzw. auch *gender role* oder *psychosexual identity*) ein, um hervorzuheben, dass die Psychosexualität nicht primär durch das biologische Geschlecht determiniert, sondern in erster Linie von sozialen Umständen beeinflusst werde. Die bis dahin vor allem noch in Europa gängige Lehrmeinung, dass bei Personen uneindeutigen Geschlechts die psychosexuelle Entwicklung nicht vorhersagbar sei, wurde allmählich durch die Theorie der *frühkindlichen Prägung* verdrängt, die eine willkürliche Formbarkeit eben dieser suggerierte (Klöppel, 2012, S. 32f).

Der *gender*-Begriff beschreibt also eine weitere Komponente von Geschlecht, die nach Zehnder (2010, S. 97) Geschlechtsrollen, Rollenerwartungen, Identitätsgefühle und Selbstzuschreibungen zusammenfasst. Im Grunde können drei Dimensionen dieses sogenannten psychosozialen Geschlechts identifiziert werden: zuerst

- das individuelle Empfinden oder Selbstverständnis, Mann oder Frau zu sein (*Gefühl*),
- als nächstes ein spezielles Rollenverhalten, das (auch unter Einfluss der Erwartungen an das Individuum) an den Tag gelegt wird (*Äußerung*),
- und zuletzt ein von Gesellschaft und Kultur zugewiesenes Geschlecht (*Zuschreibung*).

Die Entscheidung, ob intersexuelle Kinder nun ein weibliches oder männliches Geschlecht erhalten sollten, war aber meist keine wissenschaftlich fundierte, sondern vielmehr eine praktische Überlegung. Aufgrund der einfacheren Durchführbarkeit wurde eine überwiegende Anzahl an Operationen in Richtung einer „Verweiblichung“ vollzogen, ganz nach dem taktlosen, aber gängigen Motto: „it's easier to dig a hole than build a pole“ (Reardon, 2016, S.160). Das soziale Geschlecht sollte an das chirurgisch hergestellte angepasst werden.

Die Eingriffe zur Geschlechtsnormierung sowie die meist notwendige Hormonsubstitution wurden als effektiv und risikofrei dargestellt. In den wissenschaftlichen Publikationen wurden Nebenwirkungen wie bleibende Narben, Sensibilitätsverlust, starke Schmerzen und Traumata regelrecht ausgeblendet. Lange Zeit wurde dies auch nicht öffentlich diskutiert, bis sich ab den 1990er Jahren allmählich kleine Organisationen zur Vertretung der Bedürfnisse intersexueller Personen formierten und auf die schmerzhaften Begleiterscheinungen bei frühkindlichen Genitaloperationen aufmerksam machten. Dies bewirkte zwar zu einem gewissen Grad eine Sensibilisierung in der Medizin, jedoch wird das Baltimorer Konzept nach wie vor von mehreren Fachleuten zur Behandlung angewendet (Klöppel, 2012, S. 33; Nussberger, 2014, S. 222ff.).

3 Vom Cross Dressing zum Transgender-Begriff

Wurde im vorherigen Kapitel die Problematik von der biologischen bzw. medizinischen Zuschreibungen der Geschlechterdifferenz beleuchtet, wird nun der Fokus auf die Diskrepanz zwischen körperlichem Geschlecht und gefühlter Geschlechtsidentität gelegt.

Der *Gender*-Begriff, der sich im Rahmen der medizinisch-psychologischen Forschung am John Hopkins Hospital etablierte, bewirkte eine Loslösung der psychosexuellen Entwicklung aus der Einheit des biologischen Körpers und trug zur Bildung einer neuen psychischen Entität bei: der Geschlechtsidentität. Sie beschreibt ein persönliches Bewusstsein über das eigene Geschlecht, welches im Laufe des Sozialisationsprozesses entsteht; das subjektive Empfinden, selber ein Mann oder eine Frau zu sein. (Mogge-Grotjahn, 2004, S.84). Bosinski (2000, S. 112) führt weiter aus, es handle sich dabei um ein „basales, zumeist unhinterfragtes Selbstverständnis, eine Seinsform“.

Eine Übereinstimmung des körperlichen Geschlechts und der eigenen Geschlechtsidentität wurde seit jeher als Grundlage psychischer Gesundheit vorausgesetzt. Es galt daher bei chirurgisch angepassten intersexuellen Kindern eine solche Gleichheit durch geeignete soziale Einflüsse zu induzieren. Was aber, wenn sich bei Personen, die bei der Geburt als zweifelsfrei männlich oder weiblich klassifiziert werden können, diese beiden Dimensionen als nicht konsistent erweisen?

3.1 Verkörperung des anderen Geschlechts mittels Kleidung und Habitus

Wirft man einen historischen Blick auf das Phänomen ungleicher Ausprägungen von psychosozialem und körperlichem Geschlecht innerhalb einer Person, muss festgehalten werden, dass es sich dabei um kein neuartiges, jedoch um ein kaum dokumentiertes handelt. *Cross-Dressing*, das Tragen einer dem anderen Geschlecht entsprechenden Kleidung, oftmals auch mit einem Wechsel der Geschlechterrolle verbunden, ist seit langem bekannt. Mehrere Fälle historischer Persönlichkeiten liegen vor, deren „ursprüngliches“ Geschlecht erst im Rahmen krankheitsbedingter Untersuchungen oder nach deren Ableben entlarvt wurde (Hirschauer, 1992, S. 70f.).

Dies ging in der Regel mit großer Aufregung einher, Betroffene wurden der Schwindelei oder gar der Spionage bezichtigt und eine juristische Ahndung wurde gefordert. Auskünfte über alltägliche Lebensumstände, Motive, Empfindungen, etc. von sogenannten Geschlechtswechslern sind allerdings äußerst rar (Herrn, 2012, S. 41).

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts geriet *Cross-Dressing* verstärkt in das Blickfeld der Medizin, zusammen mit einem wachsenden Interesse der Sexualpathologie an gleichgeschlechtlichem Verkehr. Die Diagnose „conträres Sexualempfinden“ wurde als Sammelbegriff für sämtliche Abweichungen von heteronormativen⁷ Gefühls- und Verhaltensweisen eingeführt und somit eine große Ähnlichkeit zwischen Homosexualität, gegengeschlechtlicher Kleiderwahl und dem Wechsel der sozialen Geschlechterrolle angenommen. Sie sollten sich nur hinsichtlich der Schwere der Normabweichung unterscheiden (Herrn, 2012, S.42).

Als Erklärung gleichgeschlechtlichen Sexualtriebes wurde zu dieser Zeit „eine weibliche Seele in einem männlichen Körper gefangen“ und umgekehrt angenommen (Hirschauer, 1992, S. 65). Ausprägungen konnten demnach von einer *Effemination*, also femininem Verhalten der Männer bzw. einer *Viraginität* der Frauen bis hin zum „Wahn der Geschlechtsumwandlung“ auftreten (Herrn, 2012, S.42).

Eine genauere Differenzierung fand erst während der ersten beiden Dekaden des folgenden Jahrhunderts statt. Es bildete sich unter führenden Sexualpathologen zunehmender Konsens darüber, dass eine weibliche Wesensart bei homosexuellen Männern bloß eine mögliche, aber nicht notwendige Begleiterscheinung darstellte, dies im Unterschied dazu bei Geschlechtswechslern aber ein wesentliches Merkmal sei (Hirschauer, 1992, S. 75). Selbst wenn ein Teil der Betroffenen kein Problem in der urtümlichen Vermischung der Phänomene sah, begrüßte die Majorität eine schärfere Grenzziehung. Sowohl für homosexuelle Männer, die sich klar von den weiblichen Darstellungsweisen der *Cross-Dresser* distanzieren wollten, als auch umgekehrt für letztere, zur Verneinung eines auf das gleiche Geschlecht gerichteten Sexualtriebs, bedeutete dieses Umdenken einen Fortschritt (Herrn, 2012, S.44).

„Transvestitismus“ wurde, unter besonderem Einfluss des deutschen Sexualforschers Magnus Hirschfeld (1868 – 1935), zum gängigen Terminus für das Begehren nach gegengeschlechtlicher Kleidungs- und Darstellungsweise. Darin vereint waren sowohl Personen, die nur die Kleidung des anderen Geschlechts bevorzugten, als auch jene, die sich diesem ganz zugehörig fühlten (Herrn, 2012, S. 45).

⁷ Heteronormativität beschreibt eine Weltanschauung, die Heterosexualität als Norm der Geschlechterverhältnisse darstellt. Es handelt sich dabei um ein strukturgebendes Prinzip, welches Menschen in zwei – körperlich und sozial - klar voneinander getrennte Gruppen teilt und eine Ordnung hinsichtlich Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung herstellt (Ziegler, 2008, S. 13).

3.2 Hormonbehandlungen und plastische Chirurgie als erweiternde Möglichkeit

Durch rasante Fortschritte in der Hormonforschung gelang es, ab den 30er Jahren Sexualhormone allmählich auf künstlichem Wege herzustellen und somit Türen zu mitunter fragwürdigen Behandlungsversuchen aufzustoßen. Der Frage, ob gegebenenfalls der Körper der Seele angepasst werden sollte oder umgekehrt die Seele dem Körper, wurde auf experimentelle Art und Weise begegnet. Betroffene wurden teils einer *homologen* Hormontherapie ausgesetzt, um eine Vermännlichung zu erreichen und den Wunsch eines Geschlechterwechsels zu dämpfen. Teils wurde auch *heterolog* behandelt, mit dem Ziel einer triebdämpfenden Entmännlichung (Hirschauer, 1992, S. 79).

Ebenso entwickelten sich zu dieser Zeit neue chirurgische Techniken, mittels derer Manipulation am menschlichen (Geschlechts-)Körper durchgeführt werden konnten. Solche Operationen erreichten jedoch noch nicht das Ziel einer völligen Umgestaltung. Vielmehr ging es darum, Hinweise auf das Herkunftsgeschlecht zu eliminieren, was in weiterer Folge Kastration und Amputation bedeutete. Überlieferungen oder Einblicke in das tiefe psychische Leiden jener Personen, die solch folgenschwere, irreversible Eingriffe über sich ergehen ließen, sind jedoch nicht ausreichend dokumentiert. In dieser Phase entwickelte sich langsam auch eine genauere Differenzierung innerhalb der Gruppe der Transvestiten. Der „normale“ Transvestitismus, der sich rein auf den Wechsel der Kleidung im Sinne des *Cross-Dressings* beschränkt, wurde unterschieden von dem Bedürfnis, ganz im anderen Geschlecht zu leben, auch mithilfe operativer Eingriffe. Für Letzteres setzte sich nach und nach der Begriff der Transsexualität durch (Herrn, 2012, S. 46f.).

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland kamen progressive Tendenzen bezüglich gewollter chirurgischer Geschlechtsangleichungen ab 1933 wieder ins Stocken. Durch die penible Verfolgung Homosexueller gerieten auch Transvestiten unter den Generalverdacht des gleichgeschlechtlichen Sexualverkehrs. So verschwanden diese ob ihrer Beweislast der eigenen Heterosexualität zunehmend von der Bildfläche und der Wunsch nach operativen Geschlechtsumwandlungen wurde Ärzt(inn)en mehr oder minder nicht mehr entgegengebracht (Herrn, 2012, S. 48).

Erst ab den 1950er Jahren wurde dieser Thematik, ausgehend von skandinavischen Ländern und den USA, wieder Gehör verschafft. Vor allem die in Dänemark durchgeführte Geschlechtsumwandlung des amerikanischen Soldaten *Georg Jorgensen*⁸ stieß in den

⁸ Geschlechtsangleichende Operationen waren in den Vereinigten Staaten zu dieser Zeit verboten.

Vereinigten Staaten auf großes mediales Interesse. Es meldeten sich hunderte Leidensgefährten bei dem behandelnden Arzt sowie bei dessen Patienten und es wurde regelrecht eine Welle an neuen Anfragen für geschlechtsangleichende Operationen ausgelöst (Vetter, 2010, S. 105).

Der Sexualforscher Harry Benjamin (1967) prägte durch seinen Aufsatz „Transvestism and Transsexualism in the Male and Female“ den Begriff des Transsexualismus und trug dazu bei, dass sich nun auch im deutschsprachigen Raum eine verbale Differenzierung zwischen phasenweisem Kleiderwechsel und unumkehrbarem Geschlechtswechsel endgültig etablierte. Zunächst sah er Transvestitismus als mildeste Form des Transsexualismus, ehe er später gar eine Trennung dieser beiden Phänomene unterbreitete (Hirschauer, 1992, S. 76).

Trotz zunehmendem wissenschaftlichem Interesse und aufkeimender Sensibilisierung lebten die meisten Betroffenen weiterhin am Rande der Gesellschaft. Medizinische Unterstützung wie Hormonbehandlungen oder Operationen waren im Falle eines angestrebten Geschlechtswechsels kaum erreichbar. Zum einen verweigerte noch oftmals das medizinische Personal die Behandlung Transsexueller, anderenfalls konnten die enormen Kosten nicht gestemmt werden, da derartige Eingriffe von Krankenkassen nicht mitgetragen wurden (Rauchfleisch, 2012, S. 134).

Als Konsequenz dessen entstand ein Feld der Illegalität mit medizinischen Pfuschern und Schwarzmärkten, wo es alles Erdenkliche zu erwerben gab. Eine medizinisch-psychologische Begleitung und Nachsorge konnte klarerweise nicht gewährleistet werden, weshalb solche Eingriffe mit einem hohen Gesundheitsrisiko einhergingen. Dieses Leidensschicksal führte zu sozialer Isolation, einem ständigen Verbergen und Verstecken und in vielen Fällen landeten Betroffene im Rotlichtmilieu und in der Prostitution. Einen kurzen Ausbruch aus dieser Tristesse boten heimliche Treffen in gut gehüteten Verstecken, wo Gleichgesinnte ihren wahren Empfindungen und ihrem unverfälschten Sein Raum geben konnten (Rauchfleisch, 2012, S. 134).

Erst nach und nach legten immer mehr Betroffene ein öffentliches Bekenntnis ab und es drängte sich die Frage nach einer medizinisch-juristischen Regelung auf. Es entstanden erste eigens dafür entworfene *Transsexuellengesetze (TSG)*, durch die u.a. geregelt werden sollte, unter welchen Voraussetzungen eine geschlechtsangleichende Operation vorgenommen werden durfte und welche Bedingungen für eine Personenstands- und Namensänderung erfüllt werden mussten. Die ersten TSG gab es in einzelnen Bundesstaaten der USA und in Schweden, in Deutschland wurde es im Jahre 1981 eingeführt (Vetter, 2010, S. 306f.). In Österreich regelte

ein Erlass des Bundesministeriums für Inneres erst ab 1996 die rechtliche Situation von transsexuellen Personen. Ein eigenständiges Gesetz, wie etwa in Deutschland, wurde als nicht notwendig erachtet, mit der Begründung, es gäbe nur sehr wenige solcher Fälle (Vetter, 2010, S. 304f.).

3.3 Transgender als moderner Überbegriff

Aus heutiger Sicht hat sich der Terminus *Transgender* als Sammelbezeichnung für all jene Personen etabliert, die die herkömmlichen Geschlechtergrenzen temporär oder permanent überschreiten, bzw. die sich mit ihrer zugeschriebenen Geschlechterrolle nicht oder nur unzureichend identifizieren können (Vetter, 2010, S. 32 f.). Darunter fallen mehrere verschiedene Ausprägungen, die im Anschluss kurz erläutert werden.

Transsexualität und Transidentität

Aus medizinischer und juristischer Sicht ist Transsexualität die gängige Bezeichnung für Menschen, die im anatomisch gegenteiligen Geschlecht leben und akzeptiert werden wollen. Sie streben daher an, den eigenen Körper durch medizinische Eingriffe an das Wunschgeschlecht anzugleichen⁹. Diese Bezeichnung wird mittlerweile von vielen Aktivist*innen kritisiert, weil der Begriff der Sexualität irreführende Assoziationen entstehen ließe. Um zum Ausdruck zu bringen, dass es sich um eine Frage der Geschlechtsidentität und nicht des sexuellen Begehrens handelt, wird der Terminus *Transsexualität* zunehmend durch *Transidentität* ersetzt. Die eigene Geschlechtsidentität liegt demnach *trans* (= lat. für jenseits, über... hinaus) des anatomischen Geschlechts (Wild, 2014, S. 20).

Anders als früher werden die Begriffe Transsexualität und Transidentität heute weiter gefasst und die Bedingung einer angestrebten medizinischen Geschlechtsangleichung immer mehr relativiert. So umfassen diese Bezeichnungen nun auch Personen, die sich eindeutig im anatomisch konträren Geschlecht identifizieren, jedoch keine oder nur partielle medizinische Eingriffe am eigenen Körper durchführen lassen.

Genderqueer

Die Bezeichnung *genderqueer* beschreibt Personen, die sich außerhalb des Zwei-Geschlechter-Systems verorten. Sie können bzw. möchten sich weder dem herkömmlichen Rollenbild eines Mannes, noch einer Frau zuordnen. In weiterer Folge werden auch Begrifflichkeiten wie hetero-

⁹ Verein für Transgender Personen. (2017, 07. März). *Selbsthilfe. Trans Was?*. Zugriff am 23. Mai 2017 unter <http://www.transx.at/Pub/TransWas.php>

oder homosexuell abgelehnt, da diese auf einer eindeutigen Zuordnung zum männlichen oder weiblichen Geschlecht basieren. Begriffe, die in diesem Zusammenhang ebenso verwendet werden, sind z.B. *non-binary*, *In-Between*, oder auch *agender* (Wild, 2014, S. 20).

Drag und Cross Dressing

Drag bezeichnet ein bewusstes Überschreiten der bestehenden Kleidungsnormen. Es wird dabei kein dauerhafter Wechsel der Geschlechterrolle angestrebt, sondern vielmehr Kritik an der Aufrechterhaltung der Geschlechterordnung geübt. Männer, die in auserwählten Situationen als (meist sehr übertriebene) Imitationen von Frauen auftreten, werden als *Drag Queens* bezeichnet. Ihre Pendant, sprich Frauen, die männliche Rollenstereotype mittels Kleidung, Styling und Verhaltensmuster übertrieben inszenieren und dadurch kritisieren, sind als sogenannte *Drag Kings* bekannt¹⁰.

Mit *Cross Dressing* wird heutzutage das gelegentliche Tragen von typischer Kleidung des Gegengeschlechts beschrieben, wobei im Gegensatz zu *Drag* das öffentliche, pompöse Anprangern von Geschlechterstereotypen nicht im Vordergrund steht. Eher liegt die Motivation für ein solches Auftreten darin, speziellen Persönlichkeitsanteilen von Zeit zu Zeit Ausdruck zu verleihen, die in der üblichen Geschlechterrolle verdrängt werden müssen. Personen (meist Männer), die dieses Verhalten an den Tag legen, werden auch als *Transvestiten* bezeichnet. Da allerdings *Transvestitismus* in internationalen Krankheitskatalogen als psychische Störung verankert ist, lehnen dies viele ab und bevorzugen anstelle dessen den Begriff des *Cross Dressings* (Wild, 2014, S. 23).

Hinzuzufügen ist, dass sowohl *Cross Dresser* als auch *Drag Queens/Kings* nur temporär in die Rolle des Gegengeschlechts schlüpfen. Ein permanentes Leben im anderen Geschlecht wird, im Unterschied zu transidenten Personen, in der Regel nicht anvisiert.

¹⁰ Verein für Transgender Personen. (2017, 07. März). *Selbsthilfe. Trans Was?.* Zugriff am 23. Mai 2017 unter <http://www.transx.at/Pub/TransWas.php>

4 Derzeitige Lebenssituation von Inter* und Trans*Personen in Österreich

Wie aus den vorangegangenen Kapiteln zu entnehmen ist, wurde eine uneindeutige Geschlechtszugehörigkeit, egal ob auf physischer und/oder psychischer Ebene, durch den medizinischen Fortschritt und die wachsende Komplexität der Rechtsordnung immer mehr in eine isolierte, mit Krankheit konnotierte Rolle gedrängt. Trans- und Intergeschlechtlichkeit wurde zu einer unliebsamen Normabweichung in einem scheinbar unumstößlichen Zweigeschlechter-System. Betroffene sollten möglichst rasch „geheilt“ und an Standards angepasst werden, anderenfalls war eine gesellschaftliche Teilhabe nicht möglich bzw. nicht erwünscht.

Heute treten zunehmend Vereine, NGO's, Interessensvertretungen, etc. für die Sichtbarmachung und für die Verbesserung der Lebensumstände jener Personen ein. Dies entpuppt sich allerdings aufgrund der festgefahrenen Strukturen und Denkweisen als äußerst schwieriges Unterfangen.

4.1 Häufigkeit

Da Inter* und Trans*Personen in unserer Gesellschaft nach wie vor kaum sichtbar sind und viele ihre wahre Identität infolge der starken Tabuisierung verheimlichen (müssen), ist es kompliziert, zuverlässige Auskünfte über die Häufigkeit von Trans- und Intergeschlechtlichkeit zu geben. Es kursieren daher sehr unterschiedliche Zahlen, deren Variabilität zum Teil auch daraus resultiert, dass verschiedene Kriterien herangezogen wurden, welche Personen nun miteinzurechnen seien und welche nicht.

Intergeschlechtlichkeit wird in einigen Fällen gleich zum Zeitpunkt der Geburt festgestellt, bleibt aber oft auch bis ins junge Erwachsenenalter oder gar ein Leben lang unbemerkt. Laut der Plattform VIMÖ¹¹ wird bei 1 von 2000 Neugeburten gleich eine Form der Intergeschlechtlichkeit diagnostiziert, was in Österreich jährlich rund 40 solcher Geburten entspräche. Werden jene Personen hinzugerechnet, die erst im Laufe der Jahre davon Notiz nehmen und eine Dunkelziffer für all jene geschätzt, die ein ganzes Leben lang nicht von der Besonderheit ihrer körperlichen Ausstattung erfahren, erhöht sich der Prozentsatz um ein Vielfaches. Eine ausführliche Studie wurde dazu in Australien durchgeführt, in der ein Richtwert von ungefähr 1,7 Prozent der Gesamtbevölkerung veröffentlicht wurde. Darin heißt es: „we have seen estimates range from 1 in 1,500 or 2,000 births to 4%, and we recommend a

¹¹ <https://vimoe.at/faq/> (Zugriff am 27. Mai 2017)

figure of 1.7%, despite its flaws.”¹² Eine weitere Studie, die in den Vereinigten Staaten durchgeführt wurde und auf deren Ergebnisse sehr häufig verwiesen wird, geht sogar von einem Wert von rund 2 Prozent der Gesamtbevölkerung aus (Fausto-Sterling et al., 2000, S. 151).

Zahlen über Transgender sind ebenso schwierig zu erfassen und wiederum stark davon abhängig, welche Definitionen von Trans* den jeweiligen Erhebungen zugrunde liegen. 2016 wurde eine internationale Meta-Analyse veröffentlicht, die sich genau dieser Problematik annahm und Ergebnisse aus 32 wissenschaftlichen Studien verglich. Es ergaben sich folgende Richtwerte daraus: für eine Selbstidentifikation als Transgender¹³ wurde eine Prävalenz von 1: 282 ausgegeben, was einem gesamtgesellschaftlichen Anteil von rund 0,355 Prozent entspricht (Collin, Reisner, Tangpricha, & Goodman, 2016, S. 613). Aufgerechnet auf die aktuelle Einwohnerzahl würden demnach geschätzte 31.000 Personen in Österreich leben, die sich in irgendeiner Form als Transgender definieren.

Für Personen, die tatsächlich auch medizinische Eingriffe wünschen, sprich chirurgische bzw. hormonelle Behandlungen durchführen lassen, wurde eine Prävalenz von 1: 10.870 ermittelt. Wiederum auf die Bevölkerung Österreichs umgelegt entspräche dies einem Wert von über 8.000 Personen. Innerhalb der einzelnen Studien ließ sich allerdings eine starke Heterogenität bezüglich solcher Prävalenzangaben erkennen, was die Schwierigkeit präziser, zuverlässiger Auskünfte verdeutlicht (Collin et al., 2016, S. 613ff.).

4.2 Rechtliche Grundlage

Das Personenstandsgesetz (PStG)¹⁴ regelt in Österreich alle notwendigen Eintragungen über die eigene Person im Personenstandsregister. Dazu zählt unter anderem die offizielle Bekundung des Geschlechts sowie des vollständigen Namens. Die Gesetzgebung sieht vor, dass spätestens eine Woche nach der Geburt eine Anzeige erfolgt, in der alle Angaben enthalten sind, die für eine Aufnahme in das Register nötig sind (§ 9, Abs. 1 & 2, PStG). Darunter fällt eben auch der Geschlechtseintrag, bei dem es in Österreich ausschließlich die beiden Optionen *männlich* oder *weiblich* zur Auswahl gibt. Des Weiteren muss bei der Wahl des Vornamens laut aktueller Rechtslage berücksichtigt werden, dass „zumindest der erste Vorname dem Geschlecht des Kindes nicht widersprechen“ darf (§ 13, Abs. 2, PStG).

¹² OII Australia – Intersex Australia (2013, 28. September). *On the number of intersex people*. Zugriff am 27. Mai 2017 unter <https://oii.org.au/16601/intersex-numbers/>

¹³ Unter Transgender fallen alle unter Kap. 3.3. beschriebenen Ausprägungen

¹⁴ Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem. (2017, 26. Mai). *Bundesgesetz über die Regelung des Personenstandswesens (Personenstandsgesetz 2013 – PStG 2013)*. Zugriff am 26. Mai 2017 unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20008228>

Im Falle von intergeschlechtlichen Neugeborenen führen diese Vorgaben zu einer immensen Stresssituation, da innerhalb kurzer Zeit entschieden werden muss, welchem Geschlecht sie zuzuordnen sind. In dieser Frage ist man auf die fachliche Expertise der Ärzt*innen angewiesen, die in den ersten Lebenstagen solcher Kinder oft viele weitere Untersuchungen durchführen müssen. Anders als etwa in Deutschland, wo seit 2013 immerhin die Möglichkeit besteht, den Geschlechtseintrag freizulassen, ist man hierzulande verpflichtet, zumindest vor dem Gesetz eine eindeutige Zuordnung zum *männlichen* oder *weiblichen* Geschlecht vorzunehmen (Röthel, 2016, S. 111). Den Geschlechtseintrag freizulassen oder gar eine dritte Option wie *Inter* oder *X* einzutragen, ist nach derzeitigem Recht nicht zulässig.

Inter-Aktivist*innen kritisieren, dass diese erzwungene Etikettierung unter erheblichem Zeitdruck zu wahren Krisensituationen führt, sodass Eltern sich aufgrund ihrer Überforderung vorschnell zu irreversiblen Entscheidungen hinreißen lassen, mit denen das Kind ein ganzes Leben lang fertig werden muss. In vielen Fällen fehlt es betroffenen Eltern eben auch an nötigem Wissen über Alternativen, da sie sich bis dahin oftmals nicht mit dem Thema auseinandersetzen mussten. Oft würde die Möglichkeit chirurgischer Eingriffe angepriesen, durch die intergeschlechtliche Kinder einem der beiden anerkannten Geschlechter angeglichen werden können, was dann den Eltern als sinnvolle und einzig wirklich effektive Lösungsvariante übrigzubleiben scheint.¹⁵

Als weiteren Kritikpunkt führen Inter-Aktivist*innen an, dass intergeschlechtliche Personen im Gesellschaftsleben de facto gar nicht existieren, weil sie keinerlei rechtliche Erwähnung oder Anerkennung finden. Rechte stehen ihnen nur zu, wenn sie offiziell als Mann oder als Frau existieren, jedoch nicht als intergeschlechtliche Person. Sogar das seit 2004 in Kraft getretene Gleichbehandlungsgesetz¹⁶ mit dem integrierten Gleichbehandlungsgebot, welches bei geschlechtsbedingter Diskriminierung gelten soll, baut auf dem Personenstandsgesetz auf und kennt daher nur *Mann* und *Frau*.

Alex Jürgen¹⁷, der durch den offenen Umgang mit der eigenen Intergeschlechtlichkeit unermüdliche Aufklärungsarbeit leistet, kämpft seit geraumer Zeit für eine rechtliche Anerkennung seiner intergeschlechtlichen Natur. Am Landesverwaltungsgericht

¹⁵Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich. (2016). FAQ. Zugriff am 26. Mai 2017 unter <https://vimoe.at/faq/>

¹⁶ Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem. (2017, 31. Mai). Bundesgesetz über die Gleichbehandlung (Gleichbehandlungsgesetz - GIBG). Zugriff am 31. Mai 2017 unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003395>

¹⁷ <http://www.alexjuergen.at/> (Zugriff am 26. Mai 2017).

Oberösterreich möchte er eine Umschreibung des Geschlechtseintrages im Geburtenbuch einklagen, damit dieser von männlich auf eine dritte, neutrale Option umgeändert werde. Bisher wurden die Bemühungen immer wieder abgewiesen, dennoch möchte Alex solange weiterkämpfen, bis das Ziel erreicht ist. „Ich will Platz schaffen in der Gesellschaft für Menschen, die nicht Mann oder Frau sind. Es kann nicht sein, dass Kinder, die geschlechtlich nicht eindeutig einem Geschlecht zuordenbar sind, noch immer operiert werden“, klärt er in einem Interview über seine Motivation und seine Absichten auf¹⁸.

Im Positionspapier der Vereins VIMÖ¹⁹ wird ebenso die rechtliche Gleichstellung von Inter*Personen in allen Belangen gefordert. Darin heißt es: „In offiziellen Dokumenten wie Geburtsurkunde, Personalausweis oder Reisepass soll die Kategorie *Geschlecht* um mindestens eine Kategorie erweitert oder überhaupt entfernt werden.“

Für Trans* Personen spielen bei der rechtlichen Anerkennung des Identitätsgeschlechts das Personenstandsgesetz (PStG)²⁰ und das Namensänderungsgesetz (NÄG)²¹ eine tragende Rolle. Die Änderung des Geschlechtseintrages wurde lange an die Bedingung von chirurgischen Genitalveränderungen geknüpft. So hieß es im Transsexuellen-Erlass²² ab 1996, dass für eine Änderung ein Gutachten vorgelegt werden müsse, welches bestätige, dass

- „der Antragsteller oder die Antragstellerin längere Zeit unter der zwanghaften Vorstellung gelebt hat, dem anderen Geschlecht zuzugehören, was ihn oder sie veranlasst hat, sich geschlechtskorrigierender Maßnahmen zu unterziehen“,
- „diese Maßnahmen zu einer deutlichen Annäherung an das äußere Erscheinungsbild des anderen Geschlechts geführt haben“ und
- „mit hoher Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen ist, dass sich am Zugehörigkeitsempfinden zum anderen Geschlecht nichts mehr ändern wird“.

¹⁸ Oberösterreichische Nachrichten. (2016, 05. September). *Prozess um das dritte Geschlecht in Linz: "Sagen Sie Herm zu mir"* [Zeitungsartikel]. Zugriff am 26. Mai 2017 unter <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/Prozess-um-das-dritte-Geschlecht-in-Linz-Sagen-Sie-Herm-zu-mir;art4,2334997>

¹⁹ Verein intergeschlechtlicher Menschen Österreich. (2014, März). *Forderungen* [Positionspapier]. Zugriff am 29. Mai 2017 unter <http://vimoe.at/wp-content/uploads/2014/03/Positionspapier-VIMO%CC%88-PIO%CC%88.pdf>

²⁰ Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem. (2017, 26. Mai). *Bundesgesetz über die Regelung des Personenstandswesens (Personenstandsgesetz 2013 – PStG 2013)*. Zugriff am 26. Mai 2017 unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20008228>

²¹ Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem. (2017, 29. Mai). *Bundesgesetz vom 22. März 1988 über die Änderung von Familiennamen und Vornamen (Namensänderungsgesetz – NÄG)*. Zugriff am 29. Mai 2017 unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10005648>

²² Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem. (2017, 29. Mai). *Transsexuellen-Erlass des Bundesministers für Inneres vom 27.11.96*. Zugriff am 29. Mai unter https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Vfgh&Dokumentnummer=JFT_09939392_06V00004_00

In einem Schreiben des Bundesministeriums für Inneres vom Mai 2010, welches nun die aktuelle Grundlage für Personenstandsänderungen darstellt, wird in Bezug auf erstere Forderung folgende Berichtigung festgehalten: „Im Hinblick auf die österreichische Rechtslage geht der Verwaltungsgerichtshof davon aus, dass ein schwerwiegender operativer Eingriff, wie etwa die Entfernung der primären Geschlechtsorgane, keine notwendige Voraussetzung für eine deutliche Annäherung an das äußere Erscheinungsbild des anderen Geschlechts ist.“²³ Seither sind Personenstandsänderungen auch ohne chirurgische Eingriffe möglich.

Laut Namensänderungsgesetz darf die Änderung des Vornamens nicht bewilligt werden, wenn „der beantragte Vorname nicht gebräuchlich ist oder als erster Vorname nicht dem Geschlecht des Antragstellers entspricht“ (§ 3, Abs. 1.7, NÄG). Dabei ist der offiziell gültige Geschlechtseintrag im Personenstandsregister ausschlaggebend, was in der Folge bedeutet, dass Trans* Personen den Vornamen erst nach einer erfolgreichen Personenstandsänderung an das Identitätsgeschlecht anpassen können. Weiteres besteht noch die Möglichkeit, jederzeit geschlechterneutrale Vornamen anzunehmen.

Interessensvertreter*innen verlangen ein Recht auf freie Namenswahl, ohne davor eine langwierige Prozedur der Personenstandsänderung durchlaufen zu müssen. Außerdem besteht die Forderung, in offiziellen Ausweispapieren wie etwa Reisepässen die Angabe des Geschlechts zu streichen, da sich sonst viele Personen zwanghaft als etwas deklarieren müssen, was ihrer Lebenspraxis widerspricht.²⁴

4.3 Normalisierung anstelle von Pathologisierung

Neben der aktuell gültigen Rechtsauslegung trägt auch die gegenwärtige Sicht der Medizin dazu bei, dass Trans- und Intergeschlechtlichkeit überwiegend als krankhafte Abweichung eines *normalen* Zwei-Geschlechter-Systems verstanden wird. Sämtliche Inter* und Trans*Phänomene sind im internationalen Krankheitsindex der Weltgesundheitsorganisation (ICD-10 der WHO) aufgelistet.²⁵

²³ Bundesministerium für Inneres. (2010, 11. Mai). *Änderung des Vornamens und der Eintragung des Geschlechts im Geburtenbuch*. Zugriff am 29. Mai 2017 unter http://www.transx.at/Dokumente/BMI_11052010.pdf

²⁴ Verein für Transgender Personen. (2017, 07. März). *Forderungen*. Zugriff am 29. Mai 2017 unter http://www.transx.at/Pub/TransX_Forderungen.php

²⁵ World Health Organisation. (2016, 29. November). *International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems 10th Revision*. Zugriff am 29. Mai 2017 unter <http://apps.who.int/classifications/icd10/browse/2016/en>

Je nachdem, ob Intergeschlechtlichkeit auf chromosomale, gonadale oder hormonelle Abwandlungen zurückzuführen ist, werden sie verschiedenen physischen Krankheitskategorien zugeordnet. So sind in Kapitel IV unter *Endocrine, nutritional and metabolic diseases* und in Kapitel XVII unter *Congenital malformations, deformations and chromosomal abnormalities* alle als abnorm geltenden Variationen der Geschlechtsentwicklungen aufgelistet. Inter*Aktivist*innen kritisieren diesen pathologisierenden Blick von Seiten der Medizin, da er in weiterer Folge dazu führt, dass Erziehungsberechtigte oder Betroffene selbst Intergeschlechtlichkeit als krankhaft sehen und sodann chirurgischen Eingriffen eher zustimmen, obwohl diese in Wirklichkeit nicht notwendig sind.

Bis auf AGS²⁶ ist keine Form von Intergeschlechtlichkeit akut gesundheitsgefährdend, und selbst da sind die erforderlichen Eingriffe nicht geschlechtsbestimmend. Sie pochen daher auf das Recht auf körperliche Unversehrtheit für Kinder und Jugendliche und fordern: „da es möglich ist, ein Leben ohne anpassende medizinische Interventionen zu führen, darf keinerlei Zwang zu einer Behandlung bestehen.“²⁷

Operationen an intergeschlechtlichen Kindern seien keine Heilbehandlungen, sondern vielmehr kosmetische Korrekturen und sind daher ohne Zustimmung der Betroffenen tunlichst zu unterlassen. Der Verzicht auf chirurgische Eingriffe im Kindesalter ermöglicht es, dass Betroffene dann später selbstbestimmt über mögliche Operationen entscheiden können. Weiteres wird gefordert, entpathologisierte Aufklärung über Intergeschlechtlichkeit in der Ausbildung von medizinischen, beratenden, therapeutischen und pädagogischen Berufen zu verankern, damit sie sich nicht als Notfall sondern als normale Variationsmöglichkeit im Allgemeinbewusstsein manifestiert.²⁸

Trans*Personen sehen sich mit dem Problem konfrontiert, medizinisch als psychisch krank zu gelten. Im ICD-10 der WHO werden in Kapitel V unter *Mental and behavioural disorders*, in Abschnitt F64 (*Gender identity disorders*) verschiedene Ausprägungen von Transgender als Störung der Geschlechtsidentität aufgelistet:

²⁶ Siehe Kapitel 2.4.

²⁷ Verein intergeschlechtlicher Menschen Österreich. (2014, März). *Forderungen* [Positionspapier]. Zugriff am 29. Mai 2017 unter <http://vimoe.at/wp-content/uploads/2014/03/Positionspapier-VIMO%CC%88-PIO%CC%88.pdf>

²⁸ Verein intergeschlechtlicher Menschen Österreich. (2014, März). *Forderungen* [Positionspapier]. Zugriff am 29. Mai 2017 unter <http://vimoe.at/wp-content/uploads/2014/03/Positionspapier-VIMO%CC%88-PIO%CC%88.pdf>

- F64.0 – Transsexualism (Transsexualität)
- F64.1 - Dual-role transvestism (Transvestitismus unter Beibehaltung beider Geschlechtsrollen)
- F64.2 - Gender identity disorder of childhood (Störungen der Geschlechtsidentität des Kindesalters)
- F64.8 - Other gender identity disorders (Sonstige Störungen der Geschlechtsidentität)
- F64.9 - Gender identity disorder, unspecified (Störungen der Geschlechtsidentität, nicht näher bezeichnet)²⁹

Auch in einem weiteren international bedeutenden Krankheitskatalog für psychische Störungen, dem *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (DSM)*, welcher von der *American Psychiatric Association (APA)* herausgegeben wird, werden alle Formen von Transgender unter dem Kapitel *Gender Dysphoria* zusammengefasst.³⁰

Ganz ähnlich wie Inter* verlangen auch Trans*Personen eine rasches Ende der Pathologisierung, wofür als erster Schritt die Streichung der *Geschlechtsidentitätsstörungen* aus diversen Diagnosekatalogen nötig wäre. Aktivist*innen fordern, dass auch ohne klinische Gutachten, die eine psychische Störung attestieren, ein Zugang zu hormonellen und chirurgischen Behandlungen ermöglicht wird und dass die enormen finanziellen Kosten von öffentlicher Hand mitgetragen werden. Zudem sei es wichtig, Transgeschlechtlichkeit in wertschätzender Form sichtbar zu machen und im gesellschaftlichen Bewusstsein zu verankern. Dies soll durch soziale und berufliche Inklusion von Trans*Personen, sowie durch Anklage jeglicher Form von institutioneller und sozialer Transphobie gelingen.³¹

4.4 Sprache als wichtiges Instrument

Sprache ist eines der mächtigsten Mittel, die dem Menschen zur Verfügung stehen. Mit Sprache werden Meinungen und Einstellungen transportiert, Denkräume öffnen oder verschließen sich durch sie. Sprache widerspiegelt bestehende Gesellschafts- und Machtverhältnisse und kann

²⁹ World Health Organisation. (2016, 29. November). *International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems 10th Revision*. Zugriff am 29. Mai 2017 unter <http://apps.who.int/classifications/icd10/browse/2016/en>

³⁰ American Psychiatric Association. (2013). *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, Fifth Edition*. Zugriff am 30. Mai 2017 unter <http://dsm.psychiatryonline.org/doi/book/10.1176/appi.books.9780890425596>

³¹ Verein für Transgender Personen. (2017, 07. März). *Depathologisierung*. Zugriff am 30. Mai 2017 unter <http://www.transx.at/Pub/Depathologisierung.php>

diese rechtfertigen, etablieren und verstärken.³² Umso wichtiger ist ein reflektierter Einsatz dieses Instrumentes, damit durch einen sensiblen Sprachgebrauch die Diversität und Gleichwertigkeit aller menschlichen Individuen in unserer Gesellschaft implementiert wird. In Bezug auf trans- und intergeschlechtliche Personen gibt es einen schier unüberschaubaren Pool an Begrifflichkeiten, die teils für Aufklärung und Akzeptanz stehen, teils aber auch abwertend und irreführend sind. Es soll daher kurz analysiert werden, welche sprachlichen Mittel in diesem Konnex verstärkt zur Verwendung kommen sollten.

Der Begriff *Intersexualität* ist eigentlich durch eine Fehlübersetzung der englischen Bezeichnung *intersex* (sex = Geschlecht) entstanden. Dadurch entsteht eine unpassende Assoziation zu sexuellem Begehren, die an der tatsächlichen Bedeutung vorbeigeht. Zudem ist Intersexualität immer noch stark pathologisierend konnotiert, weshalb angestrebt wird, diesen Terminus gänzlich durch die treffendere Beschreibung *Intergeschlechtlichkeit* zu ersetzen (Ghattas et al., 2015, S. 14).

Der Begriff *Inter** ist noch ein relativ neuer und hat sich direkt aus der Community herausgebildet. *Inter** steht für eine emanzipatorische, selbstermächtigte Positionierung einer Gruppe von Personen, die „angeborene, nicht-konforme Geschlechtsmerkmale haben und daher Pathologisierung erfahren.“ *Inter** drückt die Diversität dieser Menschen aus und möchte für alle Selbstzuschreibungen von intergeschlechtlichen Personen offen sein (Ghattas et al., 2015, S. 15).

Ebenso wird der Begriff der *geschlechtsangleichenden* oder *-zuweisenden* Operationen abgelehnt, da er zur Legitimation von irreversiblen Veränderungen von an sich gesunden Körpermerkmalen führt. Viel eher sollte dafür der Ausdruck der *geschlechtsverändernden* Operationen verwendet werden, um sichtbar zu machen, das *Inter** mit ihren eigenen, gesunden Geschlechtsmerkmalen zur Welt kommen, aber auf eine zwanghafte Veränderung eben dieser abgezielt wird. Dies ist mit fürchterlichen Auswirkungen wie Sensibilitätsverlust, schmerzhaften Narben sowie Verlust der eigenen Unversehrtheit verbunden und sollte nicht durch Sprache beschönigt werden. Weiteres sind Begriffe wie *Anomalie*, *Missbildung*, *Störung* oder dergleichen sowieso zu unterlassen (Ghattas et al., 2015, S. 11f.).

³² Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. (2001). *Macht und Sprache* [Leitfaden]. Zugriff am 30. Mai 2017 unter <http://www.eduhi.at/dl/MachtSprache.pdf>

Geschlechtsangleichende Operationen sind im Falle von Transgeschlechtlichkeit hingegen wieder treffend, da oftmals der Wunsch besteht, den eigenen Körper an das Identitätsgeschlecht *anzugleichen*. Analog zur Etablierung des Begriffes *Intergeschlechtlichkeit* gibt es auch das Bestreben, die medizinische - und mit sexuellen Begehren assoziierte - Bezeichnung *Transsexualität* durch die Termini *Transgeschlechtlichkeit* und *Transidentität* zu ersetzen. Um zum Ausdruck zu bringen, wie heterogen und vielfältig die Gruppe an Personen ist, die die herkömmlichen Geschlechtergrenzen kritisieren und überschreiten, hat sich die Beschreibung als *Transgender Person* oder *Trans*Person* etabliert.³³

³³ Verein für Transgender Personen. (2017, 07. März). Selbsthilfe. Trans Was?. Zugriff am 30. Mai 2017 unter <http://www.transx.at/Pub/TransWas.php>

5 Sport und Geschlecht

Wie kaum in einem anderen Lebensbereich hat sich im Sozialsystem Sport die Geschlechtersegregation als wichtiges Prinzip konstituiert und bis heute erhalten. Zumeist wird dies mit ungleichen Leistungsvoraussetzungen von Männern und Frauen argumentiert und Geschlecht automatisch als Einteilung in zwei Leistungsklassen herangezogen. Das aber gerade dies zum ausschlaggebenden Faktor geworden ist und nicht etwa andere leistungsbeeinflussende Kriterien, liegt wohl auch historisch begründet im Bestreben des 19. Jahrhunderts, Geschlechterdifferenzen als allgemein gültiges Ordnungsprinzip zu etablieren (Müller, 2006, S. 392).

5.1 Entwicklung der Geschlechterverhältnisse im Sport

Über lange Zeit hinweg war sportliche Betätigung dem „starken“ Geschlecht vorbehalten. War die Geschlechterhierarchie bis ins 18. Jahrhundert v.a. religiös begründet, wurde mit dem Aufschwung naturwissenschaftlichen Denkens die Intension verfolgt, mittels umfangreicher anatomischer Studien die Übermacht des männlichen Körpers als naturgegebenes Phänomen zu rechtfertigen bzw. zu festigen. Geschlechteranthropologen wiesen in ihren anatomischen Vergleichen auf das defizitäre Wesen der *Frau* hin, Eigenschaften wie Schwäche und Passivität wurden aus der weiblichen Anatomie abgeleitet (Hartmann-Tews, 2006, S. 41). Frauen schienen ob ihres mangelhaften Körpers nicht für sportliche Ausbildung geeignet zu sein, zudem war es aufgrund der zugewiesenen Rolle als Mutter und Hausfrau ohnehin nicht nötig. Für junge Männer wurde in dieser Zeit hingegen die Wichtigkeit körperlicher Erziehung entdeckt, (z.B. GutsMuths' „Gymnastik für die Jugend“, 1793) die für individuelle als auch gesamtgesellschaftliche Gesundheit als notwendig erachtet wurde. (Pfister, 2006, S. 28).

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts gewann körperliche Erziehung mehr und mehr an Bedeutung. Das Konzept des Turnens von Friedrich Ludwig Jahn sollte eine Generation an schlagkräftigen, wehrhaften Männern, u.a. zum Kampf gegen die französische Fremdherrschaft, formen. Eigens dafür geschaffene Turnplätze und erste Turnvereine standen dermaßen selbstverständlich nur für Knaben und Männer zur Verfügung, dass ein Ausschluss von Frauen weder erwähnt noch begründet werden musste (Pfister, 2006, S. 28f.).

Nach der politisch motivierten Turnsperr (1819) vollzog sich in den 1830er Jahren ein Paradigmenwechsel und körperliche Ertüchtigung wurde in erster Linie als gesundheitsförderndes Instrument und weniger für politische oder militärische Zwecke eingesetzt. Dies ebnete den Weg für erste Versuche, sogenanntes Mädchenturnen in einzelnen

pädagogischen Einrichtungen einzuführen. Während heranwachsende Männer durch Übungen gefordert wurden, Mut, Kraft und Ausdauer zu beweisen, standen junge Frauen einem deutlich eingeschränkteren Angebot gegenüber. Weiblichkeit wurde mit Krankheit assoziiert, weshalb bei der Auswahl an Leibesübungen auf „den leichten Bau des Skeletts“, den „nach unten geöffneten weiblichen Körper“, etc. unbedingt Rücksicht genommen werden musste. Aufgrund vieler Gegner(*innen) und unzähliger Vorurteile konnte sich Mädchenturnen aber lange nicht wirklich durchsetzen (Pfister, 2006, S. 29ff.). Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde körperliche Erziehung an höheren Mädchenschulen obligat. Im Gegensatz dazu war dies für männliche Schüler zu jenem Zeitpunkt schon seit über 50 Jahren im Fächerkanon integriert. Das Hauptargument - die Aufrechterhaltung der Gesundheit – wurde bei Knaben gleichgesetzt mit Wehrtauglichkeit, bei jungen Frauen mit Gebärfähigkeit, da „Starke... nur von Starken geboren werden“ (Pfister, 2006, S. 29ff.).

Spätestens mit Beginn des 20. Jahrhunderts hielt eine im deutschsprachigen Raum bis dahin unbekannte Form der körperlichen Ertüchtigung Einzug. Der aus Großbritannien stammende *Sport* wurde parallel zum englischen Wirtschaftsdenken importiert und zur ernsthaften Konkurrenz des deutschen Turnens. *Sport* war zunächst aber nicht mit erzieherischen Absichten verbunden, vielmehr stand das Leistungsprinzip, das Streben nach Rekorden und somit Konkurrenzkampf unter fairen Ausgangsbedingungen im Vordergrund (Prohl & Scheid, 2009, S. 20f.). Kritiker befürchteten, dass durch das Wettkampfdenden starker Egoismus anstelle des turnerischen Gemeinschaftssinns gefördert würde, und verhinderten vorerst, dass *Sport* in Schulprogramme aufgenommen wurde. In Turnvereinen dagegen setzte zunehmend ein Prozess der „Versportlichung“ ein, *Sport* wurde immer mehr zum Massenphänomen und schon bald drängten auch Frauen trotz anhaltender Vorurteile unbeirrt in Sportarten wie Tennis, Leichtathletik oder Schwimmen (Prohl & Scheid, 2009, S. 22).

Nach dem ersten Weltkrieg brachten auch gesellschaftliche Veränderungen neue Körperkonzepte und –ideale hervor. Weiblichkeit und *Sport* standen nun nicht mehr unausweichlich im Widerspruch, denn die *moderne Frau* war „schlank, langbeinig, erfolgreich in der Liebe und im Beruf und sie trieb *Sport*“ (Pfister, 2006, S. 33f.). An der allgemein vorherrschenden Meinung, die Frau sei ein Mängelwesen, änderte dies jedoch noch nichts. Kleiner, schwächer und kurzatmiger als die männliche Norm sollte sich ihr sportliches Engagement eher auf solche Disziplinen beschränken, die weder im Widerspruch zur Sittlichkeit noch zur uneingeschränkten Gebärfähigkeit standen, wie etwa der Tanz oder die rhythmische Gymnastik (Pfister, 2006, S. 32).

Lange Zeit wurde diese einseitige Defizit-Perspektive aufrechterhalten, wodurch die einstmalig religiös begründete Geschlechterhierarchie weiterhin gerechtfertigt wurde. Geschlechterstereotype Sportarten hielten sich (bis heute noch) und sowohl Sportunterricht als auch Wettkämpfe fanden selbstverständlich in zwei unterschiedlichen (Leistungs-)Gruppen statt, um das „schwache“ Geschlecht vom „starken“ zu trennen.

Mit der Etablierung der Pille zur Empfängnisverhütung und einer neu erstarkten Frauenbewegung änderten sich ab den 1970er Jahren die Möglichkeiten der Frauen in punkto Körperlichkeit und Selbstbestimmung enorm. Die Defizit-Perspektive sollte durch den *Differenzenansatz* ersetzt werden, um Weiblichkeit nicht als *mangelhaft* in Bezug auf eine männliche Norm zu verstehen, sondern sie als ein ebenbürtiges *Anders sein* aufzuwerten (Hartmann-Tews, 2006, S. 46). Im Sport wurde konsequent ein freier Zugang gefordert, der ihnen nach und nach auch zu fast allen bisher männlich konnotierten Sportarten eingeräumt wurde. Der Vormachtstellung des männlichen Geschlechts im Sport konnte dies aber keinen Abbruch tun (Pfister, 2006, S. 37f.).

Die Forderung des Zugangs für Personen, die sich nicht dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zuordnen können/wollen, steckt noch in den Kinderschuhen, könnte aber nach dem Vorbild der Frauen in Zukunft erkämpft werden.

5.2 Vorgaben zur Geschlechtertrennung im Schulsport

Die Geschlechtertrennung im Unterrichtsfach Bewegung und Sport blickt, wie oben kurz ausgeführt, auf eine lange Tradition zurück. In den 1970er Jahre setzte dann erstmals die Diskussion über mögliche Vorteile eines gemischtgeschlechtlichen Sportunterrichts ein, von dem man sich erhoffte, bestehende Geschlechterstereotype und Vorurteile leichter zu überwinden. Durch gemeinsamen Unterricht sollten alle profitieren, Mädchen in sportlicher Hinsicht, Burschen v.a. in ihrem sozialen Verhalten (Diketmüller, 2008, S. 247). So wurde wenige Zeit später in fast ganz Deutschland koedukativer Unterricht eingeführt, der sich in der Praxis bald aber als weniger vorteilhaft entpuppte, wie erhofft. Die bloße Vorgabe, Mädchen und Burschen am selben Ort zu unterrichten, führte noch lange nicht dazu, gemeinsam Sport zu betreiben und sich mit geschlechterbedingten Konflikten auseinander zu setzen (Diketmüller, 2008, S 247f).

Bis heute herrscht eine rege Debatte über die Vor- und Nachteile koedukativen Unterrichtens im Sport. Gegner*innen argumentieren mit Leistungsförderung und optimaler Entfaltung, die in getrennten Gruppen aufgrund der geschlechtsabhängigen Körper- und Leistungsentwicklung

besser möglich sei. Befürworter*innen weisen auf die Bedeutung von gemischtgeschlechtlichen Interaktionen und der Auflösung der Geschlechtergrenzen hin (Gramespacher, 2006, S. 192).

Aktuell wird an österreichischen Schulen das Unterrichtsfach Bewegung und Sport grundsätzlich ab der 5. Schulstufe nach Geschlechtern getrennt. Im Schulorganisationsgesetz (SchOG) ist dies unter § 8b, Abs. 1 folgendermaßen geregelt: „Der Unterricht in Bewegung und Sport ist ab der 5. Schulstufe getrennt nach Geschlechtern zu erteilen. Bei nach Geschlechtern getrennter Unterrichtserteilung können Schüler mehrerer Klassen zusammengefasst werden, soweit hierdurch die festgelegte Klassenschülerhöchstzahl nicht überschritten wird.“³⁴ Koedukativer Sportunterricht ist aus rechtlicher Sicht nur als „Ausnahme der Regel“ vorgesehen. Unter folgenden Umständen können Schüler*innen ungeachtet des Geschlechts unterrichtet werden:

- wenn Sport als Freigegegenstand oder als unverbindliche Übung angeboten wird oder bei sportlichen Schwerpunkten in Sonderformen, sofern sich die Übungsauswahl auf Sportarten beschränkt, „bei denen vom Standpunkt der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit und der koedukativen Führung kein Einwand besteht.“
- unter derselben Voraussetzung auch im Pflichtgegenstand *Bewegung und Sport*, wenn andernfalls durch Geschlechtertrennung die Mindestanzahl an Schüler*innen unterschritten werden würde.
- wenn der Unterricht gleichzeitig durch mehrere Lehrer*innen erfolgt und die Unterrichtsinhalte dafür zweckmäßig sind (z.B. Tanz, Schwimmen oder Freizeitsportarten). (§ 8b, Abs. 2, SchOG)

All diese Diskussionen über mono- oder koedukativen Sportunterricht finden innerhalb eines binären Geschlechterdenkens statt. Das Gesetz geht wie oben erwähnt sogar explizit von einer „unterschiedlichen Leistungsfähigkeit“ der beiden Geschlechter aus. Schüler werden von Lehrern unterrichtet, Schülerinnen von Lehrerinnen, im Falle eines gemeinsamen Unterrichts dann am besten von einer Lehrerin sowie einem Lehrer. Dass es aber auch Schüler*innen gibt, die sich weder der einen noch der anderen Gruppe zuordnen wollen bzw. können, wird in Diskussionen zum Thema bis dato noch zu wenig bzw. gar nicht berücksichtigt.

³⁴ Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem. (2017, 01. Juni). *Bundesgesetz vom 25. Juli 1962 über die Schulorganisation (Schulorganisationsgesetz)*. Zugriff am 01. Juni 2017 unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265>

5.3 Geschlecht im Freizeitsport

Richtet man nun den Blick auf aktuelle Angebote bezüglich Freizeit- bzw. Vereinssport, so scheint es auf den ersten Blick, als würde *Geschlecht* keine allzu wichtige Kenngröße mehr sein. In nahezu alle Bereiche des Sports sind Frauen mittlerweile vorgedrungen, selbst in männerdominierten Sportarten wie Boxen, Eishockey, etc. sind Frauen heute aktiv. Nichtsdestotrotz ist Geschlecht im Freizeitsport immer noch als zentrale Ordnungskategorie von Bedeutung. Dies wirft wiederum die Frage auf, wie es mit dem Zugang für Personen aussieht, die sich keinem bestimmten Geschlecht zuordnen können.

Bei Vereinswettkämpfen wird im frühen Alter nach (dem biologischen, klar zuordenbaren) Geschlecht differenziert, es gibt in vielen Sportarten je nach Geschlecht unterschiedliche Regelungen oder überhaupt andere Sportgeräte. So ist in Turnvereinen etwa der Schwebebalken für Damen vorgesehen, der Barren hingegen für die Herren (Thiel, Seiberth & Mayer, 2013, S. 84). In Teamsportarten wie Fußball oder Volleyball gibt es in der Regel getrennte Burschen- und Mädchenteams, in wenigen Ausnahmefällen spielen im Nachwuchsbereich auch einzelne Mädchen in der allgemeinen Klasse mit. Im Fußball ist dies z.B. von Seiten des ÖFB klar geregelt, denn unter den Vorschriften für den Nachwuchsspielbetrieb heißt es in § 14 Abs. 1, dass „in den Knabenbewerben auch Mädchen – sowohl in reinen Mädchenmannschaften als auch in gemischten Mannschaften – spielberechtigt“ sind. Dabei wird „zur Förderung des Mädchenfußballs der Stichtag der Mädchen um ein Jahr hinuntergesetzt. (z.B.: U14-Mädchen in U13-Mannschaften).“³⁵

Die häufige Trennung nach Geschlechtern wird im Freizeitsport immer noch dadurch gerechtfertigt, dass Frauen und Männern unterschiedliche Leistungsvoraussetzungen zugeschrieben werden. Vor allem mit Eintritt der Pubertät scheinen geschlechtsspezifische Differenzen bei der Entwicklung der konditionellen Fähigkeiten (Maximal- und Schnelldauer, aerobe und anaerobe Ausdauer, Schnelligkeit, etc.) sprunghaft größer zu werden.

Bös und Schneider (2006, S. 58) weisen etwa auf mehrere Studien hin, die belegen, dass bei männlichen Jugendlichen im Laufe der gesamten Adoleszenz eine stetige Weiterentwicklung physiologischer Parameter beobachtbar ist, während bei jungen Frauen schon sehr bald nach der Pubertät stagnierende, wenn nicht sogar rückläufige Werte erkennbar sind. Speziell bei

³⁵ Österreichischer Fußball Bund (ÖFB). (2015, 1. Juli). *Vorschriften für den Nachwuchsspielbetrieb*. Zugriff am 2. Juni 2017 unter http://www.oefb.at/uploads/elements/90921_Vorschriften%20Nachwuchsspielbetrieb.pdf

Kraft- und Ausdauerleistungen klaffen die Ergebnisse stark auseinander, was zu einem großen Teil durch die unterschiedliche Zusammensetzung der Sexualhormone begründbar ist.

Unbedingt erwähnenswert ist jedoch auch die Erkenntnis, dass die Streuung innerhalb einer Geschlechtergruppe ebenfalls sehr groß ist und sowohl Männer als auch Frauen gleichermaßen in oberen, wie in unteren Bereichen einer statistischen Verteilung zu finden sind. Betrachtet man außerdem die Mittelwerte für Frauen und Männer hinsichtlich diverser Leistungsparameter, wird zwar ein Unterschied zu Ungunsten des weiblichen Geschlechts sichtbar, jedoch konnte in den vergangenen Jahrzehnten interessanterweise ein Rückgang dieser *Mittelwertdifferenz* beobachtet werden (Bös & Schneider, 2006, S. 63). Dies ließe vermuten, dass die Leistungsunterschiede auch zu einem großen Teil sozial bedingt seien und mit einem Fortschreiten unermüdlicher Gleichberechtigungsbemühungen noch weiter zu verringern wären. Zudem gilt anzumerken, dass bei Inter* und Trans*Personen das Leistungsargument aufgrund von Sexualhormonen nicht einheitlich bzw. übergreifend erklärt werden kann. Die Zuschreibung der Leistungsfähigkeit aufgrund des Geschlechts müsste also vor allem hier individuell abgeklärt werden.

Die Suche nach Sportangeboten für Personen außerhalb der Zwei-Geschlechter-Matrix gestaltet sich wie erwartet schwierig. Gemischtgeschlechtliche Gruppen bieten hier immerhin den Vorteil, dass sich Inter* und Trans*Personen während der sportlichen Aktivität keinem der beiden anerkannten Geschlechter zuordnen müssen. Spätestens beim Aufsuchen einer Toilette oder bei der Wahl der Dusch- und Umkleidemöglichkeiten müssen sie sich aber wieder als weiblich und männlich deklarieren.

In Österreich gibt es einzig in Wien seit geraumer Zeit einen Sportverein, der sein Angebot speziell auf LGBT-Personen ausrichtet, den *Sportverein Aufschlag*.³⁶ So kann in diesem Rahmen zumindest in einem aufgeklärten, geschützteren Umfeld Sport betrieben werden. Da der Verein jedoch auch die allgemein verfügbaren Sportstätten anmieten muss, findet im Umkleide- und Duschbereich wiederum eine klar binäre Geschlechtereinteilung statt.

³⁶ <http://aufschlag.org>

6 Darstellung der empirischen Untersuchung

Um mögliche Auswirkungen eines tief verwurzelten binären Geschlechterdenkens auf das Sport- und Bewegungsverhalten von trans- und intergeschlechtlichen Personen zu ergründen, wurde eine empirische Herangehensweise aus der qualitativen Sozialforschung gewählt. In Anbetracht der bisherigen gesellschaftlichen Vernachlässigung dieser Thematik und daraus resultierend einem wissenschaftlich kaum erforschten Feld stehen individuelle Erfahrungen, Eindrücke und Zukunftsvisionen von einzelnen Proband*innen im Zentrum dieser Arbeit. Mayring (2010, S. 19) zufolge steht am Beginn wissenschaftlichen Vorgehens immer erst ein qualitativer Schritt. Im Fokus steht das Einmalige, das Individuum. Gegenstände und Zusammenhänge werden nicht nur analysiert, vielmehr besteht der Anspruch, sich auch hineinzuversetzen, zu verstehen und nachzuerleben.

Qualitative Forschung eignet sich aufgrund ihres meist induktiven Charakters hervorragend zur Erschließung neuer Untersuchungsfelder, da sie im Gegensatz zur quantitativen Forschung die Entwicklung neuartiger Hypothesen als konstitutives Element innehat. Vor allem offene oder unstrukturierte Interviews erhöhen die Wahrscheinlichkeit, unerwartete Ergebnisse zu liefern und somit den Anforderungen eines hypothesengenerierenden Instruments gerecht zu werden (Lamnek, 2010, S. 80). Weiteres soll empirische Forschung vor allem dann qualitativ vorgehen, wenn Gegenstände komplex, nicht zu verallgemeinern bzw. wenig überschaubar sind oder trügerisch einfach erscheinen, aber Unbekanntes verbergen (Flick, Kardoff, Keupp, Rosenstiel & Wolff, 1995, S. 16).

6.1 Forschungsmethode

Qualitative Forschung beinhaltet unzählige verschiedene Herangehensweisen und Techniken zur *Erhebung*, *Aufbereitung* und *Auswertung* von Daten. Je nach Forschungsgegenstand und Fragestellung werden geeignete Verfahren ausgewählt und an die gegebenen Anforderungen und Bedingungen angepasst (Mayring, 2002, S. 65).

Das bedeutendste Instrument zur Datenerhebung stellt ohne Zweifel das Gespräch dar. Im Gegensatz zu Beobachtungsmethoden ermöglichen diverse Interviewformen, das Subjekt selbst zur Sprache kommen zu lassen und individuelle Erlebnismuster, Erfahrungen oder Bewältigungsstrategien zu erfassen. Die Bandbreite der unterschiedlichen Bezeichnungen reicht dabei von *explorativen*, *problemzentrierten*, *fokussierten* Interviews bis hin zu *offenen*, *unstrukturierten* oder *leitfadengestützten* Interviews (Mayring, 2002, S. 66).

Für die vorliegende Untersuchung wurde eine teilstandardisierte Interviewform, das sogenannte Leitfadeninterview gewählt, da es sich nach Helfferich (2011, S. 168) besonders gut für die Erforschung noch tabuisierter Themenfelder anbietet. Zudem bietet eine gewisse Standardisierung den Vorteil, die Vergleichbarkeit mehrerer Interviews leichter zu ermöglichen (Mayring, 2002, S. 70).

6.2 Entwicklung des Interviewleitfadens

Bei der Entwicklung des Leitfadens wurde das Ziel verfolgt, mittels geeigneter Fragen ein möglichst offenes und flexibles Gespräch herbeizuführen und dabei dennoch eine notwendige Struktur im Sinne des zu erforschenden Gegenstandes zu wahren. Dabei wurde das *SPSS-Prinzip* berücksichtigt, welches Helfferich (2011, S. 182) zur erfolgreichen Leitfadenerstellung nahelegt und für die vier aufeinanderfolgenden Schritte *Sammeln – Prüfen – Sortieren* und *Subsumieren* steht.

Auf Basis des erworbenen theoretischen Wissens wurde zuerst eine Vielzahl an möglichen Fragen zusammengetragen, die im Zusammenhang mit dem Forschungsvorhaben interessant erschienen, ohne deren tatsächliche Eignung oder Formulierung in den Vordergrund zu rücken. Im nächsten Schritt folgte eine genaue Prüfung der entstandenen Liste und all jene Fragen, die sich hinsichtlich Zweckmäßigkeit und Relevanz als unbrauchbar erwiesen, wurden mit dem Ziel der Reduktion und Strukturierung aussortiert. Das verbliebene Material wurde sodann nach inhaltlichen Aspekten sortiert, bevor im letzten Schritt für jeden Themenblock eine einzelne, einfache Erzählaufforderung formuliert wurde, der die jeweils zugehörigen Einzelaspekte subsumiert wurden (Helfferich, 2011, S. 182ff.).

Der aus diesem Prozess hervorgegangene Leitfaden gliedert sich in fünf umfangreiche Themengebiete. Die Fragen wurden dabei nach dem qualitativen Kriterium der Offenheit formuliert, um die befragten Personen in ihren Antworten nicht einzuschränken und keineswegs, durch die vorangegangene persönliche Auseinandersetzung auf theoretischer Ebene, zu erwartende Aussagen zu suggerieren und somit das Ergebnis zu verzerren (Lamnek, 2010, S 322).

Nach einer kurzen einleitenden Frage bezüglich biographischer Daten zielte der erste Fragenblock auf Auskünfte über die persönliche Entwicklung ab, um den langen Weg vom Gefühl des *Anders-Seins* bis hin zum Finden der eigenen Identität nachzuzeichnen. Unterstützende Faktoren sowie Diskriminierungserlebnisse sollten dabei gleichermaßen identifiziert werden.

Im zweiten Teil wurde der Fokus auf die erlebte Schulzeit gerichtet und zu klären versucht, welchen Einfluss das eigene Geschlecht bzw. die eigene Geschlechtsidentität auf das Individuum inmitten einer Klassen- und Schulgemeinschaft ausübte.

Als nächstes wurde speziell der Sportunterricht in der Schulzeit zum Thema gemacht und nach Faktoren gesucht, die das Sporttreiben einerseits in motivierender Form unterstützten und andererseits nach solchen, die einer unbeschwerten Teilhabe in störender Art und Weise im Wege standen. Besondere Aufmerksamkeit kam dabei der Geschlechtertrennung zu, die sich in diesem Unterrichtsfach zumindest immer in getrennten Umkleide- und Duschmöglichkeiten äußert, meist aber auch in Form von geschlechtshomogenen Sportklassen.

Fragen zum aktuellen Bewegungs- und Sportverhalten bildeten eine weitere Einheit im Laufe der Interviews. Dabei sollten wiederum begünstigende als auch störende Faktoren eruiert und somit auch mögliche Einflüsse des komplexen Phänomens *Geschlecht* auf den persönlichen Zugang zu sportlicher Betätigung aufgezeigt werden.

Im vorerst letzten Themenschwerpunkt wurden vorhandene Barrieren für transidente und intergeschlechtliche Individuen im Bereich des Schul- und Freizeitsports zusammengetragen und Möglichkeiten für den Abbau solcher Hindernisse diskutiert. Die angedachten Änderungen sollten unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse jener Personengruppe zu möglichst inklusiven Rahmenbedingungen im Breitensport beitragen. Mit einer abschließenden offenen Frage wurde den Interviewten noch Raum geschaffen, falls wichtige Anliegen in diesem noch kaum erforschten Problemfeld zu kurz kamen oder gar übersehen wurden.

6.3 Sampling

Insgesamt sechs Personen erklärten sich für die Teilnahme an der vorliegenden Untersuchung bereit. Die Anforderungen an mögliche Proband*innen wurden in Anbetracht der gesellschaftlichen Tabuisierung und des daraus resultierenden schwierigen Zugangs zu geeigneten Interviewpartner*innen bewusst gering gehalten. So wurde als einzig wichtiges Kriterium die Zugehörigkeit zur Gruppe der transidenten oder intergeschlechtlichen Personen gefordert. Sportliche Betätigung musste zumindest im Rahmen des Unterrichtsfachs Bewegung und Sport durchgeführt werden, ein zusätzliches Engagement im Freizeit- oder Vereinssport wurde als wünschenswert, jedoch nicht zwingend notwendig ausgegeben.

Die Untersuchungsgruppe bestand aus fünf Transgender sowie einer intergeschlechtlichen Person. Auffällig dabei war, dass sich verhältnismäßig viele Frau-zu-Mann-transidente Personen für ein Gespräch zur Verfügung stellten. So wurden vier Männer mit transidentem

Lebenshintergrund befragt, die sich aber alle in unterschiedlichen Stadien der Geschlechtsangleichung befanden. Vervollständigt wurde die Gruppe der Transgender von einer fünften Person, die sich als genderqueer definierte.

Drei Personen gaben Wien als ihren Lebensmittelpunkt aus, zwei Personen waren in Niederösterreich und eine weitere in einem westlichen Bundesland wohnhaft. Auch bezüglich des Lebensalters deckten die Proband*innen ein breites Feld ab, da sich deren Altersspanne von fünfzehneinhalb Jahren bis über fünfzig Jahre hinaus erstreckte. Eine detailliertere Charakterisierung der einzelnen Teilnehmer*innen folgt zu einem späteren Zeitpunkt in Abschnitt 6.6.

6.4 Kontaktaufnahme und Erhebungssituation

Die Kontaktaufnahme gestaltete sich anfangs wie erwartet schwierig. Es wurden mehrere aktive Vereine kontaktiert, um das Forschungsvorhaben mittels Mail-Verteilerlisten an potenzielle Proband*innen zu verbreiten. Ebenso wurden im Sinne des *Schneeballsystems* über soziale Netzwerke Aufrufe gestartet und die Weiterverbreitung des Forschungsanliegens im Bekanntenkreis forciert. Besonders intergeschlechtliche Personen waren aufgrund der doch sehr tiefgreifenden Thematik und auch wegen der geringen Anzahl an geouteten Individuen kaum zu überzeugen.

Bei zwei Personen wurde der Erstkontakt über die Plattform *Facebook* hergestellt, drei weitere wurden via E-Mail kontaktiert und eine sechste Person meldete sich aufgrund eines *WhatsApp*-Verteilers für Trans*Personen.

Es wurden Termine für die einzelnen Interviews vereinbart, wobei die Entscheidung über Zeit und Ort der Durchführung den Proband*innen überlassen wurde. Dies sollte zu einer für die Interviewten angenehmen und stressfreien Gesprächssituation beitragen. Lamnek (2010, S. 366.) rät dazu, natürliche und den Befragten bekannt erscheinende Rahmenbedingungen zu schaffen und dadurch die Lebensnähe des Interviews zu unterstützen.

So fanden vier Befragungen in diversen Kaffeehäusern statt, eine weitere in der Privatwohnung eines Interviewten und ein sechstes wurde in schriftlicher Form abgewickelt. Für letzteres konnte aus zweierlei Gründen kein persönliches Treffen organisiert werden: zum einen entpuppte sich die große Wohnortdistanz als Hindernis, zum anderen plädierten die Eltern des noch minderjährigen Probanden für eine geschütztere Version der Studienteilnahme. Aus diesem Grund wurde erst auch eine schriftliche Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten eingeholt, bevor der Interviewleitfaden per E-Mail übermittelt wurde.

Nach ungefähr einer Woche wurde dieser in sorgfältig und sehr ausführlich ausgefüllter Form retour gesandt. Die erhaltenen Angaben wurden analog zu den anderen fünf Datensätzen ausgewertet, wenngleich die geänderten Voraussetzungen bei einer schriftlichen Befragung berücksichtigt werden müssen.

Die Phase der Datenerhebung erstreckte sich über einen Zeitraum von knapp sieben Wochen, wobei das erste Interview am 16. Februar und das letzte am 04. April 2017 angesetzt wurde. Die Dauer der einzelnen Gespräche variierte zwischen mindestens 45 und maximal 80 Minuten, wobei sehr großer Wert darauf gelegt wurde, den Interviewten genügend Zeit und Raum zu geben, ihre sehr persönlichen, zum Teil auch sehr belastenden Erfahrungen und Eindrücke zu schildern und sie keinem zeitlichen Druck auszusetzen. Durch eine genaue Auflistung in der nachfolgenden Tabelle soll eine bessere Übersicht über alle sechs Erhebungssituationen gewährleistet werden.

Tab. 1: Erhebungssituation

	Ort	Datum	Dauer
1. Person (genderqueer)	Privatwohnung der Befragten, Wien	16. Apr. 2017	45 Min.
2. Person (intergeschlechtlich)	Kaffeehaus, Wien	22. Feb. 2017	72 Min.
3. Person (Transmann)	Kaffeehaus, Niederösterreich	02. Mär. 2017	80 Min.
4. Person (Transmann)	Kaffeehaus, Niederösterreich	25. Mär. 2017	53 Min.
5. Person (Transmann)	Kaffeehaus, Wien	04. Apr. 2017	73 Min.
6. Person (Transmann)	Schriftliche Durchführung, westliches Bundesland	Anfang März	---

Vor Beginn der Aufzeichnungen wurden die Proband*innen nochmals kurz über das Forschungsvorhaben und die großen Themenschwerpunkte des bevorstehenden Interviews aufgeklärt. Zudem wurde Allen die Möglichkeit eingeräumt, Fragen nicht zu beantworten oder das Gespräch gar zu beenden, sollten aufgrund der persönlichen, tiefgehenden Fragen alte Wunden oder Traumata wieder hochkommen. Zuletzt wurde auch noch auf die Anonymität

aller Teilnehmer*innen verwiesen, sowie die Erlaubnis eingeholt, Gespräche via Aufnahmegerät aufzuzeichnen.

Nach dem offiziellen Ende der Interviews ergaben sich meist noch interessante weiterführende Gespräche, durch die in einigen Fällen auch noch Vernetzungen mit weiteren potenziellen Studienteilnehmer*innen hergestellt werden konnten.

6.5 Aufbereitung und Auswertung des Datenmaterials

Zur Auswertung der Interviews wurde das Konzept der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) herangezogen. Dafür mussten die Audiodateien in erster Phase mittels Transkription in eine Textform übergeführt werden. Dieser eher technische und sehr zeitaufwendige Schritt stellte die Voraussetzung für alle weiteren Analysevorgänge dar.

Um möglichst alle für die Auswertung wichtigen Informationen zu erfassen, wurden nicht nur sprachliche Aspekte, sondern auch bedeutende nonverbale Kommunikationselemente in das Transkript aufgenommen. Lamnek (2010, S. 367) unterstreicht deren Stellenwert für eine unverfälschte Darstellung der Ergebnisse, auf deren Basis zulässige Interpretationsversuche getätigt werden können. Aus diesem Grund wird auch eine genaue Auflistung der angewandten Transkriptionsregeln gefordert, die in der nachstehenden Tabelle nachzulesen sind. Die Regeln wurden dabei unter Berücksichtigung verschiedener Transkriptionsvorschläge von Fuß und Karbach (2014, S. 27ff.) auf die Anforderungen der vorliegenden Arbeit abgestimmt. Da vor allem der inhaltlich-thematische Aspekt im Vordergrund der Untersuchung stand, wurden auch Dialekte und fehlerhafte Satzkonstruktionen zur Erleichterung der Lesbarkeit bereinigt bzw. korrigiert.

Tab. 2: Transkriptionsregeln

(.)	Kurze Pause bis zu einer Sekunde
(2), (3)	Länge der Pausendauer in Sekunden
[...]	Auslassung bei schwer oder nicht verständlicher Äußerung
mögli-	Abbruch mitten im Wort oder Satz
<u>keinesfalls</u>	Betonung einzelner Worte
(lacht)	Charakterisierung von parasprachlichen, nonverbalen Äußerungen
//	Unterbrechung des Interviews
//mhm//, //okay//	Hörersignal des Interviewers

Die fertigen Transkripte wurden im nächsten Arbeitsschritt systematisch ausgewertet - mit dem Ziel, bestimmte Themen, Inhalte und Aspekte aus den vorhandenen Daten herauszufiltern. Ein auf Fragestellung und Theorie angepasstes Kategoriensystem wurde entwickelt und alle Textbestandteile, die einer Kategorie zugeordnet werden konnten, wurden aus dem Material extrahiert. Dabei musste genau festgelegt werden, unter welchen Voraussetzungen ein Bestandteil unter eine bestimmte Kategorie fällt. Mayring (2010, S. 92) legt dafür ein Vorgehen in drei Schritten nahe:

- Definition der Kategorien: genaue Definition, welche Bestandteile unter die jeweilige Kategorie fallen.
- Ankerbeispiele: konkrete Textteile werden angeführt, um als Exempel für je eine Kategorie zu stehen.
- Kodierregeln: bei Schwierigkeiten bezüglich der Abgrenzung zweier Kategorien werden Regeln festgelegt, um eine eindeutige Zuordnung zu ermöglichen.

Anhand eines ersten Materialdurchlaufs wurde sodann überprüft, ob die Kategorien samt ihren Definitionen und Kodierregeln für eine zielführende Auswertung taugen. Dies führte zu einer Überarbeitung und teilweisen Neustrukturierung des Zuordnungssystems. In weiterer Folge konnte der Hauptdurchgang der Datenauswertung starten, indem relevante Textpassagen extrahiert, bearbeitet und deren genaue Fundstelle dokumentiert wurden (Mayring, 2010, S. 94). Alle herausgefilterten und somit für die Fragestellung bedeutsamen Angaben wurden zuerst pro Unterkategorie und darauffolgend je Hauptkategorie zusammengefasst, um eine übersichtliche Aufschlüsselung der Ergebnisse nach einzelnen Themenschwerpunkten zu erreichen.

Im generalisierenden Analyseschritt erfolgte ein vergleichender Blick auf die geordneten sechs Datensätze. Es wurde nach ähnlichen Aussagen, bzw. sinngemäß gleichartigen Ergebnissen in allen Interviews gesucht und diese Kategorie für Kategorie niedergeschrieben. Wie von Lamnek (2010, S. 368f.) gefordert, wurden aber nicht nur inhaltliche Gemeinsamkeiten sondern auch vorhandene Differenzen aus den Interviews herausgearbeitet, um keine künstlich herbeigeführte Homogenität zu suggerieren. Sowohl aus einheitlichen als auch divergierenden Äußerungen ergaben sich Grundtendenzen, die dargestellt und mithilfe bereits existierender Theorie interpretiert wurden.

6.6 Charakterisierung der Interviewpartner*innen

Es reihen sich nun sechs Kurzbeschreibungen der befragten Personen aneinander, um einen Einblick in deren derzeitige Lebenssituation zu ermöglichen. Nach einer prägnanten Darstellung von wichtigen Stationen auf ihrem bisherigen Weg soll vorweg auch dargelegt werden, welcher persönlicher Zugang zu Bewegung und Sport gegeben ist.

6.6.1 Person A

Die erste interviewte Person (IP1), mit über 50 Jahren die erfahrenste unter den Studienteilnehmer*innen, ist in einer Stadt im Nahen Osten geboren und aufgewachsen und im Alter von rund 22 Jahren des Studiums wegen nach Wien gezogen. Seither lebt sie in dieser Stadt und lehrt erfolgreich als Dozent an einer Wiener Universität (Z. 5-11).

Laut Aussagen von IP1 bestand schon seit früher Kindheit eine bestimmte Vorahnung, keinem der beiden Geschlechter zu hundert Prozent anzugehören (Z. 19 – 20). Dieser Verdacht erhärtete sich während des frühen Jugendalters, da keine Anzeichen einer einsetzenden Pubertät erkennbar waren und sich somit lange ein gewissermaßen neutrales Erscheinungsbild hielt (Z. 60 – 61). Mit knapp 20 Jahren wurde schlussendlich ärztlicher Rat herangezogen und mittels *Karyotyping* ein 47,XXY-Chromosomensatz festgestellt, was einem vollständigen Bausatz eines Mannes sowie einer Frau entspricht (Z. 22 – 32).

IP1 stellte die Bekanntgabe der Testergebnisse als prägendes und einschneidendes Erlebnis dar:

Nachdem ich es feststellen lassen habe, ist mir eigentlich eine ganze-, mir ist eine ganze Welt, die ich für mich um mich hatte, auf einmal eingestürzt. Ich bin in eine ziemliche Katastrophensituation gekommen, weil ich wusste, ich bin anders, ich bin sehr viel anders, obwohl es nicht sichtbar ist (Z. 72 – 75).

Es wurde eine Hormontherapie begonnen, um eine männliche Pubertät samt Bartwuchs und Stimmbruch herbeizuführen (Z. 62 – 63). Aufgrund gravierender Nebenwirkungen wie ungewöhnlich aggressivem Verhalten oder schwer depressiver Phasen wurde diese Behandlung aber wieder abgebrochen (Z. 147 – 150; Z. 159). Der Therapie-Stopp brachte zweierlei positive Entwicklungen: einerseits kam die natürliche, pazifistische Befindlichkeit wieder zurück, andererseits konnte die Zeugungsfähigkeit aufrechterhalten und dadurch der eigene Kinderwunsch später erfüllt werden. (Z. 171 – 178). Eine längerfristige Hormonbehandlung hätte dies verhindert, weshalb in aktuellen Entwicklungen bei dieser Form von Intergeschlechtlichkeit dem Thema Fruchtbarkeit ein hoher Stellenwert beigemessen wird. Bei

passender Behandlungsform kann so die Zeugungsfähigkeit bis zum Alter von rund 30 Jahren bewahrt werden (Z. 179 – 180).

IP1 wird gegenwärtig meist als männlich identifiziert, wenngleich Geschlecht für diese Person kein Bestandteil der persönlichen Identität ist und daher auch keine spezielle Benennung dafür existiert (Z. 123). Laut IP1 ist eine Ambivalenz nicht nur auf körperlicher, sondern auch auf geistiger Ebene gegeben, die bis heute noch klar präsent ist (Z. 65 – 67). Generell meint sie dazu: “Im Endeffekt, egal welche Behandlungen vorgenommen werden, intergeschlechtliche Personen bleiben ein ganzes Leben ambivalent.“ (Z. 329 – 331)

Bewegung und Sport nimmt bei IP1 zurzeit eine durchaus wichtige Rolle im Leben ein. Neben Radfahren, Jogging und Wandern wird auch gelegentlich Badminton gespielt (Z. 400 – 407). IP1 sagt von sich, dass sie „eben ein Einzelkämpfer“ sei und daher sportliche Betätigungen in erster Linie alleine ausübt (Z. 411 – 419). Nicht immer war die Einstellung zum Sport eine positive, vor allem in der Schulzeit fehlte die Motivation, sich im Sportunterricht zu engagieren (Z. 386 – 390). Zu einem gewichtigen Anteil sieht IP1 die Gründe hierfür in der schnell eintretenden Ermüdung im Sportunterricht, die mit dem heutigen Wissen durch einen vergleichsweise niedrigen Testosteronspiegel erklärt werden kann (Z. 382 – 387). Zusätzlich wurden Wettkämpfe im Team oder solche, wo es zu viel Körperkontakt kommt, schon damals und auch heute noch immer als besonders unangenehm empfunden (Z. 370 – 372).

6.6.2 Person B

Die zweite Interviewperson (IP2), Mitte dreißig, ist in Wien geboren und in Niederösterreich aufgewachsen. Nach dem schulischen Werdegang wurde ein Studium an der Pädagogischen Hochschule zur Ausbildung als Volksschullehrkraft abgeschlossen (Z. 4 – 7). Es erfolgte ein Umzug nach Wien, um beim Stadtschulrat eine Anstellung an einer Wiener Schule zu erhalten. Diese war allerdings aufgrund eines mehrjährigen Einstellungsstopps nicht möglich und so wurden verschiedene alternative Projekte in Angriff genommen (Z. 7 – 9). Neben Anstellungen in verschiedenen Berufsfeldern wurde auch eine 3-monatige Auszeit in Südmexiko organisiert, um am Gesellschaftsleben eines abgeschiedenen indigenen Volkes teilzuhaben. Einer der Beweggründe dafür war, ein Gesellschaftssystem kennenzulernen, das sich in zwei Aspekten von den meisten anderen existierenden Formen unterscheidet (Z. 25 – 31). Zum einen gilt es als Matriarchat, zum anderen ist ein weiteres Geschlecht im Alltagsverständnis verankert (Z. 31 – 38). Sogenannte Muxes sind nach europäischer Terminologie Trans*Personen bzw. stark effemierte Männer, die ohne hormonelle oder operative Eingriffe als Frauen auftretend im

Gesellschaftsleben vollständig integriert und akzeptiert sind (Z. 39 – 46). Zu dieser Zeit war IP2 noch nicht als Transgender geoutet. Nach Abschluss des Studiums wurde ein Outing als homosexueller Mann in Angriff genommen, selbst wenn bereits auch ein Gefühl präsent war, dass dies nicht weitreichend genug sei: „ich hab dann aber gespürt für mich, dass da mehr ist, habe mich dann eben in Folge dessen als Transgender-Person definiert.“ (Z. 9 – 13)

Nach Aufenthalt im Ausland ergab sich endlich eine Anstellung als Volksschullehrer (Z. 119 – 122). Aufgrund des komplexen Berufsfeldes war ein Outing als Transgender vor Schüler*innen und Erziehungsberechtigten aber nicht vorstellbar (Z. 129 – 130). Durch eine unpassende Versetzung wurde nach einigen Jahren auch freiwillig gekündigt und von da an unterschiedlichen Berufstätigkeiten nachgegangen (Z. 157 – 159).

IP2 benutzt schon lange einen genderneutralen Vornamen und hat diesen nach einigen Jahren auch offiziell ändern lassen (Z. 230 – 232). Seither verleiht sie ihrer Weiblichkeit Ausdruck, indem sie als Frau auftritt, ohne irgendwelche Ablehnungen gegen ihre männlichen Wesenszüge entwickelt zu haben, wie es bei anderen transidenten Personen oft der Fall ist (Z. 14 – 19). Bezüglich ihrer Geschlechtsidentität fügt sie hinzu: „ich glaube, dass mich *genderqueer* am ehesten beschreiben würde.“ (Z. 253)

Sportliche Betätigung ist für IP2 im alltäglichen Leben sehr wichtig. Fast alle Wege werden mit dem Rad zurückgelegt, egal bei welchem Wetter. Zusätzlich widmet sie sich seit rund einem Jahr dem Barfußlaufen und auch die Freude am Schwimmen wurde vor kurzem entdeckt (Z. 301 – 316). Teamsportarten hingegen werden seit der Kindheit keine mehr ausgeübt (Z. 338). Auch anhaltende körperliche Beschwerden, wie etwa chronische Rückenschmerzen schränken IP2 bei ihren sportlichen Bemühungen immer wieder ein. Es führt aber auch dazu, dass sie sich immer wieder bewusst mit physiotherapeutischen Kraft- und Gymnastikübungen auseinandersetzt (Z. 305 – 308; Z. 317 – 318).

6.6.3 Person C

Ein weiterer Befragter (IP3) kommt aus Niederösterreich, ist 26 Jahre jung und hat nach erfolgreicher Schullaufbahn samt Matura eine Ausbildung bei der Polizei begonnen (Z. 1 – 5). Seit 2014 arbeitet IP3 nun als Polizist in Wien und pendelt je nach Dienstplan zwischen zwei Wohnorten in Niederösterreich und Wien (Z. 142 – 143).

Trotz weiblichen Körpers hat sich IP3 in der Kindheit nie als Mädchen identifiziert (Z. 7). Mit der eintretenden Pubertät ist dies dann wirklich zum Thema geworden, als vor allem die Brustentwicklung und Menstruation als besonders befremdlich und störend wahrgenommen

wurden, ohne zu ahnen, dass es sich dabei um Transidentität handeln könnte (Z. 56 – 57). Cosplay, ein japanischer Verkleidungstrend, veranlasste ihn bei der Nachstellung von männlichen Idolen zum ersten Mal dazu, die Brust wegzubinden (Z. 65 – 71). Diese Erfahrung beschreibt er folgendermaßen: „Da habe ich gemerkt, dass ist genau das, was mir gefehlt hat oder einfach nicht gepasst hat die ganze Zeit.“ (Z. 71 -72) Von da an wurde regelmäßig versucht, mit festen Bandagen die eigene Brust zu verstecken. Gesundheitliche Risiken durch verminderte Sauerstoffaufnahme und lang anhaltenden Druck auf den Brustkorb wurden dafür in Kauf genommen. Ein eigens für Transmänner entwickelter Binder sollte später als gesundheitlich weniger bedenkliche Alternative dienen (Z. 75 – 86). Erst nach Abschluss der Polizeischule war die Zeit endlich gegeben, ausgiebig über die eigene Person nachzudenken und sich über vieles klarer zu werden (Z. 109 – 112). Das Bewusstsein über die eigene Transidentität verfestigte sich in dieser Phase und es wurden Schritt für Schritt Entscheidungen für eine wünschenswerte Zukunft getroffen (Z. 6 - 7).

In Begleitung mit einer wohltuenden Psychotherapie wurden zuerst die Eltern, Freunde und schließlich das berufliche Umfeld informiert. Dabei wurde darauf geachtet, dass das Outing zeitnah mit der Namens- und Personenstandsänderung, sowie dem Beginn der Hormontherapie gelegt wurde (Z. 303 – 309). Als weitere wichtige Entscheidungen wurden eine Mastektomie, sprich eine Brustabnahme und später auch noch eine Gebärmutter- und Eierstockentfernung beschlossen und erfolgreich durchgeführt (Z. 88 – 89). Mit dem jetzigen Zustand ist IP3 sehr zufrieden. Ein Penoid-Aufbau wird u.a. auch wegen der höchst komplizierten Operationen und den damit verbundenen Risiken vorerst nicht angedacht (Z. 923 – 933).

IP3 wird heute von Mitmenschen immer als männlich identifiziert. Er selbst sieht sich eher männlich bis neutral. Der Einfachheit halber vermeidet er es aber, im Alltagsleben Begriffe wie genderqueer o.ä. zu verwenden: „Jemand, der sich wirklich mit dem Thema befasst, dem sage ich schon, wie es wirklich aussieht, aber dadurch, dass ich mich eh hauptsächlich als männlich empfinde, [...] ist es für mich gut so.“ (Z. 578 – 582).

Aktuell findet IP3 nicht ausreichend Zeit, sich sportlich im gewünschten Ausmaße zu betätigen. Dies soll sich nach Beendigung einer derzeitigen beruflichen Weiterbildung unbedingt wieder ändern und dem Sport ein ähnlicher Stellenwert zugeordnet werden, wie dies in früheren Lebensphasen getan wurde (Z. 424 – 426). In früher Kindheit war IP3 nämlich äußerst aktiv, spielte u.a. in einem Fußballverein und hatte auch sonst einen sehr positiven Zugang zu allen

möglichen Sportaktivitäten. Auch die Vorbereitungen auf das Aufnahmeverfahren an der Polizeischule erforderten ein konsequentes, hartes Training (Z. 92 – 94).

6.6.4 Person D

Die vierte befragte Person (IP4), 27 Jahre jung, ist in Niederösterreich geboren und aufgewachsen. Die Schullaufbahn wurde an einer HBLA mit künstlerischem Schwerpunkt erfolgreich abgeschlossen. Es folgte eine Ausbildung zum Grafikdesigner in Wien, bevor im Heimatort die aktuelle Arbeitsbeschäftigung als Graphiker in einem großen Unternehmen aufgenommen wurde (Z. 4 – 6).

IP4 berichtet, schon immer gespürt zu haben, in irgendeiner Art und Weise *anders* zu sein, jedoch war es ihm lange nicht möglich, diese Andersartigkeit näher zu definieren (Z. 10 – 11). Andererseits war ihm während der Kindheit auch noch gar nicht bewusst, dass die Geschlechterunterschiede so gewichtige Ausmaße annehmen würden und meint dazu: „für mich als Kind war ich eigentlich nicht anders als die anderen Burschen halt sozusagen.“ (Z. 27 – 29) Wie bei vielen transidenten Personen stellte auch bei IP4 die pubertäre Phase einen schwierigen und richtungsändernden Lebensabschnitt dar, als sich eine nicht gewollte Feminisierung des Körpers in Gang setzte. Mit 14 Jahren wurde das erste Mal nach möglichen Erklärungsansätzen gegoogelt und IP4 entdeckte, mit dieser Problematik nicht alleine zu sein. Weiteres konnte er mit dem Begriff der Transidentität das lose Gefühl des Anders-Seins nun endlich auch in Worte fassen (Z. 11 – 12; Z. 50 – 52).

Ab diesem Zeitpunkt war der zu beschreitende Weg für IP4 klar vorgegeben: „Als ich das gegoogelt habe, habe ich gewusst: okay, diesen Weg gehe ich jetzt. Da habe ich gemerkt, dass es eine Lösung gibt für mein Problem.“ (Z. 50 – 52) Mit 16 Jahren erfolgte schließlich das Outing vor den Eltern. Es wurden verschiedene Anlaufstellen zur Beratung aufgesucht und schon bald darauf mit einer spezifischen Therapie begonnen (Z. 13 – 15). Im Alter von 22 Jahre erfolgte mit der Mastektomie der erste chirurgische Eingriff und einige Jahre darauf die erste geschlechtsangleichende Operation. Drei weitere Operationstermine waren zum Zeitpunkt des Interviews noch für den vollständigen Penoid-Aufbau ausständig, da IP4 vier gerade noch „mittendrinn“ steckt (Z. 19 – 23).

Seit dem Wendepunkt mit 14 Jahren sieht sich IP4 als eindeutig männlich. Auch wenn es sich dabei um einen äußerst stabilen Zustand handelt und der Weg klar vorgegeben ist, wurden die Schritte der Geschlechtsangleichung bisher sehr langsam und bedacht gesetzt, um sich für die jeweils nächste Stufe tatsächlich bereit zu fühlen. Immerhin werden gravierende Eingriffe am

eigenen Körper vorgenommen (Z. 65 – 67). Trotz bürokratischer Herausforderungen in Zusammenhang mit Leistungsansprüchen an heimische Krankenkassen werden die noch ausstehenden Operationen wie schon die vorangegangenen in Deutschland durchgeführt, da es routiniertere Spezialisten als in Österreich gibt (Z. 454 – 457).

IP4 ist zurzeit sportlich sehr aktiv. Neben Radfahren und regelmäßigem Training im Fitnesscenter kommt in der kalten Jahreszeit auch noch Skifahren und häufiges Eislaufen hinzu (Z. 281 – 282). Die Liebe zum Eislaufen wurde schon früh entdeckt, als er im Alter von 9 Jahren Mitglied eines Eishockeyvereins wurde (Z. 32 – 33). Ganz allgemein war sportliches Engagement für IP4 immer ein wichtiger Bestandteil des Lebens, weshalb u.a. bei der Wahl des Schultyps die Entscheidung ganz klar auf eine Sporthauptschule viel (Z. 510 – 512).

6.6.5 Person E

Die fünfte und somit letzte mündlich interviewte Person (IP5) ist knapp über 40 Jahre alt, in Wien geboren und war bis vor kurzem dort auch wohnhaft (Z. 4 – 5). Seit über 20 Jahren ist er in der Branche der Medien- und Pressebeobachtung tätig und widmet sich nun nebenbei einer Zusatzausbildung zum Social-Media-Ausbildner (Z. 5 – 7).

Ähnlich zu den beiden davor beschriebenen Transmännern existierte bei IP5 schon sehr früh ein Gefühl des Anders-Seins, ohne dass damals eine passende Bezeichnung oder genauere Erklärung dafür gefunden werden konnte (Z. 15 – 17). Während der Pubertät wurden die körperlichen Veränderungen zum zentralen Thema, da die Entwicklung in Richtung einer Frau zu Ängsten, Depressionen und Ablehnungsverhalten gegen den eigenen Körper führte (Z. 23 – 26). Mit rund 17 Jahren war für IP5 zum ersten Mal klar, ein Mann in einem Frauenkörper zu sein, jedoch in dem Glauben, der einzige zu sein, der so empfindet. Ein Leben als Mann war daher nur im Kopf und in Träumen erlaubt (Z. 17 – 21).

Bald aber wurde der Leidensdruck zu groß, wie er folgendermaßen beschreibt: „mit zwanzig war bei mir dann der Knackpunkt. Da ist dann alles rausgebrochen. Da kam dann der große Nervenzusammenbruch mit: ich kann nicht mehr, ich halte das nicht mehr aus, ich muss etwas ändern.“ (Z. 46 – 48). In Folge dessen wurde eine allgemeine Therapie begonnen, um das Verhältnis zum eigenen, ungeliebten Körper aufzuarbeiten, ohne sich dabei auf Transidentität zu fokussieren. Die Brustabnahme konnte unter dem legitimen Vorwand einer Präventivmaßnahme gegen Brustkrebs, der im familiären Umfeld leider sehr verbreitet ist, auch ohne einer ärztlichen Diagnose auf Transidentität durchgeführt werden (Z. 70 – 74).

Durch die Mastektomie wurde IP5 vorerst vom größten Laster befreit und ein gewissermaßen zufriedenstellendes Leben ermöglicht (Z. 84 – 87).

Mit Mitte dreißig verstärkte sich der Wunsch, weitere Maßnahmen zu ergreifen, um offiziell als Mann normale Beziehungen zu Frauen aufbauen zu können und entschied sich, den Weg der Geschlechtsangleichung einzuschlagen (Z. 108 – 111). So wurde mit einer Hormontherapie begonnen, eine Hysterektomie, sprich Gebärmutterentfernung durchgeführt und vor gut drei Jahren mit dem Penoid-Aufbau begonnen (Z. 197 – 199). Unglücklicherweise traten bei dieser hochkomplizierten Operation immer wieder Komplikationen auf, sodass nach wie vor kein Ende der medizinischen Behandlung in Sicht ist (Z. 177 – 180).

Bezüglich sportlicher Betätigung ist IP5 mit seiner momentanen Situation nicht zufrieden. Aus zeitlichen Gründen ist regelmäßiger Sport nahezu unmöglich (Z. 577). Gerne würde er aber diesem wieder einen höheren Stellenwert zuordnen und könnte sich vorstellen, das Fußball- oder Tennisspielen bald wieder aufzunehmen (Z. 574 - 575). Früher war IP5 nämlich äußerst aktiv und umtriebig, wie er weiter ausführt: „ich hab immer sehr gern Sport getrieben, das war immer sehr wichtig für mich als Kind. Mein Vater hat mir alles Mögliche beigebracht, was es nur gibt.“ (Z. 27 – 28)

6.6.6 Person F

Eine sechste Person (IP6) nahm in Form eines schriftlichen Interviews an der vorliegenden Untersuchung teil. IP6 kommt aus einem westlichen Bundesland, ist mit fünfzehneinhalb Jahren der jüngste Studienteilnehmer und charakterisiert sich selbst als sehr ruhigen, introvertierten Schüler einer AHS-Oberstufe (Z. 3 – 9).

Bereits im Kindesalter hat IP6 schon gespürt, nicht wirklich zu den Mädchen dazu zu gehören. Viel lieber wäre er immer mit den anderen Burschen zusammen gewesen (Z. 15 – 17). Es taten sich viele Zweifel und Fragezeichen auf, warum er so anders als die gleichaltrigen Mitschülerinnen war, es konnte aber keine schlüssige Erklärung dafür gefunden werden (Z. 58 – 60). Besonders schlimm hat IP6 den Aufklärungsunterricht in der AHS-Unterstufe in Erinnerung, als ihm vor Augen geführt wurde, welche körperlichen Veränderungen ihm als junge Frau bevorstehen würden: „Nach solchen Tagen war ich psychisch immer total fertig und ich weinte quasi die ganze Nacht durch – damals ohne wirklich den Grund dafür zu kennen.“ (Z. 46 – 55).

Mit Beginn der Pubertät und der eintretenden ersten Periode wurde die psychische Belastung immer größer, woraufhin verzweifelt Internetrecherchen gestartet wurden. So erfuhr IP6 im

Alter von gut 13 Jahren zum ersten Mal, „dass es Transgender überhaupt gibt.“ Bis dahin wurde so etwas nie in irgendeiner Form thematisiert (Z. 30 – 38). Dies war ein Schlüsselerlebnis für IP6, da nun endlich die Antwort auf unzählige Fragen gefunden worden war. Es führte gleich zum inneren Coming Out und seit dem aktuellen Schuljahr, also knapp zwei Jahre danach, ist IP6 bereits auch an der Schule offiziell als Transgender geoutet (Z. 3 – 6; Z. 12 - 13). Für ihn ist ohne Zweifel klar: „ich bin männlich, ich bin ein Junge.“ (Z. 65) Aufgrund des zarten Alters von erst 15 Jahren ist eine Hormontherapie noch nicht erlaubt. Bis dahin werden sogenannte Hormonblocker eingenommen, um körperliche Veränderungen zur erwachsenen Frau hin zu unterbinden (Z. 7 – 8).

IP6 behauptet von sich, eher unsportlich zu sein. Immerhin legt er aber viele Alltagsstrecken mit dem Fahrrad, dem Longboard oder zu Fuß zurück. Zusätzlich nimmt er sich für Schwimmen, Wandern und im Winter für Schifahren die nötige Zeit (Z. 207 – 208). In der Schule war Bewegung und Sport bisher ein sehr ungeliebtes Fach. Aufgrund seiner Passivität und fehlender Übung ging er in der Menge etwas unter und wurde bei Teamsportarten immer als Letzter gewählt (Z. 125 – 133).

7 Generalisierende Analyse und Interpretation der Ergebnisse

Die wesentlichen Aussagen aller sechs Interviewpartner*innen werden in diesem Kapitel zusammengetragen, miteinander verglichen und sowohl auf inhaltliche Gemeinsamkeiten als auch auf deren Unterschiede hin untersucht. Dabei wird gezielt nach dem entwickelten Kategoriensystem vorgegangen, welches vier Hauptthemen mit den jeweiligen Unterkapiteln hervorgebracht hat.

Im ersten Punkt werden Erfahrungen von Inter* und Trans*Personen innerhalb des allgegenwärtigen Zwei-Geschlechtersystems analysiert und dabei versucht, Faktoren der Unterstützung sowie der Diskriminierung zu identifizieren. In der zweiten Einheit werden motivierende sowie störende Einflüsse im Sportunterricht untersucht. Besondere Aufmerksamkeit kommt dabei jenen zu, die entweder in unmittelbarem Zusammenhang mit Geschlecht bzw. Geschlechtertrennung auftreten oder in Verbindung mit der persönlichen Geschlechtsidentität stehen. Der dritte Schwerpunkt ähnelt in der Grundstruktur dem zweiten, nur werden motivierende und störende Faktoren im Freizeitsport untersucht. Die letzte Kategorie handelt von bestehenden Barrieren für Inter* und Trans*Personen im Breitensport und soll Ansatzpunkte für verbesserte Rahmenbedingungen oder zusätzliche Unterstützungsangebote liefern.

7.1 Erfahrungen von Inter* und Trans*Personen innerhalb eines dichotomen Gesellschaftssystems

Wie aus der Analyse der Interviews hervorging, können alle befragten Personen auf positiv Erlebtes zurückblicken, aber auch auf Situationen, in denen sie aufgrund ihres Geschlechts bzw. ihrer Geschlechtsidentität Ablehnung und Diskriminierung erfahren mussten. Unterstützungs- und Diskriminierungsfaktoren werden daher getrennt voneinander ausgewertet, wobei jeweils zusätzlich nach schulischen und nicht-schulischen Faktoren differenziert wird.

7.1.1 Akzeptanz und Unterstützung – „mir ist das egal, wie viele Chromosomen du hast. Ich nehme dich so, wie du bist ...“

Familiäres Umfeld als wichtige Unterstützung

Eine unheimlich wichtige Rolle nimmt bei allen Proband*innen das familiäre Umfeld ein, v.a. während des Outing-Prozesses. Während für IP3, IP4, IP5 und IP6 die Eltern, meist nach anfänglichen Schwierigkeiten, sehr wertschätzend und unterstützend zur Seite standen, kann IP1 zumindest auf den Beistand des Vaters zählen und IP2 auf den der Geschwister.

IP1 streicht die wohltuende Reaktion des Vaters beim Outing als Inter* hervor, der da sagte: „mir ist das egal, wie viele Chromosomen du hast. Ich nehme dich so, wie du bist, das ist mir egal. Und für ihn war das dann auch wirklich egal. [...] dann ist wieder ein bisschen Ruhe eingekehrt.“ (IP1, Z. 83 – 86) Für IP2 waren in dieser wichtigen Phase weder Vater noch Mutter, dafür aber die beiden Geschwister eine Stütze, indem sie ihr mit Akzeptanz begegneten und auch ohne Probleme den geänderten Vornamen verwendeten (IP2, Z. 216 – 221).

IP3 bis IP6, allesamt Frau-zu-Mann transident, berichten von sehr ähnlichen Erfahrungen innerhalb der Familie. Nach einer kurzen Phase der Überforderung bzw. Hilflosigkeit wurde ihnen allen so weit als möglich Unterstützung zugesichert (IP3, Z. 126 – 132; IP4, Z. 88 -90; IP5, Z. 51 – 68; IP6, Z. 79 – 80). IP4 hebt dabei hervor, dass es für die Eltern auch nicht immer einfach ist, an zuverlässiges Informationsmaterial zu gelangen: „im Grunde genommen habe ich ihre Unterstützung immer gehabt, sie haben sich halt manchmal an den falschen Quellen informiert.“ (IP4, Z. 88 – 90) Auch bei IP5 waren die Eltern zuerst einmal „hochgradig überfordert“, danach aber sehr unterstützend. Vor allem der Vater sicherte ihm zu, alle nötigen Schritte mitzugehen (IP5, Z. 51 – 53). Zudem überraschte die vollkommene Offenheit der Großeltern, die trotz ihres fortgeschrittenen Alters die Verwandlung der Enkelin zum Enkel positiv akzeptierten und sofort auch den neuen Vornamen und neue Pronomen in ihren Sprachgebrauch aufnahmen (IP5, Z. 292 – 293).

Engerer Freundeskreis

Einen weiteren wichtigen Faktor stellt für die Mehrheit der Proband*innen der engere Freundeskreis dar. Gleichsam wie beim familiären Umfeld folgte einer ersten Überforderung meist ein von Akzeptanz und Unterstützung geprägter Umgang (IP2, 240 – 242; IP3, Z. 132 – 138; IP4, Z. 102 – 107; IP5, Z. 66 – 68; IP6, Z. 80 – 86). Besonders positiv wurde zum Beispiel von IP6 erlebt, wenn Freunde sich ganz schnell an die neue Geschlechtszugehörigkeit gewöhnten: „Die einen haben es sofort akzeptiert und mich sofort als männlich abgespeichert – also in nachfolgenden Situationen mich sofort bei den Jungs mitgezählt (IP6, Z. 85 – 86).

Erfahrungsaustausch mit Personen in ähnlichen Situationen oder im Verein

Drei Interviewpartner*innen, IP1, IP3 und IP5, hoben explizit hervor, welch hohen Stellenwert das Kennenlernen von anderen Personen hat, die sich in der gleichen oder in einer ähnlichen Situation befinden. IP1 hat das allererste Aufeinandertreffen mit einer zweiten intergeschlechtlichen Person außerordentlich emotional in Erinnerung und führt unter Tränen aus: „das war eine Offenbarung für mich. Es hat auch sehr wenig damit zu tun, welche Art der

Intergeschlechtlichkeit vorhanden ist, [...] auf der geistigen Ebene teilen wir alle miteinander sehr viel (IP1, Z. 200 - 202).

Für IP3 war der Verein für Transmänner³⁷ eine wichtige Erstanlaufstelle. Dieser ermöglichte bereichernde Vernetzung mit anderen Personen, deren Streben nach ähnlichen Zielen zu enger Verbundenheit führte: „einer war da dabei, der auch gerade ganz am Anfang war. Mit dem bin ich jetzt so gut befreundet. Wir sind eigentlich wie Brüder, weil wir genau dasselbe durchgemacht haben.“ (IP3, Z. 735 – 737) Weiteres berichtet auch IP5 von dem wertvollem Austausch mit Gleichgesinnten durch den oben genannten Verein, der zuverlässigen Informationsgewinn und Erfahrungsaustausch ermöglichte (IP5, Z. 110 – 114).

Professionelle Beratung und Therapie

Alle befragten Personen, bei denen bereits operative Eingriffe vorgenommen wurden (IP3, IP4, IP5), können auf eine professionelle ärztliche Beratung und begleitende Psychotherapie zurückblicken, die ihnen in wichtigen (Entscheidungs-)Situationen den nötigen Halt gaben. IP3 empfand etwa die geforderte Psychotherapie nicht als lästige Pflicht, die es zu erfüllen galt, sondern vielmehr als Chance, eine Person zum Reden zu haben, die in schwierigen Lebensphasen mit neutralen und erfahrenen Sichtweisen dienen kann (IP3, Z. 870 – 884). Als „einschneidenden Moment“ bezeichnet auch IP5 den Beginn der Therapie, welche dank einer „wahnsinnig guten Therapeutin“ enorm viel Druck und Ängste von den eigenen Schultern nahm (IP5, Z. 255 – 260). Weiteres erinnert er sich gut an die wohltuende, neue Erfahrung, sich vor jemanden endlich einmal nicht rechtfertigen und „das Gegenüber nicht überzeugen“ zu müssen (IP5, Z. 267 – 269).

Social Media als anonyme Plattform für Information und Austausch

IP5, in den 1970er Jahren geboren, beschreibt auch die neuen sozialen Medien als einen wichtigen Unterstützungsfaktor: „durch die sozialen Netzwerke, Facebook und Co., hat sich da halt auch irrsinnig viel getan, es hat einiges erleichtert. Man kann anonym bleiben.“ (IP5, 167 – 169) Tatsächlich erwähnen die drei jüngsten Studienteilnehmer allesamt, über Google oder diverse Internetforen ihre ersten Informationen und Meinungen gesammelt zu haben (IP3, Z. 733; IP4, Z. 50 – 53; IP6, Z. 33 - 38).

³⁷ <http://wirsindmehr.at/gruppe/verein-transmann-austria> (Zugriff am 09. Mai 2017)

Geringe Bedeutung der Kategorie Geschlecht in der Volksschulzeit

In Bezug auf Akzeptanz- und Unterstützungserlebnisse in der Schule wurde mehrmals die unbeschwerte Zeit der Volksschule genannt. IP3, IP4 und IP5 heben dabei hervor, dass in dieser Schulphase dem Phänomen Geschlecht noch eine äußerst geringe Bedeutung zugemessen wurde (IP3, Z. 8 – 12; IP4, Z. 31 – 32; IP5, Z. 358 – 62). IP3 erinnert sich, dass noch keine klare Trennung zwischen Buben und Mädchen vollzogen wurde und führt weiter aus: „es war auch okay, wenn man da die Grenzen überschritten hat. Daher hat sich da die Frage noch nicht gestellt, auf welcher Seite ich mich einordnen muss.“ (IP3, Z. 8 – 12)

IP1, im Nahen Osten aufgewachsen, besuchte hingegen bereits ab dem zweiten Schuljahr eine reine Bubenschule. Aufgrund seines männlichen Phänotyps und seiner Überlegenheit hinsichtlich der Körpergröße, konnte er sich unter all den Burschen gut behaupten: „ich habe nie wirklich eine Gewalterfahrung gehabt in der Schule, weil ich viel größer war als alle anderen. Ich war mit fünf oder sechs Jahren so groß wie ich heute bin.“ (IP1, Z. 251 – 253)

*Gute Klassengemeinschaft, respektvoller Umgang unter Schüler*innen*

Vier befragte Personen verwiesen in diesem Zusammenhang auf die Bedeutsamkeit einer intakten Klassengemeinschaft als wichtigen Faktor. IP6, der als einzige Interviewperson schon während der Schulzeit ein offizielles Coming Out als Transgender wagte, konnte sich auch nach diesem wichtigen Schritt auf seine Schulfreund*innen verlassen: „ich habe hier sehr gute Freunde gefunden, die mich unterstützen, wo sie können.“ (IP6, Z. 116 - 117)

IP4 und IP5 waren zwar während der Schulzeit noch nicht geoutet, entsprachen wegen ihres burschikosen Auftretens aber zumindest nicht dem klassischen Rollenbild einer jungen Frau. Dennoch fühlten sich beide inmitten eines starken Klassenzusammenhalts wohl integriert und akzeptiert (IP4, Z. 128 – 131; IP5, Z. 402 – 403). Folgendermaßen erinnert sich IP5 an seine Stellung innerhalb der Klasse: „Es gab kein Mobbing oder so, ich war dann auch Klassensprecher [...], bin eher im Mittelpunkt gestanden und hab mich für andere eingesetzt.“ (IP6, Z. 403 – 404)

*Lehrer*innen und Social Worker als Vertrauenspersonen*

Zwei Gesprächspartner, IP4 und IP6, nannten speziell ausgebildete Vertrauenspersonen als schulisches Unterstützungsangebot für diverse persönliche Notlagen. IP4 erwähnt anerkennend, dass er zumindest in der HBLA Ansprechpersonen für seine Anliegen gegeben hätte, er diese aber nicht in Anspruch nehmen musste (IP4, Z. 200 – 201). Für IP6 stellen die

Klassenlehrerin sowie eigene Sozialarbeiter*innen wichtige Stützen im schulischen Alltag dar: „meine Klassenlehrerin hat immer ein offenes Ohr für mich, und an unserer Schule gibt es auch Social Networker, an die man sich mit Problemen wenden kann. Bin von dem her eigentlich abgesichert, wenn es mir mal schlecht gehen sollte.“ (IP6, Z. 121 – 123)

Interesse und Aufgeschlossenheit der jungen Generation

Drei befragte Personen machten darauf aufmerksam, dass sie bei Kindern und Jugendlichen oft ein großes Interesse an diesem Tabuthema feststellen konnten und von der entgegenkommenden Offenheit und Neugierde positiv überrascht wurden. IP4 machte diese Erfahrung infolge seines Outings während der Maturafeier, als danach immer wieder Schüler*innen aus unteren Klassen mit Fragen o.ä. an ihn herantraten (IP4, Z. 113 – 114). IP2, die früher als Volksschullehrer arbeitete und später als Frau ihre ehemalige Schulklasse besuchte, stellt fest: „das hat sich in dieser Situation dann auch sehr gut gezeigt: wenn man es ihnen gut erklärt und wenn sie dich natürlich schon gut kennen [...] und schätzen, dann spielt das eh keine Rolle.“ (IP2, Z. 453 – 456) Und auch IP5, der über den Verein Transmann kostenlose Workshops in Schulen anbietet, bestätigt das große Interesse von Seiten der Schüler*innen, das ihm andauernd entgegengebracht wird (IP5, Z. 161 – 163).

7.1.2 Ausgrenzung und Diskriminierung – „manchmal wird mir etwas nachgerufen, wie *Scheiß Transe* oder oft auch *Schwuchtel*...“

Tabuisierung von Trans- und Intergeschlechtlichkeit

Ein zentrales Problem stellt für mehrere Proband*innen das *Verheimlichen-Müssen* der eigenen Identität und des eigenen Empfindens dar. IP1 erzählt etwa von den ärztlichen Anweisungen nach der Feststellung des Klinefelter-Syndroms, sprich eines 47,XXY-Chromosomensatzes: „man hat mir gesagt, ich darf es niemanden sagen.“ (IP1, Z. 59 – 60) Nicht darüber reden zu können, bzw. es verschweigen zu müssen, verspürte IP1 als unheimliche Belastung: „das hab ich dann nicht mehr ausgehalten, deshalb habe ich es dann meinem Vater erzählt.“ (IP1, Z. 81 – 82)

Auch IP2 wurde des Öfteren dazu angeraten, ihre Transgender-Identität zu verheimlichen. Sowohl in ihrer Tätigkeit als Volksschullehrkraft, im Telefonmarketing und auch in der Erwachsenenbildung musste sie diesen Teil ihrer Persönlichkeit verbergen (IP2, Z. 20 – 23; Z. 82 – 83; Z. 112 – 114). Jene befragte Person schildert auch, dass ihr ein Outing in einem pädagogischen Beruf aufgrund des komplexen Berufsfeldes und der gesellschaftlichen Tabuisierung nahezu unmöglich erschien, da sie sich nicht nur vor unzähligen Schüler*innen

sondern auch vor deren Eltern, dem Kollegium sowie der Schulleitung rechtfertigt hätte müssen (IP2, Z. 82 – 83; Z. 129 – 130; Z. 151 – 153). Des Weiteren kündigte sie gezwungenermaßen ihren Job bei einer Nachrichtenagentur, weil für ein offizielles Outing kein Verständnis aufgebracht wurde (IP2, Z. 20 – 23).

Für IP3 erschien es ebenso in mehreren Lebenssituationen notwendig, seine wahre Identität zu verheimlichen, aus Angst, andernfalls mit negativen Konsequenzen konfrontiert zu werden. Sein Verschweigen während der Ausbildungszeit begründet er folgendermaßen: „Ich habe alles schon rausgezögert, damit ich die Polizeischule noch abschließe, ohne dass ich mich outen muss. Ich habe nicht gewusst, ob ich sie sonst abschließen kann oder ob sie mich da raushauen können.“ (IP3, Z. 343 – 345)

Außerdem führte das gesellschaftliche Tabu bei allen befragten Personen dazu, dass sie selbst lange Zeit nicht über die Existenz von Trans- bzw. Intergeschlechtlichkeit aufgeklärt wurden. Dadurch verspürten sie ihr eigenes Wesen und ihre persönlichen Empfindungen über Jahre hinweg als sehr befremdlich und konnten nicht in Worte fassen, worin das Problem lag (IP1, Z. 235; IP3, Z. 188 - 189; IP4, Z. 10 - 12; IP5, Z. 17 - 19; IP6, Z. 15 – 16). „Ich habe erst vor einiger Zeit erfahren, dass es Transgender überhaupt gibt. In der Volksschule und AHS-Unterstufe wurde das NIE thematisiert“ hält IP6 ernüchternd fest (IP6, Z. 30 – 31).

Einordnung im 2-Geschlechter-System

Die Mehrheit der befragten Personen schilderte auch die Problematik, dass sie wiederholt durch den Zwang der Einordnung in sehr unangenehme oder gar erniedrigende Situationen geraten sind. Besonders die Wahl der „richtigen“ Toilette gestaltete sich für einige immerzu als Herausforderung. IP4 fühlte sich v.a. während der Übergangsphase vom weiblichen zum männlichen Körper hin ständig deplatziert: „Wenn du von außen aussiehst, wie ein Bursche und du gehst dann aufs Mädchenklo, sehen dich alle Leute blöd an. Und gehst du aufs Burschenklo, ist es genau dasselbe.“ (IP4, Z. 190 – 192) IP5 berichtet von ganz ähnlichen Erlebnissen bei der Toilettenwahl: „die schicken dich dann entweder da hin oder schmeißen dich dort raus usw.“ (IP5, Z. 523- 524)

Durch das allgegenwärtige Geschlechterdenken, mit zwei klar definierten, entgegengesetzten Ausprägungen, wurde bei IP1 mit der ärztlichen Feststellung der Intergeschlechtlichkeit gar eine wahre Identitätskrise ausgelöst: „weil ich mich nicht zuordnen konnte. Ich habe mich damals so gefühlt, wie: ich gehöre nicht dazu, [...] ich bin ganz anders.“ (IP1, Z. 78 – 80). Die möglichen Konsequenzen des Befundes, weder genau Mann noch Frau zu sein, konnten

innerhalb eines 2-Geschlechter-Systems nicht abgeschätzt werden, da es an Identifikationsmöglichkeiten, bzw. Vorbildern fehlte (IP1, Z. 75 - 77).

Fehlende Akzeptanz innerhalb der Familie

Unverständnis und mangelndes Einfühlungsvermögen belastete lange Zeit, und in abgeschwächter Form auch heute noch, die Beziehung von IP2 zu deren Eltern. In der schwierigen Phase des Outings reagierten sowohl Vater als auch Mutter nicht wie erhofft. „Es hat dann auch noch viel Streit gegeben um das ganze Thema“, berichtet IP2, die als Frau auftretend vorerst Hausverbot erhielt (IP2, Z. 207 – 213). Dies ist heute kein Problem mehr, dennoch fühlt sie sich zu Hause noch immer nicht wohl, u.a. auch deswegen, „weil mich mein Vater nach wie vor partout bei meinem alten Vornamen nennt, [...] meine Mutter nicht ganz so extrem, aber sie kommt da auch nicht wirklich raus.“ (IP2, Z. 208 – 210)

IP1, der seiner Mutter erst vor rund zwei Jahren von seiner Intergeschlechtlichkeit erzählte, blickt ebenfalls auf eine schwierige Phase der Mutter-Kind-Beziehung zurück. Für ihn ist kaum verständlich, warum sie solch große Schwierigkeiten bei der Verarbeitung dieser Information hatte: „[...] die Reaktion war verheerend. Obwohl sie eine nette Frau ist und sie jetzt sieht, dass es mir nicht schlecht geht.“ (IP1, Z. 88 – 89)

IP5, der heute ehrenamtlich für den Verein Transmann arbeitet und eine wichtige Ansprechperson für junge transidente Menschen ist, konnte auf die Unterstützung der Eltern und Freunde bauen. In vielen Beratungsgesprächen erfuhr er aber von tragischen Szenarien, die sich durch ein Outing vor der Familie ergaben: „Manche Eltern werden gewalttätig gegen das Kind, manche schmeißen das Kind raus, die anderen beziehen das auf sich und fragen, wie man einem das nur antun kann.“ (IP5, Z. 455 – 457)

Fehlende Vertrauenspersonen und Austauschmöglichkeiten

IP1 und IP5, die beide schon vor über zwanzig Jahren von ihrer Transidentität bzw. Intergeschlechtlichkeit wussten, hatten damals nahezu keine Möglichkeit, mit Menschen in ähnlichen Lebenslagen in Kontakt zu treten. Beide fühlten sich zu Beginn, als seien sie die Einzigen auf dieser Erde, denen es so erging. IP1 erinnert sich: „ich habe mein ganzes Leben gesucht nach anderen [...], ich hab niemanden gefunden“ (IP1, Z. 197 – 199) und auch IP5 erklärt: „es gab noch nicht wirklich Internet, es gab keine Vernetzung mit anderen.“ (IP5, Z. 43 – 44) Seither hat sich vieles zum Positiven entwickelt und ein anonymer Erfahrungsaustausch über soziale Netzwerke ist einfacher. Dennoch ist laut IP3 der erste

Schritt, sich jemanden persönlich anzuvertrauen, immer noch ein sehr schwieriger (IP3, Z. 207 – 208).

Betonung des „falschen“ Geschlechts

Mehrere transidente Interviewpartner*innen berichteten von der kränkenden Situation, wenn Mitmenschen ihre Geschlechtsidentität unbeabsichtigt oder, noch schlimmer, bewusst ignorierten. IP5 empfand es immer als störend, wenn er bei seinem weiblichen Vornamen gerufen wurde (IP5, Z. 208). IP2 muss immer noch erleben, dass sie ihre Eltern trotz oftmaliger Diskussionen beim vormaligen, männlichen Namen nennen (IP2, Z. 208 – 209) und auch IP6 berichtet von Schulkolleginnen, die ihn monatelang nach dem offiziellen Outing als Mädchen behandelten: „andere haben sehr lange für die Umstellung gebraucht und teilweise noch Monate nach dem CO gefragt, ob ich mich nicht auch mal schminken wolle.“ (IP6, Z. 86 - 88) IP3 konnte sich wiederum vor seinem Outing nicht richtig auf Liebesbeziehungen einlassen. Als heterosexueller Mann in einem weiblichen Körper geboren, wurde aus seinen Beziehungen zu Frauen sofort gefolgert, es handle sich dabei um eine lesbisches Paar. „Das war halt für mich die Zuschreibung, dass ich selber weiblich bin und das ist gar nicht gegangen [...]“, erinnert er sich (IP3, Z. 568 -570).

Vorurteile und falsche Fakten

Für IP1 war am schlimmsten, gegen viele Vorurteile und falsche Fakten ankämpfen zu müssen. Intergeschlechtlichen Personen, speziell auch jenen mit Klinefelter-Syndrom, wurde - und wird selbst heute noch - eine geistige Retardierung vorgeworfen, die es für IP1 unbedingt zu widerlegen galt: „für mich war das immer so eine fürchterliche Herausforderung, zu beweisen, dass es nicht so ist. Ich konnte ja auch nicht debil sein, [...] sonst wär ich nicht heute ein Dozent.“ (IP1, Z. 35 – 37) Weiter führt er aus: „ich musste für mich jedes einzelne Kriterium [...] dann widerlegen.“ (IP1, Z50 – 51)

Laut ihm stützen sich diese Vorurteile auf veraltete, fehlerhafte Studien, die mit nicht-repräsentativen Stichproben durchgeführt wurden, da lediglich Personen am Rande der Gesellschaft untersucht worden waren. Trotzdem fanden die „falschen Ergebnisse“ in der Medizin Berücksichtigung und somit schnelle Verbreitung (IP1, Z. 39 – 46). Dies führte in weiterer Folge dazu, dass Betroffene „geglaubt haben, sie wären unvollständig“ und dass sie „irgendwelche Mängel“ hätten (IP1, Z. 215 -216). Aus mittlerweile jahrelanger Erfahrung als Berater für Inter* kennt IP1 die fürchterlichen Auswirkungen dieser verfestigten Denkmuster: „dadurch, dass sie pathologisiert werden, sehen sie ihr Wesen als Pathologie. Das heißt, sie

denken, sie sind krank und man muss sie behandeln. Sie suchen nach einer Behandlungsform oder Methoden, damit man sie heilt.“ (IP1, Z. 208 – 210)

Mobbing oder Beleidigungen in der Schule

Im schulischen Kontext waren zwei befragte Personen direkt von Mobbing betroffen. Bei IP3 kam es vor allem in den Pausen oder auch am Heimweg von der Schule zu diffamierenden Übergriffen. Die Gründe hierfür sind ihm bis heute nicht zur Gänze klar: „ich weiß nicht ob es mit Trans zu tun hat, oder nur, weil ich nicht dazugehört habe.“ (IP3, Z. 173 – 175)

IP6 fühlte sich in seiner Klasse dank eines sehr starken Zusammenhalts gut aufgehoben. Trotzdem muss er nach wie vor mit Beschimpfungen in der Schule leben. „Manchmal wird mir etwas nachgerufen, wie: *Scheiß Transe* oder oft auch *Schwuchtel*, oder man sieht mich einfach nur schräg an und tuschelt dann.“ (IP6, Z. 111 – 112) Zudem berichtet er davon, dass ihn seit seinem Outing manche Lehrer einfach ignorieren. (IP6, Z. 112 – 113)

IP5 kann glücklicherweise auf keine persönlichen Mobbing-Erfahrungen in der Schule zurückblicken. In seiner Beratertätigkeit erfährt er aber immer wieder von Fällen, wo transidente Jugendliche von Mobbing oder anderen Diskriminierungen betroffen sind (IP5, Z. 149 – 150).

Frauen als schwaches Geschlecht

IP3 und IP6 berichten beide, dass ihnen vom Lehrpersonal manchmal geschlechterstereotype Vorurteile entgegengebracht wurden. Immer, wenn tatkräftige Unterstützung gefordert war, wurden lediglich die Burschen um Hilfe gebeten, „weil die ja stärker sind und schneller was weiterbringen, handwerklich begabter sind [...] Das hat auch irrsinnig genervt.“ (IP3, Z. 596 – 597) Es widerstrebte IP3, wegen seines damals noch weiblichen Körpers automatisch ausgeschlossen und als schwächer abgestempelt zu werden (IP3, Z. 592 – 593). Auch IP6 schilderte u.a. eine Situation, in der er sich von seiner Lehrerin persönlich angegriffen fühlte, als diese zu ihm sagte: „es sollen lieber zwei Jungs gehen, die seien stärker.“ (IP6, Z. 72 – 73)

7.2 Motivierende vs. störende Faktoren im Sportunterricht

In diesem Abschnitt werden Erfahrungen und Erlebnisse der Interviewpartner*innen aus ihrem Sportunterricht strukturiert dargestellt. Eine Aufgliederung in drei Unterkategorien soll im Sinne der Fragestellung gewährleisten, geschlechtsunabhängige Einflussgrößen von solchen zu unterscheiden, die entweder unmittelbar im Zusammenhang mit der Geschlechtertrennung auftreten oder in Verbindung mit der persönlichen Geschlechtsidentität stehen. Innerhalb dieser drei Einheiten wird noch differenziert, welche Faktoren sich motivationsfördernd auf die Befragten auswirkten, und welche Einflüsse in störender Art und Weise wahrgenommen wurden.

7.2.1 Geschlechtsunabhängige Einflussgrößen - „Es war auch sehr von den Lehrerinnen abhängig...“

Arbeitseinstellung der Lehrkraft und Sportangebot

IP5 verrät, dass seine Motivation im Sportunterricht sehr stark mit der Einstellung der jeweiligen Sportlehrerin und deren Sportangebot korrelierte: „Es war auch sehr von den Lehrerinnen abhängig, muss ich sagen.“ (IP5, Z. 480 – 481) Eine Lehrerin hat er in besonders guter Erinnerung, die durch ein abwechslungsreiches Sportprogramm, mit Schwerpunkt auf verschiedenste Ballsportarten, die ganze Sportklasse bei Laune halten konnte (IP5, Z. 479 – 483). Eine andere Sportlehrkraft, mit eher eintönigem Unterricht in Richtung Boden- und Geräteturnen, bescherte ihm hingegen keine großen Glücksmomente im Fach Bewegung und Sport: „[...] das war dann furchtbar. Wer braucht das?“ (IP5, Z. 484)

Für IP3 war die Lehrerin ebenso ein wichtiger Motivationsfaktor: „Meine Turnlehrerin war [...] sehr engagiert, sie hat wirklich geschaut, dass wir jeden Sport einmal ausprobieren.“ (IP3, Z. 159 – 160) Je nachdem, welche Sportarten am Programm standen, war die Motivation einmal höher und einmal niedriger: „Sportarten, wo man richtig viel laufen muss und mit Bällen etwas tut, Basketball, Fußball oder Eishockey, wo man halt einen Ball in ein Ziel bringen muss, da war ich dabei, das hat mir getaugt.“ (IP3, Z. 232 – 234)

IP2 hat ihren Sportunterricht im Allgemeinen eher negativ in Erinnerung. Einer der Hauptgründe dafür ist, dass das Programm schon ab der Volksschule „nicht sonderlich vielfältig“ war. Ab der Oberstufe wurde diese Eintönigkeit noch mehr verschärft, als meist nur noch Fußball gespielt wurde und „sonst auch noch Laufen gehen und so Zirkeltraining.“ (IP2, Z. 285).

Sportunterricht als Ventil

Für IP3 hatte das Unterrichtsfach Bewegung und Sport unter all den anderen Schulfächern einen besonderen Stellenwert, da es als eine Art Ventil genutzt werden konnte: „auf Turnen hab ich mich eigentlich immer gefreut, weil ich da meine Emotionen rauslassen hab können oder Frust abbauen.“ (IP3, Z. 152 – 153) Und auch IP5 wusste am Sportunterricht zu schätzen, sich ordentlich verausgaben zu können: „ich habe mich schon sehr reingehaut.“ (IP5, Z. 489)

Teamsportarten

Bezüglich Teamsportarten klaffen die Einschätzungen ein wenig auseinander. IP4 stand diesen z.B. sehr positiv gegenüber: „irgendwelche Ballspiele [...], die man als Team macht, das hat mir schon viel mehr getaugt.“ (IP4, Z. 266 – 267) IP3 und IP5 sehen das ganz ähnlich und zählen allerlei Lieblingssportarten auf, die in diese Sparte fallen. Neben Fußball, Eishockey oder Basketball (IP3, Z. 232 – 234) wurden auch noch Volleyball, Landhockey usw. genannt (IP5, Z. 387 – 389).

IP1, IP2 und IP6 haben in diesen Belangen andere Erfahrungen gemacht. „Ich mag auch diese Gruppendinge [...] nicht. Ich mag kein Fußball und so ähnliche Dinge“, schildert IP1 seine Meinung zu Teamsportarten. Die Gründe für seine Ablehnung hat er noch nicht zur Gänze erforscht, jedoch ist für ihn zumindest klar, generell „ein Einzelkämpfer“ zu sein (IP1, Z. 376 – 378). Auch IP2 kann von keiner Vorliebe für Teamsportarten berichten. Durch fehlende Übung und fehlendes Können wurde das ständige Fußballspielen im Sportunterricht mehr oder minder zur Qual und der Sportunterricht immer öfter gemieden (IP2, Z. 279 – 283). Besonders negativ fallen diesbezügliche Erfahrungen bei IP6 aus. Schon alleine die Art der Teamzusammenstellung war für ihn meist sehr belastend. „Immer, wenn Teams gebildet wurden, wollte mich keiner dabei haben“, schildert IP6, der andauernd als einer der Letzten gewählt wurde (IP6, Z. 178 – 179). Seine unterwürfige Rolle während des Wettkampfes fasst er in folgende Worte: „Ich bin immer der Passive, heißt ich bin nie Stürmer, sondern Verteidiger, ich bin nie der Held im Völkerball, sondern ich gebe allen anderen den Ball um sich freizuschießen.“ (IP6, Z. 132 - 133)

Sportausmaß

IP4 und IP5 störte außerdem das geringe Ausmaß an Sportstunden in der Oberstufe. Vor allem IP4 war die Umstellung beim Wechsel in eine HBLA-Klasse groß: „wir haben da in der

Sporthauptschule viermal in der Woche Sport gehabt, und dann ist das plötzlich auf zwei Stunden in der Woche nach unten gegangen.“ (IP4, Z. 215 – 217)

7.2.2 Faktoren in unmittelbarem Zusammenhang mit Geschlechtertrennung

Es werden im Anschluss jene Aussagen der Gesprächspartner*innen analysiert, die im Kontext mit Geschlechterzusammensetzungen im Sportunterricht getätigt wurden. Negative und positive Auswirkungen von strikter Geschlechtertrennung im Sport sollen untersucht werden, genauso wie auch die Effekte eines koedukativen Unterrichts.

7.2.2.1 Störende Faktoren – *„Richtig auspowern habe ich mich im Mädchen-Sportunterricht überhaupt nie können...“*

Geschlechterstereotype Sportauswahl

IP6 beklagt in seinem derzeitigen Sportunterricht, dass Burschen und Mädchen getrennt voneinander unterrichtet werden und in Folge dessen auch ganz verschiedene Sportarten angeboten werden: „Wir Jungs spielen quasi durchgehend Fußball, während die Mädchen eher Bodenturnen, Völkerball oder dergleichen machen.“ (IP6, Z. 136 – 137) Da er vor seinem Coming Out noch mit den Mädchen in einer Gruppe war, wurde ihm das jeweils sehr einseitige Sportprogramm zum Verhängnis: „da man bei den Mädchen niemals Fußball spielte, konnte ich es dementsprechend gar nicht – während die Jungs nie etwas anderes als Fußballspielen taten.“ (IP6, Z. 153 – 155) Dies führt zu einer gewissen Sportverdrossenheit, da er nun ob seiner fehlenden Übung meist nur sehr passiv am Sportunterricht teilnehmen kann (IP6, 156 – 157).

Dass aufgrund des Geschlechts bestimmte Sportarten nicht bzw. nur sehr wenig im Unterricht ausgeübt werden können, ist die eine negative Konsequenz. Zudem führte das geschlechterstereotype Programm dazu, das IP6 regelmäßig dazu gezwungen wurde, an Unterrichtssequenzen teilzunehmen, die ihm mehr als nur widerstrebten. Er beschreibt die Situationen als extrem belastend: „für mich war es die reinste Hölle. Ich ging teilweise soweit, mir absichtlich etwas zu verstauchen oder kurz vor dem Unterricht „versehentlich“ eine Treppe hinunterzufallen, nur um dem Zumba aus dem Weg zu gehen.“ (IP6, Z. 146 – 148) IP3 hat derartige Situationen nicht ganz so gravierend in Erinnerung, ärgerte sich damals aber dennoch darüber, meistens typische Mädchensportarten machen zu müssen, wie etwa ausgiebiges Reck-Turnen: „es war dieses typische: das machen nur die Mädels. [...] Der Barren ist für die Burschen da und das Reck für die Mädels.“ Dabei hätte er viel lieber öfter am Barren geturnt (IP3, Z. 417 – 419).

Gruppendynamik

IP3 und IP4 schildern beide, dass sich, vor allem in den Oberstufenklassen, eine kaum erträgliche Dynamik des *Nicht-Wollens* im Sportunterricht der Mädels ausbreitete. IP3 denkt an die fehlende Motivation vieler Mitschülerinnen zurück: „Es waren vielleicht drei, vier Mädels, die auch mitgezogen haben und wirklich Sport machen wollten. Alle anderen wollten die Stunde nur hinter sich bringen.“ (IP3, Z. 61 – 62)

Ganz ähnliche Erfahrungen machte IP4 nach seinem Wechsel von der Sporthauptschule in eine HBLA-Klasse. Seinen Aussagen nach standen die Kolleginnen dem Fach Bewegung und Sport nicht sehr positiv gegenüber: „die anderen waren eher so: nein, nicht Turnen, ich möchte nicht [...] Viele sind einfach nicht hingegangen.“ (IP4, Z. 232 – 234) Diese lähmende Grundstimmung wirkte sich bei IP4 negativ auf seinen inneren Antrieb aus, sich im Sportunterricht richtig zu verausgaben: „Das war so langweilig immer, keiner wollte was tun, außer hübsch ausschauen. Richtig auspowern habe ich mich im Mädchen-Sportunterricht überhaupt nie können.“ (IP3, Z. 59 – 61)

Leistungsunterschiede

Für IP1 brachte die Aufteilung in Burschen- und Mädchenklassen den Nachteil, dass er aufgrund seiner intergeschlechtlichen Natur mit all seinen männlichen Kameraden in sportlicher Hinsicht nicht mithalten konnte. Zu seinen Schulzeiten war dies ein ungeklärter Problemfaktor, aber heute kennt er die Ursache: „weil ich praktisch eine weibliche Muskulatur hatte und nicht eine männliche. Ich war viel schwächer und viele Dinge konnte ich überhaupt nicht machen [...]“ (IP1, Z. 240 – 242).

IP3 und IP4 berichten genau im umgekehrten Sinne von erlebten Leistungsdifferenzen im geschlechtergetrennten Sportunterricht. IP4, der aus seiner Sporthauptschulzeit nur koedukativen Unterricht kannte, war es gewohnt, sich sowohl mit Mädchen als auch Burschen messen zu können. Der spätere Wechsel in eine Klasse, bestehend nur aus Mädchen, die ihrerseits wiederum nur geschlechtshomogenen Sportunterricht kannten, führte dazu, dass er sich etwas unterfordert fühlte: „wir waren bis dahin immer bunt gemischt und da waren dann alles Mädels und die haben sich gefürchtet vor dem Ball“ (IP4, Z. 221 – 223). In weiterer Folge konnte er nicht wirklich an seine Grenzen gehen, sondern musste sich „halt dann ein bisschen zurücknehmen.“ (IP4, Z. 228 – 229)

Auch IP3 fühlte sich in einer reinen Mädchenklasse unterfordert. Durch fehlenden Trainingswillen und fehlendes Engagement der meisten Mitschülerinnen wurden Teamsportarten wie etwa Volleyball zur Qual: „Wenn der Ball einmal über das Netz gegangen ist, dann ist er auf der anderen Seite gleich wieder runter gefallen.“ (IP3, Z. 155 – 156) So war es für IP3 kaum möglich, seine eigenen sportlichen Qualitäten weiter auszubauen.

Einordnungszwang

Wie bereits erwähnt, wurde IP1 ob seines männlichen Phänotyps der Burschenklasse zugeordnet, was aufgrund seiner muskulären Defizite zu einer andauernden Unterlegenheit führte. Andererseits erklärt er: „ich hätte mich auch nicht wohl gefühlt, wenn ich bei den Mädchen mitturnen müssen hätte.“ (IP1, Z. 443 – 444) Die Zuordnung nach einem strengen *Entweder-oder-Prinzip* war für ihn in jeder Auslegung problematisch.

In seiner beratenden Tätigkeit über den Verein für intergeschlechtliche Menschen in Österreich (VIMÖ³⁸) steht IP1 sogar mit Inter*Personen in Kontakt, die der beruflichen Zukunft aufgrund des Einordnungszwanges mit einer erdrückenden Ungewissheit entgegblicken. Offiziell als (weibliche) Lehramtsstudentin des Faches Bewegung und Sport stellt sich z.B. für eine Person die Frage, wie sie als Lehrkraft eingestuft werden wird, denn „die innere Anatomie ist absolut männlich. Und wir wissen es noch nicht, was da kommt. Wir haben jetzt diese Anfrage anonym beim Stadtschulrat gestellt und wir warten auf eine Antwort“ (IP1, Z. 458 – 460).

Des Weiteren störte IP3 auch die Tatsache, dass an den meisten Schulen die Kinder und Jugendlichen beim Sport ganz selbstverständlich in reine Burschen- und Mädchengruppen zugeordnet werden, und keine Möglichkeit besteht, dies zu durchbrechen: „Zu den Burschen hat man nicht dürfen, weil es eben Burschen-Turnen ist.“ (IP3, Z. 62 – 63)

7.2.2.2 Motivationsfördernde Faktoren – „bei mir war es schon cool, da war das Geschlecht nicht so im Vordergrund ...“

Koedukativer Unterricht

IP4 blickt sehr positiv auf seinen Sportunterricht während der Hauptschulzeit zurück. Einen wesentlichen Anteil dabei hatte ohne Zweifel die Form des koedukativen Unterrichts. In einer gemischten Klasse konnten sich alle untereinander messen, wetteifern und so das individuelle Potenzial ganz ausschöpfen, unabhängig vom Geschlecht: „bei mir war es schon cool, da war

³⁸ <https://vimoe.at/> (Zugriff am 12. Mai 2017)

das Geschlecht nicht so im Vordergrund, da hat es einfach keine Trennung gegeben. Da waren wir alle irgendwie gleich.“ (IP4, Z. 505 – 506)

Die wenigen Möglichkeiten, in gemischten Gruppen Sport auszuüben, sind auch IP3 viel besser in Erinnerung, als der übliche, getrennte Sportunterricht. Manchmal wurden die Gruppen aus organisatorischen Gründen zusammengelegt, was sich für IP3 positiv auswirkte: „es war angenehmer, weil sich halt viel mehr getan hat.“ (IP3, Z. 257) Und speziell die Situation bei einem Tag der offenen Tür an seiner Schule schildert er ganz begeistert, wo er als Teil des Sportteams für die Präsentation der Sportangebote zuständig war: „Da waren auch hauptsächlich Burschen [...] Der Lehrer hat auch gemerkt, dass es mir viel mehr Spaß macht als mit den Mädels. [...] da habe ich auch gemerkt, dass der Turnunterricht viel besser wäre für mich.“ (IP3, Z. 191 – 197)

Berücksichtigung unterschiedlicher Leistungsvoraussetzungen

IP5 konnte der Geschlechtertrennung im Sportunterricht zumindest den positiven Aspekt abgewinnen, dass in Wettbewerbssituationen bei den Mädchen seine Siegchancen deutlich besser lagen, als dies in gemischten Gruppen der Fall gewesen wäre. So gibt er zu: „da war ich dann schon froh, dass ich [...] bei den Mädels der Beste war.“ (IP5, Z. 496 – 497) IP4 ist der Meinung, dass ab einem gewissen Alter in bestimmten Sportarten eine Geschlechtertrennung sinnvoll ist, um die unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen zu berücksichtigen (IP4, Z. 517 – 519).

7.2.3 Faktoren in Verbindung mit der persönlichen Geschlechtsidentität – „Die meisten binden sich die Brüste ab, was sich negativ auf die Lungenkapazitäten auswirkt ...“

Körperliche Einschränkungen

Drei transidente Personen, IP4, IP5 und IP6, berichteten von körperlichen Einschränkungen, die bereits während ihrer Schulzeit einer unbeschwerten Teilnahme am Sportunterricht im Wege standen. In allen drei Fällen handelte es sich um Folgeerscheinungen des Bemühens, die Sichtbarkeit der eigenen Brust einzuschränken. „Die meisten binden sich die Brüste ab, was sich negativ auf die Lungenkapazitäten auswirkt, d.h., wir haben einfach viel weniger Sauerstoff zur Verfügung“, erzählt IP6 (Z. 159 – 161). Dies führte bei ihm dazu, dass er von Zeit zu Zeit Ausdauer- und Sprintübungen abbrechen musste, um seinen Kreislauf zu stabilisieren. Manchmal kam es sogar soweit, dass er im Sportunterricht überhaupt in Ohnmacht fiel. Solche Situationen waren nicht nur für den eigenen Körper, sondern v.a. auch für das eigene Wohlbefinden innerhalb der Klasse alles andere als positiv: „man wird schon sehr

komisch angestarrt, wenn man keuchend und um Luft ringend daliegt und kein Wort herausbringt, dabei vor lauter Stress und Panik auch noch weint“ (IP6, Z. 161 – 166).

Für IP4 gab es im Sportunterricht ähnliche Situationen, wenngleich sie nicht derartig gravierende Auswirkungen nach sich zogen. Von seiner Zeit in der HBLA weiß er: „ich habe da [...] auch schon immer die Brüste abgebunden“, was ihn in seinem sportlichen Engagement selbstverständlich auch einschränkte (IP4, Z. 245 – 247).

IP5 hatte schon in seiner Schulzeit mit chronischen Kreuzschmerzen zu kämpfen, da er sich über mehrere Jahre hinweg eine schlechte Körperhaltung angewöhnte, um seine Brust zu verstecken: „man fängt dann mal damit an, so eine gebückte Haltung zu kriegen, mit den Schultern nach vorne.“ (IP5, Z. 379 – 382)

Unbehagen beim Umkleiden

Die Situation in den schulischen Umkleidekabinen wurde von vier transidenten Personen als unangenehm hervorgehoben. Besonders IP5 und IP6 verbinden damit sehr negative Erlebnisse. „Umkleiden bei den Mädchen war die Hölle“, schildert IP6, der sich nach seinem inneren Coming Out wie ein „Spion“ in der Mädchenkabine fühlte. (IP6, Z. 170 -171) Das größte Problem war für ihn aber, sich vor den Mitschülerinnen zu entkleiden und seinen Körper für andere sichtbar zu machen: „ich kam so schon nicht mit meinem Körper klar, da war es schon sehr schlimm, mich vor anderen umzuziehen.“ (IP6, Z. 172 – 173)

IP5 erinnert sich an die gleiche Problematik: „Da ging es ja dann darum, sich zu entkleiden, die Schichten abzulegen.“ (IP5, Z. 374 – 375) Nicht der Sport selber, „aber immer das davor und danach“ war für IP5 eine große Herausforderung. Gleichsam wie IP6 versuchte er, sich in eine Ecke zurück zu ziehen und sich, zur Wand gedreht, möglichst rasch umzukleiden (IP5, Z.375 – 376; IP6, Z. 173 – 174).

Bei IP2 und IP4 löste die Umkleidesituation ebenso ein gewisses Unbehagen aus, allerdings nicht in so großem Ausmaße. „Einfach schnell Sportgewand an und raus in den Turnsaal oder auf den Sportplatz“, erklärt IP4 seine Taktik, um die unangenehme Phase möglichst kurz zu halten (IP4, Z. 240 - 241). IP2 fügte noch hinzu, dass es für sie schwer zu differenzieren sei, wie stark das unwohle Gefühl mit ihrer Geschlechtsidentität korreliere, und wie sehr es generell auf das Nacktsein zurückzuführen sei, was „wahrscheinlich eh für jeden unangenehm ist“ (IP2, Z. 289 – 297).

Für IP1 hingegen waren Umkleidekabinen keine gefürchteten Orte, da er sich trotz seiner intergeschlechtlichen Natur phänotypisch nicht sonderlich von anderen männlichen Schülern unterschied (IP1, Z. 360 – 361).

Sichtbarkeit der weiblichen Geschlechtsmerkmale

Für alle vier Frau-zu-Mann transidenten Interviewpartner wurde im Schulunterricht jede Sportart, bei der die Existenz der eigenen Brust deutlich erkennbar oder spürbar wurde, zur Tortur. Der Schwimmunterricht nahm dabei eine gesonderte Stellung ein, da es aufgrund der Badebekleidung unmöglich war, seine weiblichen Attribute zu vertuschen. Während IP4 vor der Pubertät schon alleine das Tragen eines Badeanzuges als störend empfunden hatte, wurde es als junge Frau in den Oberstufenklassen noch schlimmer: „das war echt unangenehm, das hat mir überhaupt nicht getaugt. Ich glaube, ich war einmal schwimmen mit [...], dann war ich immer „krank“ oder so“ (IP4, Z. 364 – 369). Das Problem dabei war, dass er sich selbst, aber auch alle anderen ihn so gesehen haben, wie er es auf keinen Fall wollte. Daher wurde manchmal gar eine Krankheit vorgetäuscht, um solchen Umständen auszuweichen. Eine Wassersportwoche, im Rahmen derer er zu surfen lernte, wurde hingegen sehr positiv erlebt, da er immer einen Neoprenanzug trug und der ungeliebte weibliche Körper somit nie richtig zum Vorschein kam (IP4, Z. 370 – 371).

IP3 und IP6 berichten von ähnlichen unangenehmen Situationen im Schwimmunterricht. Z.B. war und ist IP3 ein begnadeter Schwimmer und fühlt sich im Wasser wohl, jedoch wurde es immer mehr gemieden, denn das große Problem war genau „der Weg, bis man im Wasser ist und dann wieder vom Wasser raus“. In dieser Phase war der weibliche Körper zu präsent (IP3, Z. 390 – 391).

Auch für IP6 war das Tragen eines Bikinis höchst unbehaglich (IP6, 196 - 198). Abgesehen vom Schwimmen ergänzt er, dass ihm auch noch viele andere Sportarten große Sorgen bereiteten, z.B. „alles über Kopf – der Albtraum war immer, wenn das T-Shirt hochrutschte“, wie es etwa beim Boden- und Geräteturnen immer wieder vorkommen konnte. Generell war ihm alles, „wo man die Brüste theoretisch sehen hätte können“, sehr zuwider und wurde so gut es ging vermieden (IP6, Z. 192 – 196).

Körperkontakt im Sportunterricht

„Ich hasse Körperkontakt prinzipiell“, bezieht IP6 zu diesem Thema unmissverständlich Stellung (IP6, Z. 183). Im Sportunterricht führte dies dazu, dass er Übungen, bei denen zu viel

körperliche Nähe zu anderen Schülerinnen nötig war, verweigern musste. Außerdem wurde dies beim Boden- und Geräteturnen zum Problem, da er die Helfenden und Sichernden nicht an sich heranlassen konnte, was in weiterer Folge natürlich zu Risiken bezüglich der eigenen Gesundheit und Unversehrtheit führte (IP6, Z. 186 - 191).

IP5 hatte grundsätzlich kein allzu großes Problem mit Körperkontakt, es sei denn, wenn es um Berührungen am Oberkörper, bzw. in Brustnähe ging: „der obere Bereich, da wollte ich nicht angegriffen werden“ und führt unter anderem als Beispiel an: „beim Raufheben, ja das ging z.B. gar nicht.“ (IP5, Z. 540)

Duschkmöglichkeiten

Problematische Duschsituationen während der Schulzeit waren bei allen befragten Personen kein Thema, da die Duschkmöglichkeiten von niemandem genutzt wurden. Stellvertretend für die Aussagen aller Befragten hält IP3 fest: „Es hätte einfach keiner gemacht. Ja, zu intim und Gemeinschaftsduschen, [...] egal, ob ich jetzt als Trans*Person oder generell, das war für alle zu unangenehm.“ (IP3, Z. 227 – 229)

7.3 Motivierende vs. störende Einflussgrößen im Freizeitsport

Analog zu Abschnitt 7.2. werden fortan Erfahrungen und Erlebnisse der Interviewpartner*innen im Rahmen des Freizeitsports analysiert. Eine erneute Unterteilung in drei Subkategorien stellt sicher, dass zwischen Faktoren 1) unabhängig des Geschlechts, 2) im Zusammenhang mit Geschlechtertrennung und 3) in Verbindung mit der persönlichen Geschlechtsidentität differenziert wird. Dieser Teil der Arbeit soll Aufschluss darüber geben, aus welcher Motivation heraus die Befragten in ihrer Freizeit sportlich aktiv wurden bzw. werden und welche Umstände sie dabei in unterstützender oder störender Art und Weise beeinflussen.

7.3.1 Geschlechtsunabhängige Faktoren – „Es ist halt leider wegen meiner körperlichen Einschränkung, wegen dem Rücken...“

Gesundheitsfördernde Aspekte

Für die meisten befragten Personen stellt die positive Wirkung von sportlicher Betätigung auf die eigene Gesundheit und das körperliche Wohlbefinden den wichtigsten Antriebsfaktor dar. IP2 beschäftigt sich seit ihren chronischen Rückenschmerzen verstärkt mit Gymnastik- und Kraftübungen, um ihre körperliche Verfassung zu verbessern. „Es ist [...] so, dass ich mich gerade wegen der Rückengeschichte recht viel mit Fitness auseinandersetze, weil ich doch noch die Hoffnung habe, dass das irgendwann noch besser wird“, erklärt sie ihr umfangreiches Trainingspensum (IP2, Z. 310 – 312). Neben solchen physiotherapeutischen Sportübungen widmet sie sich seit rund einem Jahr sehr ausgiebig dem Barfußlaufen, wovon sie sich positive Effekte auf ihre Körperhaltung verspricht (IP2, Z. 365 – 366).

Bei IP5 führten dieselben Beschwerden zu einer zunehmenden Auseinandersetzung mit gezielten sportlichen Aktivitäten: „Durch diese sitzende Tätigkeit und auch die Körperhaltung, die ich mir damals angewöhnt hatte, hab ich extra immer auch Rückenschule gemacht im Fitness-Center. Eben, damit die Schmerzen weniger werden.“ (IP5, Z. 570 – 573)

Für IP2 und IP6 ist Bewegung und Sport glücklicherweise noch nicht als schmerzlinderndes Instrument notwendig, jedoch ist beiden körperliche Fitness sehr wichtig, um physischen Beschwerden präventiv entgegenzuwirken. IP6 kennt die Gefahr, die sein Lebensalltag birgt, da er „den größten Teil des Tages sitzend“ verbringt, „zuerst in der Schule, dann zuhause“ (IP6, Z. 202 – 203). Schwimmen, Radfahren, Laufen, usw. helfen ihm dabei, den Körper in Schuss zu halten und muskuläre Dysfunktionen zu verhindern (IP6, Z. 204 – 208).

Körperliche Einschränkungen

Körperliche Beschwerden, die aufgrund der gesundheitsfördernden Wirkung von sportlicher Aktivität teils zu einem bewussten und häufigerem Fitnesstraining führten, wurden andererseits auch mehrfach als Störfaktor genannt. IP1 wird z.B. von anhaltenden Kniebeschwerden geplagt, was einer regelmäßigen sportlichen Betätigung leider immer wieder im Wege steht (IP1, Z. 401). IP2, deren chronische Rückenschmerzen zwar zu einer intensiven Auseinandersetzung mit Gymnastik- und Kraftübungen führte, klagt darüber, dass nun einige Sportarten, die sie früher gerne ausübte, nicht mehr oder nur noch eingeschränkt möglich sind. Beispielsweise ist es gegenwärtig nicht mehr denkbar, „mit dem Rad so große Touren zu fahren und ewig im Sattel zu sitzen“ (IP2, Z. 307 – 308). Und auch IP3, der in seiner Kindheit und Jugend neben langjährigem Fußballtraining auch viele weitere Sportarten ausprobierte, erzählt davon, wie er von körperlichen Beschwerden in seinem Engagement gebremst wurde: „Ich [...] hab mich dann ein bisschen verletzt und bin dann nimmer wirklich reingekommen ins trainieren“ (IP3, Z. 286 – 288).

Familiäres Umfeld und Freundeskreis

Familie und Freunde wurden von drei Interviewpartner*innen als weitere Einflussgröße identifiziert. IP5 erinnert sich, wie wichtig Bewegung für ihn schon als Kind war und erklärt die zentrale Rolle seines Vater, denn: „mein Vater hat mir alles beigebracht, was es nur gibt.“ (IP5, Z. 27 – 28) Heute kennt er es auch aus der anderen Perspektive, da er von seinem Stiefsohn und seinem Neffen des Öfteren dazu aufgefordert wird, mit ihnen Fußball oder dergleichen zu spielen (IP5, Z. 590 – 593). Weniger positiv wirkt sich sein Freundeskreis auf sein derzeitiges sportliches Treiben aus, da die meisten davon nicht sonderlich sportaffin sind: „es ist niemand dabei, der mit mir Schifahren geht, der mit mir Tennis spielt.“ (IP5, Z. 598 – 599)

Auch IP4 kennt diesen Umstand, dass er weder in der Familie, noch im Freundeskreis Personen hat, mit denen er sich gegenseitig motivieren und pushen kann. „Die sind wirklich alle keine Sportler. Die Familie eigentlich auch nicht. Ich bin da eher auf mich alleine gestellt.“ (IP4, Z. 298 – 299) Deshalb übt er in erster Linie auch nur jene Sportarten aus, die jederzeit und unabhängig von anderen möglich sind, wie etwa Radfahren, Eislaufen oder Training im Fitnesscenter (IP4, Z. 281 – 282). Anders ist dies bei IP6, der davon erzählt, dass seine Freunde oft dafür verantwortlich sind, dass er neue Sportarten ausprobiert. Weiteres kommen für ihn v.a. nur jene Sportvereine in Frage, von denen er weiß, dass bereits Freunde von ihm darin aktiv sind (IP6, Z. 226 – 229).

Sport als Abwechslung und Ausgleich

Für IP5 ist sportliche Betätigung wichtig, um einen Ausgleich zu seiner sitzenden Berufstätigkeit zu schaffen (IP5, Z. 570 – 571). IP2 empfindet es zudem als motivierend, mittels Radfahren eine sportliche Alternative zur passiven Benutzung der „Öffis“ zu haben und so auch einen Ausgleich zu den vielen Tätigkeiten herzustellen, die im Sitzen verbracht werden (IP2, Z. 304 – 309). IP4 und IP6 bestätigen ebenfalls, dass ihnen sportliches Engagement als willkommene Abwechslung sehr wichtig ist, da sie beide im Berufs- bzw. Schulalltag zu wenig auf körperlicher Ebene gefordert werden (IP4, Z. 293 – 294; IP6, Z. 203 - 204).

IP3 fügt noch hinzu, dass bestimmte Sportarten für ihn eine Möglichkeit darstellen, alles aus sich herauszuholen: „das Auspowern und die Energie loswerden- das war für mich schon immer das wichtigste im Sport“ (IP3, Z. 410 - 411). Schwimmen etwa war eine dieser Sportarten, wo er ohne Probleme „einfach hundert Längen schwimmen konnte“, und wo es ihm gelang, „den Kopf frei zu kriegen“ und „völlig abzuschalten“ (IP3, Z. 480 – 481).

Zeitfaktor

IP3, IP4 und IP5 beklagen allesamt, dass sie momentan viel zu wenig Zeit für ihre sportlichen Interessen aufbringen können. Auf die Frage, welchen Stellenwert Bewegung und Sport in der aktuellen Lebensphase einnimmt, entgegnete IP3: „Ich hätte gerne einen größeren Stellenwert dafür, aber im Moment geht das grad gar nicht, weil ich keine Zeit dafür habe.“ Aufgrund seiner Arbeit und einer aktuellen Fortbildung sei jede freie Minute bereits verplant (IP3, Z. 424 – 426). IP5 sieht sich mit genau der gleichen Herausforderung konfrontiert, da neben dem Job auch für ihn eine Zusatzausbildung am Programm steht: „regelmäßiger Sport, der ist durch den Zeitfaktor nicht möglich.“ (IP5, Z. 577) IP4 würde eigentlich ganz gerne wieder mit dem Eishockey beginnen, jedoch fehlt ihm die dafür nötige Zeit, um regelmäßig in einem Verein zu trainieren (IP4, Z. 284 – 285).

Kosten

Zu guter Letzt wurde von zwei Befragten angemerkt, dass die entstehenden Kosten im Sport ein nicht unwesentlicher Faktor geworden sind. Für IP5 gibt es etwa „keine Schiurlaube mehr, weil es mittlerweile viel zu teuer ist“ (IP5, Z. 562). Und für IP6 kommen nur jene Sportvereine in Frage, wo die Kosten für Ausrüstung und Mitgliedschaft noch tragbar sind (IP6, Z. 232).

7.3.2 Faktoren in unmittelbarem Zusammenhang mit Geschlechtertrennung – „dass man sich immer wieder deklarieren muss als entweder Mann oder Frau...“

Unzählige Situationen des Einordnungszwanges

Für mehrere befragte Personen wirken sich die vielen Situationen im Sport, in denen man sich entweder eindeutig als Mann oder Frau deklarieren muss, negativ auf deren persönliches Wohlbefinden aus. Angefangen bei Anmeldeformularen für Sportkurse, über getrennte Umkleide-, WC- und Duschgelegenheiten, bis hin zu geschlechtshomogenen Kurseinteilungen, überall wird die zentrale Rolle der Geschlechtereinteilung in genau zwei differente Gruppen sichtbar. IP2, die sich selbst als genderqueer definiert, kennt dieses Problem nur allzu gut und kritisiert: „bei der Anmeldung zu Sportkursen zum Beispiel, dass man sich immer wieder deklarieren muss als entweder Mann oder Frau, da gibt es meist nur die beiden Möglichkeiten“ (IP2, Z. 480 – 481). IP6 unterstreicht diesen Kritikpunkt, da es seines Wissens „auch viele Transgender gibt, die nonbinary, agender oder etwas anderes sind.“ Diese fallen aus beiden Kategorien heraus bzw. müssen sich in eine (für sie unpassende) Gruppe hineinzwängen (IP6, Z. 240 – 243).

Auf nächster Stufe erfolgt die Geschlechtertrennung durch die Wahl der *richtigen* Umkleidekabine, was für transgeschlechtliche Personen vor allem in der Phase zwischen dem Outing und den geschlechtsangleichenden Operationen zur Qual wird. Nachdem IP5 die Mastektomie durchführen hat lassen, folgten die Reaktionen in der Damenumkleide sehr bald: „da haben sie mich auch schon ein paar Mal aus der Damenumkleide rausgebeten, wo ich sagen musste: ich gehöre aber da her. Das war natürlich schon sehr bitter.“ (IP5, Z. 507 – 509) Auf der anderen Seite wäre zu dieser Zeit auch die Männerumkleide keine Option gewesen: „vor den Männern ausziehen und duschen, wenn du noch nicht ganz operiert bist- das geht auch wieder nicht“, erklärt er sein Dilemma, nirgendwo wirklich dazugehört zu haben (IP5, Z. 515 – 516).

Auch IP3 beklagt die Duschsituation in den meisten Sportstätten, da es immer nur Gemeinschaftsduschen für Frauen oder Männer gibt, aber keine neutrale, bzw. geschützte Option: „Dadurch, dass ich den Penoid-Aufbau nicht habe, d.h. unten eigentlich noch weiblich bin, ist es halt mit Gemeinschaftsduschen wieder nix“ (IP3, Z. 496 – 498). IP2, die vor Jahren über den LGBTI*-Sportverein Aufschlag³⁹ Sportkurse belegte, berichtet zudem, dass es selbst in solchen Settings, die scheinbar speziell auf die Bedürfnisse von Personen außerhalb der

³⁹ <http://aufschlag.org/>

heteronormativen Matrix abgestimmt sind, nur klassisch getrennte Umkleide- und Duschkmöglichkeiten gab (IP2, Z. 466 – 468). Dies führte bei ihr dazu, dass sie erst recht wieder ihre wahre Identität verleugnen musste, indem sie sich möglichst unauffällig inmitten aller anderen Männer kleidete und verhielt.

Direkte und indirekte Exklusion aus geschlechtshomogenen Gruppen

IP3 und IP4 waren über Jahre hinweg wichtige Bestandteile von Sportvereinen, bei denen sie als jeweils einzige Mädchen völlig integriert waren. IP3 spielte als Kind bis zum Alter von dreizehn Jahren im Fußballverein. Mit Beginn der Pubertät und den damit einhergehenden körperlichen Veränderungen wurde der Geschlechterunterschied immer bedeutender, was zum Bruch mit dem restlichen Team führte: „es hat niemand gesagt, dass ich nicht mehr dazugehöre, aber ab da haben die Leute weniger mit mir geredet.“ Dieses stärker werdende Gefühl der Ablehnung ging so weit, bis er sich schlussendlich zum „freiwilligen“ Austritt aus dem Sportverein entschloss (IP3, Z. 20 – 32).

IP4 war langjähriges Mitglied eines Eishockeyvereins. Aufgrund der Sportbekleidung im Eishockey und wegen seiner exzellenten technischen Fähigkeiten, war auf den ersten Blick kein Unterschied zu den männlichen Vereinskollegen zu erkennen. Er weiß daher auch um seinen damaligen Wert für sein Team: „ich war auch immer in der Einser-Linie, d.h. in der starken Linie. [...] Ich war immer einer der Schnellsten.“ (IP4, Z. 538 – 539) Dennoch war das Ausscheiden aus dem Verein bereits vorgezeichnet, als er erfuhr: „dass ich ab sechzehn nicht mehr mit den Burschen mitspielen darf“ (IP4, Z. 526 - 527).

IP2 fühlt sich indirekt aus geschlechtshomogenen Sportgruppen automatisch ausgeschlossen, weshalb solche Sportangebote auch gemieden werden. „Wenn ich mich jetzt als eindeutiger Mann oder eindeutige Frau definieren würde und in das Schema passen würde, dann glaube ich schon, dass ich da irgendwo mitmachen würde“, beschreibt sie ihre Situation (IP2, Z. 343 – 345). Aufgrund der körperlichen Vorteile durch ihre männliche Anatomie fühlt sie sich aber einerseits in Frauentams nicht richtig aufgehoben. Auf der anderen Seite ist es ebenso unpassend, sich „umgekehrt bei den Männern [...] dann da als Frau zu definieren“ (IP2, Z. 345 – 348). Eine vergleichbare Problematik sieht IP5 für Transfrauen: „die haben es ein bisschen schwieriger, da irgendwie bei den Frauen unterzukommen, weil die ja meistens körperlich voll überlegen sind. Manche Transfrauen sind ja 1.90 oder 1.95 Meter.“ (IP5, Z. 672 – 674)

Gemischtgeschlechtliche Gruppen

IP3 und IP4 waren, wie bereits erwähnt, lange Zeit in männlich dominierten Sportvereinen tätig. Sich als Mädchen unter all die Burschen mischen zu dürfen, barg für beide einige große Vorteile. So erinnert sich IP4 gerne an seinen Eishockeyverein zurück: „für mich war das immer cool, mit den Burschen zu spielen“ (IP4, Z. 536). Des Weiteren fügt er auch noch hinzu: „Da war ich einfach einer von ihnen und die haben da auch nicht darauf geschaut“ (IP4, Z. 33 – 35).

IP4 erzählt von nahezu identen Erfahrungen. „Ich habe da gut dazu gepasst und war damals eigentlich einer der Größten“, erinnert er sich. Zudem genoss er es förmlich, wenn er unter all den anderen Jungs nicht als Mädchen wahrgenommen wurde: „von den gegnerischen Mannschaften und den Eltern hat es eigentlich keiner gewusst, weil ich kurze Haare hatte.“ (IP3, Z. 34 - 37). IP6 nutzt hauptsächlich Sportangebote, in der keine Unterteilung zwischen Männer und Frauen stattfindet und begründet dies folgendermaßen: „ich bevorzuge prinzipiell gemischte Gruppen, da ich noch kein Testosteron nehmen kann. Deshalb bin ich auch noch nicht wirklich muskulös und ähnliches“ (IP6, Z. 238 - 239).

Unterschiedliche Trainingsziele

IP3 kritisiert außerdem, dass oft in geschlechtergetrennten Vereinen je unterschiedliche Trainingsmentalitäten und –ziele verfolgt werden. Als er als junge Frau in einen Fußballverein für Mädchen wechselte, vermisste er den sportlichen Ehrgeiz bei seinen Kolleginnen: „vom Training her war ich anders eingestellt als die restlichen Mädchen. Das hat nie hundertprozentig gepasst“ (IP3, Z. 108 – 109). Im Gegensatz zu seinen Prioritäten stand für die anderen Mädels der sportliche Erfolg nicht an oberster Stelle. Deren Haltung zum Fußball beschreibt er wie folgt: „wenn wir nicht gewinnen, dann sind wir wenigstens noch die Schönsten. Das hat mich überhaupt nicht interessiert“ (IP3, Z. 104 – 107). Für Fußball in reinen Männergruppen fühlt sich IP4 heute noch nicht bereit, da er durch langjähriges, zu wenig anspruchsvolles Training in Frauenteamen noch immer technische und konditionelle Defizite für sich erkennen kann (IP3, Z. 470 - 473).

7.3.3 Faktoren in Verbindung mit persönlicher Geschlechtsidentität – „wenn man läuft, dann spürt man die ganze Zeit die Brust...“

Sehen und Spüren der weiblichen Attribute

Alle vier befragten Transmänner fühlten sich in ihren sportlichen Bemühungen eingeschränkt bzw. gestört, sobald sie in irgendeiner Art und Weise an ihren weiblichen Körper erinnert

wurden. Zu solchen Situationen kam es u.a. durch bestimmte Bewegungsformen, durch spezielle sportliche Kleidung oder auch in den Dusch- und Umkleideräumen.

IP3 musste nach den körperlichen Veränderungen zur erwachsenen Frau hin zunehmend auf Sportarten verzichten, bei denen eine hohe Laufbereitschaft gefordert war, denn „wenn man läuft, dann spürt man die ganze Zeit die Brust und dass sie eben mit hüpf“. Dieses Gefühl war derart störend, dass er nicht mehr weiter machen konnte, weil er „den Körper einfach nicht mehr spüren wollte, gerade eben die Brust“ (IP3, Z. 396 - 405).

Grobe Unannehmlichkeiten bereiteten ihm auch alle Sportarten, wo aufgrund der Bekleidung der weibliche Körper besonders gut sichtbar wurde. Obwohl IP3 z.B. eigentlich gerne schwimmt, war diese Sportart über eine lange Dauer hin tabu: „mein Problem war genau das Umziehen und der Weg, bis man im Wasser ist und dann wieder vom Wasser raus [...] weil dich in der Phase jeder sieht“ (IP3, Z. 81 – 92). IP5 hingegen hat von vornherein gemieden, Sportarten auszuüben, bei denen der weibliche Körper zu sehr sichtbar werden hätte können: „solche Sportarten habe ich gar nicht ausgeübt. Also Schwimmen z.B. ist gar nicht gegangen“ (IP5, Z. 33 – 34).

IP4, heute leidenschaftlicher Radfahrer, musste ebenfalls eine lange Phase durchmachen, in der Sport, und im speziellen Radfahren, ein äußerst heikles Thema war. „Beim Fahrradfahren hat man eben ein Fahrraddress an und da sieht man halt alles einfach“, erklärt IP4, weshalb nach der Pubertät Sportarten wie diese so gut als möglich vermieden wurden (IP4, Z. 349 – 351). Zurzeit durchlebt IP6 genau die gleichen Probleme. Das Spüren und Sehen der eigenen Brust schränkt ihn in vielen Situationen ein. Er wünsche sich, er müsse sich „keine Gedanken über Binder und das alles machen, und könnte einfach den Sport machen, der [ihm] gefällt. Ohne Einschränkungen.“ (IP6, Z. 263 – 364)

Körperliche Einschränkungen

Einen weiteren großen Störfaktor stellen die großen körperlichen Belastungen dar, die entweder durch ein Verbergen der eigenen Weiblichkeit, durch die Auswirkungen einer Hormonbehandlung oder durch gewünschte operative Eingriffe entstehen bzw. entstanden sind. IP3 bis IP6, allesamt Frau-zu-Mann transident, kennen die körperlichen Einschränkungen, die sich aus einer ständig gebückten Körperhaltung zum Verdecken der Brust, oder aus dem Abbinden eben dieser, ergeben (IP3, Z. 650 – 652; IP4, Z. 351 – 352; IP5, Z. 235 – 237; IP6, Z. 216 – 217).

Der Beginn der Hormontherapie wurde für IP3 zur nächsten großen Hürde, da sein Körper sehr lange für die Umstellung brauchte. Auf die Verabreichung von Testosteron reagierte dieser mit heftigen Wadenkrämpfen, sodass sogar einfache Spaziergänge schon als Auslöser reichten. „Es hat ungefähr sechs Monate gebraucht, bis sich alles eingestellt hat“, berichtet IP3, für den in dieser Phase sportliche Betätigung keineswegs denkbar gewesen wäre (IP3, Z. 692 – 697).

IP4 und IP5 mussten glücklicherweise keine so starken Nebenwirkungen der Hormontherapie erleben. Dennoch war für beide aufgrund der vielen anstehenden Operationen ein regelmäßiges Sporttreiben unmöglich. „Ich war jetzt jedes Jahr mindestens zweimal operieren und das ist halt auch schwierig“, schildert IP5 seine Situation, „da willst [du] mit irgendetwas anfangen, aber du weißt genau, okay, in zwei Monaten gehst du wieder operieren“ (IP5, Z. 577 – 585).

Auch IP3 kennt diese Problematik, die bei ihm durch die Mastektomie und die Gebärmutter- und Eierstockentfernung entstand. Mehrere Wochen nach den Operationen galt ohnehin ein striktes Sportverbot, aber auch danach durfte nichts überstürzt werden: „Es kommt auf die Heilung drauf an und wie groß die Operation war, [...] die erste Zeit habe ich schon aufpassen müssen, dass es nicht zu viel wird, weil die Narben immer wieder zu ziehen angefangen haben.“ (IP3, Z. 430 – 441)

IP1, die einzige intergeschlechtliche Person unter den Befragten, berichtet von ganz anderen körperlichen Beschwerden: „bei vielen [Inter*] ist da auch der sogenannte *Drive* nicht da. Du [...] bist überhaupt nicht motiviert, manche Dinge zu machen.“ Viele, so auch IP1, seien von Natur aus „eher lethargisch“, was er auf einen niedrigeren Testosteronspiegel zurückführt (IP1, Z. 522 – 527).

Sportarten ohne geschlechtsspezifische Unterschiede

Zwei befragte Transmänner, IP3 und IP5, gaben Skifahren als eine der wenigen Sportarten an, die für sie auch in schwierigen Phasen problemlos möglich waren. „Man ist dabei immer in tausend Schichten eingehüllt. Keiner sieht das Geschlecht“, erklärt IP3 die Vorzüge dieser Disziplin (IP3, Z. 447 – 448). Inwiefern sich dies auf sein persönliches Wohlbefinden auswirkte, beschreibt er mit folgenden Worten: „Wie der weibliche Körper noch war, haben mich alle für einen Burschen gehalten und das war echt verdammt gut.“ (IP3, Z. 448 – 450)

IP5 kennt dieses angenehme Gefühl ebenso, beim Skifahren meistens nicht als Mädchen entlarvt worden zu sein. Generell mochte er jene Sportarten, wo „man jetzt nicht unbedingt

[sieht], ob das ein Mädchen oder ein Bursch ist.“ Tennis etwa habe er auch sehr geliebt, denn „da kann man sich auch neutral kleiden“ (IP5, Z. 29 – 31).

Neue Lebensqualität durch Hormontherapie und chirurgische Eingriffe

Für drei Interviewpartner, IP3, IP4, und IP5, war die Entscheidung für eine professionelle, medizinische Behandlung ein wichtiger Schritt in eine sorgenfreiere Zukunft, die sich auch auf ihren Zugang zu Bewegung und Sport positiv auswirkte. Bei IP4 führte die Hormonbehandlung gleich zu einem erhöhten Energielevel, sodass z.B. „beim Radfahren alles leichter von der Hand ging.“ (IP4, Z. 388) Für IP3 gestaltete sich der Beginn der Therapie aufgrund gravierender Nebenwirkungen als äußerst schwierig, jedoch hat sich der Körper mittlerweile sehr gut auf das Testosteron eingestellt. „Der Muskelaufbau ist dann irrsinnig schnell gegangen, obwohl ich nicht wirklich viel gemacht habe“, schildert er die positiven Entwicklungen (IP3, Z. 285 – 286).

Noch wichtigere Veränderungen brachten die operativen Eingriffe, v.a. die Brustabnahme, womit der größte anatomische Störfaktor endlich eliminiert wurde. So war es für IP5, nach einer mehrwöchigen Heilungsphase, plötzlich wieder eine ernsthafte Option, im Wasser sportlich aktiv zu werden: „beim Schwimmen gehen war es auf einmal super, weil ich dann einfach in Shorts schwimmen können hab.“ (IP5, Z. 89 – 90) Heute fühlt er sich im Sport „gar nimmer“ eingeschränkt und muss nicht mehr darüber nachdenken, dass er „aufgrund von [s]einer Geschichte [etwas] nicht machen kann“ (IP5, Z. 677 – 679).

IP4 ergeht es seit seinen chirurgischen Eingriffen genau gleich. Ganz befreit kann er heute festhalten: „jetzt ist es halt ganz anders, weil ich mich- ja, weil ich da jetzt keine Gedanken mehr darüber verschwende“ (IP4, Z. 353 - 354).

7.4 Forderungen zum Abbau von Barrieren für Inter* und Trans*Personen

Zu guter Letzt werden Ideen, Ansätze und Visionen von Interviewpartner*innen dargestellt, um die zahlreichen Möglichkeiten für einen raschen Abbau von Exklusionsfaktoren für trans- und intergeschlechtliche Menschen im Breitensport aufzuzeigen. Diese angedachten Änderungen verfolgen das Ziel, auch jener Personengruppe eine uneingeschränkte Teilhabe zu ermöglichen und so Sport als ganzheitliches, gesamtgesellschaftliches Instrument zu etablieren. Handlungsvorschläge beziehen sich dabei auf allgemeine gesellschaftliche Gegebenheiten, des Weiteren speziell auf das Unterrichtsfach Bewegung und Sport und zuletzt auch auf den Freizeitsport.

7.4.1 Forderungen im gesellschaftlichen Kontext – „Man muss die Leute eben unbedingt [...] aufklären...“

Sensible Aufklärungsarbeit

Alle sechs befragten Personen nannten eine verstärkte, sensible Aufklärungsarbeit, und damit verbunden eine wertneutrale Wissensvermittlung als wesentliche Verbesserungsmaßnahme. Ganz besonders IP1 pocht auf eine Enttabuisierung von Trans- und Intergeschlechtlichkeit, um den lastenden Druck auf Betroffene zu reduzieren und durch die Vermittlung von wichtigen Informationen falsche, irreversible Entscheidungen zu verhindern. Oft wird bei intergeschlechtlichen Kindern vorschnell zu chirurgischen Eingriffen geraten, die in derartigen Überforderungssituationen dann meist als einzig möglicher Ausweg erscheinen: „Dieses *man kann* wird in Krisensituation immer zu einem *man muss*. Aber man sollte die Leute darüber aufklären, dass man es eben *nicht muss*. Man muss etwas nur, wenn etwas in Lebensgefahr schwebt.“ (IP1, Z. 294 – 296) In einer aufgeklärteren Gesellschaft müssten intergeschlechtliche Kinder keine geschlechtsbestimmenden (Zwangs-)Operationen über sich ergehen lassen, sondern hätten die Chance, erst als mündige Erwachsene später selbst Entscheidungen zu treffen, ob und in welche Richtungen Veränderungen stattfinden sollen (IP1, Z. 326 – 329).

IP3, IP4 und IP6 plädieren genauso für eine umfassende Aufklärungsarbeit, im „besten Falle natürlich gleich von der Grundschule an“ (IP6, Z. 313), bzw. spätestens vor dem Einsetzen der Geschlechtsreife. Die Vorteile einer frühen, neutralen Auseinandersetzung mit dem komplexen Phänomen *Geschlecht* sind für IP3 ganz klar: „Falls wirklich wer dabei ist, der Trans ist, dass dem dann vielleicht ein Licht aufgeht und dass der auf Hormonblocker kommt. [E]s hätte mir unglaublich viel geholfen, wenn die Brust nicht gekommen wäre, wenn die Regel nicht angefangen hätte.“ (IP3, Z. 841 – 843) IP4 sieht darin ebenfalls die Chance, vielen Personen

großes Leid zu ersparen und ihnen schon früh ein sorgenfreieres Leben zu ermöglichen (IP4, Z. 476 – 484). Wichtig ist ihm in diesem Zusammenhang auch, dass Aufklärung zu einem sensiblen Umgang mit Trans- und Intergeschlechtlichkeit beiträgt, nicht aber dazu führt, dass betroffene Personen sofort anhand spezieller Körpermerkmale entlarvt werden können, wie etwa durch das Kennen von charakteristischen Narben. Für all jene, die sich nicht outen möchten, kann das sonst „auch ein wenig unangenehm“ werden (IP4, Z. 410 – 417).

IP5 weiß durch seine Tätigkeiten im Verein für Transmänner, dass Informationsangebote wie Workshops, Infotage, usw. von Schüler*innen mit großem Interesse angenommen werden. Ehrenamtlich ist er von Zeit zu Zeit in Schulen zugegen, um Wissen zu vermitteln und Fragen zu beantworten. „Die Erfahrungen, die ich bisher gemacht habe, die waren alle sensationell“, schwärmt IP5 von der heranwachsenden Generation (IP5, Z. 769 – 772). Das Problem liegt aber darin, dass die meisten Schulen diese Möglichkeiten erst gar nicht ergreifen, weil die verantwortlichen Personen es für nicht notwendig erachten. „Es ist [...] nicht fix eingebaut in den Unterricht, dabei wär es so einfach, das mal eine Stunde lang zu machen“, ärgert sich IP5 und fordert daher, dass es „wirklich institutionalisiert werden“ sollte (IP5, Z. 442 – 444; Z. 763 – 766).

Aufbrechen von Geschlechterstereotypen

Das Bestreben aller Aufklärungsbemühungen sollte, laut mehrerer Befragter, unbedingt auch dahingehend ausgerichtet sein, ein verfestigtes, stereotypes Geschlechterdenken aufzubrechen. IP3 wünscht sich, dass die „Vorurteile, dass Burschen immer stärker als Mädchen sind“ beiseitegelassen werden und dass „man einfach die Geschlechterunterschiede nicht so stark in den Vordergrund stellt“ (IP3, Z. 835 – 839). IP6 erhofft sich in diesem Kontext ebenfalls, dass man endlich von gewissen Rollenklischees ablässt (IP6, 305 – 309).

IP2 plädiert dafür, den ausgrenzenden Entwurf eines Zwei-Geschlechter-Systems in Frage zu stellen und weitfassender zu denken. Nicht der einzelne Mensch sollte als unpassend für das Geschlechterkonstrukt gesehen werden, sondern endlich das Konstrukt als unpassend für die Vielfalt der menschlichen Wesen (IP2, Z. 254 – 256). „Also ich will niemanden seine Weiblichkeit oder Männlichkeit abstreiten. Ich negiere jetzt nicht Geschlecht an sich“, stellt IP2 unmissverständlich klar. Weiteres versteht sie Geschlecht aber als eine Kombination vieler verschiedener Komponenten, sodass es „durchaus Kombinationen gibt, die mit *nur* Mann oder Frau ganz einfach nicht beschrieben werden, bzw. dann einfach verwirrend und einengend sind“ (IP2, Z. 257 – 268). Eine Dekonstruktion der Zwei-Geschlechter-Matrix wäre nicht nur für

Personen außerhalb der Norm wünschenswert, sondern auch für jene bereichernd, die darinnen liegen. Es würde verhindern, dass sie ein enges, ausgrenzendes Denken „von klein auf infiltriert bekommen“ und sich dann damit „schwertun, weil sie nie etwas anderes kennen gelernt haben“ (IP2, Z. 260 – 263). IP1 geht noch einen Schritt weiter und schlägt vor, Geschlecht gar nicht als Bestandteil der eigenen Identität zu denken. Dies würde eine unnötige Erklärungsnot, in die Individuen hineingedrängt werden, zunichtemachen (IP1, Z. 135 -140).

Normalisierung anstelle von Pathologisierung

Ein wichtiges Anliegen ist IP3 auch die Art und Weise, wie Aufklärungsarbeit an Schulen oder anderen gesinnungsbildenden Institutionen durchgeführt wird. Trans- und Intergeschlechtlichkeit darf keineswegs als krankhafte Abwandlung einer „normalen“ Entwicklung dargestellt werden, sondern muss als gleichwertige Variationsmöglichkeit diskutiert werden. Dafür ist es allerdings auch notwendig, Trans- und Intergeschlechtlichkeit endlich offiziell aus internationalen Krankheitskatalogen, wie etwa dem ICD der Weltgesundheitsorganisation, zu streichen (IP3, Z. 851 – 862).

IP1 ist genau derselben Meinung und unterstreicht, wie wichtig es ist, dass intergeschlechtliche Personen sich selbst nicht als krankhafte, sondern besondere Individuen erkennen müssen: „wenn sie dieses Bewusstsein [...] entwickeln, dann merken sie, dass sie viel universeller sind, sie vereinigen sehr vieles in sich [...], letztendlich würde ich meinen, dass es auf der geistigen Ebene eine Bereicherung ist.“ (IP1, Z. 221 - 226)

Unisex-Toiletten

Eine Aufweichung der strikten Geschlechterteilung in männlich und weiblich ist auch im Bereich der Sanitäreinrichtungen dringend nötig. „Ich finde es sowieso blöd, warum man das bei den Toiletten immer so strikt trennen muss. Ich meine, Kabine ist Kabine - das ist so wurscht“, ist IP5 über die derzeitige Situation verärgert (IP5, Z. 532 – 533). IP1 sieht auch keinen Vorteil von getrennten Toiletten und macht folgenden Vorschlag: „Ich bin dafür, dass man einfach Kabinen machen muss. Auf der einen Seite muss ein Pissoir sein und auf der anderen eine normales WC. [...] Dann kann man sich aussuchen, was man möchte.“ Unangenehme Einordnungssituationen würden so ganz einfach für Inter* und Trans*Personen vermieden werden (IP5, Z. 552 - 556).

IP2 erzählt begeistert von einer pädagogischen Einrichtung, wo die Toilettenaufteilung ihrer Meinung nach perfekt gelöst wurde: „Die haben von- ich glaube, fünf Toiletten drei mit *one for all* beschriftet.“ (IP2, Z. 387 - 388) Dies birgt natürlich große Vorteile für trans- und intergeschlechtliche Personen und wirkt zusätzlich auch noch langen Wartezeiten entgegen, wie sie auf reinen Damentoiletten oft entstehen. „Und wenn man [...] sagt, eine Toilette sollte dann auch noch barrierefrei sein- im Sinne von behindertengerecht, dann könnte man das alles super kombinieren“, hat IP2 die scheinbar perfekte Lösung schon parat (IP2, Z. 391 - 392).

IP5 ergänzt noch, dass man im Falle von getrennten Toiletten, trans- und Intergeschlechtlichen Schüler*innen wenigsten zugestehen müsse, frei wählen zu dürfen. Dies würde die heikle Situation schon um einiges entschärfen, als wenn vehement auf eine Benützung nach offiziell eingetragenum Personenstand gefordert werden würde (IP5, Z. 735 - 737).

Ausbau der psychotherapeutischen Betreuung

IP3 und IP5 bemängeln das derzeitige Angebot der psychotherapeutischen Betreuung für transidente Personen. Noch gäbe es ein zu durchlässiges Netz an trans-erfahrenen Therapeut*innen, das unbedingt an Dichte zugewinnen müsse. „Das Problem dabei ist halt, dass man an die richtigen Therapeuten kommen muss. Das ist in Österreich nicht so leicht“, sieht IP3 z.B. im Vergleich mit Deutschland noch großen Aufholbedarf (IP3, Z. 889 – 891). IP5 sieht ebenfalls einen Mangel an spezialisierten Fachkräften, erkennt aber auch positive Tendenzen: „Es werden jetzt eh mehr, aber in Wahrheit sind es immer noch viel zu wenige, vor allem, wenn man auf die Bundesländer schaut“ (IP5, Z. 135 - 137).

Rechtlich geschützten Rahmen schaffen

IP1 spricht noch einen zentralen Problemfaktor an, der intergeschlechtlichen Personen eine gesellschaftliche Teilhabe schier unmöglich macht: „Menschen werden über ihre Rechte definiert. Intergeschlechtliche [Personen] haben keine Rechte. [...] Sie haben nur dann Rechte, wenn sie sich als Mann oder als Frau definieren. Sonst fallen sie aus dem Rechtsraum heraus.“ Es braucht daher neue rechtliche Bestimmungen, die die Existenz von intergeschlechtlichen Personen widerspiegeln, sowie einen gesetzlichen Schutz dieser Personengruppe sicherstellen (IP1, Z. 589 – 592).

In Bezug auf juristische Gegebenheiten fordert IP2, dass an Schulen, sowie auch sonst überall, ganz klar kommuniziert wird, „dass es da keine Diskriminierung oder Abwertung geben darf, genauso, wie das in einigen anderen Bereichen auch gesetzlich geregelt ist.“ Nicht im

Sinne einer „Law-and-Order-Politik“, aber dennoch unmissverständlich, damit die Gleichstellung und Gleichwertigkeit aller Individuen zur Selbstverständlichkeit wird (IP2, Z. 415 – 421).

7.4.2 Forderung im Unterrichtsfach Bewegung und Sport – „diese strikte Gender-Trennung - dass die einfach viel mehr aufgeweicht wird...“

Mehr koedukativer Unterricht

Mehrmals gefordert wurde ein häufigeres Angebot von koedukativem Sportunterricht. „Ich verstehe das nicht, warum die Mädchen und die Burschen getrennt Sport treiben“, meint IP1 und wünscht sich diesbezüglich ein Umdenken. Viel besser fände er eine Einteilung nach Interessen (IP1, Z. 566 – 571). Dem entgegnet IP3, dass getrennter Sportunterricht durchaus seine Berechtigung hat, jedoch immer wieder in Abwechslung mit gemischtem Unterricht stattfinden sollte, denn „dann haben alle was davon. Die Mädels, die sich auspowern wollen, können das tun, wenn sie mit den Burschen turnen, und auch umgekehrt“ (IP3, Z. 797 – 800).

IP6 sieht die ständige Geschlechtertrennung im Sportunterricht als Gefahr, immer nur geschlechterstereotype Übungen durchführen zu müssen: „Momentan spielen Buben meistens Fußball und Mädchen [machen] Geräteturnen. Ich finde, jeder sollte die Chance bekommen, alles einmal auszuprobieren bzw. einfach wählen zu können“ (IP6, Z. 279 – 281), weshalb er sich wünscht, dass Gruppeneinteilung in Zukunft häufiger nach Interessen und nicht nach Geschlecht vorgenommen werden. „Alles andere wäre nur wieder das binäre, stereotype Denken, das wir seit all den Jahren haben“ (IP6, Z. 281 - 285).

Diese Ansicht teilt auch IP5 und fordert: „diese strikte Gender-Trennung - dass die einfach viel mehr aufgeweicht wird“ (IP5, Z. 708 - 709). Bis zu einem bestimmten Alter sei seiner Ansicht nach gemeinsamer Sportunterricht „problemlos möglich“. Später erscheint in gewissen Bereichen eine Trennung durchaus sinnvoll, jedoch sollte koedukativer Unterricht immer wieder als Alternative vorkommen (IP5, Z. 715 – 718). Sollte diese Form des Unterrichts aus irgendwelchen Gründen nicht möglich sein, unterstreichen die Befragten die Notwendigkeit, zumindest ein vielfältiges Sportprogramm anzubieten, welches über klischeehafte Frauen-, bzw. Männersportarten hinausreicht.

Selbstbestimmung im Sportunterricht

IP3 ist es wichtig, dass im Falle von getrenntem Sportunterricht Inter* und Trans*Personen selber entscheiden können, welcher der beiden Gruppen sie sich anschließen wollen: „solange

sie in der Schule sind und das nur im schulischen Bereich ist, sollen sie wählen.“ (IP1, Z. 439 - 443) Auch IP5 ist es wichtig, dass in solchen Fällen nicht penibel auf Formalitäten bestanden wird und man somit eine generell ablehnende Haltung dem Sport gegenüber induziert: „wenn es dann schon die Bereitschaft dazu gibt, dann sollte [jemand] auch das machen dürfen, was er will.“ (IP5, Z. 689 – 691) Weiteres wünscht er sich, dass auch die einzelnen Schulen in solchen Fällen mehr individuellen Gestaltungspielraum hätten: „es muss ja jetzt nicht sein, dass es da gleich wieder fixe Vorgaben gibt, aber dass jede Schule auch ein bisschen individuell entscheiden darf.“ So könnten die betroffenen Lehrer*innen und Klassen selber Vorkehrungen treffen und für adäquate Rahmenbedingungen sorgen (IP5, Z. 709 – 712).

Sensibilisierte Sportlehrkräfte

Aufgrund der zentralen Rolle, die der eigene Körper im Sportunterricht einnimmt, stellen einige interviewte Personen explizit die Forderung nach aufgeklärten, sensibilisierten Sportlehrkräften, die auf besondere Anliegen und Bedürfnisse von trans- und intergeschlechtlichen Schüler*innen angemessen eingehen können. IP5 würde es begrüßen, wenn diese automatisch auch als Vertrauenslehrer*innen fungierten, „weil es da ganz viel um das Körperliche geht“, und Betroffene ihre Probleme gleich direkt mit den Sportlehrer*innen besprechen und Konsequenzen ausverhandeln könnten (IP5, Z. 758 - 760).

IP3 und IP6 sehen dies ganz ähnlich und fordern, dass im Sportunterricht Rücksicht genommen wird, wenn bestimmte Übungen für Trans*Personen ganz besonders unangenehm sind. Wenn man „irgendwelche körperbetonte Sportarten hat, [wie z.B.] Ringen oder irgend so etwas, wo man doch sehr nahe kommt“, muss die Lehrkraft respektvoll akzeptieren, „wenn einer nicht mitmachen kann, weil es eben verdammt unangenehm ist“ (IP3, Z. 805 - 806). „Wir haben [...] teilweise andere körperliche Grenzen [...] – dies muss ebenfalls beachtet werden“, fügt IP6 noch hinzu (IP6, Z. 298 - 301).

Umkleidemöglichkeiten anpassen

Der letzte Punkt dieses Teilkapitels bezieht sich auf die Umkleidesituationen vor und nach dem Sportunterricht. Einige Einzelumkleidekabinen wären für Schüler*innen, denen das Umkleiden vor anderen äußerst unangenehm ist, sowieso wünschenswert. Es wird für IP1 jedoch zur Pflicht, sobald „bewusst ist, dass intergeschlechtliche Kinder da sind“ (IP1, 428 – 437). IP2 und IP6 erachten es ebenso für sehr wichtig, dass es eine neutrale Option zum Umziehen für den Sportunterricht gibt (IP2, Z. 405 – 406; IP6, Z. 298).

IP5 schlägt in diesem Zusammenhang auch vor, je nach Situation kreative Lösungen zu suchen. Transidente Schüler*innen können nicht von einem Tag auf den nächsten in die andere Umkleide wechseln, weil dies auch für Klassenkolleg*innen unangenehm sein könnte. So müssen, solange noch keine zusätzlichen neutralen Umkleidemöglichkeiten existieren, Übergangslösungen im Klassenverband vereinbart werden (IP5, Z. 737 – 739).

7.4.3 Forderungen im Bereich des Freizeitsports – „speziell auf diese Gruppen zugeschnittene Angebote...“

Spezielle Sportangebote für Inter und Trans*Personen*

Die Forderung nach spezifischen Sportangeboten, wo trans- und intergeschlechtliche Personen im geschützten Rahmen unter ihresgleichen trainieren können, wurde von fast allen Interviewpartner*innen ausgesprochen. Zwar gibt es schon einige Sportvereine und Trainingsgruppen, die dezidiert auf LGBTI*-Personen ausgerichtet sind, jedoch sind diese meist nur auf LGB - Bedürfnisse abgestimmt. „Auf Inter* sind die aber nicht gerichtet. Nein, auf die sind sie gar nicht ausgerichtet“, muss z.B. IP1 feststellen (IP1, Z. 413 - 415).

IP6 wünscht sich daher einen Ausbau von „speziell auf diese Gruppen zugeschnittene Angebote, die auf die jeweiligen Bedürfnisse eingehen können. Innerhalb dieser geschützten Gruppen“ wäre ein befreites Sporttreiben für Inter* und Trans*Personen leichter möglich (IP6, Z. 267 - 270). IP3 hätte sich „in dieser Zwischenzeit, wo man weder Fisch noch Fleisch ist“, reine Sportgruppen für Trans*Personen wirklich gewünscht: „wo man weiß, Jede*r macht gerade dasselbe durch, wo nicht blöd geschaut wird und wo man sich über Probleme unterhalten kann.“ Daher spricht auch er sich deutlich für eine Erweiterung von solchen Sportprogrammen aus (IP3, Z. 632 - 637).

IP4, der nun schon seit mehreren Jahren offiziell als Mann lebt, meint: „für mich jetzt brauch ich eigentlich kein spezielles Sportangebot mehr, weil ich mich so wohl fühle und ich mich jetzt auch nicht mehr eingeschränkt fühle.“ Trotzdem findet er es sehr wichtig, dass es grundsätzlich Möglichkeiten gibt, in einem geschützten Rahmen Sport auszuüben. Je nachdem, „in welchem Stadium der Transition man steckt“, stellen solche Angebote sicher wichtige Anlaufstellen dar (IP4, Z. 401 – 403).

Gemischtgeschlechtliche Sportangebote

Abgesehen von speziellen Angeboten für Inter* und Trans*Personen, sollten mehreren Befragten zufolge, Geschlechtergrenzen im Freizeitsport zunehmend aufgeweicht werden.

Ähnlich wie im Sportunterricht wird natürlich nicht gefordert, geschlechtergetrennte Sportangebote komplett zu streichen, da sie in mehreren Situationen durchaus ihre Berechtigung und ihren Vorteil haben. Trotzdem findet es IP5 wichtig, gerade im Freizeitsport allen einen möglichst freien Zugang zu sportlicher Betätigung anzubieten, indem exkludierende Faktoren, wie etwa das geforderte, eindeutige Deklarieren als Mann oder Frau, so oft wie nur möglich eliminiert werden (IP5, Z. 630 - 632). IP6 ist derselben Meinung und spricht sich genauso für „weniger Geschlechtertrennung“ im Freizeitsport aus (IP6, Z. 287).

Separate Dusch- und Umkleidemöglichkeiten

Hinsichtlich der baulichen Gegebenheiten im Bereich der Sanitäranlagen fordern die Befragten allesamt zusätzliche, neutrale Umkleide- Dusch- und WC-Möglichkeiten. IP6 schlägt vor, eine „*allgender*-Umkleide und Toilette“ einführen, aber „gleichzeitig die ursprünglichen Männer- und Damenumkleiden bzw. -toiletten bestehen“ zu lassen: „Dann können sich alle selbst aussuchen, wo sie hingehen wollen.“ (IP6, Z. 287 - 291).

Ferner spricht IP3 die derzeitige Situation der Duschkabinkmöglichkeiten an, wo in den meisten Fällen nur große Gemeinschaftsduschen benutzt werden können. Diesbezüglich wünscht er sich unbedingt erweiternde Maßnahmen, dass auch geschlechtsneutrale Duschkabink installiert werden, „wo man sich auch in der Dusche selber umziehen kann und wo man abschließen kann, damit niemand rein kommt.“ (IP3, Z. 760 - 762). Die Dringlichkeit dieser Änderungen unterstreichen auch IP2, IP4 und IP5 (IP2, Z. 385 – 386; IP4, Z. 407 – 408; IP5, Z. 621 – 625).

Als letzten Punkt fordert IP3 noch, in allen Kabinen der Männer-Toiletten auch Mistkübel bereitzustellen, da es bei Transmännern in der Übergangsphase manchmal noch zu unerwarteten Regelblutungen kommen kann. So würde diese ohnehin schon sehr belastende Situation nicht noch unnötig weiter verschärft, indem dafür notwendige Hygieneartikel direkt entsorgt werden könnten, anstatt, vorbei an anderen Männern, vorsichtig „rausgeschmuggelt“ werden zu müssen (IP3, Z. 498 - 503).

8 Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, aufbauend auf einer Literaturrecherche zu ergründen, wie sich das heutige binäre Geschlechterverständnis im historischen Verlauf manifestierte und in welcher Form Trans- und Intergeschlechtlichkeit im gesellschaftlichen Leben jeweils Berücksichtigung fand bzw. heute findet. Ferner wurde zum körperzentrierten System Sport übergeleitet, wo sich das *biologische Geschlecht* als wichtige Ordnungsgröße etablierte und bis heute auch behauptet. Um zu veranschaulichen, dass sich solche starren Geschlechtergrenzen für einen Teil der Gesellschaft automatisch als Exklusionsfaktor erweisen, wurden sechs inter- bzw. transgeschlechtliche Personen zu ihren Erlebnissen und Erfahrungen befragt, die sie v.a. im Zusammenhang mit Schul- und Freizeitsport sammelten.

Selbst wenn die herangezogene Stichprobe mit sechs Interviewpartner*innen nicht allzu groß ausfiel und es sich rein um persönliche Erfahrungen und Sichtweisen handelt, können aus den gesammelten Aussagen der Betroffenen bzw. der Expert*innen Tendenzen für ein noch kaum erforschtes Feld abgeleitet werden. Diese bieten sich sodann als Ausgangspunkt für weiterführende Untersuchungen an.

Ein Blick auf die Geschichte im deutschsprachigen Raum zeigt, dass sich das gesellschaftliche Leben sehr lange Zeit nur am Standard des männlichen, heterosexuellen Menschen orientierte. Frauen sowie generell alle Personen außerhalb der heteronormativen Matrix mussten und müssen heute noch ihren Platz in der Gesellschaft erkämpfen. Unermüdlich setzten sich Frauen in den letzten Jahrhunderten dafür ein, die vielen strukturellen Benachteiligungen überhaupt erst sichtbar zu machen, um danach mit diesem Bewusstsein eine gleichwertige Teilhabe in allen Lebensbereichen einzufordern. Schritt für Schritt wurden Verbesserungen erreicht, festgefahrene Denkmuster und Systeme wurden aufgebrochen, Gleichstellung auf gesetzlicher Ebene sichergestellt sowie Geschlechterstereotype bis zu einem gewissen Grade aufgeweicht. Unter diesen Voraussetzungen konnte auch ein Zugang zum gesellschaftlichen Subsystem Sport geschaffen werden, auch wenn in diesem Feld noch stark mit Geschlechterzuschreibungen und Stereotypen gearbeitet wird.

Inter* und Trans*Personen befinden sich historisch gesehen noch in einer Phase, in der sie überhaupt erst auf ihre Existenz in der Gesellschaft aufmerksam machen müssen. Als ersten Schritt richtet sich daher ein großes Bestreben auf die allgemeine Enttabuisierung des Themas, um in weiterer Folge Rechte für die gesellschaftliche Teilhabe – u.a. auch im Bereich des Sports – erkämpfen zu können. Dies ist ein schwieriges, jedoch nicht unerreichbares Unterfangen, denn

die Geschichte, v.a. die dargelegten Erfolge der Frauenbewegungen, haben uns gelehrt, dass Geschlechter- und darin enthaltene Rollenkonzepte nicht in Stein gemeißelt sind, sondern durch Menschen verändert und geformt werden können.

Forderungen zur Abschaffung von struktureller Diskriminierung

Für alle Befragten entstanden in unserer Gesellschaftsform, in der viele Normen, Werte und auch strukturelle Gegebenheiten auf einem heteronormativen Geschlechterverständnis aufbauen, unterschiedliche Konfliktsituationen und Diskriminierungserfahrungen. Mehrmals wurde das hartnäckige Tabu, das immerzu auf dieser Thematik lastet, als zentraler Problemfaktor genannt. In vielen Situationen mussten sie einen wichtigen Teil ihrer Persönlichkeit verheimlichen, um negative Konsequenzen zu verhindern. Daraus resultierend wurde oftmals der schwierige Zugang zu einem stabilen sozialen Netz, bestehend aus Vertrauenspersonen, Expert*innen sowie Personen in ähnlichen Lebenslagen, angesprochen. Fehlende Akzeptanz innerhalb der Familie als auch am Arbeitsplatz und in der Schule, bis hin zu Mobbing Erfahrungen waren weitere Auswirkungen. Zu guter Letzt bereiteten alle Situationen großes Unbehagen, in denen eine eindeutige Zuordnung zum männlichen oder weiblichen Geschlecht erforderlich war.

Um derartig negative Umstände für Inter* und Trans*Personen in Zukunft zu verbessern, werden die Forderungen dazu nachstehend zusammengefasst. Diese leiten sich größtenteils aus den in Kapitel 7.4 aufbereiteten Interviewergebnissen ab und werden durch Positionierungen von Interessensvertretungen sowie durch eigene Schlussfolgerungen aus der Literaturrecherche erweitert:

- Verstärkte Aufklärung und Enttabuisierung

Es bedarf einer konsequenten, wertneutralen Aufklärungsarbeit, die in altersadäquater Form unbedingt auch schon im vorpubertären Alter stattfinden muss. Umso früher Kinder in respektvoller Form von Trans- und Intergeschlechtlichkeit erfahren, desto einfacher wird es, Vorurteile erst gar nicht entstehen zu lassen und die Diversität der Menschen nicht nur als Normalität zu akzeptieren, sondern auch als Bereicherung wertzuschätzen. Außerdem birgt eine frühe Thematisierung unterschiedlicher Geschlechts- und Identitätsentwicklungen auch den Vorteil, dass trans- und intergeschlechtliche Kinder nicht selbst viele Jahre im Dunkeln tappen müssen, weil sie sich ihre Befindlichkeiten lange nicht erklären können. Transidente Heranwachsende hätten zudem die Möglichkeit, durch das Wissen über Hormonblocker

ungewünschte körperliche Entwicklungen hinauszuzögern und Zeit für wichtige Lebensentscheidungen zu gewinnen.

Um gegen dieses Tabu mittels sensibler Aufklärungsarbeit anzukämpfen, ist es ferner nötig, in allen pädagogischen, therapeutischen sowie medizinischen Berufsausbildungen Trans- und Intergeschlechtlichkeit verpflichtend im Lehrplan zu implementieren. Nur so kann gewährleistet werden, dass eine aufgeschlossene, vorurteilsfreie Haltung von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird.

- Depathologisierung

Die zweite Forderung bezieht sich darauf, dass Trans- und Intergeschlechtlichkeit nach wie vor in den bedeutendsten internationalen Diagnosekatalogen als Krankheit eingestuft sind, wie etwa im *ICD – 10* der Weltgesundheitsorganisation. Während Inter* als physisch krank gelten, werden Trans*Personen als psychisch krank dargestellt, was in weiterer Folge unausweichlich zu Diffamierung und Benachteiligung dieser Menschen führt. Trans- und Intergeschlechtlichkeit muss daher ehestmöglich diesen Status einer Gesundheitsgefährdung verlieren, um jenen Personen ein ehrwürdiges, ebenbürtiges Leben zu ermöglichen. Finanzielle Unterstützung für therapeutische oder operative Maßnahmen dürfen nicht an die Ausstellung einer Krankheitsdiagnose gebunden werden.

- Anpassung der rechtlichen Gegebenheiten

Von höchster Bedeutung ist ebenso eine rasche Überarbeitung der aktuellen Gesetzesauslegung in Bezug auf den Personenstand. In Österreich bauen sämtliche Rechtsvorschriften auf einem binären Geschlechterverständnis auf, was dazu führt, dass Inter* oder Trans* Personen, die sich weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zuordnen, keinerlei rechtliche Berücksichtigung finden. So baut etwa das Gleichbehandlungsgesetz – zum Schutz vor geschlechtsbedingter Diskriminierung – auf dem Personenstandsgesetz auf und bezieht sich somit auf den offiziellen Geschlechtseintrag im Personenstandsregister. Es wird daher gefordert, den Geschlechtseintrag um mindestens eine Option zu erweitern oder die Kategorie *Geschlecht* überhaupt wegzulassen. Die Option, den Geschlechtseintrag frei zu lassen, wie sie seit kurzem in Deutschland besteht, wäre ebenso ein erster Schritt in die gewünschte Richtung.

Dies würde neben vielen anderen Effekten auch eine Auswirkung auf das kritisierte Namensänderungsgesetz haben, nach welchem der gewählte Vorname dem offiziellen Geschlecht nicht widersprechen darf. Ein neutraler bzw. freier Geschlechtseintrag würde demnach die geforderte freie Namenswahl von Inter* und Trans*Personen ermöglichen.

Forderungen auf der Ebene des Schulsports

Die Befragten berichteten auch in Hinblick auf den Sportunterricht von vielen Situationen, wo die starren Geschlechtergrenzen auf unterschiedlichen Ebenen negative Konsequenzen mit sich brachten. Zum einen wurden die äußerst unangenehmen Einordnungssituationen im Umkleide- und Toilettenbereich geschildert, zum anderen auch der Sportunterricht selber, der in geschlechtshomogenen Gruppen meist unpassend erlebt wurde. Getrennter Sportunterricht bedeutete sehr oft eintöniges, geschlechterstereotypes Sportangebot, während Koedukation als willkommene Abwechslung sehr positiv in Erinnerung ist. Infolgedessen werden diese Forderungen aufgestellt:

- Mehr koedukativer Unterricht

Alle Interviewpartner*innen stellen die Forderung nach einem ausgedehnteren Angebot an gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht. Die daraus entstehenden Vorteile sind vielfältig und nicht nur für Inter* und Trans*Personen erstrebenswert. Abgesehen davon, dass der Einordnungszwang verloren geht, können auch geschlechteruntypische Sportarten ausprobiert und stereotype Monotonie verhindert werden. Das Sportprogramm sollte nicht immer nur auf zwei Geschlechter abgestimmt werden, sondern z.B. auch auf die geschlechterübergreifenden Leistungsvoraussetzungen, die bei allen Schüler*innen, egal welchen Geschlechts, von „großem Nachholbedarf“ bis hin zu „höchst qualifiziert“ reichen können.

In weiterer Konsequenz erfordert dies eine Änderung des Schulorganisationsgesetzes, wo Sportunterricht in geschlechtshomogenen Gruppen als Regelform festgelegt ist. Zudem sollte das Leistungsargument als primäre Begründung der Trennung herausgenommen werden, welches nach wie vor ganz selbstverständlich von der körperlichen Überlegenheit aller männlichen Schüler ausgeht.

- Selbstbestimmung von Inter* und Trans*Personen

Wird Sportunterricht nach Geschlechtern getrennt unterrichtet, sollte dies erstens in ständiger Abwechslung mit Koedukation stattfinden. Zweitens muss die Entscheidung, ob inter- oder transgeschlechtliche Schüler*innen bei Burschen bzw. Mädchen mitunterrichtet werden, unbedingt ihnen selbst überlassen werden. Die ohnehin schon schwierige Situation der Anpassung sollte nicht weiter durch Fremdbestimmungen verschärft werden, indem die Teilnahme etwa ausnahmslos an das offiziell eingetragene Geschlecht geknüpft wird.

- Änderung von räumlichen Gegebenheiten

In Bezug auf Toiletten-, Umkleide- und Duschmöglichkeiten müssen neutrale Optionen zur Verfügung gestellt werden. Dies gilt nicht nur für den schulischen Sportunterricht, sondern sollte in allen öffentlich zugänglichen Bereichen umgesetzt werden. Die Notwendigkeit der Geschlechtertrennung bei Toiletten sollte ohnehin in Frage gestellt und Unisex-Kabinen, inklusive WC und Pissoir, als zukünftige Alternative angedacht werden. Bei Umkleide- und Duschgelegenheiten muss zusätzlich zu dem bereits bestehenden Angebot eine weitere, geschützte Möglichkeit installiert werden, um Menschen vor Extremsituationen zu bewahren, die ihren Körper nicht vor anderen entblößen können.

Forderungen im Freizeitsport

Ähnlich zu den Herausforderungen im Schulsport stellt sich für Inter* und Trans*Personen auch im Freizeitsport die große Bedeutung des binären Geschlechterverständnisses als Störfaktor heraus. Je nachdem, mit welcher Motivation und zu welchem Zweck sie freiwillig Sport treiben, wirkt sich dies in unterschiedlichem Grade aus. Gemeinsamkeiten finden sich nichtsdestotrotz wieder in allen Einordnungssituationen, sei es bei Kursanmeldungen, bei der Benützung von Sanitäranlagen, oder auch direkt beim Sport in Vereinen, wo oft vom Kindesalter an oder spätestens ab der Pubertät nach Geschlechtern getrennt wird.

Zusammenfassend können folgende Forderungen in Bezug auf das Freizeitsportangebot festgehalten werden:

- Gemischtgeschlechtliche Sportgruppen

Neben dem Fortbestand von geschlechtshomogenen Sportgruppen wird eine Ausweitung von geschlechtsneutralen Angeboten gefordert, um gerade im Freizeitsport möglichst inkludierende Zugangsbestimmungen zu schaffen. Die rechtlichen Vorgaben bezüglich der Geschlechtertrennung sind je nach Sportart verschieden, vor allem bei der Teilnahme an Wettkämpfen wird dann aber meist nach den beiden Geschlechtern getrennt. Generell sollte überdacht werden, ob anstelle des Geschlechts nicht ganz andere Faktoren für die Bildung von Gruppen oder auch bei der Austragung von Wettkämpfen herangezogen werden können. Leistungsfähigkeit kann nicht nur dem Geschlecht zugeordnet werden, sondern ist eben sehr individuell. Gemischtgeschlechtliche Gruppen könnten daher auch zu einer Leistungssteigerung von Teams führen.

- Ausbau von speziellen Sportangeboten für Inter* und Trans*Personen

Während sich in den letzten Jahren mehrere Sportgruppen bildeten, die speziell auf die Bedürfnisse lesbisch/schwuler Personen abgestimmt sind, gibt es solche Angebote für trans- und intergeschlechtliche Menschen de facto nicht. Sportangebote in einem aufgeklärten und geschützten Rahmen würden dabei helfen, dass Inter* und Trans*Personen v.a. in schwierigen Lebensphasen, wie etwa vor oder nach geschlechtsangleichenden Operationen, den erste Schritt zur (Wieder-)Aufnahme von sportlicher Betätigung leichter durchführen können.

- Räumliche Gegebenheiten

Analog zu den Forderungen im Bereich des Schulsports bedarf es generell einer räumlichen Umgestaltung der sanitären Einrichtungen, um geschlechtsneutrale Bereiche zu schaffen.

Abschließend wird festgehalten, dass für trans- und intergeschlechtliche Personen gesellschaftliche Anerkennung und Teilhabe in allen Lebensbereichen gefordert wird, ohne sich gezwungen einer binären Geschlechternorm angleichen zu müssen. Sport als wichtiges gesellschaftliches Teilsystem gehört ohne Zweifel zu eben diesen Lebensbereichen, wo Menschen soziale Einbindung erleben. Demnach ist die Möglichkeit, Sport frei auszuüben, ein Menschenrecht. Im Artikel 27 der *UN - Menschenrechtscharta* wird der Mensch als ein soziales Wesen beschrieben, dessen Recht auf Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben anzuerkennen ist.⁴⁰ Das Recht, die eigene Kultur überhaupt ausleben zu dürfen und nicht zwangsassimiliert zu werden, zählt hier ebenso dazu. Somit sind jene Länder, die die Menschenrechtscharta unterzeichnet haben, auch dazu verpflichtet, den Menschen – mitunter auch allen Inter* und Trans*Personen - freien Zugang zu Sport zu gewähren, und die notwendigen Rahmenbedingungen dafür zu schaffen.

⁴⁰ Vereinte Nationen. (1948, 10. Dezember). *Resolution der Generalversammlung. 217 A (III). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte*. Zugriff am 05. Juni 2017 unter <http://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf>

Literaturverzeichnis

- Alfermann, D. (2001). Männlich – Weiblich – Menschlich: Androgynie und ihre Folgen. In U. Pasero & F. Braun (Hrsg.), *Konstruktion von Geschlecht* (S. 29-49). Herbolzheim: Centaurus-Verlag.
- Benjamin, H. (1967). Transvestism and Transsexualism in the Male and Female. *The Journal of Sex Research*, 3 (2), 107-127. Zugriff am 21. Februar 2017 unter: <http://www.jstor.org.uaccess.univie.ac.at/stable/3811945>
- Benninghoff, A. & Drenckhahn, D. (Hrsg.). (2008). *Anatomie. Makroskopische Anatomie, Histologie, Embryologie, Zellbiologie*. (17. Aufl.). München: Urban & Fischer Verlag.
- Bös, K. & Schneider, F. J. (2006). Differentielle Aspekte motorischer Entwicklung in Abhängigkeit vom Geschlecht. In I. Hartmann-Tews & B. Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 158; S. 56-67). Schorndorf: Hofmann.
- Bosinski, H.A.G. (2000). Determinanten der Geschlechtsidentität. Neue Befunde zu einem alten Streit. *Sexuologie*, 7 (2-3), 96-140. Zugriff am 01. Juni 2017 unter <http://www.sexualmedizin-kiel.info/ANL14.pdf>
- Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem. (2017, 01. Juni). *Bundesgesetz vom 25. Juli 1962 über die Schulorganisation (Schulorganisationsgesetz)*. Zugriff am 01. Juni 2017 unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265>
- Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem. (2017, 29. Mai). *Bundesgesetz vom 22. März 1988 über die Änderung von Familiennamen und Vornamen (Namensänderungsgesetz – NÄG)*. Zugriff am 29. Mai 2017 unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10005648>
- Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem. (2017, 29. Mai). *Transsexuellen-Erlass des Bundesministers für Inneres vom 27.11.96*. Zugriff am 29. Mai unter https://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Vfgh&Dokumentnummer=JFT_09_939392_06V00004_00

- Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem. (2017, 31. Mai). *Bundesgesetz über die Gleichbehandlung (Gleichbehandlungsgesetz - GIBG)*. Zugriff am 31. Mai 2017 unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003395>
- Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem. (2017, 26. Mai). *Bundesgesetz über die Regelung des Personenstandswesens (Personenstandsgesetz 2013 – PStG 2013)*. Zugriff am 26. Mai 2017 unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20008228>
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. (2001). *Macht und Sprache* [Leitfaden]. Zugriff am 30. Mai 2017 unter <http://www.eduhi.at/dl/MachtSprache.pdf>
- Bundesministerium für Inneres. (2010, 11. Mai). *Änderung des Vornamens und der Eintragung des Geschlechts im Geburtenbuch*. Zugriff am 29. Mai 2017 unter http://www.transx.at/Dokumente/BMI_11052010.pdf
- Collin, L., Reisner, S. L., Tangpricha, V. & Goodman, M. (2016). Prevalence of Transgender Depends on the “Case” Definition: A Systematic Review. *The Journal of Sexual Medicine*, 23 (4), 613 – 626. doi:10.1016/j.jsxm.2016.02.001
- Diketmüller, R. (2008). Geschlecht als didaktische Kenngröße – Geschlechtersensibel unterrichten im mono - und koedukativen Schulsport. In H. Lange & S. Sinning (Hrsg.), *Handbuch Sportdidaktik* (S. 245-259). Balingen: spitta.
- Dreger, A. D. (1998). *Hermaphrodites and the medical invention of sex*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Fausto-Sterling, A., Blackless, M., Charuvastra, A., Derrtyck, A., Lauzanne, K. & Lee, E. (2000). How Sexually Dimorphic Are We? Review and Synthesis. *American Journal of Human Biology*, 12 (2), 151-166. doi:10.1002/(SICI)1520-6300(200003/04)12:2<151::AID-AJHB1>3.0.CO;2-F
- Flick, U., Kardoff, E.v., Keupp, H., Rosenstiel, L.v. & Wolff, S. (Hrsg.). (1995). *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Konzepte und Anwendungen*. (2. Aufl.). Weinheim: Psychologie Verlag Union.
- Foucault, M. (1998). *Über Hermaphroditismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Fuß, S. & Karbach, U. (2014). *Grundlagen der Transkription : Eine praktische Einführung*. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Ghattas, D. C. et. al. (2015). *Inter* & Sprache*. (1. Aufl.) [Broschüre]. Zugriff am 30. Mai 2017 unter http://www.transinterqueer.org/download/Publikationen/InterUndSprache_A_Z.pdf
- Gramespacher, E. (2006). Schule, Geschlecht und Schulsport. In I. Hartmann-Tews & B. Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 158; S. 190-199). Schorndorf: Hofmann.
- Hartmann-Tews, I. (2006). Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport und in den Sportwissenschaften. In I. Hartmann-Tews & B. Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 158; S. 40-54). Schorndorf: Hofmann.
- Helfferrich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Aufl.). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Herrn, R. (2012). Ver-körperungen des anderen Geschlechts – Transvestitismus und Transsexualität historisch betrachtet. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 62 (20-21), 28-33. Zugriff am 14. Februar 2017 unter <http://www.bpb.de/apuz/135427/geschlechtsidentitaet>
- Hirschauer, S. (1992). Hermaphroditen, Homosexuelle und Geschlechtswechler – Transsexualität als historisches Projekt. In E. Pfäfflin & A. Junge (Hrsg.), *Geschlechtsumwandlung – Abhandlungen zu Transsexualität*. (S. 55-94). Stuttgart, New York: Schattauer.
- Kleine, B. & Rossmanith, W. (2010). *Hormone und Hormonsystem. Lehrbuch der Endokrinologie*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- Klöppel, U. (2010). *XXOXY ungelöst. Hermaphroditismus, Sex und Gender in der deutschen Medizin. Eine historische Studie zur Intersexualität*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Klöppel, U. (2012). Medikalisierung „uneindeutigen“ Geschlechts. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 62 (20-21), 28-33. Zugriff am 14. Februar 2017 unter <http://www.bpb.de/apuz/135427/geschlechtsidentitaet>
- Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung*. (5. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.

- Lang, C. (2006). *Intersexualität : Menschen zwischen den Geschlechtern*. Frankfurt am Main: Campus-Verlag.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. (5. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Technik*. (11. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Mogge-Grotjahn, H. (2004). *Gender, Sex und Gender Studies. Eine Einführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Müller, M. (2006). Geschlecht als Leistungsklasse. Der kleine Unterschied und seine großen Folgen am Beispiel der „gender verifications“ im Leistungssport. *Zeitschrift für Soziologie*, 35 (5), 392-412. Zugriff am 31. Mai 2017 unter <https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/zfsoz.2006.35.issue-5/zfsoz-2006-0505/zfsoz-2006-0505.pdf>
- Nussberger, E. (2014). *Zwischen Tabu und Skandal. Hermaphroditen von der Antike bis heute*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag.
- Oberösterreichische Nachrichten. (2016, 05. September). *Prozess um das dritte Geschlecht in Linz: "Sagen Sie Herm zu mir"* [Zeitungsartikel]. Zugriff am 26. Mai 2017 unter http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/Prozess_-um-das-dritte-Geschlecht-in-Linz-Sagen-Sie-Herm-zu-mir;art4,2334997
- OII Australia – Intersex Australia (2013, 28. September). *On the number of intersex people*. Zugriff am 27. Mai 2017 unter <https://oii.org.au/16601/intersex-numbers/>
- Österreichischer Fußball Bund (ÖFB). (2015, 1. Juli). *Vorschriften für den Nachwuchsspielbetrieb*. Zugriff am 2. Juni 2017 unter http://www.oefb.at/uploads/elements/90921_Vorschriften%20Nachwuchsspielbetrieb.pdf
- Pfister, G. (2006.) „Auf den Leib geschrieben“ – Körper, Sport und Geschlecht aus historischer Perspektive. In I. Hartmann-Tews & B. Rulofs (Hrsg.), *Handbuch Sport und Geschlecht* (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, 158; S. 26–39). Schorndorf: Hofmann.
- Prohl, R. & Scheid, V. (2009). Die gesellschaftliche Bedeutung des Sports in Vergangenheit und Gegenwart. In V. Scheid & R. Prohl (Hrsg.), *Sport und Gesellschaft*. (6. Aufl.). (S. 12-69). Wiebelsheim: Limpert Verlag.

- Rauchfleisch, U. (2012). *Transsexualität – Transidentität. Begutachtung, Begleitung, Therapie*. (3. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Reardon, S. (2016). The spectrum of sex development: Eric Vilain and the intersex controversy. *Nature News*, 533 (7602), 160-163. Zugriff am 10. Februar 2017 unter <http://www.nature.com/news/the-spectrum-of-sex-development-eric-vilain-and-the-intersex-controversy-1.19873>
- Röthel, A. (2017). Geschlechtseintrag einer intersexuellen Person im Geburtenregister. *JURA - Juristische Ausbildung* 39 (1), 111 doi:10.1515/jura-2017-0015
- Speicher, M. (2011). Zytogenetik. In J. Murken, T. Grimm, E. Holinski-Feder & K. Zerres (Hrsg.), *Taschenlehrbuch Humangenetik* (8. Aufl.), (S. 139-240). Stuttgart: Georg Thieme Verlag.
- Spörri, M. (2003). N. O. Body, Magnus Hirschfeld und die Diagnose des Geschlechts: Hermaphroditismus um 1900. *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft*, 14 (2), 244–261. doi:10.7767/lhomme.2003.14.2.244
- Thiel, A., Seiberth, K. & Mayer, J. (Hrsg.). (2013). *Sportsoziologie. Ein Lehrbuch in 13 Lektionen*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Verein für Transgender Personen. (2017, 07. März). *Forderungen*. Zugriff am 29. Mai 2017 unter http://www.transx.at/Pub/TransX_Forderungen.php
- Verein für Transgender Personen. (2017, 07. März). *Selbsthilfe. Trans Was?*. Zugriff am 23. Mai 2017 unter <http://www.transx.at/Pub/TransWas.php>
- Verein intergeschlechtlicher Menschen Österreich - VIMÖ. (2014, März). *Forderungen* [Positionspapier]. Zugriff am 29. Mai 2017 unter <http://vimoe.at/wp-content/uploads/2014/03/Positionspapier-VIMO%CC%88-PIO%CC%88.pdf>
- Vereinte Nationen. (1948, 10. Dezember). *Resolution der Generalversammlung. 217 A (III). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte*. Zugriff am 05. Juni 2017 unter <http://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf>
- Vetter, B. (2010). *Transidentität – ein unordentliches Phänomen. Wenn das Geschlecht nicht zum Bewusstsein passt*. Bern: Hans Huber Verlag.

- Wild, L.Y. (2014, Dezember). *Trans* in den Medien. Informationen für Journalist_innen*. Zugriff am 24. Mai 2017 unter: http://www.transinterqueer.org/download/Publikationen/TrIQ_Journalist_innen-2.%20Aufl.-web%282%29.pdf
- World Health Organisation. (2016, 29. November). *International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems 10th Revision*. Zugriff am 29. Mai 2017 unter <http://apps.who.int/classifications/icd10/browse/2016/en>
- Zehnder, K. (2010). *Zwitter beim Namen nennen. Intersexualität zwischen Pathologie, Selbstbestimmung und leiblicher Erfahrung*. Bielefeld. Transcript Verlag.
- Ziegler, M. (2008). Heteronormativität und die Verflüssigung des Selbstverständlichen – theoretische Kontexte. In W. Kannonier-Finster, C. Fleck, H. Schreiber, M. Ziegler (Hrsg.), *Heteronormativität und Homosexualitäten* (S. 13-24). Innsbruck: StudienVerlag.
- Zwischengeschlecht.org (2010, 10. Jänner) *Zwitter im Sport: IOC leugnet Verantwortung*. Zugriff am 26. Februar unter <http://blog.zwischengeschlecht.info/pages/Zwitter-im-Sport:-IOC-leugnet-Verantwortung>

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Erhebungssituation.....	53
Tab. 2: Transkriptionsregeln	54

Anhang

Interviewleitfaden

Rahmenbedingungen abklären

- Begrüßung und Dank für die Bereitschaft zum Interview
- Erläuterung des Forschungsvorhabens
- Hinweis auf Anonymität und Einholen der Zustimmung für die Tonbandaufnahme

Gesprächseinstieg

Erzählen Sie bitte kurz von sich: Woher kommen Sie, wie alt sind Sie, was machen Sie zurzeit beruflich/schulisch, usw.?

Angaben zur Entwicklung der eigenen Geschlechtsidentität

Es soll herausgefunden werden, wie sich das Bewusstsein zum eigenen Geschlecht entwickelt hat, welche wichtigen Stationen es dabei gab und wie die eigene Geschlechtsidentität heute beschreiben wird.

Ich führe meine Interviews ja ausschließlich mit trans- und intergeschlechtlichen Menschen durch: Seit wann wissen Sie, dass Sie eine Inter* bzw. Trans*Person sind?

- Wie hat sich das entwickelt?
- Wie haben Sie davon erfahren? War das immer so, oder hat sich die Geschlechtsidentität in bestimmten Lebensphasen (Kindheit, Pubertät, etc.) verändert?
- können Sie mir Situationen erzählen, wo Sie das „anders sein“ besonders stark gespürt haben?
- Wie haben Sie in solchen Situationen reagiert?
- Wie beschreiben Sie anderen Menschen, welches Geschlecht Sie haben/ Ihre Geschlechtsidentität heute?
- Gab es noch irgendwelche Situationen und Entscheidungen, die Sie besonders geprägt haben?
- Wie hat Ihr näheres Umfeld (Familie, Freund*innen, Partner*innen) auf Ihren geänderten Status reagiert?
- Wie ist Ihr näheres Umfeld mit Ihrer (neuen) Geschlechtszugehörigkeit umgegangen?

Angaben zu Erfahrungen in der Schule bezüglich des eigenen Geschlechts

Ziel dieses Themenblocks ist es, auf Erfahrungen und Erlebnisse in der Schulzeit einzugehen, die aufgrund der Selbst- und Fremdwahrnehmung der Geschlechtszugehörigkeit gemacht wurden.

Wie haben Sie Ihre Schulzeit in Erinnerung?

- Welche Rolle hatten Sie in Ihrer Klasse?
- War Ihre Geschlechtsidentität zu dieser Zeit ein Thema für Sie?
Wenn ja, in welcher Form?
Wenn nein, wie haben Sie sich eingeschätzt/ gesehen/ gefühlt?
- Können Sie mir ein besonderes Erlebnis aus Ihrer Schulzeit erzählen, das Sie mit diesem Thema verbinden?
- War es ein Thema für die Mitschüler*innen?
- Wenn ja, wie wurde es zum Thema?
- Gab es Erfahrungen mit Diskriminierung in der Schulzeit aufgrund der Geschlechtswahrnehmung?
- Wenn ja, wie sahen diese aus?
- Welche positiven Erfahrungen verbinden Sie mit der Schulzeit?
- Gab es Ansprechpersonen, die Verständnis, Unterstützung und Schutz bieten konnten?

Angaben speziell zum Unterrichtsfach Bewegung und Sport

Es soll die Aufmerksamkeit nun speziell in Richtung Sportunterricht gelenkt werden. Aufgrund der Körperzentriertheit, wie es sie sonst in keinem anderem Unterrichtsfach gibt, wird hier dem Geschlecht und der Geschlechtswahrnehmung eine noch größere Bedeutung aufgezwungen.

Wie haben Sie Ihren Sportunterricht erlebt?

- Wenn Sie sich als Schüler im Sportunterricht beschreiben müssten, wie würde das aussehen? Welche Rolle hatten Sie im Sportunterricht?
- Wie sah Ihr Sportunterricht in Bezug auf Geschlechtertrennung aus?
- Gab es Situationen, in denen die Trennung nach Geschlechtern Sie in unangenehme Situationen gebracht hat?
- Wenn ja, wie sahen solche Situationen aus?
- Welche Erlebnisse verbinden Sie damit?

- Wie haben Sie die Situation in den getrennten Umkleidekabinen und Gemeinschaftsduschen in Erinnerung?
- Welche Gefühle haben Sie dabei, wenn Sie sich daran erinnern?
- Gab es Situationen, in denen Sie sich ausgegrenzt gefühlt haben?
- Situationen, die Sie gescheut haben oder vor denen Sie sich gefürchtet haben?
- Inwiefern war Körperkontakt im Sportunterricht ein Thema für Sie?
- Fallen Ihnen noch andere Situationen ein, die Sie als unangenehm empfunden haben?
- Welche Situationen haben Sie als angenehm empfunden?
- Wer hat wie zu diesen angenehmen Situationen beigetragen?

Angaben zum gegenwärtigen Sportverhalten

*Es soll herausgefunden werden, welche Rolle Bewegung und Sport im Leben der Interviewpartner*innen einnimmt und ob die eigene Geschlechtsidentität das Sportverhalten in irgendeiner Art und Weise beeinflusst.*

Wie wichtig sind Ihnen Sport und Bewegung?

- Welche Sportarten betreiben Sie?
- Aus welchem Grund betreiben Sie genau diese Sportart(en)?
 - Falls keine Kontaktsportarten: Meiden Sie Sportarten mit viel Körperkontakt?
- Falls kein Sport: Warum machen Sie keinen Sport?
- Welche Sportarten *würden* Sie am ehesten ausüben?
- Aus welchem Grund genau diese?
- Welche Rolle spielten Familie und Freunde bei der Wahl Ihrer (Lieblings-)/Sportarten?
- Welches Umfeld und welche Rahmenbedingungen sind Ihnen beim Sport wichtig? (kurzer Anfahrtsweg, Kosten, Ausrüstung, Freunde und Bekannte, ebenfalls Transgender ...)
- Was muss sonst noch gegeben sein, damit Sie gerne Sport treiben (würden)?
 - Bevorzugen Sie gleichgeschlechtliche oder gemischtgeschlechtliche Gruppen?
 - Kennen Sie spezielle Sportangebote für LGBTI*Personen?
 - Nutzen Sie diese? Bzw. würden Sie diese nutzen, wenn ...?

- Falls keine bekannt sind: Würden Sie diese gerne nutzen?
- Nutzen Sie Dusch- und Umkleidemöglichkeiten vor Ort?
- Hat Ihre Geschlechtsidentität und die Geschichte dahinter Auswirkungen auf Ihren Zugang zu Sport? Wenn ja, welche?

Zusammenfassung und Ausblick

Es soll zusammenfassend festgehalten werden, welche wichtigen Rahmenbedingungen für einen positiven Zugang zu Sport ausschlaggebend sind und welche Maßnahmen es noch braucht, um etwaige Barrieren für trans- und intergeschlechtliche Menschen zukünftig abzubauen.

Stellen Sie sich vor, Sie könnten sich Ihr perfektes Sportangebot herbeizaubern: Wie würde das aussehen?

- Welche Ideen haben Sie, um in Zukunft sportliche Betätigung generell für trans- und intergeschlechtliche Personen angenehmer und motivierender zu gestalten?
- Was brauchen trans-/intergeschlechtliche Personen, um gerne Sport auszuüben?
- Welche Änderungen sind Ihrer Meinung nach sinnvoll im Schulsport?
- Welche Änderungen sind Ihrer Meinung nach im außerschulischen Sport sinnvoll?
- Welche Auswirkungen erhoffen Sie sich von solchen Änderungen?
- Welche Bedürfnisse von Inter* oder Trans*Personen sollten Ihrer Meinung nach besonders im Schulsport berücksichtigt werden?
- Welche Bedürfnisse von Inter* oder Trans*Personen sollten Ihrer Meinung nach besonders im außerschulischen Sport berücksichtigt werden?

Ergänzungen, Wünsche und Anregungen

Gibt es noch irgendetwas, das Sie ergänzen oder loswerden möchten? Was gehört noch unbedingt gesagt?

Verabschiedung und Bedanken für das Gespräch

Transkripte

Interview A

Datum: Mittwoch, 22. Februar 2017

Zeit: 12:35- 13:47 (~72 Minuten)

Ort: Café, Wien

A: Andreas Fluch

IP1: Interviewte Person (Person A)

1 A: Also (.) danke zuerst einmal, dass Sie sich Zeit genommen haben. Ganz zu Beginn möchte
2 ich Sie bitten, dass Sie ganz kurz ein paar Angaben, ahm, bezüglich Ihrer Person machen. Also,
3 wo Sie her sind, wo Sie wohnen, vielleicht wie alt Sie sind und was Sie zurzeit beruflich
4 machen.

5 IP1: Achso, mhm, ja, also ich bin (*Name der Person*), bin in (*Geburtsort*) geboren und auch
6 aufgewachsen und dann, ahm, dann in deinem Alter- wie alt bist du?

7 A: 25 Jahre...

8 IP1: Ah, okay, na dann doch nicht ganz, mit 22, 23 bin ich nach Österreich gekommen und
9 dann habe ich hier weiter studiert. Ahm, ich bin Biotechnologe. //mhm// Ich bin (.) Privatdozent
10 an der Universität (*Fachinstitut*) (.) für das Fach [...]Analytik. Ja, und ich wohne in Wien,
11 genau (lacht).

12 A: Okay, also, ahm, ich führe meine Interviews ja ausschließlich mit trans- und
13 intergeschlechtlichen Personen. //mhm// Ahm, daher die Frage, seit wann wissen Sie dass Sie
14 intergeschlechtlich sind //mhm// (.) wie hat sich das entwickelt?

15 IP1: Ja, Intergeschlechtlichkeit ist (2), ja- es ist eine sehr, sehr schwierige Frage, weil, ahm (2),
16 ich glaube, ich habe so eine Ahnung gehabt, dass ich Inter bin, seit ich, ahm- eine Erinnerung
17 habe //mhm// an mich selbst, ja?

18 A: Eine spezielle Erinnerung?

19 IP1: Eine spezielle Erinnerung, ja. Seit der sehr, sehr frühen Kindheit habe ich diese Ahnung,
20 ja, zumindest, dass ich zu keinem von den beiden Geschlechtern zugehörig bin. //mhm// und,

21 aber die, sagen wir unter Anführungszeichen- ich will das Wort Diagnose nicht verwenden-
 22 sondern die Feststellung, ahm, welche Art der Intergeschlechtlichkeit bestünde, hat
 23 stattgefunden, als ich 19 Jahre alt war. //okay// Ja, ahm (.)

24 A: Das war dann noch in (*Geburtsort*), ja?

25 IP1: Ja, in (*Geburtsort*). Ich habe dann einen Arzt aufgesucht und ich habe mich dann testen
 26 lassen. Ich, ahm, also, als ich wusste, was könnte ungefähr sein und das wurde dann auch
 27 bestätigt (.) //mhm// Es wurde dann auch ein sogenanntes Karyotyping gemacht, das heißt, man
 28 hat die Chromosomen angeschaut. Und man hat gesehen, dass ich statt 46 sogar 47 hatte, das
 29 heißt, ich habe ein X-Chromosom zu viel- also in dem Sinne von, die meisten haben halt 46 (.)

30 A: Das heißt, Sie haben XXY-

31 IP1: Ja, ich bin ein XXY, das bedeutet, ich hab einen vollständigen Chromosomensatz von einer
 32 Frau wie auch von einem Mann. (2) Ahm, in der damaligen Zeit, ahm (2), war eigentlich- es
 33 wurde eigentlich als ein Art Krankheit mit unterschiedlichen Manifestationen definiert , unter
 34 anderem hat man den Leuten, die so einen Chromosomensatz hatten, untergeschoben, sie wären
 35 mental zurückgeblieben. //ja, genau// Also, ahm, für mich war das immer so eine fürchterliche
 36 Herausforderung, zu beweisen, dass es nicht so ist, ja? //ja// Ich konnte ja auch nicht debil sein,
 37 ich musste ja eigentlich weit darüber hinaus sein, weil ich hab ja- sonst wär ich nicht heute ein
 38 Dozent. //ja// aber es sind dann- also der Grund eigentlich war, dass ich danach auch erst über
 39 viele Recherchen darauf gekommen bin, dass ich, ahm- also, die ersten Studien über
 40 Intergeschlechtlichkeit wurden in den USA, ahm mit Gefängnisinsassen gemacht. //ja// und
 41 man hat dort eine Anhäufung von intergeschlechtlichen Personen gesehen. Und man hat immer
 42 die Ergebnisse der Forschung auf diese Ergebnisse reduziert. Unter anderem ist es in den USA
 43 so gewesen, dass die Gefangenen so quasi- wenn sie bei einer Forschungsstudie teilgenommen
 44 haben, haben sie Erleichterungen bekommen //okay// oder eine Reduktion ihrer Strafdauer.
 45 Deswegen haben viele Leute auch einfach mitgemacht. Und das [...] Die Ergebnisse waren, ja,
 46 eigentlich hatte die Studie falsche Resultate geliefert. //mhm// Man hat nie auf einer Universität
 47 eine große Studie gemacht, wie viele intergeschlechtliche Personen da vorhanden sind und
 48 deswegen hat man nur unter Leuten, die am Rande gelebt haben-, und dann hat man auch
 49 gesagt, dann sind sie so, so, so- sie haben Lernschwierigkeiten, usw. Und all diese Dinge waren
 50 dann auch wirklich schwarz auf weiß in den Medizinbüchern so drinnen gestanden und ich
 51 musste für mich jedes einzelne Kriterium- für mich dann widerlegen.

52 A: Ja, ich hab auch gelesen, dass man da geglaubt hat, ein sogenanntes Gen für Kriminalität
53 gefunden zu haben, weil so viele von ihnen im Gefängnis-

54 IP1: Ja, genau. Genau. Aber die Kriminalität war jetzt nicht auf die-, ahm also da geht es um
55 die sogenannten Supermale, die XYY, da haben sie gesagt, die sind aggressiver unter
56 Führungszeichen als die XY und das könnte eben eine Ursache sein für ihre, ahm,
57 Mordanfälligkeit, sozusagen. Was aber auch nicht stimmen kann, weil sie überhaupt auch sonst
58 gar keine Auffälligkeiten haben. //mhm// Letztendlich (.) ich bin geprägt worden von dieser
59 Feststellung und ich habe auch lange Zeit- man hat mir gesagt, ich darf es niemanden sagen.
60 Also der Arzt hat mir gesagt, ich soll es niemanden erzählen. Ich habe bis zu meinem 19.
61 Lebensjahr meine Pubertät nicht erlebt. Ich war ziemlich neutral. Er hat dann mit der
62 Testosteron-Behandlung begonnen. Ich habe dann erst mit 19, 20 Jahren pubertiert, ich habe
63 einen Bart bekommen, einen unvollständigen Stimmbruch (lacht). Ja, klappt immer noch nicht
64 so ganz. Und, ahm, ja und da hat sozusagen mein Leben als Mann begonnen, so mit 19 und 20
65 circa. Aber die Ambivalenz ist nicht nur eine körperliche Sache, sondern die Ambivalenz ist
66 auch auf der Geist-Ebene und auf der Psycho-Ebene. Also, diese Ambivalenz ist bis heute
67 allgegenwärtig.

68 A: Wann war das ungefähr, als Sie das mit 19 Jahren in (*Geburtsort*) durchgemacht haben? Ich
69 kann das jetzt schwer einschätzen.

70 IP1: Das war 1980. Oder 1982, ja. //okay//

71 A: Und wenn ich fragen darf, wie ist Ihre Familie damit umgegangen?

72 IP1: Ja, ich habe es nur meinem Vater erzählt. Nachdem ich es feststellen lassen habe, ist mir
73 eigentlich eine ganze-, mir ist eine ganze Welt, die ich für mich um mich hatte, ist auf einmal
74 eingestürzt. Ich bin in eine ziemliche Katastrophensituation gekommen, weil ich wusste, ich
75 bin anders, ich bin sehr viel anders, obwohl es nicht sichtbar ist. //mhm// Diese Information war
76 für mich allgegenwärtig. Und ich habe auch nicht über die ganzen Konsequenzen für mich,
77 ahm, Bescheid gewusst. Ich meine, ich habe schon viel darüber lesen können, aber die haben
78 alle nicht gestimmt, also die Forschungen haben nicht gestimmt, ahm, und ich habe eine richtige
79 Identitätskrise bekommen (2) weil ich mich nicht zuordnen konnte. Ich habe mich damals so
80 gefühlt, wie- ich gehöre nicht dazu, also ich bin ganz anders. (2) Ich habe es dann für sechs
81 Monate ungefähr komplett verheimlichen können, aber das hab ich dann nicht mehr ausgehalten
82 und deshalb habe ich es dann meinem Vater erzählt. Und mein Vater, der hat das damals
83 eigentlich sehr-, der ist dem sehr neutral begegnet. Er hat gesagt: mir ist das egal, wie viele

84 Chromosomen du hast. (lacht) Ich nehme dich so, wie du bist, das ist mir egal //mhm// Und für
85 ihn war das dann auch wirklich egal. Das hat dann wieder- also, dann ist wieder ein bisschen
86 Ruhe eingekehrt. Meine Mutter habe ich es nicht erzählt //mhm// bis vor zwei Jahren.

87 A: Wirklich? So lange nicht?

88 IP1: Ja, und die Reaktion war verheerend. //oh// Obwohl sie eine nette Frau ist und sie jetzt
89 sieht, dass es mir nicht schlecht geht.

90 A: Okay, obwohl sie sieht, dass es Ihnen gut geht, hat es so trotzdem so verheerende
91 Auswirkungen gehabt für sie?

92 IP1: Ja, weil man einfach total aus der- aus (.) der Wahrnehmungsschublade herausfällt. Und
93 weil die Leute dann nicht wissen, was das jetzt für einen heißt letztendlich. Und ja, ist egal, das
94 ist jetzt nicht so wichtig. Was wollte ich eigentlich sagen? (2)

95 A: Vielleicht noch irgendwas zu ihrem Verhältnis zu ihrer Mutter?

96 IP1: Nein, nein. (2)

97 A: Okay, und wie hat es sonst mit Ihren Freunden und Bekannten ausgesehen, haben Sie-

98 IP1: Also wegen den Bekannten- ich habe es eigentlich niemanden erzählt. Außer ich habe-
99 außer ich war jemanden sehr nahe, also so eine emotionale Nähe, dann habe ich mich
100 verpflichtet gefühlt, ahm, es zu sagen. //okay// Für die meisten Leute war es nicht wirklich
101 nachvollziehbar, //mhm// ja, so dass es dann irgendwie egal war, aber für mich war es wichtig,
102 dass ich es gesagt und ausgesprochen habe. Weil dann konnte man mir nachher nicht vorwerfen:
103 du hast es mir nie gesagt, ja? //mhm// (2) Ja.

104 A: Okay. Und hat das der Umzug nach Österreich, nach Wien irgendetwas damit zu tun gehabt?

105 IP1: Ahm, Nein. Der Umzug nach Wien hat andere Gründe gehabt. Vor allem wollte ich
106 studieren und ich wollte auch nicht in (Geburtsort) leben. Also dieses Thema hatte darauf nicht
107 wirklich einen Einfluss. //mhm// Und ich bin auch kein Flüchtling, ja, also ich bin einfach so
108 gekommen und habe studiert und gearbeitet und eine- eine sozusagen recht unspektakuläre-
109 ahm (.)

110 A: Eine unspektakuläre Geschichte-

111 IP1: Ja genau, eine unspektakuläre Geschichte. //mhm// Aber, ich muss schon sagen, dass es,
112 ahm, also ich habe (2) ahm, also ich neige dazu, dass ich, wie ich mich zeige, oder wie ich bin

113 halt- ich neige dazu, mich umzuwandeln. Ich wandle mich. Also ich bin schon, was mein
114 Aussehen angeht und wie ich mich anziehe und so- ich schlüpfe gerne in unterschiedliche
115 Rollen hinein. Und das ist nicht unbedingt eine weibliche oder männliche Rolle, aber ich habe
116 schon so eine gewisse- so eine gewisse Verwandelbarkeit //okay// und das konnte ich natürlich
117 dort nicht ausleben, ja? Also ich habe es schon sehr- also das habe ich schon im Hinterkopf
118 gehabt, wenn ich geh und dann irgendwo anders bin, kann ich es dann leichter haben, wie ich
119 mich präsentiere oder wie ich bin. //mhm// Aber es war nie eine- ahm, es war nie eine
120 entscheidende Rolle, die es gespielt hat. Es war nicht ausschlaggebend.

121 A: Okay, und wenn Sie jetzt heute jemand fragen würde, wie würden sie ihr Geschlecht bzw.
122 ihre Geschlechtsidentität heute benennen?

123 IP1: (3) Es ist für mich nicht ein Teil meiner Identität. Ich bin- ahm, ich habe- also es ist bei
124 mir persönlich so, bei anderen Leuten ist das natürlich anders. Man muss es dann auch
125 unterscheiden. Ich bin der Obmensch von der Plattform intergeschlechtlicher Menschen in
126 Österreich und man darf nicht, also diese Aussage darf nicht, ahm, allgemein auf die ganze
127 intergeschlechtliche Community quasi so darübergerlegt werden. Ja, das ist jetzt nicht allgemein
128 gültig, ja (lacht). Aber für mich ist das nicht ein Teil meiner Identität. Mein Geschlecht ist für
129 mich nicht so wichtig und daher hat es auch keinen Namen und keine Bezeichnung. Und ich
130 distanzieren mich davon eigentlich auch. Ja, also man muss auch sagen, all diese Dinge:
131 Geschlecht, Gender und so weiter; all diese Dinge haben eine ganz andere Entwicklung
132 angenommen, ahm, im westlichen Prozess, also im Erfahrungsprozess. Und es ist auch so eine
133 geschichtliche Grundlage dabei. Das sind alles Strategien meiner Meinung nach gewesen, um
134 eine Akzeptanz und Toleranz herbei zu führen für Minderheiten, mit anderem Geschlecht oder
135 auch mit sexuellen Orientierungsvariationen. Das war notwendig, es zu machen. Ich würde aber
136 auch den Vorschlag machen, was wäre, wenn wir das der Identität ganz weg lassen. Was
137 passiert dann, Ja? Weil für mich ist das immer viel wichtiger, als Mensch gesehen zu werden
138 und nicht als mein Geschlecht, weil dann habe ich die ganze Zeit einen- wie sagt man? Dann
139 habe ich die ganze Zeit einen Erklärungsbedarf //ja, natürlich// den ich eigentlich nicht nötig
140 habe. //mhm// Aber das ist nicht, wie gesagt, das ist nicht die Meinung aller Leute, die bei
141 VIMÖ sind, ja?

142 A: Ja, das ist klar. Okay, gut. (2) Ahm, hat es sonst noch irgendwelche wichtigen Situationen
143 oder Entscheidungen gegeben, die Sie besonders geprägt haben, jetzt in Bezug auf dieses
144 Thema?

145 IP1: Ja, also ich habe meine Hormonbehandlung zweieinhalb Jahre nach dem Beginn aus
146 persönlichen Gründen abgebrochen. Ich habe 15 Jahre ohne Hormonbehandlung gelebt und
147 sehr, sehr gut gelebt, muss ich sagen. //mhm// Das war kein Problem. Der Grund, weshalb ich
148 es abgebrochen habe, war, dass die Verabreichung von Testosteron bei mir zwei Symptome
149 ausgelöst hat. Erstens, ich wurde extrem aggressiv, ja, was ich vorher nicht war. Ich war eine
150 besonders friedliche Person. (lacht) Ich von Natur aus wirklich sehr pazifistisch veranlagt bin.
151 Damit war auch meine Natur weg. Und dann auch- das war keine gute Idee. Ich habe mich nicht
152 damit nicht richtig auseinander setzen könne. Es war- ich muss auch sagen, dass es ein bisschen
153 Spaß gemacht hat, ich sage nicht, dass auch nicht ein gewisser Spaßfaktor dabei war, aber es
154 hat sonst keine wirkliche Vorteile, ahm, (3) außer Bartwuchs, ahm, sonst nichts

155 A: Das heißt, es hat sich sonst körperlich nichts verändert?

156 IP1: Ja, ich war immer so groß. Ahm, und- was wollte ich noch sagen? (2)

157 A: Das zweite Symptom vielleicht? Sie haben gesagt, dass es zwei Symptome gegeben hat. Die
158 Aggressivität und-?

159 IP1: Ja, die Aggressivität und Depressionen. Schwerste Depressionen. Ja, ich will mich an diese
160 Zeit gar nicht mehr erinnern, weil, dadurch, dass man einem das Testosteron gibt, so quasi,
161 damals war die Therapie noch nicht so weit fortgeschritten, man hat so eine Art Gipfelfahrt
162 gehabt //mhm// was dann wie eine, ich sage, euphorische Phase war- ganz oben. Und plötzlich,
163 ganz plötzlich einen ganz steilen Abfall, eine steile Abfallphase, die wird als starke Depression
164 empfunden und es war so ein schnelles Auf und Ab. Ich war überhaupt nicht stabil und ich
165 wollte das nicht mehr. Also das Auf ist schön, ja (lacht) aber das Ab ist ganz schrecklich und
166 deswegen habe ich das dann unterbrochen. Und ich war in Wien dann bei einem sehr guten
167 Spezialisten, der jetzt leider nicht mehr lebt. Und der hat mich angeschaut- ich war da schon
168 ein paar Monate ohne Testosteron unterwegs, und er hat gesagt: Sie haben auf natürliche Art
169 und Weise so viel Testosteron, dass sie es nicht brauchen, //okay, ja// nicht jetzt. Es wird dann
170 eine Zeit kommen, wo Sie auch so einen Abfall bemerken und dann- ab da muss man es dann
171 wieder ergänzen. //ja// Diese Entscheidung hat zwei- also hat mir zwei Dinge gegeben, also
172 auch geschenkt. Erstens, ich bin zurückversetzt worden, also in meine natürliche Befindlichkeit,
173 was schon mal sehr schön war und zweitens, ich habe als eines von ganz wenigen Exemplaren
174 meiner Art, ahm, ein Kind zeugen können, einen Sohn. (lacht)

175 A: Ach wirklich? Das ist ja schön.

176 IP1: Ja. Und zwar, weil, Testosteron ist ja für die Libido zuständig, aber es unterdrückt die
177 Spermienproduktion. Hätte ich Testosteron weiterhin genommen, wären alle meine
178 spermienproduzierenden Zellen gestorben und ich hätte überhaupt kein Kind zeugen können.
179 Und heute ist es möglich, also wenn Personen diese Art von Intergeschlechtlichkeit haben, so
180 zu helfen, dass sie Kinder bekommen können. //ja// Also ich war bei mehreren solchen
181 Personen, aber es ist nur möglich bis zum 30. Lebensjahr. Da ist dann ein Limit, //aha// weil sie
182 weniger haben als die anderen so quasi. Also heute kann ich keine Kinder mehr haben, auch
183 mit aller Gewalt nicht. Aber damals war es bei mir möglich und es ist auch gelungen ohne
184 weiterer Unterstützung. Und jetzt habe ich einen Sohn (lacht). Was sehr schön ist //ja// Und das
185 ist auch ein großes Thema, dass wie jetzt bei den jetzigen Entwicklungen in Österreich
186 versuchen zu erreichen, dass das Thema Fruchtbarkeit sehr fix implementiert ist, dass bei denen
187 die Fruchtbarkeit so weit wie möglich erhalten bleibt //mhm, verstehe//. (2) Weil für mich das
188 eigentlich ein Menschenrecht ist.

189 A: Wie alt ist ihr Sohn jetzt?

190 IP1: Mein Sohn ist so alt wie Sie.

191 A: Achso, okay. Das ist ja schön, dass das geklappt hat.

192 IP1: Ja, wunderschön (lacht)

193 A: Na gut, dann möchte ich auch noch gerne fragen, ob es irgendwelche Personen gegeben hat,
194 die Sie besonders unterstützt haben oder auf die Sie immer zählen konnten?

195 IP1: Nein, nein, ich war stark genug, dass ich das alleine schaffte.

196 A: Das heißt, Sie waren mehr oder weniger auf sich alleine gestellt.

197 IP1: Ja, genau, ich hab das alleine geschafft. Aber ich habe mein ganzes Leben dann gesucht
198 nach anderen und ich habe das dann ewig lange nicht gehabt, ich hab niemanden gefunden, bis
199 ich dann in Österreich nach drei Jahren dann den Alex Jürgen kennen gelernt habe //mhm, ja//
200 und das war eine- (weint) (3) das war eine Offenbarung für mich [...] (2) Es hat auch sehr wenig
201 damit zu tun, welche Art der Intergeschlechtlichkeit vorhanden ist; offensichtlich auf der
202 geistige Ebene teilen wir alle miteinander sehr viel. //mhm// (.) Und das ist schön. Weil das
203 ungefähr das gleiche ist (2)

204 A: Und der Alex war dann die erste Person die Sie kennengelernt haben? Weil mittlerweile gibt
205 es-

206 IP1: Ja, das war die erste Person die ich da kennengelernt habe. Also ich habe schon über
207 unterschiedliche- Yahoo-Gruppen zum Beispiel- weltweit habe ich im Netz da ein bisschen-
208 aber es ist sehr oft so, dass die intergeschlechtlichen Personen- dadurch, dass sie pathologisiert
209 werden, sehen sie ihr Wesen als Pathologie. Das heißt, sie denken, sie sind krank und man muss
210 sie behandeln. Sie suchen nach einer Behandlungsform oder Methoden, dass man sie heilt.

211 A: Dass man sie sozusagen „normal“ macht.

212 IP1: Ja, so wie man früher zum Beispiel versuchte, bei Homosexuellen ihre Homosexualität zu
213 behandeln (lacht).

214 A: Ja, genau, das ist dasselbe Problem

215 IP1: Ja, das ist auch nicht möglich. Und die Medizin hat einen Beitrag dazu geliefert, dass sie
216 geglaubt haben, sie wären unvollständig, ja, und sie hätten irgendwelche Mängel. Und die
217 meisten intergeschlechtlichen Personen sind auf dieser Ebene, dass sie versuchen, das zu
218 behandeln und zu heilen, also sie sehen sich als krank, ja? //mhm// Also, das ist auch eines von
219 den Dingen, dass ich mich nie als krank gesehen habe. Ich weiß nicht warum, aber ich habe das
220 nie gemacht. Ich hab immer gesagt, ich bin eine Sonderausbildung, ja? Und ich muss auch
221 sagen, für mich war es auch eine- eine große Bereicherung. Personen, wenn sie dieses
222 Bewusstsein beginnen zu entwickeln, dann merken sie, dass sie viel universeller sind als die
223 anderen Menschen. Also als die anderen, die sich- sagen wir, die sich zu 90 Prozent zu einem
224 Geschlecht zuordnen können, ja. Die sind viel universeller, sie sind offener, sie haben- sie
225 vereinigen sehr vieles in sich, also, was immer auch das Geschlecht ist. Aber letztendlich würde
226 ich meinen, dass auch auf der geistigen Ebene es eine Bereicherung ist. //ja, mhm// (3)

227 A: Ja, das wär mal so viel zu Ihrer Person. Und jetzt würde ich gerne- soweit Sie sich noch
228 zurück erinnern können- auf die Schule zu sprechen kommen. War das dann eigentlich noch
229 kein Thema, weil Sie es ja erst so spät erfahren haben, oder?

230 IP1: Hmm?

231 A: Also, während Ihrer Schulzeit hat das dann noch gar keine Rolle gespielt, weil Sie ja noch
232 gar nicht gewusst haben, oder?

233 IP1: Naja, gewusst habe ich es nicht.

234 A: Sie haben es geahnt?

235 IP1: Ja, ich habe Unterschiede zu meinen Mitschülern gehabt. Das ist mir schon aufgefallen.
 236 Deswegen habe ich dann später auch gesagt, ok, ich mache jetzt diese Untersuchung. Ich habe-
 237 also, eher einen mädchenhafteren Körper gehabt //mhm// obwohl von außerhalb konnte ich eher
 238 als Bube erkannt werden, deswegen hat man mich auch gewissermaßen als Bube auf erzogen.
 239 Ich habe auch kurze Haare gehabt, usw. Ich war auch in einer Bubenschule, aber, ahm, jetzt
 240 weiß ich auch, warum ich viele sportliche Leistungen nicht bringen konnte, weil ich praktisch
 241 eine weibliche Muskulatur hatte und nicht eine männliche. Ich war viel schwächer und viele
 242 Dinge konnte ich überhaupt nicht machen (lacht) und bis heute kann ich sie auch nicht. //ja//
 243 Also gewisse Übungen waren mir absolut unmöglich. Aber durch meinen großen, durch meinen
 244 langen Körper so quasi, bin ich sonst nicht aufgefallen. Aber ich habe eine wesentlich geringere
 245 Leistung vollbringen können.

246 A: Und so generell, abgesehen vom Schulsport- welche Rolle hatten Sie da innerhalb der
 247 Klasse?

248 IP1: Ich war der Weise (lacht). Ich bin auch sehr respektiert worden. //mhm//

249 A: Ok, heißt das, es gibt auch keine Erfahrungen mit irgendwelchen Diskriminierungen in der
 250 Schule. Das war-

251 IP1: Na, das war- also ich habe nie wirklich eine Gewalterfahrung gehabt in der Schule, weil
 252 ich viel größer war als alle anderen //ah, achso// Ja, also ich war mit fünf oder sechs Jahren so
 253 groß wie ich heute bin

254 A: Ach wirklich?

255 IP1: Ja, wirklich. Also ich konnte gar keine Gewalterfahrungen machen, weil ich viel größer
 256 war als die anderen. Die Lehrer haben mich auch immer ganz nach hinten gesetzt, weil ich zu
 257 groß war und man nicht über mich drüber sehen konnte (lacht) //ja// aber das war bei Alex zum
 258 Beispiel genauso, er war auch ein sehr großes Kind, ja. Und auch ein große Frau. Früher war er
 259 ja als Frau unterwegs. Ja, eine Frau mit einer Schuhgröße von 45, ja. Das ist eine ganz andere
 260 Erscheinung. Das heißt, also die Wahrnehmung von außen- viele Menschen kriegen ja fast
 261 Angst, wenn sie eine so riesige Frau sehen, ja (lacht) //ja, sehr ungewöhnlich eben// ja, das ist
 262 ungewöhnlich.

263 A: Und hat das schnelle Wachstum im Kindesalter auch etwas mit ihrer Intergeschlechtlichkeit
 264 zu tun?

265 IP1: JA, es sind eigentlich sehr viele intergeschlechtlich Personen sehr groß. Außer man hat
266 Interventionen gemacht, dann sind sie nicht so groß, ja.

267 A: Ja, weil manchmal wird ja auch bald nach der Geburt interveniert, oder?

268 IP1: Nein, nach der Geburt werden keine Interventionen gemacht. Es wird immer so dramatisch
269 erzählt, ja. Aber nach der Geburt passiert etwas anderes. Nach der Geburt kommt es zu einer
270 Art Krise. Das Kind wird- also wenn es sichtbar ist. Bei mir war es nicht sichtbar. Aber wenn
271 ein Kind geboren wird und man sieht eine vergrößerte Klitoris eher als ein Penis, die Hoden
272 sind noch nicht gesunken, oder gibt es eine Spalte? Oder eben nicht, man weiß es noch nicht.
273 Also es ist irgendwie nicht so ganz eindeutig. Dann wissen sie nicht, was sie damit anfangen
274 sollen. Sie können keine Meldung machen: sie haben einen Sohn oder sie haben eine Tochter
275 und da entsteht eine psychologische Situation, die wird als Krise bezeichnet. Und dann wird es
276 den Eltern gesagt, wir wissen nicht was das Kind ist. Und das Kind muss weiter untersucht
277 werden, vielleicht ist das oder dies, //mhm// und das sind natürlich noch keine medizinischen
278 Eingriffe. Aber die Eingriffe werden dann später von den Eltern bejahend akzeptiert, weil die
279 natürlich wissen wollen, was es ist. Und das ist schon auch ein Thema, denn wenn man sagt-
280 also wenn ein Kind geboren wird und dann sagt, sie haben ein Mädchen oder einen Jungen-
281 egal- die Eltern haben so eine Art Traumblase (.) sie sehen sich selbst in dem Kind //ja// und
282 sie können sich irgendwie vorstellen, was wird aus dem, weil sie diese Erfahrungswerte haben.
283 Wenn man ihnen sagt: wir wissen nicht was das ist- dann zerplatzt das. Und deswegen ist das
284 eine Krise. Und manche lernen das auch nirgendwo, weil es in keinem Buch steht, dass so etwas
285 existiert, dass es auch vorkommen kann und das ganz normal ist. //mhm// Diese Dinge sind
286 irgendwie sehr verheimlicht, nach dieser Verheimlichung wird dann eine sogenannte
287 Tabuisierung stattfinden und man erwartet nie etwas anderes. Man erwartet nur Buben oder
288 Mädchen. Und da stellt sich aber dann die Frage: was machen wir jetzt? Was wird aus dem?
289 Sie haben keine Vorstellung, was aus dem werden kann.

290 A: Ja, weil es keine-

291 IP1: Weil sie keine Bilder haben, ja? Und dann verlangen sie eine Lösung. Was machen wir
292 jetzt? Und der Arzt hat dann auch seine Lösungsvorschläge in Hinblick auf die Machbarkeit.
293 Okay, in dem Fall machen wir das oder das- man könnte das machen. Und aus diesem „man
294 kann“ wird ein „man muss“. Dieses „man kann“ wird in Krisensituation immer zu einem „man
295 muss“. Aber man sollte die Leute darüber aufklären, dass man es eben nicht muss. Man muss
296 etwas nur, wenn etwas in Lebensgefahr schwebt. Dann muss man was machen, na klar. Aber

297 in fast allen Fällen sind diese Eingriffe kein Muss – sondern: man kann. Und aus dem „man
298 kann“ sollte eigentlich ein „man muss warten“ werden. //mhm// Zeit geben. Ok, wir wissen
299 nicht genau, was das Kind ist, ob es lebensgefährlich oder nicht und dann- also wir haben ja
300 jetzt auch ein Kind hier, wo ich auch involviert bin, ein ganz kleines Kind (.) und ich habe zum
301 ersten Mal in meinem Leben wirklich ein intergeschlechtliches Genital gesehen. Es ist schön,
302 es ist nichts Unschönes dabei. Das Kind ist auch ein ganz, ganz schönes Kind, ein Mädchen,
303 aber das Mädchen hat eine vergrößerte Klitoris. Das ist eine Art von Intergeschlechtlichkeit,
304 dass anstelle von genug Cortison zu viel Testosteron vorhanden ist. Also das wird im Körper
305 umgewandelt in Cortison und- ahm, das Kind hat aber einen Cortison-Mangel und kann an
306 Salzverlust sterben. Da muss man natürlich sofort etwas unternehmen, man muss ihm Cortison
307 geben, weil das Kind sonst stirbt. Und wenn man Cortison verabreicht, dann wird die
308 Eigenproduktion von Testosteron zurückgehen. Dann wird auch diese vergrößerte Klitoris auch
309 nicht mehr weiter wachsen, ja. Und wenn das Kind sehr klein ist, dann sieht man natürlich diese
310 vergrößerte Klitoris. Aber wenn das Kind wächst, dann verschwindet es allmählich. Und vor
311 allem, auch wenn es nicht ganz verschwindet, wird es eine Frau werden, die eine etwas
312 vergrößerte Klitoris hat und sie hat dann eine unglaubliche Sexualität. Sie wird eine
313 unglaubliche Sexualität haben. Da ist nichts Schlechtes dabei, das ist eher ein Geschenk. Aber
314 das fällt dann noch in eine andere Schwierigkeit hinein, je nachdem aus welche Kultur der- oder
315 diejenige kommt- dann muss man auf Dauer auch überlegen, wie dann dort die
316 „Frausensexualität“ auch definiert ist in dieser Kultur. In vielen haben die Frauen ja gar kein
317 Recht darauf, so quasi, Sexualität zu genießen. //mhm// Deswegen ist in vielen Kulturen auch
318 diese Geschichte entstanden mit den Beschneidungen von Frauen. Und ich bin der Meinung,
319 dass in diesen Kulturen, möglicherweise evolutionsbedingt, Frauen einfach mit vergrößerter
320 Klitoris geboren worden sind. Und es hat diese Implikation gegeben, oh, die erleben - (.) und
321 deswegen hat man sie beschnitten. Es ist sehr komplex. Also dieses Thema ist sehr viel
322 komplexer als angenommen. Aber bis auf zwei Formen von Intergeschlechtlichkeit besteht
323 eigentlich nirgendwo Lebensgefahr. Und bei denen, wo Lebensgefahr besteht, ist die
324 Behandlung nicht Geschlechtsbestimmend. Das heißt, sie bekommen eine Ergänzung, damit
325 sie überleben können, aber es muss keine Geschlechtsbestimmung vorgenommen werden.
326 Angenommen, also, wahrscheinlich werden die intergeschlechtlichen Personen als Erwachsene
327 unterschiedliche Behandlungen machen oder auch nicht machen. Das ist offen, es hängt von
328 der Kultur ab, von der Person selbst usw. Oder es kann auch sein, dass manche sagen, wir
329 wollen gar nichts machen, wir wollen so bleiben, wie wir sind //mhm// Im Endeffekt, egal
330 welche Behandlungen vorgenommen werden, intergeschlechtliche Personen bleiben ein ganzes

331 Leben ambivalent. //mhm// Ja, aber sie können als Mann oder als Frau durchgehen, so wie bei
332 mir. Ich geh als Mann durch, ich kann alles machen. Ich kann in eine Sauna gehen und niemand
333 wird draufkommen, dass ich intergeschlechtlich bin //mhm// Ich bin so wie ich bin, ich muss
334 nichts machen. Aber ich weiß, dass ich ambivalent bin. Aber natürlich, dieses Thema, das Sie
335 angeschnitten haben, mit dem Sport, ist wieder was anderes. Aber als Kind habe ich keine
336 Probleme gehabt. Also ich habe mich als Kind schon zu beiden Geschlechtern hingezogen
337 gefühlt, ja also für mich war das- als ich sehe das bis heute nicht- für mich ist das nicht wichtig,
338 ich denke auch gar nicht daran, welches Geschlecht mein Gegenüber hat. //mhm// Die Person
339 ist mir viel wichtiger. Ob sie interessant ist oder nicht, das hängt nicht vom Geschlecht ab (lacht)
340 Es sind andere Komponenten, die viel wichtiger sind.

341 A: Okay, dann möchte ich trotzdem noch gerne fragen- weil es für mich doch sehr interessant
342 ist, weil Sie ja in (*Geburtsort*) zur Schule gegangen sind- wie hat der Sportunterricht dort
343 ausgesehen? Vor allem in Bezug auf Geschlechtertrennung?

344 IP1: Ja, also wir haben keine gemischten Schulen, also wir haben nur entweder
345 Burschenschulen oder nur Mädchenschulen. //Achso, ja klar// nur eine kurze Phase war ich in
346 einer gemischten Schule, aber dann nicht mehr.

347 A: Ist das schon ab der allerersten Klasse getrennt?

348 IP1: Ahm, also es gab vor der islamischen Revolution schon auch gemischte Schulen, also
349 deswegen war ich damals in einer gemischten Schule aber danach war ich nur mit Burschen in
350 der Schule zusammen. In der Volksschule war ich ein Jahr in einer gemischten Schule und dann
351 sind wir umgezogen und dann war ich in einer reinen Burschenschule.

352 A: Und das war immer klar- auch aufgrund Ihrer Körpergröße- dass Sie immer als Bube
353 gesehen worden sind?

354 IP1: Ja. Alle wollten, dass ich in ihrer Gruppe bin, weil ich so groß war (lacht).

355 A: (2) So, was möchte ich denn noch gerne von Ihnen wissen (.) Ja genau, hat es aber trotzdem
356 irgendwelche Situationen im Sportunterricht für Sie gegeben, die unangenehm waren? (2) Also
357 zum Beispiel in den Umkleidekabinen oder beim Duschen.

358 IP1: So, also bei uns im (*Geburtsort*) wird man niemals ganz nackt unter der Dusche gesehen.
359 Das ist in gewisser Weise auch ein Schutz. Man hat immer zumindest irgendeine Unterhose
360 oder so an. Aber auch sonst wär es nicht so schlimm, weil ich mich jetzt nicht so unterscheide
361 zu anderen.

362 A: Ja, aber es kann ja trotzdem sein, dass das einem unangenehm ist. Ich zum Beispiel habe
363 mich in gewissen Jahren auch nicht gerne neben anderen Mitschülern geduscht.

364 IP1: Nein, da kann ich jetzt nicht so viel dazu sagen, weil es bei uns auch nicht wirklich Duschen
365 in der Schule gab.

366 A: Okay, und wie war es bei Ihnen, wenn es Sportarten gab, wo es viel Körperkontakt gegeben
367 hat? War-

368 IP1: Das habe ich nicht gemacht. Das habe ich nicht gemacht, weil ich es nicht mochte. Ich
369 mochte keine solchen Sportarten. Ich habe nie bei so etwas mitgemacht, wenn es so nahe und
370 kompakt- nein, das wollte ich nie. Die anderen haben das gemacht, aber ich nicht. Ich bin bis
371 heute auch nicht- also ich mag auch diese Gruppendinge auch nicht. Ich mag kein Fußball und
372 so ähnliche Dinge. Ich mag mir so etwas auch nicht anschauen.

373 A: Okay, einfach nur so oder mögen Sie das deshalb auch nicht, weil das meist in reinen
374 Männergruppen gespielt wird und dem Geschlecht bzw. dem Körper eine wichtige Rolle
375 zukommt?

376 IP1: Darüber habe ich eigentlich nie nachgedacht. Aber ich mochte diese Gruppenspiele nicht.
377 Ich bin ein Einzelgänger. Ich bin ein Einzelkämpfer. Ich kann gut führen, ich bin eine
378 Führungspersönlichkeit. Ich laufe nicht anderen hinterher oder so. Keine Ahnung. Ich habe in
379 meinem ganzen Leben vielleicht einmal Fußball gespielt.

380 A: Aber haben Sie trotzdem gerne Sport gemacht in der Schule?

381 IP1: Naja, ich bin immer sehr schnell müde geworden und habe es daher eigentlich nicht so
382 gemocht.

383 A: Weil sie eben – wie Sie auch schon gesagt haben- die körperlichen Voraussetzungen nicht
384 dafür gehabt haben?

385 IP1: Ja, genau. Ich habe eben einen zu niedrigen Testosteronspiegel gehabt. Ja jetzt nicht mehr,
386 ich war ja auch in Therapie, aber davor schon. Ich war auch ruhig, ich war irrsinnig ruhig, ich
387 bin nicht herumgelaufen, sondern bin eher herum gesessen und hab gelesen.

388 A: Ja, Sie haben ja gesagt, dass Sie der Weise in der Klasse waren.

389 IP1: Eben. Ich habe lieber gelesen oder bin spazieren gegangen. Aber ich wäre nie auf die Idee
390 gekommen, mit anderen Fußball zu spielen. Aber ich konnte lange Zeit gewisse Sachen auch
391 nicht machen. Ich weiß nicht wo ich da die Grenze ziehen kann, aber früher konnte ich zum

392 Beispiel nie- also, ich habe es nie geschafft, auf ein Seil zu klettern. Heute vielleicht schon,
393 aber früher wär das nie möglich gewesen. Ich konnte überhaupt nicht klettern. Meine Arme
394 waren viel zu schwach //okay// Ja, das war natürlich ein Handicap.

395 A: Ja und das kann dann natürlich schon sein, dass sich das ausgewirkt hat, weil Sie gesehen
396 haben, dass Sie gewisse Dinge nicht schaffen und daher-

397 IP1: Ich- ich war immer „krank“ (lacht) Ich hab dann einfach nicht mitgeturnt.

398 A: Okay, na gut soweit. Dann hätte ich noch ein paar Fragen zu Ihrer jetzigen Situation. Machen
399 Sie jetzt irgendwelchen Sport?

400 IP1: Ja ich mache sehr viel Sport. Radfahren habe ich schon immer gemacht. Spazieren gehen
401 und Jogging mache ich auch //mhm// ich habe zwar ein bisschen Probleme mit meinem Knie,
402 aber- Badminton spiele ich auch manchmal. Und was mache ich noch? (.) Schifahren kann ich,
403 das hab ich mal gelernt, aber ich mache es nicht mehr (lacht).

404 A: Ja, in den letzten Jahren gab es ja auch nicht wirklich viel Schnee dazu.

405 IP1: Naja, Inline-Skating kann ich auch, aber das mach ich auch nicht mehr, weil ich Angst
406 habe, dass ich hin falle und mir dabei was breche //mhm// Und manchmal gehe ich auch
407 Bergwandern. //aha//

408 A: Auch alleine, als Einzelkämpfer, oder wandern Sie da gemeinsam mit einer Gruppe?

409 IP1: Jaja, da gehe ich schon mit jemanden, der sich gut auskennt, dem ich da nachgehen kann.

410 A: Okay. Aber sonst sind es schon hauptsächlich Sportarten, die Sie alleine ausüben können.

411 IP1: Ja genau, das mache ich lieber alleine.

412 A: Okay. Kennen sie eigentlich Sportangebote, die speziell für LGBTI-Personen sind?

413 IP1: Ah, ja kenne ich schon. Es gibt recht viele- also es gibt schwule Fußballgruppen, zum
414 Schwimmen, usw. diese Sachen gibt es. Auf Inter* sind die aber nicht gerichtet. Nein, auf die
415 sind sie gar nicht ausgerichtet.

416 A: Verstehe. Und wenn es Angebote speziell für Intergeschlechtliche geben würde- ok das ist
417 vielleicht schwierig, weil es nur so wenige gibt, die sich so sehr outen möchten. (.) Aber wenn
418 es das geben würde, würden Sie es nutzen?

419 IP1: Hmm, nein. Eher nicht. Ich bin eben ein Einzelkämpfer. Und wenn, dann würde ich das
420 nicht so abgesondert machen wollen, sondern in ganz normalen Gruppen. Für schwule gibt es

421 ja fast alle Angebote auch abgesondert- nur für schwule Männer zum Beispiel. Aber ich habe
422 den Eindruck, die machen das eher nur zum Kennenlernen, damit sie einen Partner finden
423 (lacht).

424 A: Okay. Hmm, was ist Ihnen denn sonst noch wichtig zum Sporttreiben? Welche
425 Rahmenbedingungen sind sonst noch wichtig?

426 IP1: Naja, ich habe auch ein bisschen- ahm, in Salzburg habe ich auch mit einer Professorin
427 gesprochen, die unterrichtet dort Sport und sie hat mich damals angerufen und mich gefragt,
428 was sie machen sollten, und was wäre in ihrem Sinn. Ich würde eben dafür sein, dass eben
429 eigene Kabinen, also Umkleidekabinen eingerichtet werden für Intergeschlechtliche. Oder
430 überhaupt für alle. So, dass die Leute wenn sie gar nicht beim umkleiden gesehen werden
431 wollen- solche Lebensphasen gibt es eben bei den Jugendlichen, dass sie einfach ihr Privates
432 schützen wollen-

433 A: Also, Sie meinen, dass es einfach lauter Einzelkabinen-

434 IP1: Ja, Einzelkabinen, wenn das halt möglich ist. Weil sie halt Alle unterschiedliche
435 Körperentwicklungen durchmachen und auch wenn sie jetzt nicht intergeschlechtlich sind,
436 wollen sich manche einfach nicht vor anderen zeigen. Das ist mal der eine Punkt. Das meine
437 ich so generell, dass betrifft jetzt nicht nur intergeschlechtliche Personen. Aber wenn es bewusst
438 ist, dass intergeschlechtliche Kinder da sind, dann sollte man das unbedingt einräumen, ja.
439 //mhm// Wo und in welcher Gruppe sie dann Sport treiben wollen- also bei den Burschen oder
440 Mädchen, das müssen sie dann selber entscheiden. Solange es jetzt nicht in die Kategorie
441 Leistungssport im Sinne von richtigem Wettkampf fällt. Solange sie in der Schule sind und das
442 nur im schulischen Bereich ist, sollen sie wählen. Wenn sie sagen, ich möchte lieber bei den
443 Männern mitmachen, dann halt bei den Männern oder umgekehrt. Weil es halt angenehmer ist
444 für diejenige Person. Ich meine, ich würde auch nicht gerne- ich hätte mich auch nicht wohl
445 gefühlt, wenn ich bei den Mädchen mitturnen müssen hätte. Genau. (3) Man muss die Leute
446 eben unbedingt- also man muss die Mitschüler aufklären, sie müssen auf dieses Phänomen
447 gefasst werden. Sie müssen es letztendlich wissen, wenn eine Mitschülerin oder ein Mitschüler
448 intersexuell ist. //mhm//

449 A: Ja, dass eben auch gute Aufklärungsarbeit geleistet wird.

450 IP1: Ja, Aufklärungsarbeit ist ganz, ganz wichtig. Ich kenne auch eine Inter*Person, die gerade
451 genau das macht was Sie gerade machen- ist aber eine Inter*Person. Die macht auch Sport und
452 Mathematik.

453 A: Ach wirklich, das ist ja interessant?

454 IP1: Ja. (.) Diese Person macht eben auch Lehramt und da herrscht im Moment großes
455 Bedenken, weil, ahm, weil diese Person bald fertig ist mit dem Studium und dann kommt es
456 zu- also Sie wird auch Sportlehrerin sein //mhm// und wir wissen noch nicht, wie der
457 Stadtschulrat das dann behandeln wird. //achso, ja// (2) Und diese Person ist, wenn man sie
458 sieht, eine ausgesprochen schöne Frau. //mhm// Also wirklich eine absolut schöne Frau, also
459 von außen. Und die innere Anatomie ist absolut männlich. //mhm, okay// Und wir wissen es
460 noch nicht, was da kommt. Wir haben jetzt diese Anfrage anonym beim Stadtschulrat gestellt
461 und wir warten auf eine Antwort. Ja, und diese Person will natürlich auch nicht geoutet werden,
462 sie gibt auch keine Interviews und- gar nichts. Weil eben große Angst besteht, was passieren
463 kann, wenn man Bescheid weiß. //mhm// Wir können es auch nicht beantworten. Aber die
464 andere Frage ist auch, wie das mit dem Sport- also mit dem Leistungssport aussieht, in dem
465 Sinne von Wettkämpfen und so. Da ist schon sehr viel komplizierter, weil der Leistungssport
466 eben auf die Leistung abzielt, und wir wissen, dass die Leistung natürlich auch
467 geschlechtsspezifisch ist. //mhm// Und wenn Intergeschlechtlichkeit festgestellt wird, dann ist
468 es natürlich so, dass diese Leute plötzlich von der Definition her herausfallen.

469 A: Ja, weil es auch ganz klare Normen gibt bezüglich Hormonspiegel, -

470 IP1: Nicht nur- Nicht nur. Weil es ist auch- ich habe meine Dissertation über Hormone
471 geschrieben //mhm// und wir wissen schon, dass die Sportleistung schon sehr
472 geschlechtsspezifisch ist, und die Frauen haben einfach weniger- also in vielen Fällen einfach
473 weniger Leistungsvermögen. Wobei es ist in beiden Fällen- also Frauen und Männer haben
474 schon ihre Sättigungsebene erreicht. Wenn heute irgendwo ein Rekord gebrochen wird, handelt
475 es sich meistens nur noch um einen Zentimeter oder um eine Hundertstelsekunde. //Ja// Das
476 heißt, wir sind letztendlich an unseren Grenzen angekommen. [...] Und deswegen ist es
477 natürlich, ahm (2). Ich würde meinen, dass, wenn die Person weiß, dass sie Inter ist, sie das
478 auch bekannt geben muss. Dass man letztendlich nicht versucht, in einer Gruppe zu spielen
479 oder wettzulaufen zum Beispiel, wo man weiß, dass man aufgrund von seiner oder ihrer
480 Intergeschlechtlichkeit so quasi einen Vorsprung hat. //Ja// Ich meine, wir müssen schon, wenn
481 es dann darauf ankommt, zu unseren Prinzip Ehrlichkeit stehen. Ja, es ist jetzt nicht nur, dass
482 wir von außen diskriminiert werden, wir dürfen es auch nicht- (.)

483 A: auch nicht umgekehrt-

484 IP1: Ja, wir dürfen es auch nicht umgekehrt machen. Das heißt, man muss es schon auch
485 akzeptieren, dass das in dem Sinne des Sportes- da wird keine Identität angegriffen oder eine
486 einzelne Person- so wie du bist, das geht nicht- sondern was dort gemessen wird oder wie da
487 eingeteilt wird, da sind die intergeschlechtlichen Personen schon im Widerspruch. Und da muss
488 man dann entweder die Begriffe ausdehnen- //mhm// weil da ist im Moment diese Grenze
489 zwischen Doping und Therapie nicht gesetzt. Das heißt, man kann dann natürlich im Falle von
490 Intergeschlechtlichkeit- wenn sie jetzt in einer Hormontherapie sind oder nicht- man müsste
491 dann schauen, ob wir dann in den Bereich Doping kommen oder nicht. Das muss geklärt werden
492 und dann muss die Person das auch akzeptieren, wenn man sagt, so geht das nicht. Wir müssen
493 im Endeffekt auch akzeptieren, dass wir intergeschlechtlich sind und wir können weder das
494 noch das machen. Und bei Trans*Personen ebenso. Wenn man bei Trans*Personen sagt: du
495 bist ja noch eher ein Mann so quasi, dann muss er auch bei Männern mitkämpfen, sich danach
496 richten und sich daran messen. Dass ist jetzt nicht eine Form von Ablehnung von
497 intergeschlechtlichen Personen, das ist halt so, auch wenn es schwer fällt. Es gab ja mehrere
498 Fälle, wo Personen als Frauen schon sehr erfolgreich waren und sich dann als Mann neu
499 beweisen mussten.

500 A: Ja, so wie Erik Schinegger zum Beispiel.

501 IP1: Ja, genau. Aber das ist eben nicht eine persönliche Abwertung von jemanden, von
502 intergeschlechtlichen Personen. Außer sie wussten es nicht. Wenn sie es nicht wussten, dann
503 muss man es schon viel, viel sensibler behandeln.

504 A: Ja, dann kommen wir eh schon zum Ende unseres Interviews. Wenn Sie noch mal
505 zusammenfassend- oder wenn Sie noch mal überlegen, welche Änderungen Sie sich im
506 Schulsport oder auch im Freizeitsport geben sollte, damit es für Inter* und Trans*Personen
507 einfacher wird, bzw. dass es nicht mehr so viele Barrieren gibt, um Sport auszuüben.

508 IP1: Also wichtig ist, dass- wenn man das Gefühl hat, dass ein solches Kind bestimmte
509 sportliche Leistungen nicht erbringen kann, dass man es dann letztendlich nicht unter einen
510 patriarchalisch geprägten Leistungsdruck setzt. //mhm// Das passiert aber auch nicht nur bei
511 intergeschlechtlichen Kindern, sondern auch bei den Dicken zum Beispiel. Da ist es ja oft auch
512 dasselbe, wenn sie gewisse Dinge nicht machen können, dann werden sie diskriminiert. Da wird
513 oft gelästert und das kann letztendlich dazu führen, dass sie gewisse Sachen nie mehr machen
514 werden. //mhm// Weil es halt sehr prägend ist. Oder man muss dann auch- ich bin der Meinung,
515 dass bei den Inter*Personen, die eben eine Schwäche haben im Sport- sollte man daran arbeiten,

516 andere Arten von Training einzuführen, dass man eben mit speziellen Programmen Muskel
517 trainiert, dass man ihnen mehr Zeit gibt und so weiter.

518 A: Ja, und einfach auf die gegebenen Leistungsunterschiede ein bisschen mehr Rücksicht
519 nimmt und differenzierter eingeht.

520 IP1: Mhm, ja. Da gebe es ja dann- ich weiß nicht- sicherlich viele Möglichkeiten, wie man das
521 dann macht. Intergeschlechtlichkeit ist ja in dem Sinne keine Behinderung für den Sport, man
522 müsste halt dann manche Sachen langsamer angehen. Aber bei vielen ist da auch der sogenannte
523 „Drive“ nicht da. Du hast- du bist überhaupt nicht motiviert, manche Dinge zu machen. Du hast
524 keine Ahnung, warum du gewisse Sachen machen solltest (lacht). Ja. Die anderen haben es,
525 glaube ich, mehr in sich, die können gar nicht recht sitzen bleiben.

526 A: Da meinen Sie, dass das ein charakt-

527 IP1: Das ist keine Charaktereigenschaft, nein, das ist eine physiologische Eigenschaft.

528 A: Ja, das habe ich eh gemeint.

529 IP1: Genau, dass ist so, dass du müde bist und du kannst nicht wirklich was dafür. Und da muss
530 ein bisschen Rücksicht darauf genommen werden. Aber das betrifft eigentlich alle Kinder, die
531 das nicht können- es ist natürlich immer so eine Poisson-Verteilung- es gibt Kinder, die passen,
532 und bei denen die nicht „passen“, sollte man herausfinden, wo die ihre Stärken haben- wo sind
533 die Dinge, die die vielleicht besser können //mhm// Und da muss man dann auch auf das setzten-
534 dass man sagt, okay, deine Stärken liegen hier, darum kannst du da mehr trainieren //mhm//
535 Das macht man ja bei den Studenten auch, dass jeder seine Stärken herausfindet und dann in
536 diese Richtung geht. Man muss es halt herausfinden, wie man solche Personen am besten
537 unterstützt. Es sind halt nicht alle gleich. Es sind nicht alle, die auswendig lernen, manche sind
538 Praktiker, die müssen etwas machen, damit sie es sich merken können, ja? Wieder andere sind
539 so, dass sie [...] und das geht auch.

540 A: Und wenn Sie jetzt rein an die strukturellen Gegebenheiten denken, ahm, gibt es da etwas,
541 wovon Sie glauben, dass es geändert werden sollte. (2) Also, zum Beispiel, dass man die
542 Klassen nicht so oft nach Geschlechtern trennt.

543 IP1: Ja, das wär gar nicht so schlecht. Wobei man immer aufpassen muss. Diese gemischten
544 Gruppen – das hat auch immer sehr viel mit der jeweiligen Kultur zu tun, ja? //mhm// Manche
545 haben mir gesagt- manche junge Leute haben mir gesagt: es war bei uns nicht möglich,
546 getrennte Umkleidemöglichkeiten zu haben. Da war die Schule zum Beispiel so klein, dass es

547 nur ein Zimmer gab, und alle mussten sich dort umziehen. Und es war kein Problem. Die haben
548 dort gelernt, dass es trotzdem nicht unangenehm war, auch nicht für die Mädchen. Man zieht
549 sich auch anders um, wenn es so ist. Man findet- man wird erfinderisch, und es gibt
550 Möglichkeiten, wie man das macht. Und auch während der Pubertät war das dann kein Problem,
551 weil wir das gewöhnt waren. Aber die anderen, die die Möglichkeit hatten mit getrennten
552 Umkleidekabinen, die haben gesagt: nein- das ist unmöglich. Das gleiche gilt dann für die
553 Toiletten auch. Ich bin der Meinung, die Toiletten müssen Unisex sein, aber sie müssen alle
554 kabiniert sein, ja? //ja// Und auch Pissoirs müssen kabiniert werden meiner Meinung nach. Es
555 ist sonst wie in einem Stall, dass ist unangenehm.

556 A: Ja, ich weiß, dass es auch für viele andere, jetzt abgesehen von intergeschlechtlichen
557 Personen, ahm, ein Problem ist.

558 IP1: Ja eben. Ich bin dafür, dass man einfach Kabinen machen muss, auf der einen Seite muss
559 ein Pissoir sein und auf der anderen eine normales WC. //stimmt// Ja, das wär sehr praktisch,
560 dann kann man sich aussuchen, was man möchte. Dann muss man auch die Männer nicht
561 unbedingt zwingen und sagen: so, ihr müsst jetzt sitzen. Auch wenn es gesünder wäre, aber
562 man müsste das nicht machen. Man darf die Dinge halt einfach auch nicht überregulieren. Man
563 muss mehr Sachen zulassen. Man sollte einfach mehrerer Optionen anbieten und über die Zeit
564 anschauen- also längerfristig monitoren, was besser angenommen oder eher genutzt wird. Es
565 ist aber auch nicht immer die Möglichkeit da, dass alle Optionen vorhanden sind. Aus
566 Platzgründen zum Beispiel, usw. //mhm// Ich finde es sowieso auch komisch, dass die
567 Sportstunde hier getrennt ist. Ich verstehe das nicht. Warum ist es getrennt? Ich versteh das
568 nicht, warum die Mädchen und die Burschen getrennt Sport treiben.

569 A: Ja, es wär oft besser, nach Interessen zu trennen. Dann gibt es eine Gruppe, die Fußball
570 spielt, die Badminton spielt,-

571 IP1: Ja, nach Interessen, ja. Aber man hat auch hier gesehen, dass diese Diskussion- man hat in
572 der Vorlesung auch gesehen, dass die meisten Leute, die Fragen stellen, männlich sind. Die
573 Frauen haben nie eine Frage gestellt und das ist auch heute oft noch so. //ach wirklich// Die
574 Männer wollen sich zeigen, sie wollen sich (.) //präsentieren// ja, präsentieren. Aber wenn man
575 sie trennt, dann ist die Anzahl von den Fragen, die gestellt werden, in den männlichen und in
576 den weiblichen Gruppen gleich. Das heißt- deswegen- es ist schwierig. Man muss es testen.
577 Man muss kann auch die Gesellschaft ändern, man muss da schon in der Erziehung ansetzen,
578 dann kann man einiges ändern. Und ich finde auch das Thema „nackt sein“ in dieser

579 Gesellschaft – und nicht nur in dieser, sondern auch in vielen Gesellschaften, absolut abartig.
 580 Warum ist der nackte Körper so stark tabuisiert? //mhm// Warum ist überhaupt der gesamte
 581 Körper so stark tabuisiert? Es ist irgendwie ganz komisch. (3) Ja.

582 A: Ja, cool. (.) Hmm, ja ich hätte noch eine, ahm, ja, sehr ähnliche Frage, also, ob es spezielle
 583 Bedürfnisse von Inter* oder Trans*Leuten gibt, die besonders berücksichtigt werden müssen?

584 IP1: Ja, nicht interviewt werden-

585 A: Okay- also keine Interviews mehr-

586 IP1: Ja (lacht). Nicht als etwas Besonderes angesehen werden. Fragen bezüglich des
 587 Genitalbereiches sind überhaupt nicht angebracht, ja? (2) Sie so behandeln, als wären sie wie
 588 alle anderen. Sie sind ja auch wie alle anderen, sie sind nicht anders. (2) Aber die
 589 intergeschlechtlichen Personen existieren noch nicht. Weil die Menschen werden über ihre
 590 Rechte definiert. Intergeschlechtliche haben keine Rechte. Als Intergeschlechtliche haben sie
 591 keine Rechte. Sie haben nur dann Rechte, wenn sie sich als Mann oder als Frau definieren.
 592 Sonst fallen sie aus dem Rechtsraum heraus. //mhm// Sie haben absolut keine Rechte.

593 A: Und ist da irgendeine Änderung in Sicht?

594 IP1: Hoffentlich. (2) Aber es ist natürlich schwierig für die Inter*Leute, weil es ist immer- wie
 595 ich immer betone und das ist meine persönliche Meinung- ich kann nicht eine versteckte
 596 Minorität vertreten, weil ich nicht weiß, was die dazu meinen, ja? //mhm// Ich kenn sie auch
 597 nicht, ich weiß nicht, was sie wollen.

598 A: Aber Sie sind ja auch bei dem Verein VIMÖ dabei. Werden Sie da nicht auch von
 599 Inter*Personen, ahm, angeschrieben. Bekommen Sie da nicht auch ein bisschen mit, was die
 600 Leute wollen, oder welche Anliegen sie haben?

601 IP1: Ja, schon. Sie sind in einer- (.) die meisten Leute sind in einem (2) emotionalen Aufbruch,
 602 würde ich meinen. Sie sind oft sehr unglücklich mit diesem Zustand, sie wissen, dass sie damit
 603 sicherlich nicht rauskommen werden, sie suchen vielleicht Gesprächspartner oder ein
 604 Gegenüber, jemand anderes, der so fühlt wie sie oder gewisse Erfahrungen gemacht hat. Aber
 605 sie sind nicht in der Lage, so quasi, wirklich zu agieren. Sie müssen erst sich finden. Sich finden,
 606 ja? //mhm// Und sie sind oft nicht fähig, es zu machen. Sie kommen in Therapien (2) Und sehr
 607 viele Inter*Personen gehen dann den Trans-Weg.

608 A: Okay, was heißt das dann genau?

609 IP1: Das heißt, sehr viele Inter*Personen, ahm, entscheiden sich für ein bestimmtes Geschlecht-
610 eines von beiden- und lassen sich transformieren. //mhm// Weil dann werden sie akzeptiert.

611 A: Ja, weil für Trans*Personen gibt es ja auch schon einen gewissen rechtlichen Rahmen?

612 IP1: Ja, und außerdem können sie auch unsichtbar werden. Und eben, wie du sagst, für
613 Trans*Personen gibt es- auch wenn es für Trans*Personen nicht einfach ist, aber es ist besser.
614 Genau. (2)

615 A: Ja, also, ich denke, dass war es mal soweit. Ich wär damit am Ende des Interviews. Danke
616 nochmal für das sehr, sehr interessante Gespräch.

617 IP1: Bitte gerne (lacht). Kein Problem.

Interview B

Datum: Donnerstag, 16. Februar 2017

Zeit: 14:02- 14:47 (~ 45 Minuten)

Ort: Wohnung der interviewten Person, Wien

A: Andreas Fluch

IP2: Interviewte Person (Person B)

- 1 A: Ahm. Also, ganz am Anfang möchte ich dich bitten, dass du kurz über deine eigene Person
2 erzählst. Ahm, wo du her kommst, seit wann du in Wien wohnst, was du beruflich oder in
3 Ausbildung gerade machst.
- 4 IP2: Okay, gut. Ja, also ich bin, ahm, bin in Wien geboren, im Weinviertel aufgewachsen auch
5 bei Wien und habe dort gelebt bis ich 23 oder 24 war, ungefähr. //mhm// habe dort nach der
6 Matura die Pädag gemacht, so zur Ausbildung einer Volksschullehrkraft. //mhm// (.) Ja, habe
7 danach dann nicht gleich eine Arbeit gefunden als Lehrerin, weil er Stadtschulrat in Wien
8 sowieso niemanden angestellt hat zu der Zeit. //mhm// Und in Niederösterreich wollte ich nicht
9 arbeiten. Ich bin dann nach Wien eben gezogen. (2) Ja, so in diese Zeit des Abschluss, des
10 Abschlusses meines Studiums fällt halt auch die Zeit meines Outings. //mhm// Also ich habe
11 mich zuerst halt als schwul definiert, weil ich mich halt in Männer verliebt hab und das stark
12 wahrgenommen habe in der Lebensphase. Und (.) ja, also ich hab dann aber gespürt für mich,
13 dass da mehr ist, habe mich dann eben in Folge dessen als Transgender-Person definiert //mhm//
14 wobei (.) also das nicht im Sinne des Mainstreambildes einer transsexuellen Person, die
15 irgendwie ihren Körper so traumatisch schlimm findet und so. Ahm, also eher so als soziale
16 Thematik, dass ich halt einfach dieser Weiblichkeit Ausdruck verleihen möchte, ohne dafür
17 irgendwie, ahm, ohne dass das irgendwie zum Problem gemacht wird also von außen
18 sozusagen. Und das war der Weg, den ich damals für mich gewählt, einfach, dass ich zu mir
19 gesagt habe, okay, dann trete ich jetzt einfach als Frau auf sozusagen, oder als Transgender-
20 Frau //mhm// genau, das habe ich dann auch gemacht (.) Ja, also, hat mir auch den Job bei den
21 niederösterreichischen Nachrichten gekostet als Journalistin damals, weil da kein Verständnis
22 dafür da war //oh// hab zwar andererseits gekündigt, weil mir dort gesagt worden wurde, dass
23 das nicht möglich ist sozusagen, genau (.) //mhm// Ahm, ja, ich habe dann für die Salzburger
24 Nachrichten gearbeitet im Telefonmarketing, so zwei Jahre lang ungefähr //mhm// und habe

25 dann beschlossen, dass ich für drei Monate nach Mexiko gehen möchte, in den Süden Mexikos,
26 weil da so eine Kultur lebt, also das sind Nachf- also die Zapoteken , die Nachfolger von einem
27 ganz einem alten Stamm, so wie man die Inkas kennt //mhm// und, ahm, das ist halt insofern
28 eine Enklave, weil, weil halt dort kaum Tourismus hinfindet, weil es halt sehr heiß ist //mhm//
29 und nicht so besonders und auch keine tollen Strände dort sind und so (.) Ahm, und das hat halt
30 sehr viel erhalten von seiner früheren Kultur noch, also erstens wird dort immer diese Sprache
31 noch benutzt, das Zapoteku, das ist noch immer die hauptsächliche Sprache dort, neben dem
32 Spanisch halt //ok// und (.) das zweite sehr interessante ist, dass es halt als Matriarchat gilt un-
33 , unter Soziologen insbesondere, //mhm// kann man sicher darüber reden, wie jetzt ein
34 Matriarchat definiert ist, also jetzt von den Eigentumsverhältnissen ist es wohl so, weil es eine
35 matriarchale Vererbungslinie gibt, also mit Mutter und Tochter und so //mhm// Genau. Ah, und
36 was es halt noch Besonderes gibt dort, ist, dass halt quasi ein drittes und ein mehr oder weniger
37 wenn man so will, ein viertes Geschlecht implementiert sind in der Gesellschaft und halt
38 ziemlich selbstverständlich. Mir ist es in den Bezirken, in den- ja in denen sie alte Traditionen
39 leben und den alten Traditionen verhaftet sind, aufgefallen //mhm// (.) Ja, und da gibt es die
40 sogenannten Muxe, das würden wir jetzt so in unserem Sprachgebrauch also als Trans*Person
41 bzw. als sehr effeminierte Männer beschreiben //mhm// ahm,

42 A: Und die vierte Gruppe, also-

43 IP2: Ja, genau, als das wäre quasi das dritte. Und da will ich noch dazusagen, die sind halt
44 wirklich sehr augenscheinliche, die sieht man ständig da auf der Straße und in Vierteln, die halt
45 eher die ärmeren Viertel sind, aber sehr der Tradition verhaftet sind und das sabuthekische noch
46 mehr eine Rolle spielt. Also da wohnt fast in jeder Gasse ein sogenannter Muxe //ok, ja// und
47 in jeder Familie gibt's mehr oder weniger einen könnte man eigentlich sagen. Und das vierte,
48 wenn man so will, wären halt- also da gibt es vom Begriff her noch die sogenannten Marea
49 Matscha. Also das ist halt eine sehr männliche auftretende Frau halt //mhm// (.) so würden wir
50 es halt beschreiben. Ahm, oder wie auch immer, welches Wort man halt dann verwenden will
51 dafür. Ja, und die sind auch durchaus sichtbar. Nicht so sehr wie die Muxes. Also die sind
52 wirklich sehr, sehr auffällig dort. Ja, und das besondere ist halt, also, drum sehe ich das
53 eigentlich als soziale Thematik- ich habe mich mit vielen dort unterhalten und miterlebt, wie es
54 dort ist und, ahm, es ist so, dass die (.) dass die Muxe dort halt, wenn man so will, dort
55 transvestieren, wenn man unser Wort dafür benutzen will. Die ziehen sich halt dann weibliche
56 Kleidung an (.) nicht unbedingt komplett, teilweise komplett, auf Festen putzen sie sich ein

57 bisschen mehr heraus, ahm, aber im Regelfall verändern sie jetzt nichts körperlich an sich. Also
58 Hormone werden im Regelfall nicht genommen, ahm.

59 A: Auch, weil die medizinischen Gegebenheiten es dort gar nicht zulassen, oder hätten sie schon
60 Zugang dazu?

61 IP2: Also bei den Hormonen ist es so, da habe ich bewusst mit einigen geredet, ahm, die gesagt
62 haben, nein, da sind ein zwei, die das mal ausprobiert haben und das wieder haben bleiben
63 lassen. Ja? //mhm// weil sie halt dann nicht zufrieden waren //mhm// mit dem, was sich
64 verändert hat durch die Hormone. Hmm (.) Und, natürlich, also so wie bei uns, dass man jetzt,
65 grundsätzlich, das man jetzt eine Diagnose hat auf Krankenkasse sogar für eine
66 geschlechtsangleichende Operation bekommt man- weiß ich nicht wie es jetzt in Mexiko ist,
67 glaube ich aber, dass es damals nicht möglich gewesen wäre. Aber die Frage hat sich gar nicht
68 gestellt für die meisten. Also, weil wie gesagt, selbst das Hormone nehmen war nicht so ein
69 großes Ding und wenn du ansonsten akzeptiert bist – was soll es, ja? //mhm// Also, wozu denn?
70 Naja und dann bin ich halt dorthin gegangen, weil ich davon gehört habe und weil ich es selbst
71 erleben wollte. Ich war dann 3 Monate dort, es war recht spannend und ich hätte sogar überlegt
72 dort zu bleiben, aber es ist sinnlos. Also im Süden Mexikos, es ist halt doch dort so ein armes
73 Gebiet auch, ich hätte dort auch nicht Deutsch unterrichten können. Ich war im Nachbarstaat,
74 in der Hauptstadt, habe dort sogar in einer Sprachschule nachgefragt und die haben mir dort
75 erklärt, nein, also die Leute haben dort weder die Zeit noch das Geld, dass sie jetzt Deutsch
76 lernen (.) und auch nicht den Nutzen davon, weil es fliegt eh niemand von dort nach Europa.
77 Kann man sich ja gar nicht leisten. Und wenn, dann nicht unbedingt nach Österreich oder
78 Deutschland (lacht). Genau. Ja, und darum bin ich halt wieder zurück, habe aber davor schon
79 ausgemacht, dass ich noch nach Spanien gehe, ahm, und Deutsch unterrichten gehe über so ein
80 Lehrer*innenaustauschprogramm.

81 A: Das hat dann funktioniert?

82 IP2: Ja, nein (.) Doch, das habe ich dann gekriegt, aber ich habe dann selber beschlossen, dass
83 mir das jetzt zu steil wäre (.) Ahm, mich da von vornherein als Transgender zu outen. Das war
84 dann so, dass ich (.) insgesamt sicher sechs Gruppen oder so mitunterrichtet habe. So in einer
85 Woche zwei Stunden pro Tag ungefähr, ahm, also, das heißt, ich habe mit irrsinnig vielen
86 Leuten da Kontakt gehabt und (2) Hmm, ja, jetzt habe ich den Faden kurz verloren (lacht).
87 Genau, und- und ich habe schon überlegt mich da eventuell zu outen und so, aber ich wollte
88 das zuvor klären mit den anderen, mit denen ich da sozusagen im Berufsumfeld zu tun gehabt

89 habe. Ja, und da war halt dann auch wieder von der Leitung kein Verständnis dafür und so habe
90 ich es dann wieder bleiben lassen. Also als was die mich da dann immer so wahrgenommen
91 haben, also so- (.) so feminin bin ich da sicherlich auch aufgetreten und das war bis zu einem
92 gewissen Grad auch sicherlich augenscheinlich, aber ich war nicht als Transgender-Person
93 geoutet. Ich habe die Sprache damals auch noch nicht so gut beherrscht und so-

94 A: Ist ja doch ein heikles Thema und wenn man sich sprachlich noch nicht soo-

95 IP2: Ja, nein, da habe ich mich dann nicht getraut. Genau (.)

96 A: Okay, und wie lange ist das ungefähr her? Also, Spanien?

97 IP2: Hmm, mhm, ich bin so schlecht bei Jahreszahlen, aber ich war damals so ungefähr, hmm
98 (.) 25 Jahre, das heißt, das ist jetzt so 14 Jahre her. //mhm// ja, sprich 2014? Nein, 2004 (lacht.)
99 Entschuldigung, ja genau, ungefähr //mhm// Genau.

100 A: Und dann ist irgendwann wieder mal die Rückkehr Richtung Österreich bevorgestanden.

101 IP2: Genau, ich war dann wie gesagt in Spanien, bin dann wieder zurück nach Österreich, ahm,
102 die ganze Zeit ist derweil meine Bewerbung beim Stadtschulrat gelegen. Genau, die habe ich
103 schon davor hingeschickt, aber es war einfach ein Einstellungsstopp. Ja, es war ein
104 Einstellungsstopp. Also, das hat nichts mit mir als Person zu tun gehabt, sondern sie haben
105 einfach niemanden angestellt //mhm// in der Zeit, über Jahre hinweg (.) weil es einfach zu viele
106 Lehrer, also ausgebildete Lehrer halt gab //mhm// und Lehrerinnen. (.) Ja, ich wollte halt dann
107 nach wie vor einen interessanten Beruf machen und nicht unbedingt im Telefonmarketing
108 wieder arbeiten //mhm// und darum habe ich halt ein bisschen in den sauren Apfel gebissen und
109 habe dann Deutsch unterrichtet, also Deutsch als Fremdsprache, in so einem Institut //mhm// da
110 war ich auch ein Jahr lang, circa. Ahm (.)

111 A: Auf einer Volkshochschule, oder wie?

112 IP2: Das war ein privates Institut, ja, in einem Bezirk in Wien und ja, war da jetzt auch vor den
113 Studierenden, also, das waren Erwachsene halt- ich war in der Erwachsenenbildung, vor denen
114 war ich jetzt auch nicht geoutet, aber vor den Kollegen schon, die haben davon gewusst. Wenn
115 ich in der Freizeit, ja, wenn ich was organisiert habe, dann bin ich da schon mal feminin
116 aufgetreten und so //mhm// ja. Und ich hab es dann auch dem Chef gesagt und so. Der hat dann
117 auch grundsätzlich mal Verständnis gehabt dafür, aber ich meine, da ist jetzt auch keine große
118 Einladung gekommen, dass ich (lacht) das jetzt unbedingt mache, aber, also es war jetzt so, ja-
119 habe ich dann nicht gemacht. Nach zwei Jahren war es dann erstens einmal so, dass es am

120 Institut eine Phase gegeben hat, wo ich mal ein Monat lange keine Kurse bekommen habe, weil
121 das immer davon abhängig war, ob die jetzt immer ausgebucht sind oder nicht. Und dann hat
122 sich der Stadtschulrat doch gemeldet und hat mir eben eine Stelle angeboten. Und aus dem
123 heraus habe ich die Stelle dann auch angenommen. Ich habe da jetzt nicht unbedingt ein gutes
124 Gefühl dabei gehabt- vielleicht hätte ich auf mein Gefühl hören sollen (lacht) habe es aber
125 angenommen und war dann im X. Bezirk und habe dort unterrichtet und habe dann gewechselt
126 in den X. Bezirk (lacht) ich überlege gerade, so von wegen Anonymisierung, da müssen wir
127 nachher nochmal reden, wegen der Bezirke (lacht) //ah, okay// ob man das verändern soll //ja//
128 (.) Na gut, egal, da war ich dann bei einem Spanischprojekt, war da auch klassenführend als
129 Karenzvertretung für eine Lehrerin [...] Ahm, ja, und war dort, hmm, nach wie vor jetzt nicht
130 als Transgender-Person geoutet, also vor den Schülern und Eltern. Also der Direktorin habe ich
131 es von Anfang an gesagt, den Kolleginnen dann nach und nach (.) also bis zum Ende- bis zum
132 Ende meiner Zeit dort haben das die Kolleginnen im Großen und Ganzen gewusst.

133 A: Aber vor den Schüler*innen jetzt nicht?

134 IP2: Nein

135 A: Und da bist du als Lehrerin aufgetreten, als Lehrerin?

136 IP2: Achso, nein, nein, da bin ich als Lehrer aufgetreten //ah, okay// Ja, schon. Und es wäre jetzt
137 so gewesen, dass, ahm (2) ja, dass ich mir dann zumindest gedacht hätte, also ich war ungefähr
138 zwei Jahre an der Schule und hab mir gedacht, ja okay, jetzt kennen die mich, auch die
139 Kolleginnen- das ist immer so eine Vertrauenssache in so einem sozialen Beruf und wenn du
140 dann auch noch mit Kindern arbeitest //mhm// dass du die Leute- also, dass sie Zeit brauchen,
141 bis sie dich kennen und dich einschätzen können und auch deine Arbeit halt schätzten und so.
142 Das war dann eigentlich der Fall und dann hätte ich mir schon gedacht, dass das hier möglich
143 wäre, dass ich da früher oder später einfach oute. //mhm// Dann war es aber so, dass meine
144 Kollegin aus der Karenz zurückgekommen ist (.) noch dazu mitten im Semester und die Klasse
145 zurück übernommen hat. Und dann wollte ich eigentlich an der Schule bleiben und habe das
146 meiner Direktorin gesagt, die mich auch gerne behalten hätte und habe mit dem
147 Bezirksschulinspektor geredet, dass wir das gern beide hätten und so. //mhm// Ja, dann war die
148 Hoffnung, dass ich da an der Schule bleibe und eine Woche vor Weihnachten habe ich erfahren,
149 dass ich jetzt doch an einen anderen Standort komme im gleichen Bezirk //mhm// und ja, das
150 hat mir natürlich nicht gepasst. Ich habe es trotzdem versucht, irgendwie positiv zu
151 interpretieren, von wegen neue Chance und so weiter (lacht) //mhm// aber, ja, ich habe dann in

152 der neuen Schule noch mal anfangen, aber es war sehr mühsam, weil ich gewusst habe, okay,
153 jetzt geht das ganze wieder von vorne los und so (lacht) //mhm// und (.) und es ist ja auch nicht
154 so einfach, also gerade wenn du Karenzvertretung bist, eine Klasse zu übernehmen, mit 25
155 kleinen Kindern //mhm// und, und, plus deren Eltern und sozusagen da deine eigenes
156 Unterrichtskonzept zu etablieren. Jeder Lehrer ist halt ein bisschen anders und so //mhm// Das
157 ist dann halt immer so eine Sache und, ja, das war halt schon wieder sehr mühsam. Ja, weil die
158 Direktorin hat mich halt auch wieder gerne als klassenführende Lehrerin eingesetzt und ich
159 habe dann damals nach 3 Monaten gekündigt //okay// weil- oder nach dreieinhalb- ja nach drei
160 Monaten, weil ich einfach gemerkt habe, dass es mir einfach zu viel wurde. Ich war dann auch
161 ständig verschnupft und //mhm// ja, und es war halt- mir ist es da nicht so gut gegangen. Ja, ich
162 habe dann versucht, mich selbständig zu machen mit meinem Lernspiel, hab das damals so um
163 2011 gegründet und dann (2) ja, habe das eineinhalb Jahre verfolgt //mhm// Es war aber (.)
164 hmm, ich überlege gerade- ich glaube, es war 2008 und auch im Zuge der Bankenkrise einfach
165 unmöglich, auch nur einen kleinen Kredit zu bekommen. Also, es wäre sogar möglich gewesen,
166 dass- also ich hätte nur gerne 20.000 Euro gehabt und der wäre auch vom Austria-
167 Wirtschaftsservice wahrscheinlich besichert worden zu 80 Prozent. Also selbst wenn ich
168 ausgefallen wäre, hätten die eben 80 Prozent vom Austria- Wirtschaftsservice bekommen.
169 Abgesehen davon, als Einzelunternehmer haftest du sowieso mit deinem Privatvermögen, also
170 die restlichen paar Tausend Euro, die hätte ich sowieso selber aufbringen müssen. Ja, irgendwie
171 so- ich hätte es bei drei Banken probiert, aber habe eben keinen Kredit bekommen können. Ja,
172 ich habe mir dann halt wieder Arbeit gesucht und bei einem Unternehmen in Wien begonnen,
173 das Behindertenarbeit macht- Assistenzeinsatz eigentlich für Menschen mit Behinderung.

174 A: Meinst du Persönliche Assistenz?

175 IP2: Ja, Persönliche Assistenz.

176 A: Okay, ich mache das nämlich auch nebenbei.

177 IP2: Ah, du machst das auch? Okay. (lacht) Ja, und das war eigentlich ganz gut. Das hat mir im
178 Grunde ganz gut getaugt. Ich habe dort auch geoutet gearbeitet, weil du hast eben eine Klienten
179 oder eine Klientin und wenn es passt, dann passt es einfach. //mhm// Genau. Es ist jetzt nicht
180 wie an der Schule, dass du dich da 100 oder 200 Personen gegenüber darstellen musst //mhm//
181 und dich rechtfertigen musst, gegebenenfalls, ja? //mhm// Ja, und das war eigentlich ganz ok,
182 aber es war dann trotzdem so, dass ich bei der einen Person ungefähr ein halbes Jahr war und
183 dann bin ich noch bei zwei anderen gewesen. Und ganz zum Schluss bin ich bei einer Frau

184 gelandet, die eben sehr, sehr schwer war, als mit 100 Kilo Eigengewicht plus Gewicht des
185 Elektrorollstuhls, der hat auch noch einmal über 100 Kilo. Das ist dann ungefähr ein halbes
186 Jahr gut gegangen, bis dann mein Rücken nicht mehr wollte. Und dass ist lange auch nicht mehr
187 besser geworden.

188 A: Ja, das kann ich mir vorstellen.

189 IP2: Ich habe dann auch noch versucht, trotz Rückenschmerzen zu arbeiten, aber habe dann den
190 Job aufgeben müssen. Ja, leider habe ich diese Einschränkung nach wie vor, also die
191 Rückenschmerzen und dass ich nicht mehr lange sitzen kann //mhm// und dass ich auch nicht
192 schwer heben kann- also so ungefähr 4 Kilo ist momentan so das Maximum. Ja, dem Ganzen
193 ist dann gefolgt so ungefähr ein Jahr Arbeitssuche, dann habe ich ein Jahr in der
194 Erwachsenenbildung gearbeitet- als Frau- also offiziell //mhm// ahm, das war auch ganz okay
195 und dass würde ich von mir aus auch nach wie vor gerne machen. Das waren aber leider Kurse,
196 die vom AMS ausgeschrieben waren und halt im Auftrag vom AMS durchgeführt worden sind
197 //mhm// und die Kurse wurden halt dann sehr stark zusammen gekürzt und dadurch auch sehr
198 viele Trainer*innen auch entlassen. Ich auch. Ja, und seither bin ich an und für sich eben wieder
199 auf Arbeitssuche, ahm, und nebenbei läuft auch noch mein Lernspiel und ich bin halt sonst auch
200 noch sehr aktiv. Ich habe in der Zwischenzeit auch eine eigene Food Coop gegründet. Ja, und
201 ich bin auch in einem Gemeinschaftsgarten im Vorstand wo viel zu tun ist //mhm// Ja also ich
202 bin recht umtriebig. Mit wird nicht langweilig. Ja und nebenbei habe ich auch den Verein
203 Eduqueer mitgetragen, den es jetzt leider nicht mehr gibt- ich war da recht engagiert. Ja, soviel
204 mal zu mir, ich glaube, ich hab das eh ganz ausführlich beschrieben (lacht).

205 A: Ja, da war eh schon relativ viel dabei. Was ich mir hier auch noch notiert habe- wie ist deine
206 Familie damit umgegangen, oder generell so das nähere Umfeld?

207 IP2: Mhm, okay. Ja also die Familie- die Eltern sind nicht gut damit umgegangen. Als das tun
208 sie meiner Meinung nach nach wie vor nicht. Also weil mich mein Vater nach wie vor partout
209 bei meinem alten Vornamen nennt. Ahm, meine Mutter nicht ganz so extrem, aber sie kommt
210 da auch nicht wirklich raus. Und wenn das eine Person halt so partout macht, ist es halt für die
211 andere auch nicht so einfach, das Verhalten zu ändern. //mhm// Ahm, ja, und am Anfang war
212 es halt auch noch (2) Also es hat dann auch noch viel Streit gegeben um das ganze Thema- so:
213 in dem Aufzug darf ich nicht nach Hause kommen usw. und ja, mittlerweile kann ich in egal
214 welchem Aufzug nach Hause kommen, aber es ist halt nach wie vor noch immer das mit dem
215 Namen schwierig und von dem her fühl ich mich noch immer nicht wohl bei meinen Eltern

216 //mhm// Das ist schade, aber ist halt einmal so. Und mit meinen Geschwistern- ich habe zwei
217 Geschwister- eine Schwester und einen Bruder- ja, mit denen war das deutlich
218 unproblematischer. Bei denen habe ich mich schon damals () wie lange ist das jetzt her? Ich
219 glaube vor 15 Jahren oder so- da habe ich mich als schwul geoutet bei denen und das war
220 überhaupt kein Thema bei meinen Geschwistern. Und dann eben auch als Trans*Person
221 //mhm// und die nennen mich auch bei meinem Vornamen- also bei meinem neuen. Also- das
222 habe ich noch gar nicht erzählt, den habe ich zwischendurch dann einmal offiziell ändern lassen
223 //aja, stimmt// also. Da muss man noch dazu sagen, zu der Zeit, als ich mich geoutet habe, war
224 ja die Rechtslage noch ein bisschen eine andere und da durfte man einen sogenannten
225 gegengeschlechtlichen Vornamen nur dann annehmen, wenn man auch
226 geschlechtsangleichende Operationen durchführen hat lassen, was ich ja damals nicht hatte und
227 ich auch nach wie vor nicht vorhabe //mhm// und, ahm, die einzige Option war, dass man sich
228 einen geschlechtsneutralen Vornamen wählt und da bin ich dann irgendwann so eine Liste
229 durchgegangen und da war halt dann auch mein Name dabei. Da habe ich mir gedacht: ok, mit
230 dem kann ich gut leben und //okay// den fand ich ganz gut und habe den dann auch jahrelang
231 benutzt, sogar in der Volksschule schon, ahm (.) ohne dass er offiziell mein Name war und habe
232 ihn dann (.) eh ungefähr 2011 habe ich ihn dann offiziell ändern lassen. Genau. Ja zu dem
233 Zeitpunkt hätte sich die Gesetzeslage dann sogar schon geändert. Ich hätte eine
234 Personenstandsänderung machen können. Also ich hätte mich offiziell als Frau definieren
235 können und mich in meinen Papieren auch so deklarieren lassen können. Dann hätte ich auch
236 einen anderen, also einen klar weiblichen Namen annehmen können //mhm// aber meinen
237 Namen habe ich ja dann schon ein gutes Jahrzehnt benutzt und der hat mir noch immer gut
238 gefallen und daher habe ich auch nichts mehr unternommen. //mhm// (.) Aber eigentlich sind
239 wir ja gerade bei den Freunden und der Familie, oder //genau// (2) Ja, also meine Geschwister,
240 die haben das eigentlich ganz gut aufgenommen und, ahm, und der Freundeskreis, der war da
241 auch ganz okay. Also für den damaligen (.) Busenfreund war das schon ein bisschen schwierig,
242 aber im Großen und Ganzen war es so, dass mein Freundeskreis es gut aufgenommen hat.
243 Beziehungsweise hat es davor schon so einen Bruch gegeben, als ich vom Land nach Wien
244 gekommen bin und- Also am Land war da so eine eigene Welt. Da bin ich halt am Wochenende
245 hingefahren, ansaufen und so //mhm// das hat mich eh nicht mehr so richtig interessiert und so
246 ist dann eh in Wien ein neuer Freundeskreis entstanden. Da sind dann nur mehr Freunde dabei
247 gewesen, die mich sowieso schon so kennengelernt haben und da war es dann eh klar, dass ich
248 mich nur mehr mit denen abgebe, für die das einfach passt.

249 A: Da kann man sich die Freunde besser aussuchen in Wien –

250 IP2: (lacht) Ja genau. So ist es.

251 A: Mhm (.) Gibt es manchmal Situationen, wo du anderen deine Geschlechtsidentität erklären
252 musst? Oder wie würdest du sie beschreiben? Du hast vorhin von Genderqueer gesprochen.

253 IP2: Ja ich glaube, dass mich Genderqueer am ehesten beschreiben würde. Ich glaube, das trifft
254 es ganz gut, weil ich eben dieses Konzept von zwei Geschlechtern: das passt und das Einzige,
255 was vielleicht nicht passt, ist eine Person, die vielleicht, wenn es das Gesetz erlaubt, wechseln
256 darf- weil ich das eben für fragwürdig halte. Das ist aus meiner Sicht einfach falsch //mhm//
257 Also ich will niemanden seine Weiblichkeit oder Männlichkeit abstreiten. Ich negiere jetzt nicht
258 Geschlecht an sich, aber ich finde, (.) dass es halt viele Komponenten gibt, nicht nur die
259 körperliche und dass es da durchaus Kombinationen gibt, die halt mit nur Mann oder Frau ganz
260 einfach nicht beschrieben werden, bzw. dann einfach verwirrend und einengend sind. Sowohl
261 die Personen, die sich nicht wohl fühlen in einer Zwei-Geschlechter-Matrix, als auch die
262 anderen, die einfach aufgrund dessen, dass sie das von klein auf infiltriert bekommen, dass sie
263 sich schwertun, weil sie nie etwas anderes kennen gelernt haben, dass es halt mehr gibt. //

264 A: So. Wenn du dich jetzt an deine eigene Schulzeit zurückerinnerst, war das da bereits ein
265 Thema für dich?

266 IP2: Also in der Volksschule natürlich noch nicht, auch danach noch nicht. Auch noch nicht
267 auf der PÄDAK. Ich habe mich ja zuerst als schwulen Mann gesehen, aber das Thema
268 Transgender war da noch nicht wirklich präsent.

269 A: Ok, dann möchte ich aber trotzdem eine Frage zum Schulsport stellen. Wenn du nochmal
270 zurück denkst, welche Rolle hast du im Sportunterricht gehabt, wie würdest du dich da
271 beschreiben?

272 IP2: Hmm (lacht). Meine Rolle? Also ja, (2) gut, ich mache es chronologisch. Also in der
273 Volksschule war unser Sportunterricht nicht sehr vielfältig, da hat es nicht sehr viel gegeben.
274 Wir sind manchmal über Stühle in den Klassenzimmern gehopst (lacht), schwimmen sind wir
275 gegangen, das weiß ich noch //mhm// ahm, und (.) ja, Völkerball haben wir oft gespielt. Soweit
276 ich mich da erinnern kann, war das schon ganz ok. Also in der Volksschule, da könnte ich mich
277 nicht dran erinnern, das irgendwas ein Problem war. Dann im Gymnasium weiß ich noch, dass
278 es mir nicht sonderlichen Spaß gemacht hat, in der Oberstufe dann noch viel mehr. Aber da ist
279 ja generell das Nicht-Wollen und Schwänzen dazu gekommen und so //mhm// Das hat das
280 Ganze dann noch etwas verstärkt. Und ich war in den Sportarten, die in der Schule gespielt
281 worden sind auch nie so gut. Ich war nie in einem Fußballverein zum Beispiel. Ich habe echt

282 schlecht Fußball gespielt, war nicht besonders gut und daher hat es mir auch nicht sonderlich
283 Spaß gemacht.

284 A: D.h. bei euch ist die meiste Zeit Fußball gespielt worden?

285 IP2: Ja schon eben die meiste Zeit. Und sonst auch noch Laufen gehen und so Zirkeltraining,
286 das hat mir auch nicht wirklich Spaß gemacht in der Schule. Also das hat mir nicht getaugt.

287 A: Ok, aber das hat dir einfach keinen Spaß gemacht, aber das eigene Geschlecht hat dabei
288 keine Rolle gespielt, oder?

289 IP2: Nein, nicht wirklich. Keine Ahnung. Vielleicht beim Umkleiden oder Duschen kann es
290 schon sein, dass da ein Unbehagen war, wo jetzt die Frage ist, wie viel das da jetzt damit zu tun
291 hat oder ob das generell so ist, weil man sich ja sonst nie nackt sieht und so. Also das kann ich
292 jetzt schwer ausdifferenzieren. Das kann ich nicht sagen (.) //okay// Ich weiß nicht, ob du da
293 noch näher drauf eingehen willst?

294 A: Ja, schon- ob es eben spezielle Situationen gab, die du gescheut hast, oder vor denen du
295 vielleicht auch Angst gehabt hast?

296 IP2: Nein, nicht wirklich. Das mit dem Umkleiden schätz ich mal in dem Ausmaß ein, wie es
297 wahrscheinlich eh für jeden unangenehm ist. Aber sonst fällt mir nichts ein.

298 A: Okay, passt. Dann würde ich dich gerne ein paar Fragen zur gegenwärtigen Situation fragen-
299 welchen Stellenwert Sport und Bewegung heute für dich hat?

300 IP2: Ja, also das hat für mich eigentlich immer einen recht hohen Stellenwert gehabt. //mhm//
301 Insbesondere, seitdem ich in Wien bin. Ich bin da dann immer mehr Rad gefahren, und das
302 dann ziemlich ausgiebig. Ich bin, als ich dann an dieser Schule gearbeitet habe, jeden Tag mit
303 dem Rad gefahren, das waren 16 km in die Arbeit und dann auch wieder zurück //mhm// sogar
304 bei jedem Wetter. Das hat mir richtig Spaß gemacht. Das war mir angenehmer, als in den Öffis
305 zu sitzen //mhm// Ahm, ja, und das ist mir im Grunde auch geblieben. Es ist halt leider wegen
306 meiner körperlichen Einschränkung, wegen dem Rücken und so- Es sind halt einige Sachen
307 jetzt nicht mehr so leicht möglich, z.B. mit dem Rad so große Touren zu fahren und ewig im
308 Sattel zu sitzen ist halt nicht so gut. Also ich fahr schon noch viel, aber eher kurze Strecken.
309 Ganz viele Alltagsstrecken, weil ich unter anderem auch gar kein Auto habe. Und zum Gärtnern
310 fahr ich eben auch mit dem Rad. Genau. Es ist aber auch so, dass ich mich gerade wegen der
311 Rückengeschichte recht viel mit Fitness auseinandersetze, weil ich doch noch die Hoffnung
312 habe, dass das irgendwann noch besser wird. Da ist jetzt noch recht viel dazu gekommen. Seit

313 letztem Jahr bin ich häufig barfuß laufen gegangen, da ist halt jetzt im Winter ein bisschen ein
314 Stopp gekommen, weil ich mich da immer von den Temperaturen abschrecken lasse und ich
315 auch immer leicht verkühlt war. Seit kurzem gehe ich sogar ein bisschen Schwimmen, was mir
316 bisher eigentlich nie so getaugt hat, ja, aber da habe ich auch die Hoffnung, dass das vielleicht
317 ein bisschen was bringen könnte. Und ich mache halt sehr viele solche Gymnastikübungen und
318 physiotherapeutische Kraftübungen und solche Geschichten. Und seit circa einem dreiviertel
319 Jahr mache ich ein Quasi-Kinesio-Training. Das läuft über die Pensionsversicherungsanstalt,
320 weil ich zwischendurch irgendwann einmal auf Kur war und dann haben sie mir danach, also
321 ein halbes Jahr später das zugeschickt, dass ich das eben besuchen kann. Ja, da war ich ein Zeit
322 lang sogar zweimal in der Woche. Mittlerweile ist es etwas seltener. Vor allem auch im Winter,
323 weil ich immer ein bisschen verkühlt bin.

324 A: Wie genau sieht dieses Training aus?

325 IP2: Ja, das ist so eine Art Krafttraining mit speziellen Geräten, die scheinbar besonders
326 geeignet sind, die Rückenmuskulatur bei Rückenproblemen zu stärken. Genau.

327 A: Was mir da jetzt so aufgefallen ist, ist, dass das hauptsächlich Sportarten sind, die man auch
328 alleine ausführen kann //mhm// Gibt es eine Sportart, die du in einer Gruppe ausübst, also
329 irgendwelche Mannschaftssportarten?

330 IP2: Hmm (.) Nein. Also ich habe jetzt überlegt, ob ich Volleyball spielen gehen soll. Es gibt
331 in Wien ja auch den Verein *Aufschlag*. Das ist so ein schwul-queerer Verein. Die spielen da
332 auch gleich in der Nähe von mir. Aber ich traue es mir einfach nicht zu. Eben auch wegen
333 meinem Rücken. //okay//

334 A: Das bringt mich eh gleich zu meiner nächsten Frage, eben, ob du Sportangebote kennst, die
335 speziell für LGBTI-Personen sind?

336 IP2: Ja, also das eben einmal. Genau. Das Schwimmen ist eigentlich auch mehr oder weniger
337 so eine Geschichte, weil ich da mit einigen anderen Flüchtlingen schwimmen gehe, die
338 LGBTIQ-Hintergrund haben. Genau. Ja, und sonst, Mannschaftssport habe ich eben seit meiner
339 Kindheit nicht mehr gemacht. Eishockey habe ich früher gespielt. Das hat mir schon ziemlich
340 viel Spaß gemacht und das war schon in der Gruppe, eh klar. Ja.

341 A: Und werden Kontaktsportarten deiner Einschätzung nach bewusst von dir gemieden?

342 IP2: Von mir jetzt nicht bewusst. Und ob das dann zusammenhängt mit der Transgender-Sache.
343 (.) Also es hängt sicher zusammen. Wenn ich mich jetzt als eindeutiger Mann oder eindeutige

344 Frau definieren würde und in das Schema passen würde, dann glaube ich schon, dass ich da
345 irgendwo mitmachen würde. Aber so ist es halt auch irgendwie blöd, weil wenn ich jetzt bei
346 den Frauen mitspiele und schon mal von Haus aus körperlich überlegen bin- jetzt abgesehen
347 von meiner Einschränkung mit meinem Rücken- oder umgekehrt bei den Männern und mich
348 dann da als Frau zu definieren, das ist irgendwie- stimmt, das ist sicher ein Faktor, ja.

349 A: Ja. Und wer beeinflusst dich sonst noch in Bezug auf dein Sporttreiben- Freunde oder
350 Familie? (.) So wie etwa beim Beachvolleyball- wärest du da auch durch irgendwelche Freunde
351 dazugekommen?

352 IP2: Nein, das wär nur jetzt gewesen bei diesem Verein eben mal mitzumachen. Was ich im
353 Sommer halt manchmal mache, ist, dass ich immer wieder mal Federball spiele mit einer
354 Freundin und einem Freund. Ja und von wegen Freunde, die einen beeinflussen- das
355 Barfußlaufen habe ich einerseits über einem Fitness-Channel auf Youtube kennen gelernt und
356 hab dann auch noch ein Buch dazu gelesen und einfach ausprobiert- aber halt schon auch im
357 Freundeskreis. //mhm// Also ich habe-

358 A: Und laufen gehst du dann alleine oder in einer kleinen Gruppe?

359 IP2: Naja, nein, mit denen unterhalt ich mich nur darüber, weil die wohnen zu weit weg, dass
360 wir da gemeinsam regelmäßig laufen. Wir haben zwar darüber geredet, dass wir es machen,
361 aber das zweite ist halt, dass ich eben barfuß laufe und die anderen mit Schuhe und noch dazu
362 sehr erfahrene Läufer sind. Und da habe ich gesagt, dass ich erst mal besser werden muss, damit
363 es Sinn macht und dass ich das dann auch schaffe.

364 A: Und wieso unbedingt barfuß? Was gefällt dir daran so gut?

365 IP2: Ja, also von den Leuten, die eben das Barfußlaufen, ahm, anpreisen, die sagen halt, dass es
366 für die ganze Haltung recht gut ist und für die Füße und das wir in den Schuhen halt recht
367 eingesperrt sind und der Fuß gar nicht so richtig arbeiten kann, wie er eigentlich sollte. Und ich
368 habe das auch immer so empfunden. Ich habe mich immer gewundert, warum ich mich so
369 unwohl fühle in den Schuhen. Und ich bin jetzt total froh, dass es da so eine Art Bewegung
370 gibt, die sagt, dass das falsch bzw. nicht so optimal ist- anatomisch gesehen (lacht) Genau.

371 A: Mhm, ja vielleicht kannst du nochmal überblicksmäßig zusammenfassen, welche
372 Rahmenbedingungen du jetzt brauchst, damit du gerne Sport machst?

373 IP2: Ja wenn es jetzt um das Thema Transgender und so geht, dann wär halt wünschenswert
374 diese generelle Rahmenbedingung, die eben in allen Lebensbereichen wichtig wäre, dass halt

375 die Leute wissen, dass es das gibt und wie man das verstehen kann und welche verschiedenen
376 Abstufungen es da eben gibt. Und dass man auch mit dem eigenen Geschlecht reflektierter
377 umgeht und da dann leichter so etwas verstehen kann. Ja und wegen dem Umkleiden eben-
378 gerade bei meinem Training merke ich es halt schon sehr, wenn ich mich da dann sehr weiblich
379 kleide und auch eine sehr weibliche Unterwäsche anziehe- ich benutze halt schon die
380 Männerumkleide, weil ich eben anatomisch ein Mann bin. Da merke ich dann natürlich, dass
381 das sehr unangenehm für mich ist. Also die Phase des An- und Umkleiden ist da schon sehr
382 heikel. Und ich versuche, da dann so eine Art Kompromiss einzugehen, dass ich mich da dann
383 extra so anziehe, dass es nicht so auffällig ist //mhm// so quasi, genau. Ja, und da wäre es halt
384 natürlich super- abgesehen von der ganzen Awareness, wie man heute sagt //mhm// ahm, wenn
385 es gerade bei solche Umkleide und Duschmöglichkeiten, ahm, so eine neutrale Möglichkeit
386 gäbe. Also ich kenn das von so einer Institution, die mit bildungsfernen Jugendlichen arbeitet.
387 Und die habe ich dort besucht. Die haben von- ich glaube fünf Toiletten drei mit *one for all*
388 beschriftet. Und das ist natürlich super, weil erstens einmal, als Transgender ist es natürlich gut
389 und auch sonst ist es super, weil wenn es eins zu eins aufgeteilt ist, ist es sowieso immer so,
390 dass das Damen-WC immer überfüllt ist und das Herren-WC nicht. Und wenn man dann noch
391 sagt, eine Toilette sollte dann auch noch barrierefrei sein- im Sinne von behindertengerecht,
392 dann könnte man das alles super kombinieren. Finde ich halt. Und mir hat jemand erzählt- ein
393 Mensch mit Behinderung, mit dem ich gearbeitet habe, dass in irgendeinem skandinavischen
394 Land- ich glaube, dass es Schweden war- dass da die Toiletten sowieso quasi alle neutral sind.
395 Da kommt man in einen Raum, wo dann die ganzen Kabinen sind und da geht halt dann Mann
396 und Frau rein- und Transgender genauso. //mhm// Genau, das wären halt schon super
397 Voraussetzungen, wenn das so sein könnte.

398 A: Ja, du hast da jetzt eh auch schon von meinem letzten Punkt einige Sachen angesprochen-
399 aber da würde ich gern noch ein bisschen genauer darauf eingehen. Du hast ja auch einige Jahre
400 als Volksschullehrerin gearbeitet. Vielleicht jetzt nicht speziell auf diese Altersgruppe, aber
401 allgemein- welche Änderungen wären im Sportunterricht deiner Meinung nach sinnvoll, um
402 Sportunterricht für transgender- oder intergeschlechtliche Menschen angenehmer zu gestalten?

403 IP2: Mhm (.) Ja, grundsätzlich würde ich sagen, das Gleiche, was ich eh schon gesagt habe.
404 Also dieses generelle wahrnehmen oder das Bewusstsein und die Fähigkeit, damit selbstsicher
405 umzugehen- bei den Menschen halt. Ja, plus halt von der Umkleide her, wäre eben sicher so
406 eine neutrale Option super. Ja in der Volksschule ist es ja so- ich habe vorm Interview kurz
407 darüber nachgedacht- da ist es ja so, dass sich die sowieso alle gemeinsam umziehen, da wird

408 es sowieso nicht trennt. Da ist dann sowieso die Frage, ob es da überhaupt eine Rolle spielt.
409 Also da ist eher dann das Allgemeine die Frage, wenn ein Kind mit männlichem Körper dann
410 weibliche Kleidung und Unterwäsche trägt oder umgekehrt, dann wird das sicher zu einem
411 großen Thema für die anderen Kinder. Ja, also ich schätze, dass dann eher die allgemeine
412 Unaufgeklärtheit und die sofortige Abwertung von allem, was von dieser Zweier-Matrix
413 abweicht, dann eher zu Schwierigkeiten führt. Ja. Also eigentlich würde ich es jetzt nicht nur
414 fokussieren auf diesen Zeitpunkt des Umziehens und so- also in der Volksschule jetzt
415 insbesondere, sondern generell auf das Thema. Weil wenn die Kinder das wissen und das klar
416 ist- und auch klar ist, dass es da keine Diskriminierung oder Abwertung geben darf, genauso,
417 wie das in einigen anderen Bereichen ja auch gesetzlich geregelt ist- also wenn es um Migration
418 oder Herkunft geht, Ethnie und so weiter, dann ist das gesetzlich ja ganz klar, dass das nicht
419 sein darf. Und wenn das dann auch wirklich auch noch dann umgesetzt wird- also mir geht es
420 da jetzt nicht um so eine Law and Order-Geschichte, sondern um Aufklärung und bewusst
421 machen, ja, dann wäre das halt eine super Voraussetzung. Also in dem Zusammenhang muss ich
422 etwas erzählen, etwas Lustiges und was ich vorhin gar nicht erzählt habe. Ich war dann noch
423 mal in der Klasse, in der ich zuvor zwei Jahre unterrichtet habe. Als die dann schon in der
424 vierten Klasse war, habe ich sie noch einmal besucht. Da hab ich mir natürlich überlegt, wie
425 trete ich da jetzt auf und hab mich für was Androgynes entschieden- so eine weise Pluderhose
426 und eine Weste mit Blumen drauf und bin dann da hingegangen. Dann hat es zuerst halt viel
427 Getuschel gegeben und die Lehrerin ist da dann mal rausgegangen, weil ausgemacht war, dass
428 ich ihnen die Drachengeschichte erzähle, die ich mir damals für die Klasse ausgedacht habe.
429 Und wie ich anfangen wollte zu erzählen, habe ich gemerkt, dass es noch nicht geht, weil noch
430 so viel Getuschel im Raum war. Da habe ich natürlich dann schon gemerkt, worum es geht und
431 habe die Kinder gefragt, wer die Drachengeschichte hören will und wer zuerst wissen möchte,
432 ob ich halt ein Mann oder eine Frau bin. Natürlich wollten sie das dann halt wissen und dann
433 habe ich es ihnen halt mit sehr kindgerechten Worten erklärt und habe ihnen auch gesagt, dass
434 sie auch noch Fragen stellen dürfen, wenn sie möchten. Das hat dann so circa zehn Minuten
435 lang gedauert und es war dann total locker. Also ich habe ihnen dann noch die Geschichte
436 erzählt- ich meine, in der Stunde war dann auch noch der Probefeuealarm (lacht) da war dann
437 auch noch große Aufregung. Aber die Kinder waren dann sonst eigentlich entspannt. Ich habe
438 das Gefühl gehabt, dass das auch ein bisschen an Spannung rausgenommen hat, weil sie haben
439 sich vorher schon immer gewundert. Ich habe früher halt einen dezenten Nagellack getragen
440 und weibliche Ringe und Ohrenstecker in den Ohren und so. Und da haben sie schon immer
441 wieder nachgefragt. Aber nachdem ich eben nicht geoutet war, habe ich das halt immer so quasi

442 umschifft (lacht) diese Fragen, oder mich davor gedrückt, sie eindeutig zu beantworten. Also
443 das ist schon eine sehr gute Information, weil es für mich eine sehr spannende Erfahrung war,
444 dass es dann eigentlich eh ganz gut geht, wenn man es aussprechen kann, also zumindest von
445 Kinderseite her (.)

446 A: Gab es da dann irgendwelche Reaktionen von Seiten der Eltern?

447 IP2: Ahm, ja, eine Rückmeldung hat es schon gegeben. Eine Mutter hat mir dann gesagt, dass
448 sie das eh ganz gut findet, dass ich das erzählt habe. Aber sonst weiß ich es halt nicht. Ich glaube
449 es gibt generell halt die Sorge- auch von der Direktorensseite her, dass man eher die Haltung
450 hat, dass man sich lieber keine Probleme einhandeln will- man weiß es halt nie.

451 A: Ja, da hat man halt immer mehr Angst vor der Reaktion der Eltern. Für die Kinder ist das
452 meistens eh kein großes Problem.

453 IP2: Ja genau. Das war mir irgendwie eh immer klar, und das hat sich in dieser Situation dann
454 auch sehr gut gezeigt: wenn man es ihnen gut erklärt und wenn sie dich natürlich schon gut
455 kennen- das ist ja das Entscheidende- wenn sie dich kennen und schätzen, dann spielt das eh
456 keine Rolle. Dann kennen sie ja ganz viele Facetten deiner Persönlichkeit und das sind halt
457 dann 20 Prozent, wo es halt um das Geschlecht geht.

458 A: Ja (.) Eines habe ich vorher noch ein bisschen vergessen. Kennst du sonst noch Sachen außer
459 den Verein Aufschlag, die es für LGBTI-Personen gibt?

460 IP2: Ja bei Aufschlage weiß ich, dass es Volleyball, Beachvolleyball und Badminton gibt. Und
461 dann gibt es einen Verein, da war ich einmal dabei, die machen so Wander- und Radtouren. Da
462 fällt mir der Name jetzt nimmer ein. Ich war da eben einmal bei so einer Geschichte mit dabei.
463 Wobei sich die eher als schwule Gruppe definieren.

464 A: Und das spezielle an den Vereinen ist dann auch, dass geeignete Rahmenbedingungen
465 gegeben sind, wie etwa neutrale Umkleide- und WC-Kabinen?

466 IP2: Naja, ich war vor Jahren schon mal bei Aufschlag und da war es so, dass es eine normale
467 Geschlechtertrennung bei den Duschen gab. Das war mir damals auch nicht so angenehm. Da
468 habe ich dann eben bei den Männern duschen müssen.

469 A: Okay, und das, obwohl sie sich als LGBTI-Verein definieren?

470 IP2: Ja, ich weiß nicht, ob sie das damals schon wollten. Das ist wirklich schon einige Jahre
471 her. Vielleicht war es zuvor speziell für Lesben und Schwule.

472 A: Vielleicht hat sich ja seitdem schon was geändert.

473 IP2: Ja, obwohl ich da skeptisch bin. Sie müssen ja auch irgendwelche Räumlichkeiten
474 anmieten, wo die Kurse dann stattfinden. Und da ist es in den meisten Fällen eben so, dass es
475 genau eine Damen- und eine Herrenumkleide samt Duschen gibt.

476 A: Okay (.) Im Großen und Ganzen sind wir dann eh mit dem Interview durch. (.) Denkst du,
477 dass es sonst noch irgendwelche großen Barrieren für Transgender-Personen gibt- abgesehen
478 von den Dusch- und Umkleidemöglichkeiten? Fallen dir sonst noch mögliche Hindernisse ein?

479 IP2: (2) Nein, nichts wahnsinnig Spezifisches. Außer eben wieder die generellen Sachen wie
480 etwa bei der Anmeldung zum Beispiel zu Sportkursen, dass man sich immer wieder deklarieren
481 muss als entweder Mann oder Frau, da gibt es meist nur die beiden Möglichkeiten.

482 A: Stimmt, dass beginnt schon bei der Anmeldung. (2) Na gut. Dann sind wir am Ende
483 angelangt. Gibt es noch irgendetwas, was du noch unbedingt loswerden möchtest oder
484 irgendetwas, das noch unbedingt gesagt werden muss?

485 IP2: (lacht) Hmm, ja ich würde mich natürlich freuen, wenn sich da ein bisschen was
486 verbessert, in dem Sinne, wie ich es eben vorher beschrieben habe. Wie es eben meiner
487 Meinung nach richtig wäre, in welche Richtung es gehen sollte. Ich würde mich freuen, wenn
488 deine Arbeit etwas dazu beitragen kann-

489 A: Ja, das hoffe ich auch.

490 IP2: Ich wünsch dir viel Erfolg damit (lacht). Ja und das war es eigentlich.

491 A: Sehr gut. Dann nochmals ein großes Danke, dass du dir die Zeit genommen hast.

492 IP2: Bitte, gerne.

Interview C

Datum: Donnerstag, 02. März 2017

Zeit: 12:49- 14:09 (~80 Minuten)

Ort: Café, Niederösterreich

A: Andreas Fluch

IP3: Interviewte Person (Person C)

1 A: Okay, zu Beginn möchte ich dich bitten, dass du kurz ein paar allgemeine Sachen über dich
2 erzählst, wo du wohnst, wie alt du bist, was du zurzeit arbeitest, usw.

3 IP3: Also ich komme aus Niederösterreich, ich komme aus (*Wohnort*), ahm, schulische
4 Laufbahn war Volksschule, Hauptschule, dann Tourismusschule mit Matura und danach die
5 Polizeischule. //okay// Ja, jetzt bin ich fertiger Polizist- eh schon seit 2014 bin ich fertig. Ahm,
6 was gibt's zu erzählen? Dass ich Trans bin, weiß ich ungefähr seit dem ich- seit dem ich 19
7 oder 20 bin. Davor habe ich gewusst, dass ich auf jeden Fall nicht weiblich bin. //okay// Das
8 hat sich ungefähr in der Pubertät eingestellt und in der Volksschulzeit war es eigentlich noch
9 egal, weil die Trennung nicht da war zwischen Mädchen und Burschen. Es hat zwar schon die
10 typischen Mädchen- oder Bubensachen gegeben, aber es war auch okay, wenn man da die
11 Grenzen überschritten hat. Daher hat sich da die Frage noch nicht gestellt, auf welcher Seite ich
12 mich einordnen muss.

13 A: Okay, da sind wir eh schon mitten im Thema, seit wann du ungefähr weißt, dass du eine
14 Trans*Person bist. Ahm, kannst du vielleicht noch ein bisschen genauer erzählen, wie sich das
15 entwickelt hat, z.B. wann so der erste Zeitpunkt da war, dass du das „anders sein“ besonders
16 gemerkt hast?

17 IP3: Das ist ein bisschen schwer. In der Volksschule die ersten zwei Schuljahre war ich mehr
18 oder weniger ganz normal. Ich habe Mädchen als Freundinnen gehabt, aber genauso auch
19 Burschen als Freunde. Das war ungefähr 50:50. Danach hat sich im Freundeskreis weniger
20 getan. Ich war nicht gerade sehr beliebt. //mhm// Aber ich habe Fußball gespielt in der Freizeit
21 – bei den Burschen. Da habe ich es dann so wirklich gemerkt, dass etwas nicht passt, als die
22 Brust angefangen hat zu wachsen. //okay// Da war dann auch der Bruch drinnen, dass ich zur
23 Mannschaft nicht mehr richtig dazugehört habe. Es war nicht so, dass irgendjemand gesagt hat:

24 ich gehöre nicht mehr dazu, aber ab da haben die Leute weniger mit mir geredet. Ich selbst habe
25 mich beim Umziehen in den letzten Winkel zurückgezogen, weil nichts mehr an mir gepasst
26 hat //mhm// und das Schlimmste zu der Zeit war eigentlich, als wir zu der Zeit Meister geworden
27 sind – die Meisterfeier danach, gleich nach dem Spiel. Alle Burschen haben sich die T-Shirts
28 ausgezogen und ich habe das natürlich nicht können. Und ab da habe ich gemerkt, das passt
29 nicht mehr. Ich habe da dann noch ein Jahr durchgehalten, aber danach dann aufgehört.

30 A: Mit welchem Alter war das ungefähr?

31 TG2: Ahm, mit dreizehn habe ich dann aufgehört. Also, in der U 11 sind wir Meister geworden
32 und ein Jahr danach, also mit zwölf/dreizehn Jahren muss es dann gewesen sein.

33 A: Aber es war da schon immer klar, dass du da als Mädchen in dem Verein mitspielst?

34 IP3: Klar war es schon. Es hat jeder gewusst, dass ich einen weiblichen Körper habe und dass
35 mich alle als Mädchen angeschaut haben, aber von den gegnerischen Mannschaften und den
36 Eltern hat es eigentlich keiner gewusst, weil ich kurze Haare hatte. Ich habe da gut dazu gepasst
37 und war eigentlich einer der Größten damals noch. //aha// Also von dem her ist es nicht
38 aufgefallen.

39 A: Okay, das heißt, du bist da voll als Bursche durchgegangen.

40 IP3: Ja, mich haben viele auch als Bursche angeredet, ab und zu haben die Erwachsenen dann
41 ausgebessert. Ich habe so gut wie nie ausgebessert, weil es mir egal war oder ich habe es zum
42 Teil sogar lustig gefunden.

43 A: Okay. Das hört sich so an, als wär das ein sehr stabiles Gefühl gewesen ist, vor allem ab
44 dem Zeitpunkt, als die Brust zu wachsen angefangen hat. Oder hat sich das im Laufe der Zeit,
45 in gewissen Phasen, auch immer wieder ein wenig geändert?

46 IP3: Ab und zu habe ich schon noch versucht, mich anzupassen, eben schöne BHs gekauft,
47 auch mal Mädchensachen angezogen. Ja, das war eine Phase von zwei, drei Wochen, dann ist
48 es aber bald wieder gar nicht gegangen und ich bin wieder zu meinem alten Kleidungsstil
49 zurückgekehrt. Weite Pullovers, damit alles verdeckt ist, eher genderneutrale Kleidung
50 ausgewählt //mhm// halt geschaut, dass die Hosen in der Frauenabteilung gekauft wurden, weil
51 auch immer wieder mal die Mama mit einkaufen gegangen ist und da habe ich mich nicht in
52 die Männerabteilung getraut. Aber ich hab eben geschaut, dass es sehr neutrales Gewand ist.
53 Ja. //mhm// Sportlich war in dieser Zeit eigentlich gar nichts. Ab und zu hab ich halt alleine im
54 Zimmer ein paar Liegestütze versucht, aber das hat überhaupt keinen Spaß gemacht zu dieser

55 Zeit. In irgendeine Mannschaft wollte ich auf gar keinen Fall, weil eben nichts gepasst hätte.
56 Mir war damals aber noch nicht klar, dass ich Trans bin. Ich habe nur gewusst: die Brust passt
57 nicht, die Regel passt nicht, das war alles belastend. Ich wollte auch deswegen nicht in eine
58 Mannschaft, weil eine Mädchenmannschaft überhaupt nicht gepasst hätte. Ich hab es ja auch
59 vom Sportunterricht her gekannt. Das war so langweilig immer, keiner wollte was tun, außer
60 hübsch ausschauen. Richtig auspowern habe ich mich im Mädchen-Sportunterricht überhaupt
61 nie können. Es waren vielleicht drei, vier Mädels, die auch mitgezogen haben und wirklich
62 Sport machen wollten. Alle anderen wollten die Stunde nur hinter sich bringen. Und zu den
63 Burschen hat man halt nicht dürfen, weil es eben Burschen-Turnen ist. //genau//

64 A: Was war dann so der nächste Schritt in deiner Entwicklung?

65 IP3: Hmm (2) Ja, als Hobby habe ich dann Cosplay gemacht. Das funktioniert so, dass man von
66 Anime und Manga seine Lieblingsfigur hernimmt und die Kostüme nachschneidert und dann
67 auch auf Conventions geht, genau als die Person, die man darstellt.
68 //aha// Bei mir waren das immer männliche Charaktere, zwar nicht aus Manga und Anime,
69 sondern aus verschiedenen Musicals. Und zu dem Zweck habe ich dann auch das erste Mal
70 begonnen, meine Brust abzubinden, damit es eben zum Kostüm passt. Es war da eh nur für drei
71 vier Stunden. Und da habe ich dann gemerkt, dass ist genau das, was mir gefehlt hat oder
72 einfach nicht gepasst hat die ganze Zeit. //mhm//

73 A: Entschuldigung, wenn ich da nochmal genauer nachfrage, aber Brust abbinden heißt
74 nochmal genau?

75 IP3: Also ich habe angefangen mit einer Bandage, die ich ziemlich fest um den Oberkörper
76 gewickelt habe. Das Problem dabei ist, dass das immer verrutscht und man kaum Luft
77 bekommt. Und was auch noch dazu kommt, also auf längere Sicht- also für kurze Zeit geht- ich
78 sage mal für vier Stunden ist es okay, wenn man es einmal macht und dann nicht mehr. Aber
79 mit der Dauer kann es auf die Lunge gehen, es können dadurch Rippenbrüche entstehen, also
80 das ist immer wieder vorgekommen. Der nächste Schritt war, dass ich eigentlich nur mehr
81 Sport-BHs getragen habe. Eh schon immer, aber da dann wirklich konsequent und eher immer
82 welche, die eng sind oder zu klein. Und der nächste Schritt war dann ein Binder. Das ist extra
83 gemacht für Trans Männer zum Brust verdecken. Das ist ähnlich wie ein Sport-BH, nur dass
84 unten kein Gummiband ist, sondern dass wirklich alles flach wird und das ist besser für den
85 Rücken, die Lunge, für die Rippen //mhm// aber richtig Sport machen kann man damit auch
86 nicht.

87 A: Und hast du dann irgendwelche operativen Eingriffe auch über dich ergehen lassen?

88 IP3: Ja, ich habe die Mastektomie, also die Brustabnahme und die Gebärmutter- und
89 Eierstockentfernung machen lassen. //okay//

90 A: Und hat es sonst noch wichtige Situationen oder Entscheidungen gegeben, die noch
91 erwähnenswert sind?

92 IP3: Ahm, ja ich habe dann, bevor ich zur Polizei gegangen bin- da muss man ja eine sportliche
93 Aufnahmeprüfung machen. Und dadurch, dass ich eben lange keinen Sport gemacht habe, habe
94 ich große sportliche Defizite gehabt, gerade was das Laufen betrifft. //mhm// Das war gar nicht
95 so ohne. Also ohne vorheriges hartes Training hätte ich es nicht geschafft. //mhm// Zu dem
96 Zweck habe ich dann auch wieder angefangen, Fußball zu spielen, diese Mal aber in einem
97 Mädchenverein. Das war für drei Jahre. Also ich habe zwei Jahre vor der Polizei gespielt und
98 ein Jahr ungefähr während der Polizei, während der Schule //mhm// Ahm, es war damals okay,
99 weil es für mich nur eine Übergang war, damit ich zu dem Job komme, den ich schon immer
100 machen wollte. //mhm// Damals war ich mir auch schon noch unsicher, ob ich wirklich Trans
101 bin. Also ich hab schon im Hinterkopf gewusst, dass es stimmt, aber nicht darüber getraut, weil
102 doch sehr viele und schwerwiegende Konsequenzen damit verbunden sind. //natürlich// Ja,
103 damals hat mich eigentlich jeder für eine Lesbe gehalten. Es hat zwar niemand gefragt, aber
104 jeder hat es angenommen. Ja, mit den Mädels habe ich mich Großteils eigentlich schon gut
105 verstanden. Bis auf das, als es dann wieder angefangen hat: Ach wir sind so hübsch und wir
106 sind die schönsten Mädchen aus der ganzen Liga und auch wenn wir einmal nicht gewinnen,
107 dann sind wir wenigstens noch die Schönsten. Das hat mich überhaupt nicht interessiert. Und
108 auch vom Training her war ich anders eingestellt als die restlichen Mädchen. //mhm// Das hat
109 nie hundertprozentig gepasst. //okay// und in der Polizei (.) ja, so richtig wahrhaben wollte ich
110 es da auch noch nicht. Das ist erst richtig gegangen, wie ich mit der Schule fertig war, als ich
111 im Beruf schon schön langsam Fuß gefasst habe. Da habe ich dann auch privat endlich über
112 vieles nachdenken können. //okay// Und Fußball habe ich da dann ganz aufgegeben, weil es für
113 mich gar nicht mehr gepasst hat, mit Mädels zu spielen und in der falschen Mannschaft
114 eigentlich zu sein. //mhm// Ich hab dann nach der Polizeischule auch mit Jiu-Jitsu angefangen.
115 Das hat mir sehr viel Spaß gemacht, bis halt dann das Outing kam und Jedem klar war, dass ich
116 halt im falschen Körper- mit falschen Körperteilen geboren bin //mhm// Da ist für mich dann
117 persönlich der Schlusstrich gewesen, weil ich gewusst habe: okay, es weiß jetzt jeder und ich
118 habe aber noch immer nicht den Körper, der dazu passt. //okay// Ich habe dann wieder
119 aufgehört, bzw. so zurück gesteckt und nur noch ab und zu dabei gewesen. Der Trainer hat das

120 gewusst und total verstanden und gesagt, ich soll wieder dabei sein, wenn ich wieder bereit
121 dazu bin.

122 A: Cool, also wenigstens von ihm ist da viel Verständnis gekommen.

123 IP3: Ja, voll.

124 A: Ahm, ja, das bringt mich eh schon zur nächsten Frage. Wie sind denn die Familie und der
125 engere Freundeskreis damit umgegangen?

126 IP3: Eigentlich sehr gut. Sie unterstützen mich so ziemlich alle eigentlich. //mhm// Ahm, meine
127 Eltern haben schon eine gewisse Zeit gebraucht, bis sie sich daran gewöhnt haben- neuer Name,
128 neue Pronomen //mhm// Am längsten hat eigentlich meine Oma gebraucht, weil sie mich immer
129 als ihr kleines Ich gesehen, weil sie halt auch technisch sehr begabt ist und- ja ich bin bei ihr
130 zum größten Teil aufgewachsen, weil meine Eltern arbeiten waren //mhm// und von dem her
131 war es für sie ein tiefer Einschnitt, dass ich eben doch nicht so wie sie bin, sondern doch anders
132 //ja// Hmm (.) Aber Unterstützung habe ich voll. Auch von den Freunden. Es hat sich eigentlich
133 keiner von mir abgewandt. //cool// ja, genau.

134 A: Ja, du hast gesagt, dass es für deinen Oma ein großer Einschnitt war. Ahm, dafür haben dich
135 die Eltern und Freunde gut unterstützt. Kannst du vielleicht noch ein konkretes Beispiel
136 erzählen, wo sie sich besonders unterstützend oder eben genau im Gegenteil verhalten haben?

137 IP3: Ja, also von den Freunden weiß ich eben gar nicht, dass es ein Problem gewesen ist. Ab
138 und zu verredet sich jemand, aber das ist jetzt auch schon lange nicht mehr passiert. Meine
139 Mitbewohnerinnen haben sich auch ausgemacht, dass jedes Mal, wenn sich eine verredet, die
140 eine die andere hauen darf (lacht) das war eher lustig //okay// Ahm, ja aber sonst-

141 A: Das heißt, du wohnst jetzt in einer WG?

142 IP3: Ja genau. In Wien. Aber auch hier in (*Wohnort*) bei meinen Eltern. Je nachdem wie es mit
143 den Überstunden ist, bleibe ich entweder in Wien oder fahre wieder heraus.

144 A: Mhm (.) Ja das war einmal so viel zu deiner persönlichen Geschichte. Jetzt ginge es eh
145 speziell um die Schule- du hast da eh schon einige Fragen beantwortet. Aber zuerst noch
146 einmal- wie hast du deine Schulzeit in Erinnerung?

147 IP3: Eher schlecht.

148 A: Eher schlecht?

149 IP3: Also Mobbing-Opfer war ich doch relativ oft. Es hat schon Zeiten gegeben, wo es ruhiger
150 war und wo sie mich in Ruhe gelassen haben. Ich habe immer nur einen ganz kleinen
151 Freundeskreis gehabt //mhm// mit maximal zwei, drei Personen, die wirklich hinter mir
152 gestanden sind. Ahm, ja, auf das Turnen hab ich mich eigentlich immer gefreut, weil ich da
153 meine Emotionen rauslassen hab können oder Frust abbauen. Nur bei den Mädels war halt oft
154 die Schwierigkeit, dass keiner mitgemacht hat //mhm// also am besten weiß ich es noch vom
155 Volleyball. Wenn der Ball einmal über das Netz gegangen ist, dann ist er auf der anderen Seite
156 gleich wieder runter gefallen. Keiner hat ihn annehmen können. Die meisten haben ihn erst gar
157 nicht über das Netz gebracht. Dann haben wir das auch so gut wie nimmer gespielt. Fußball
158 und Eishockey ist noch eher gegangen, wobei Fußball wieder so eine Sache war. Da hat auch
159 wieder nur so die Hälfte mitgemacht. Meine Turnlehrerin war zwar sehr engagiert, sie hat
160 wirklich geschaut, dass wir jeden Sport einmal ausprobieren. Aber, ja, die ganzen Mediations-
161 oder Stepper Übungen, das war gar nicht meines-

162 A: Mhm. Du hast auch gesagt, dass es in der Volksschule noch gar kein Thema war. In der
163 Hauptschule ist es für dich immer mehr zum Thema geworden. War es da dann auch für die
164 Mitschüler schon ein Thema?

165 IP3: Ahm, also ich habe mir ja noch lange nicht eingestanden, dass ich wirklich Trans bin. Ich
166 habe nur gewusst, der Körper passt nicht. //mhm// In der Hauptschule ist es noch halbwegs
167 gegangen. Hmm (2) für die Mitschülerinnen- mir fällt da jetzt nichts ein, dass das groß negativ
168 war. Es hat schon Spannungen gegeben, weil mich halt manche mobben wollten, auch im
169 Turnunterricht, aber das ist eher selten.

170 A: Und die Mitschüler?

171 IP3: Ja, die noch eher. Aber die waren nicht so oft dabei. Wir waren nur gemeinsam, wenn die
172 Turnstunde zusammengelegt worden ist. Und da ist es während dem Sportunterricht selber auch
173 nicht wirklich vorgekommen. //mhm// Das war eher am Heimweg von der Schule oder in den
174 Pausen //okay// Was aber auch- ich weiß nicht ob es mit Trans zu tun hat, oder nur weil ich
175 nicht dazugehört habe- ahm, von den Noten her war es sicher nicht. Ich war eher ein guter
176 Schüler. Ich war überall iin der ersten Leistungsgruppe in der Hauptschule //mhm// habe
177 zwischen Einser und Dreier- hauptsächlich zwischen Einser und Zweier geschrieben.

178 A: Also es ist sich nicht an deiner Schulleistung gelegen.

179 IP3: Nein, an der Leistung sicher nicht. Eher, dass ich vielleicht besser als die anderen war.
180 Kann auch sein, dass das ein Mit-Grund war. Kann sein, ich weiß es nicht.

181 A: Ja gibt es noch irgendein Thema, das du aus der Schulzeit noch ganz genau mit deiner
 182 Geschlechtsidentität verbindest? Hat es irgendein besonders positives oder besonders negatives
 183 Ereignis gegeben, an das du dich noch gut erinnern kannst?

184 IP3: Dadurch, dass ich damals noch nicht wirklich gewusst habe, dass ich wirklich Trans bin-

185 A: Aber du bist ja dann danach in die Polizeischule gegangen, war-

186 IP3: Nein, davor war ich noch in der Tourismusschule.

187 A: Ach ja, genau. War es da auch noch kein Thema?

188 IP3: Nein. Ich habe zwar gewusst, ich bin fix nicht weiblich, aber geoutet habe ich mich damals
 189 nicht.

190 A: Und daher hat es auch keine speziellen Situationen in Bezug darauf gegeben?

191 IP3: Genau. Also das, was wir damals in der Tourismusschule gehabt haben, am Tag der
 192 offenen Tür und was mir irrsinnig getaucht hat- da hat es so eine Sportgruppe gegeben und da
 193 hat man gezeigt, was alles in sportlicher Hinsicht gemacht wird. Da habe ich mich ein Jahr mal
 194 gemeldet gehabt. Da waren auch hauptsächlich Burschen //mhm// das hat so viel Spaß gemacht,
 195 weil man sich richtig auspowern konnte. Der Lehrer hat auch gemerkt, dass es mir viel mehr
 196 Spaß macht als mit den Mädels. //okay// Ja, da habe ich auch gemerkt, dass der Turnunterricht
 197 viel besser wäre für mich.

198 A: Okay. Du hast vorhin auch schon ein paar Mal erwähnt, dass du auch Mobbing-Opfer warst.
 199 Hat es für dich auch irgendwelche Vertrauens- oder Ansprechpersonen gegeben, an die du dich
 200 wenden konntest, also jetzt speziell innerhalb der Schule?

201 IP3: Also vom Lehrpersonal her eher weniger. Es war halt meine beste Freundin damals. Ahm
 202 (.) ja meine Eltern halt auch. Aber die haben auch nicht recht gewusst, was sie tun sollen.
 203 //mhm// Wie sie dagegen ankommen könnten. Sie haben dann auch bald mit den Lehrern
 204 geredet, aber die haben auch nicht gewusst, was sie tun können, weil es hauptsächlich am
 205 Heimweg vorgekommen ist. //okay// Ja, so richtig getraut habe ich mich auch nicht, dass ich
 206 mit jemanden rede, weil es dann öffentlich gemacht wird und dann muss man erst wieder gegen
 207 all die wieder ankämpfen //mhm// also es war eher die Hürde, dass ich mit jemanden reden kann
 208 und trotzdem Stillschweigen herrscht, damit es nicht noch mehr Probleme gibt.

209 A: Das heißt, du hast auch ein bisschen versucht, das zu verheimlichen, damit auch nicht
 210 darüber gesprochen wird.

211 IP3: Genau.

212 A: Aber du hast gesagt, es gibt auch einige positive Erfahrungen aus der Schulzeit. Es hat dir
 213 Spaß gemacht, wenn du in einer Burschengruppe dich auspowern hast können-

214 IP3: Genau, aber das hat es halt zu selten gegeben.

215 A: Okay. Du hast auch schon viel in Bezug auf den nächsten Themenblock gesagt. Da geht es
 216 eben vor allem um deinen Sportunterricht. Da ist eh schon einiges gekommen. Grundsätzlich
 217 hast du den Sportunterricht als ein wenig langweilig in Erinnerung, weil du mit den Mädels
 218 mitgeturnt hast.

219 IP3: Genau.

220 A: Aber wenn du kurz nochmal deine Rolle im Sportunterricht beschreiben könntest, wie würde
 221 das aussehen?

222 IP3: Ja, ich glaube, wir waren damals halt zu viert oder zu fünft, die sich wirklich auspowern
 223 wollten, egal ob es jetzt die erste Stunde war oder ob wir kurz vorm Heimgehen waren //mhm//
 224 Ja, geduscht ist da generell nicht geworden. Da ist man dann verschwitzt im Unterricht
 225 gesessen. Das war vielleicht auch ein Mit-Grund, warum viele nicht Turnen wollten. Ahm,-

226 A: Hat es die Möglichkeit nicht gegeben, oder wollte einfach niemand?

227 IP3: Es hätte einfach keiner gemacht. Ja, zu intim und Gemeinschaftsduschen- das ist halt dann
 228 gar nicht gegangen. //mhm// egal ich jetzt als Trans*Person oder generell, das war für alle zu
 229 unangenehm. Und vor allem hätten wir da ja dann auch zusätzlich Zeit gebraut. Ich sage, eine
 230 halbe Stunde hätten wir da sicher gebraucht, bis dann wirklich alle geduscht sind. Das wär gar
 231 nicht gegangen, weil wir nur Fünf-Minuten-Pausen gehabt haben. Ja, und so eine richtige
 232 Aufgabe- ja, bei den Sportarten, wo man richtig viel laufen muss und mit Bällen etwas tut- egal
 233 ob Basketball, Fußball oder Eishockey- irgendwas, wo man halt einen Ball in ein Ziel bringen
 234 muss //mhm// da war ich dabei, das hat mir getaugt.

235 A: Und du warst so etwas wie der Antreiber der Gruppe, weil die meisten anderen nicht wirklich
 236 motiviert waren.

237 IP3: Genau. Eher, ja- (3) Ja, aber dadurch, dass ich nie wirklich beliebt war, habe ich diese
 238 Anführer-Position auch nie einnehmen können. Ja, und mit den paar, die halt wirklich wollten-
 239 wir haben uns gegenseitig gepusht //mhm// aber zu fünft Fußballspielen ist halt auch nicht

240 wirklich lustig. Was eher noch gegangen ist, war eben eh Fußball und auch Eishockey, da haben
 241 am ehesten noch Leute mitgezogen. Das hat manchmal dann auch Spaß gemacht.

242 A: Cool. Eishockey ist eigentlich auch eher selten, dass man das regelmäßig im Sportunterricht
 243 spielt-

244 IP3: Wir waren an der tschechischen Grenze. Wir haben vier tschechische Mitschülerinnen
 245 gehabt. Und da in Tschechien der Nationalsport ja Eishockey ist, haben wir das halt öfters
 246 gemacht. Und da hat man schon gemerkt, dass da auch die Tschechinnen auch mehr mitmachen.
 247 In anderen Sportarten haben sie sich dann eh wieder zurückgezogen. //mhm// Also es war dann
 248 eigentlich Streethockey, weil Eis haben wir keines gehabt.

249 A: Ja. (.) und bezüglich Geschlechtertrennung war es in der Volksschule wahrscheinlich
 250 gemischt und ab der Hauptschule dann getrennt und eigentlich für dich dann ausschließlich mit
 251 Mädchen, oder?

252 IP3: Nein, in der Hautschule hat es schon noch öfters gemischten Unterricht gegeben, aber laut
 253 Lehrplan wäre schon getrennt vorgesehen gewesen. Nur vom Turnsaal her und von den vielen
 254 Klassen ist es sich manchmal nicht anders ausgegangen. Da haben wir auch manchmal mit den
 255 Burschen gemeinsam gehabt.

256 A: Und war das dann irgendwie besser für dich?

257 IP3: Es war angenehmer, weil sich halt viel mehr getan hat. Das Problem war nur, dass der
 258 Turnsaal halt dann sehr klein war, wenn zwei Gruppen zusammengelegt worden sind //eh klar//
 259 aber sonst hätt mir das besser gepasst.

260 A: Ja, vielleicht kannst du nochmal von ein, zwei Situationen erzählen, wo dich die Trennung
 261 nach Geschlechtern in eine unangenehme Situation gebracht hat?

262 IP3: Ja, als in der Schule- schwierig (.) aber nachher dann im Fußballverein war es halt so, dass
 263 es manchmal nicht anders gegangen ist, als dass wir nachher noch duschen, weil wir dann noch
 264 irgendwo hingefahren sind, feiern oder so. Da war halt dann Duschen angesagt. Es ist mit der
 265 Zeit gegangen, aber es war halt trotzdem immer unangenehm.

266 A: Aber da bist du dann mit anderen Mädchen duschen gegangen und hast rein vom äußeren
 267 Erscheinungsbild „dazu gepasst“

268 IP3: Ja, genau. Ich hatte da noch meinen weiblichen Körper und es hat auch noch niemand
 269 gewusst. Ich war noch nicht geoutet, es war nur für mich selber halt so unangenehm //mhm//

270 ahm, ja in der Polizei war ich auch noch nicht geoutet, war aber auch so, dass das Duschen
271 immer das unangenehmste war. Aber auch der Unterschied, dass ich gemerkt habe, dass mein
272 Körper nicht mehr so stark ist und ich manche Sachen, die für die anderen Burschen von vorn
273 herein kein Problem waren, sind für mich doppelt so schwer gewesen. //natürlich// Das war halt
274 in der Volksschule überhaupt nicht so. Da waren wir alle circa gleich, teilweise war ich sogar
275 stärker. Aber ab der Hauptschule, also ab der Pubertät hat man dann den Unterschied deutlich
276 gemerkt. Und in der Polizeischule war dann der Unterschied noch viel größer. Da waren wir
277 wieder beisammen im Sport.

278 A: Ah, okay, da findet die sportliche Ausbildung dann wieder gemeinsam statt?

279 IP3: Genau. Da habe ich zwar teilweise gemerkt, dass ich schon stärker bin, als die anderen
280 Frauen, die halt dabei waren, aber dass noch ein riesen Unterschied zu geborenen Männern ist.
281 //mhm//

282 A: Alleine was den Muskelaufbau durch das viele Testosteron betrifft.

283 IP3: Oh ja, das merke ich auch seit dem letzten Jahr. Das ist ein Wahnsinn.

284 A: Also nimmst du seit dem letzten Jahr Hormone?

285 IP3: Seit letztem Februar, also ja, seit gut einem Jahr. Der Muskelaufbau ist dann irrsinnig
286 schnell gegangen, obwohl ich nicht wirklich viel gemacht habe. Ich habe zwar am Anfang schon
287 noch mehr gemacht, hab mich dann ein bisschen verletzt und bin dann nimmer wirklich
288 reingekommen ins trainieren. Ich habe dann auch nicht wirklich viel Zeit gehabt und auch viel
289 zu viele anderen Sachen im Kopf gehabt, wie z.B. die bevorstehenden Operationen, //mhm//
290 dass alles keine Verzögerungen hat, dass ich wirklich alle Stellungnahmen bringe, dass die
291 Krankenkasse es auch übernimmt. //mhm// Also es war einfach zu viel Stress von anderen
292 Themen da- viele Überstunden auch und ich bin wirklich ausgepowert gewesen.

293 A: Kannst du noch, wenn es für dich okay ist, die einzelnen Schritte der
294 Geschlechtsangleichung- wenn man das so sagen kann- die einzelnen Schritte nochmal
295 beschreiben. Du hast ja schon gesagt, dass du seit einem Jahr Hormone nimmst. Was war bereits
296 noch alles?

297 IP3: Ja, also ganz am Anfang steht eigentlich, dass man zur Therapie geht //mhm// am besten
298 zu einem trans-erfahrenen Psychotherapeuten. Ahm, mit dem geht man dann die einzelnen
299 Schritte durch. Es gibt keine Mindestanzahl an Stunden, die man braucht. Theoretisch kann
300 man sich auch schon vorher outen und allen Bescheid sagen. Dann geht es relativ schnell, dass

301 man zu Hormonen kommt. //mhm// Bei mir war es so, dass ich zuerst in Therapie gegangen bin
302 und dann mit der Therapeutin das Outing durchgezogen habe. Eben die ganzen Sorgen
303 besprochen- was ist, wenn man dadurch Familienmitglieder verliert //mhm// wenn es im Job
304 Probleme gibt usw. //mhm// Bei mir ist zuerst das Outing in der Familie am Plan gestanden,
305 dann bei Freunden, wobei ein, zwei Freunde haben es vorher auch schon gewusst. //mhm// und
306 ganz am Schluss war erst das Job-Outing. Und ich habe das Job-Outing so gemacht, dass ich es
307 relativ zeitnahe mit der Personenstands- und Namensänderung gemacht habe und zeitnahe mit
308 den Hormonen. Also ich habe das Outing gehabt und ich glaube innerhalb von zwei Wochen
309 habe ich dann meinen Namen und meine Geburtsurkunde geändert. //mhm//

310 A: Okay, und wie lange ist das jetzt alles her?

311 IP3: Also Name und Geburtsurkunde war vor einem Jahr, also 2016 im Jänner-

312 A: Aha, also wirklich noch gar nicht lange her?

313 IP3: Ja, und Anfang Februar waren dann die Hormone- die erste Spritze. Und es schaut so aus,
314 dass die Namens- und Personenstandsänderung getrennt ist vom Medizinischen. Man braucht
315 dafür nur ein Schreiben von einem Therapeuten, dass man eben Trans ist- also in der
316 Medizinersprache ist es noch transsexuell, //mhm// dass es vermutlich immer so sein wird und
317 dass man sein Aussehen bereits seinem Wunschgeschlecht angepasst hat. Das muss alles
318 drinnen stehen. Wobei ich mich frage, wie schaut das Wunschgeschlecht aus- das kann ja auch
319 sehr variabel sein. Genau. Ich kenne viele Männer, die lange Haare haben, weil sie Motorrad
320 fahren, weil sie Metal'er sind, weil sie mittelalter-begeistert sind und-

321 A: Viele Mädels auch mit Kurzhaarfrisur-

322 IP3: Eben. Ja und für die Hormone braucht man drei Stellungnahmen, ahm, eine- es muss
323 festgestellt sein, dass man eben Trans ist und dass die Hormone der nächste Schritt ist. Es gibt
324 auch Ausnahmen, dass vorher die Operationen sein können. Gerade was die Mastektomie, also
325 die Brustabnahme betrifft- die kann auch vor den Hormonen sein. Bei den anderen Operationen
326 ist es so, wenn man sich die Eierstöcke rausnehmen lässt, hat man keine Sexualhormone mehr
327 //mhm// und die braucht man aber für die Knochen. Zumindest wird da vermutet, dass es da
328 einen Zusammenhang gibt //genau// also wird eher geschaut, dass man zuerst auf Hormone ist,
329 das ist der übliche Weg, sag ich einmal- aber wie gesagt, es geht auch anders. Und für die
330 Operationen braucht man dann wieder zwei Stellungnahmen, also einmal Therapeut, einmal
331 Psychiater. Und die dritte Stellungnahme, für die Hormone, die war von einem klinischen
332 Psychologen //okay//

333 A: Und die Krankenkasse übernimmt einen Teil der Kosten, wenn man mehr oder weniger so
334 ein Gutachten hat, dass man Trans ist?

335 IP3: Genau. Die Stellungnahme- also die ganzen Therapien, da bezahlt die Krankenkasse einen
336 gewissen Betrag mit, bei den meisten sind es- glaube ich- 21 Euro. //mhm// Bei der
337 Beamtenversicherung sind es ungefähr 40 Euro pro Sitzung. Ahm, die Sitzungen kosten
338 allerdings 60 bis 100 Euro, je nachdem, wo man hingeht. Wenn man Glück hat, kann man auch
339 einen Kassenplatz bekommen, da wird dann alles übernommen von der Krankenkassa. Aber da
340 braucht man wirklich viel Glück und es ist so gut wie nie möglich//mhm// oder man wartet
341 sehr lange, das geht auch.

342 A: Und bei dir war das so gesehen auch nicht möglich?

343 IP3: Ahm, ich wollte nicht länger warten. Ich habe alles schon rausgezögert, damit ich die
344 Polizeischule noch abschließe, ohne dass ich mich outen muss. Ich habe nicht gewusst, ob ich
345 sie sonst abschließen kann oder ob sie mich da rausbauen können //mhm// in wie fern da Schutz
346 gegeben ist, weil als Polizeischüler ist man noch Vertragsbediensteter und wird dann erst
347 übernommen, sobald man fertig ist, als Beamter.

348 A: Okay, und dann ist man in einem besser geschützten Rahmen, nehme ich einmal an?

349 IP3: Genau. Also von den Gesetzten her ist es so geregelt, dass Transsexualität kein
350 Kündigungsgrund ist //okay// allerdings man ist, wie gesagt, als Polizeischüler noch
351 Vertragsbediensteter und noch kein Beamter und daher habe ich noch nicht gewusst, ob es
352 vielleicht da einfacher ist, mich rauszuschmeißen. //mhm// Wobei ich schon von vielen gehört
353 habe: zuerst die Schule abschließen, dann Fuß fassen im Beruf, dass man halt dann ein
354 Standbein hat. Ja, und die Schule- das war auch viel zum Lernen. Da hätte ich so etwas nebenbei
355 sicher nicht geschafft. Was auch dazugekommen ist- Seit den Hormonen habe ich
356 Wadenkrämpfe.

357 A: Ach, wirklich? Das ist dann natürlich auch sehr schlecht für den Sport.

358 IP3: Ja, weil das Testosteron dann auf einmal da ist und alles andere nicht so richtig mitkommt.
359 Ich weiß nicht woran es genau liegt, aber es dürfte ziemlich normal sein, weil viele
360 Trans*Männer diese Krämpfe haben. Ahm, die Sportprüfungen hätte ich damals nicht
361 geschafft. Ich habe halt geschaut, dass ich weniger Sport mache. Ich meine, jetzt geht es eh
362 schon wieder besser, aber die ersten sechs Monate war es extrem mit den Wadenkrämpfen.

363 A: Das wird sich wahrscheinlich dann auch mit der Zeit besser und besser einspielen.

364 IP3: Ja, mit der Zeit haben sich die Muskeln auch darauf eingestellt und sind dann so
365 gewachsen, wie es sein sollte.

366 A: Wie hat die Aufnahmeprüfung ausgesehen? Hat es schon verschiedene Aufnahmekriterien
367 für Mädels und Burschen gegeben, oder?

368 IP3: Genau, schon unterschiedliche.

369 A: Ahm, ja. (2) Hmm, ja, das wollte ich noch fragen - jetzt sind wir ein bisschen von
370 Schulunterricht abgekommen. Da wollte ich dich noch Fragen, ob es bei Sportarten, wo es viel
371 um Körperkontakt gegangen ist, ob das ein Problem für dich war, oder ob das egal war?

372 IP3: Hmm, das war mir eigentlich egal. Also gerade beim Fußball habe ich es gemerkt, dass ich
373 Körperkontakt eher sogar suche und nicht davor zurückschrecke, wie es doch die meisten
374 Mädchen machen. Ich war im Tor und ich habe mich auch vor die Füße der anderen geworfen.
375 Das war mir wurscht. //mhm// Auch beim Jiu-Jitsu habe ich- obwohl ich schon gewusst habe,
376 dass ich Trans bin und auch teilweise schon geoutet war- da hat es mir weniger ausgemacht.
377 Erst, als alle gewusst haben, dass ich Trans bin, da hat es mir dann was ausgemacht. Aber da
378 war es eher so, dass ich nicht wollte, dass mich die anderen noch mit weiblichen Körper sehen.
379 Und da ist auch für ein Jahr lang schwimmen überhaupt nicht gegangen. Davor war es noch
380 nicht so schlimm, weil es die anderen eh noch nicht gewusst haben und es daher eh etwas
381 Geheimes war. Ja, aber Schwimmen war eh immer so ein Thema. Wenn ich es vermeiden
382 konnte, dann hab ich es eher nicht gemacht. //mhm// Obwohl ich es gern gemacht habe. Es ist
383 ein Sport, wo ich mich reinsteigern können habe, ich habe hundert Längen schwimmen können
384 ohne Problem.

385 A: Ja, da muss man auch keine Rücksicht nehmen auf die anderen, da kann man einfach sein
386 Tempo durchziehen und es kann dich keiner runter ziehen.

387 IP3: Genau.

388 A: Und Schwimmen ist deswegen auch so ein Thema, weil man halt auch seinen Körper so
389 präsentiert und weil man auch alles sieht, oder?

390 IP3: Ja, mein Problem war genau das Umziehen und der Weg, bis man im Wasser ist und dann
391 wieder vom Wasser raus und bis zum Fertigumziehen. //mhm// Eben, weil dich in der Phase
392 jeder sieht. Im Wasser sieh dich dann eh wieder niemand- es sei denn, mit der Schwimmbrille,
393 aber ja, sowas habe ich nicht gehabt und es war auch nicht in meinem Kopf drinnen, dass die
394 anderen mich damit vielleicht auch sehen (lacht) //mhm// und im Wasser war es überhaupt kein

395 Problem, sondern es war im Gegenteil sogar total angenehm. Eben, weil man nichts gespürt
396 hat. Es ist nichts gehüpft- gerade, wenn man läuft, dann spürt man die ganze Zeit die Brust und
397 dass sie eben mit hüpft. Und das war im Wasser weg. Ja, von dem her bin ich mich im Wasser
398 eher befreit vorgekommen. //mhm//

399 A: Interessant. D.h., einfach auch die „Anwesenheit“ der Brust- sobald du sie halt bewusst
400 gespürt hast, war ein sehr unangenehmes Gefühl.

401 IP3: Ja, genau. Eine Zeit lang hat mir Sport Spaß gemacht und der Spaß hat meistens
402 überwogen. Aber irgendwann war es so, dass ich den einfach nicht mehr spüren wollte, den
403 Körper //mhm// gerade eben die Brust. Und dann habe ich eben wieder aufgehört mit dem Sport.
404 Es war immer so, dass ich mit irgendwas zwei, drei Jahre durchgehalten habe, dann habe ich
405 wieder aufgehört.

406 A: Spannend. (.) Um noch einmal auf den Sportunterricht zurückzukommen- die Situationen,
407 die du als angenehm empfunden hast, waren die, wo du dich auspowern hast können und so wie
408 im Wasser, wenn du deinen Körper nicht als weiblich wahrnimmst und rein die sportliche
409 Betätigung im Vordergrund steht.

410 IP3: Genau. Also wirklich das Auspowern und die Energie loswerden- das war für mich schon
411 immer das wichtigste im Sport.

412 A: Okay. Hat es sonst noch irgendwelche speziellen Situationen im Sportunterricht gegeben,
413 die du gescheut hast oder vor denen du dich sogar gefürchtet hast- Jetzt abgesehen von der
414 Situation in den Umkleidekabinen?

415 IP3: Hmm, Richtig gefürchtet nicht. Das was mir nicht getaugt hat, war Reck-Turnen. Ich habe
416 mich immer bei der Hüfte angestoßen, egal, was ich gemacht habe. Und es war halt dieses
417 typische- das machen nur die Mädels. Zumindest habe ich das so von früher drinnen. Der Barren
418 ist für die Burschen da und das Reck für die Mädels //aha// Barrenturnen habe ich eigentlich
419 viel lieber gemacht- wenn wir es gemacht haben, aber das war sehr selten.

420 A: Gut. Ja, die Gemeinschaftsduschen in der Schule waren eh kein Thema, weil sie niemand
421 genutzt hat (.) Ja, dann war das mal so viel zum Sportunterricht in der Schule. Dann würde ich
422 jetzt zu deinem aktuellen Sporttreiben kommen. Da hast du eh auch schon einiges darüber
423 erzählt. Welchen Stellenwert hat jetzt Sport in deinem Leben- also Bewegung und Sport?

424 IP3: Ich hätte gerne einen größeren Stellenwert dafür, aber im Moment geht das grad gar nicht,
425 weil ich keine Zeit dafür habe. Ich muss grad sehr viel lernen. Ich mache dann bald einmal eine

426 Aufnahmeprüfung für den Dienstführendenkurs und deswegen geht da grad gar nichts. Ich
427 möchte auf jeden Fall mit dem Schwimmen wieder richtig anfangen. Also ich habe schon damit
428 angefangen, nach der Operation, wie ich dann endlich wieder Sport machen durfte.

429 A: Okay, wie lange fällt man da ungefähr aus?

430 IP3: Hmm, es kommt auf die Heilung drauf an und wie groß die Operation war. Es gibt eine
431 kleine, da wird nur rund um die Brustwarze geschnitten, da kann man viel schneller wieder
432 Sport machen. Ich sage jetzt mal nach sechs Wochen oder so, wenn alles gut heilt. //mhm// Bei
433 den großen Schnitten, wie es bei mir war, da wird unterhalb der Brust ein Schnitt gemacht //aha,
434 okay// und die Brustwarze auch versetzt. Ahm, da dauert es viel länger, bis es wirklich zuheilt.
435 Man soll Bewegung sehr, sehr lange lassen. Klimmzüge z.B., alles, was dieses Gewebe so quasi
436 wieder ausdehnt //mhm// ahm, ja Sport machen habe ich dann ungefähr nach acht, nein, so nach
437 neun Wochen- da hat der Arzt dann das OK gegeben. Ich habe trotzdem geschaut, dass ich
438 wenig Sport mache- oder wirklich halt nur, was gegangen ist. Radfahren oder so, wo man halt
439 oben relativ wenig macht. Ahm, Schwimmen hat mir gut getan, aber die erste Zeit habe ich
440 schon aufpassen müssen, dass es nicht zu viel wird, weil die Narben immer wieder zu ziehen
441 angefangen haben.

442 A: Ich wollte gerade fragen. Mit dem Wasser ist das für die Narben wahrscheinlich auch nicht-

443 IP3: Mit dem Wasser ist es eigentlich wurscht. Der Arzt hat gesagt, dass es nur darum geht,
444 dass man die Narbe nicht auseinander zieht. //okay// Da habe ich halt darauf geschaut.

445 A: D.h. die Narbe war da dann schon so gut verheilt, dass sie nicht vom Wasser- keine Ahnung-
446 aufgeweicht oder so-

447 IP3: Genau. Ahm, und ein Sport der mir auch immer Spaß gemacht hat, war Skifahren. //mhm//
448 Man ist dabei immer in tausend Schichten eingehüllt. Keiner sieht das Geschlecht, man hat
449 mich oft verwechselt. Wie der weibliche Körper noch war, haben mich alle für einen Burschen
450 gehalten und das war echt verdammt gut. //mhm// Das einzige Problem war das Essen auf der
451 Hütte. Wenn man dann wieder alles auszieht, dann- aber das war eine halbe Stunde und dann
452 wieder raus auf die Piste. Das war eigentlich zu der Zeit der Sport, der mir am meisten getaugt
453 hat //mhm//

454 A: Machst du das jetzt auch noch gelegentlich, also-

455 IP3: Ja, eine Woche im Jahr auf jeden Fall. Und dann je nach Wetterlage und ob genug Schnee
456 liegt //mhm// und wie es der Dienst zulässt.

457 A: Okay. Und sind Schwimmen, Radfahren und Schifahren alles Sachen die du alleine machst,
458 oder mit den besten Freunden oder in irgendeiner Gruppe?

459 IP3: Ahm, Skifahren mit meinem Vater und mit befreundeten Familien aus dem Dorf. Ahm,
460 Schwimmen alleine und Radfahren kommt darauf an. Wenn ich es wirklich sportlich mache,
461 dann alleine. Und wenn ich es nur als Zeitvertreib machen will, zum Plaudern, dann mit meiner
462 Mutter oder mit Freundinnen.

463 A: Okay. Und irgendwelche Teamsportarten kommen zurzeit nicht in Frage?

464 IP3: Ahm, im Moment einmal weiß ich es nicht, um ehrlich zu sein. Da ich erst einmal die OP
465 gehabt habe und schön langsam wieder alles gut verheilt ist, möchte ich schauen, dass ich schön
466 langsam wieder zu Kondition komm und fit bin, damit ich den anderen Männern nicht so sehr
467 hinterher hinke. //mhm// Was bei mir dazu kommt, ist, dass ich sehr klein bin, d.h. es scheiden
468 von Vornherein schon mal ein paar Sportarten aus. Ahm, Volleyball habe ich so gut wie keine
469 Chance, weil mir das Netz einfach zu hoch ist, obwohl ich es sehr gerne spielen würde.
470 Basketball ist auch etwas, was einfach nicht geht. Und für Fußball fehlt mir einfach- ja, dadurch,
471 dass ich lange ausgesetzt habe oder nur mit Mädels gespielt hab, die jetzt auch nicht sehr gut
472 gespielt haben- fehlt mir, glaube ich, das technische Können und dass ich da voll mithalten
473 könnte.

474 A: Und spielen da so ein bisschen auch die negativen Erlebnisse im Fußball von früher eine
475 gewisse Rolle?

476 IP3: Ahm, nein glaub ich nicht. Ich denke, dass es eher so ist, dass ich mich noch nicht dazu
477 bereit fühle, auf dem Level der geborenen Männer anzuschließen.

478 A: Okay, und wenn du nochmal zusammenfassend die Sportarten anschaust, die du gerne
479 machst, was ist an denen so besonders gut, dass du sie gerne machst?

480 IP3: Genau kann ich es nicht sagen. Also beim Schwimmen habe ich einfach immer meinen
481 Kopf freigeekriegt und abschalten können. Das was viele beim Joggen erzählen, dass sie an
482 nichts mehr denken, ahm, alle Gedanken los werden, das war bei mir beim Schwimmen //mhm//
483 Das selbe ist beim Radfahren. Da kann ich ewig lange dahinfahren und es macht noch immer
484 Spaß. Beim Laufen war es so, dass es mir nicht getaugt hat, weil sich entweder die Füße
485 verkrampft haben oder ich habe eher zehntausend Gedanken im Kopf gehabt und es hat mich
486 eher belastet. Das Einzige, was gegangen ist, war, wenn ich einen Ball vor die Füße bekommen

487 habe. Ja, alles mit Bällen hat mir Spaß gemacht. Ich habe früher in der Freizeit, wenn wir auf
488 Urlaub waren- da habe ich gerne Beachvolleyball gespielt.

489 A: Wichtig war also, dass du einfach den Kopf dabei freikriegst und du voll im Sport drinnen
490 bist.

491 IP3: Genau. Dass ich meinen Körper nicht so spür, dass ich alles Belastende vergesse, dass ich
492 das Mobbing vergesse //mhm// dafür war der Spor eigentlich da.

493 A: Cool. Ahm, ja, gibt es sonst noch irgendwelche wichtigen Rahmenbedingungen im Sport,
494 die es geben muss, damit du es gerne machst? Also z.B. geringe Kosten, wenig nötige
495 Ausrüstung oder sonstiges-

496 IP3: Hmm, Ja ich glaube, das Wichtigste ist nach wie vor das Duschen. Dadurch, dass ich den
497 Penoid-Aufbau nicht habe, d.h. unten eigentlich noch weiblich bin, ist es halt mit
498 Gemeinschaftsduschen wieder nix. Das andere, was auch wichtig war, also vor der
499 Gebärmutter-und Eierstockentfernung, ist, das am WC ein Papierkorb drinnen ist. Drinnen am
500 WC, damit man eben Binden oder Tampons wegwerfen kann, falls die Regel doch noch einmal
501 eintritt. //mhm// Nicht bei jedem Transmann hört es nach den Hormonen auf. //okay// Und das
502 ist schon alles ziemlich belastend, wenn man eh schon merkt, dass der Körper doch noch
503 weiblich ist und dann muss man auch noch alles rausschmuggeln aus der Kabine und in den
504 Mistkübel- das war schon sehr belastend die erste Zeit. //mhm// Und das dauert. Also bei mir
505 hat es drei Monate gedauert, bis dass ich die Regel nicht mehr gekriegt habe. Und es muss auch
506 gar nicht aufhören, es kann zwischendurch wieder einmal kommen und dass merke ich schon,
507 dass ein Mistkübel eben fehlt. Ja so vom Sport selber her- mein Problem war, dass ich immer
508 sehr wagemutig war und mir sehr schnell mal was getaugt hat. Aber genauso schnell hat es mir
509 dann auch wieder keinen Spaß gemacht. //mhm// Ich habe z.B. Fechten ausprobiert, es hat mir
510 Spaß gemacht, es hätte relativ viel gekostet, also die Fecht-Maske, die Waffe, usw. und ich
511 habe zum Glück nichts besorgt, weil- es hat mir schon Spaß gemacht, aber nicht so, dass ich es
512 ständig machen wollte. //mhm//

513 A: Ja, da ist es dann gut, wenn die Ausrüstung billig ist, da kann man dann leichter ohne
514 schlechtem Gewissen wieder aufhören.

515 IP3: Ja, das stimmt (lacht). Mit Taekwondo habe ich auch begonnen, habe so Schnupperstunden
516 gehabt, aber das war dann mit der Schule nicht vereinbar, weil ich sonst nach der Schule drei
517 Stunden warten hätte müsse. Das war in (Wohnort) aber die Schule war in (Schulort), ich bin
518 mit dem Zug hergefahren, hätte dann drei Stunden Wartezeit gehabt bis zum Training und

519 danach wär es halb zehn oder so gewesen. Und dann noch irgendwo Hausübung machen wäre
520 schwierig gewesen. Und irgendwo in einem Café Hausübung machen- dass hätt ich auch nicht
521 können.

522 A: Ja, das versteh ich, dass könnte ich auch nicht.

523 IP3: Ja die langen Wartezeiten und das Nicht-Abgestimmt-Sein auf die Schule, da habe ich
524 gemerkt, dass das einfach ein Hindernis gewesen ist, das ich den Sport dann auch nicht ausübe.
525 Und was halt auch dazu kommt, gerade wenn man noch keinen eigenen Führerschein hat, ist,
526 dass man immer auf die Eltern angewiesen ist, wenn man irgendwo hinwill. Mich hätte da
527 Fußball schon auch interessiert während der Tourismusschule, auch in einer
528 Mädchenmannschaft, aber ich wollte das meinen Eltern nicht aufbürden, dass sie mich da
529 zweimal die Woche irgendwo zum Training fahren und am Wochenende vielleicht auch noch
530 zu einem Match. Außerdem gibt es einfach nicht so viele Mädchenmannschaften und bei den
531 Burschen habe ich ja nicht mehr spielen dürfen. Ja, und das war halt auch die größte Hürde,
532 dass man auch hinkommt zu dem Sport, den man gerne machen würde.

533 A: Mhm. Du hast gerade gesagt, dass du bei den Burschen nicht mehr hast spielen dürfen. Hat
534 es da eine-

535 IP3: Laut ÖFB darf man, glaube ich nur bis fünfzehn bei den Burschen spielen, oder vielleicht
536 vierzehn. Bei mir war es noch vierzehn und ich glaube, dass sie es später auf fünfzehn geändert
537 habe.

538 A: Ah, okay, wirklich? Dann müssen die Gruppen im Verein nach Geschlechtern getrennt
539 werden?

540 IP3: Genau.

541 A: Okay. Kennst du eigentlich irgendwelche Sportangebote, die speziell für LGBTI- oder sagen
542 wir speziell für Trans*Personen ausgerichtet sind?

543 IP3: Für Trans speziell weiß ich gar nichts. Ich weiß nur, dass es den Verein Aufschlag gibt in
544 Wien. Ich habe mir den aber noch nie wirklich angeschaut. Und was ich auch noch weiß- es
545 gibt eine Lesbengruppe, die sich im Prater immer wieder trifft und Fußball spielt. //mhm//Aber
546 da war ich auch nie dabei. Ich hätte es mir zwar einmal angeschaut, damals, als ich noch Fußball
547 gespielt habe. Aber ich habe halt gemerkt, dass das einfach gar nicht passt. Und ich will ja auch
548 gar nicht als Lesbe gesehen werden, weil ich das einfach nicht bin. Und das hat mich eigentlich
549 am meisten gestört, dass mich viele als Lesben wahrgenommen haben. Es hat keiner gefragt,

550 sonst hätte ich denen eh gesagt: das bin ich nicht. Es ist halt einfach von vornherein
551 angenommen, weil ich kurze Haare hatte, burschikos, eher männlich agiert- das ist halt dann
552 sofort als Lesbe zugeschrieben worden. Das war halt dann noch einmal anstrengend, v.a. wenn
553 man von anderen Lesben dann als ihresgleichen gesehen wird und mit einem ganz anders
554 geredet wird, als ob man die verstehen würde, obwohl es gar nicht so ist. Ja.

555 A: Hmm, ja, vorher habe ich noch vergessen zu fragen, als es darum gegangen ist, wie deine
556 Familie mit deinem Outing umgegangen ist. Hattest du zu der Zeit auch eine Partnerin oder
557 einen Partner, die du da mitaufklären musstest?

558 IP3: Zu der Zeit des Outings hatte ich keinen Partner oder keine Partnerin. Davor habe ich schon
559 ein paar Freundinnen gehabt. Eine hat dann mit mir Schluss gemacht, weil ich ihr nicht
560 männlich genug war. Das war alles vorher, da wo ich mir selber noch nicht wirklich im Klaren
561 darüber war, was ich genau bin. Ich habe nur gewusst, ich bin sicher nicht weiblich, aber hab
562 mit der Partnerin damals nie darüber geredet und hätte gedacht, dass ich eigentlich eh genug
563 männlich rüberkomme. Scheinbar war das nicht der Fall. (.) Und seit dem eigentlich nichts
564 mehr, weil- es ist halt nicht gegangen vom körperlichen her. Mit einem Mann zusammen sein
565 wollte ich nicht, weil mich der dann immer als Frau sieht. Mit Frauen zusammen sein war mir
566 schon angenehmer, weil mir dann immer die männliche Rolle geblieben ist, aber es hat
567 irgendwie nie gepasst, weil man dann immer als lesbisches Pärchen wahrgenommen worden
568 ist. Das wär dann wieder gar nicht gegangen, weil das bedeuten würde, dass ich weiblich bin,
569 und- ja, auch wenn ich nichts gegen Lesben habe, aber das war halt für mich die Zuschreibung,
570 dass ich selber weiblich bin und das ist gar nicht gegangen.

571 A: Mhm. Und das habe ich vorhin auch noch vergessen: wenn du anderen Leuten dein
572 Geschlecht oder deine Geschlechtsidentität beschreiben musst, dann ist das klar männlich,
573 oder?

574 IP3: Ja. (.) Wobei es auch der Einfachheit halber leichter ist. Weil, wenn ich den Leuten erklären
575 würde, dass es auch so etwas wie genderqueer gibt, dass wär mir viel zu anstrengend //mhm//
576 und dadurch, dass ich mich selber mehr männlich finde als neutral, passt das schon.

577 A: Auch für dich selber?

578 IP3: Ja. Also ich selber sehe mich selber zwischen männlich und neutral. Aber dass lass ich
579 beim Erklären einfach weg, der Einfachheit halber. Jemand, der sich wirklich mit dem Thema
580 befasst, dem sage ich schon, wie es wirklich aussieht, aber dadurch, dass ich mich eh

581 hauptsächlich als männlich empfinde- zwar nicht 100 Prozent, aber sagen wir 70 Prozent und
582 die restlichen 30 Prozent neutral, ist es für mich gut so.

583 A: Okay. Gut (2). Ich muss noch schauen, ob ich am Anfang eh nichts vergessen habe. (1) Ah,
584 ja genau, du hast gesagt, beim Fußballspielen bist du oft von anderen als Bursch
585 wahrgenommen worden, aber in der Klasse, in der Schulklasse, warst du schon als Mädchen
586 bekannt, oder? Da war das schon immer klar?

587 IP3: Leider ja. Das war schon klar. Das, was mich irrsinnig gestört hat, aber was auch meine
588 Freundinnen gestört hat, war, dass der Lehrer immer, wenn er was Schweres zu tragen hatte,
589 nach starken Burschen gefragt hat. //mhm// Also das hat auch viele Mädels genervt, weil grad
590 in der Volksschule und auch noch am Anfang der Hauptschule ist es so, dass die Mädchen
591 locker mit den Burschen mithalten können, wenn nicht sogar stärker sind, weil die Entwicklung
592 halt ein bisschen früher einsetzt. Damals habe ich zwar noch nicht gewusst, dass ich Transmann
593 bin, aber das war halt so: he, ich möchte auch angesprochen werden und nicht ausgeschlossen
594 werden und als schwach gelten //mhm// und wir haben in der Hauptschule auch ein Biotop
595 angelegt, oder es war schon eines da und wir haben es wieder hergerichtet //mhm// und da haben
596 auch hauptsächlich die Burschen helfen dürfen, weil die ja stärker sind und schneller was
597 weiterbringen, handwerklich begabter sind, usw. Das hat auch irrsinnig genervt. Und dann war
598 es bei uns auch noch so, dass das Werken und das Handarbeiten getrennt war in der
599 Hauptschule. Meine beste Freundin und ich waren beide handwerklich sehr begabt. Oder sagen
600 wir mal, dass es uns interessiert hätte. Ob wir begabt gewesen wären, hätte man dann gesehen.
601 Aber wir durften das nicht machen.

602 A: Wirklich? Habt ihr nicht wählen dürfen? Bei uns ist das schon gegangen.

603 IP3: Ja, ich weiß, dass es an vielen Schulen möglich ist, aber bei uns nicht. Wir haben uns mit
604 unserer Handarbeitslehrerin so gestritten, dass sie uns dann wenigstens einmal mit Holz
605 arbeiten lassen hat. Für mich war es so, wie es in der Volksschule war, eigentlich das Beste, da
606 hat es ein Halbjahr Werken gegeben und ein Halbjahr Handarbeiten- ohne Trennung und ich
607 habe von beiden viel mitnehmen können. Jetzt im Nachhinein bin ich z.B. froh, dass ich mit
608 der Nähmaschine umgehen kann. Gleichzeitig hätte ich aber gerne auch mehr mit Säge und
609 Hammer oder mit elektrotechnischen Sachen gemacht. Das fehlt mir jetzt. Wenn ich zuhause
610 irgendetwas reparieren muss, traue ich mich oft nicht drüber, weil eben von der Schule her die
611 Praxis fehlt. Was ich auch weiß von einigen anderen Freundinnen, die wählen haben können-
612 die haben sich nicht getraut, dass sie zum Werken gehen, weil das halt typische Burschen sind.

613 Meine Mitbewohnerin hätte das z.B. sehr gerne genommen, aber sie hat sich nicht drüber
614 getraut, da als einziges Mädels hinzugehen.

615 A: Ja bei uns hat es damals drei oder vier Mädels gegeben, da war es ein bisschen leichter.
616 Umgekehrt hat es aber niemanden gegeben.

617 IP3: Ja, also ich würde es besser finden, wenn alle alles machen. Gerade heute gibt es so viele
618 Single-Haushalte, wo man alles ein bisschen können muss.

619 A: Und es ist als Mann ja auch nicht mehr so verpönt, z.B. das Hauben-Stricken oder Häkeln,
620 das-

621 IP3: Das machen eh schon sehr viele. Ich kann es z.B. gar nimmer, obwohl ich es gelernt hätte
622 (lacht).

623 A: Wir nähern uns eh schon schön langsam dem Ende. Du hast gesagt, dass du nicht wusstest,
624 dass es spezielle Sportvereine für Trans*Personen gibt. Wenn es welche geben würde, würdest
625 du sie dann auch gerne nutzen?

626 IP3: Ich weiß es nicht. Das Problem ist halt, dass es nicht so viele Personen gibt, damit man
627 dann auch ein großes Team zusammenbringt. Das Problem ist auch, gegen wen spielt man
628 dann? Wenn es irgendwas Offizielles ist, dann muss man Männer und Frauen wieder trennen.
629 So wie es eben beim Fußball war und das ist auch in anderen Sportarten so.

630 A: Und LGBTI-Vereine sind ja dann auch oft sehr „LG“-lastig, also dass es dann hauptsächlich
631 von Schwule und Lesben genutzt wird.

632 TG2: Ja, da wo ich es schon ganz gern gehabt hätte, war in dieser Zwischenzeit, wo man weder
633 Fisch noch Fleisch ist, sozusagen //mhm// wo man als weiblich noch erkannt wird, obwohl man
634 schon überall geoutet ist. Da wär es z.B. gut gewesen, wenn man z.B. mal Schwimmen gehen
635 hätte können, einmal im Monat oder so, wirklich nur mit Trans*Leuten, wo man weiß, Jede*r
636 macht gerade dasselbe durch, wo nicht blöd geschaut wird und wo man sich über Probleme
637 unterhalten kann: wie löst du das? Das wär schon angenehm gewesen.

638 A: Eben, ich stelle mir gerade die Phase des Übergangs schwierig vor.

639 IP3: Ja, das ist sicherlich das Schwerste. Jetzt z.B. kennt es eh keiner mehr, vom Aussehen her
640 fällt es kaum noch jemanden auf. Ich habe zwar manchmal einen Schal um und dadurch, dass
641 ich kleiner bin, werde ich schnell als weiblich identifiziert. Ja, aber der Übergang war für mich

642 sicherlich das Schwerste. (.) Und die Wartezeit zu den Operationen. Ja, und da ist sportlich auch
643 wirklich überhaupt nichts gegangen bei mir.

644 A: Ich wollte gerade fragen. Aus sportlicher Sicht war da dann Pause?

645 IP3: Ja, da war dann Pause. Es wäre einfach nicht gegangen von der Dysphorie her, also von
646 den negativen Gefühlen. Ich hätte auch nicht gewusst, wo ich auch Sport machen kann, mit
647 irgendjemand anderem. Fitness Studio ist überhaupt nicht meines, weil dich jeder sieht. Das
648 einzige war ein bisschen im geschützten Raum, in meinem Zimmer. Ich habe eine Hantel Bank,
649 die ich ab und zu verwendet habe, aber auch eher wenig. Gerade auch dann die Wadenkrämpfe-
650 Spazieren gehen, Laufen- das ist alles nicht gegangen //mhm// am ehesten noch das Radfahren.
651 Da war aber das Problem, dass ich mir die Brust abgebunden habe, da kriegt man dann keine
652 Luft, oder man schwitzt sehr, gerade im Sommer. //mhm// Und ja, was ich eben gerne gemacht
653 habe waren Ausflüge mit dem Rad mit meinen Eltern. Das Problem ist halt, dass wir dann auch
654 oft Essen gegangen sind, d.h. zum Radfahren habe ich dann einfach einen Sport-BH angezogen,
655 damit ich Luft bekomme. Das Problem war da beim Essen dann, dass man die Brust wieder
656 sieht, dass man es nicht verstecken kann, ich kann mich nicht umziehen. Darum habe ich dann
657 das Radfahren auch so zurück geschraubt, dass wir nur noch kleine Runden gefahren sind, dann
658 schnell nach Hause duschen und dann erst danach Essen. Und bei den großen Runden bin ich
659 dann einfach nicht mehr mitgefahren.

660 A: Okay. (.) Ich habe hier noch die Frage aufgeschrieben, ob dein Geschlecht, bzw. deine
661 Geschlechtsidentität einen Einfluss auf deinen Zugang zu Sport hat, z.B. auf die Auswahl deiner
662 Sportarten.

663 IP3: Naja, also dass ich hauptsächlich Einzelsportarten mache, ist eigentlich auch wegen
664 meinen Dienste bei der Polizei. Ich kann eben nur dann Sport machen, wenn ich gerade wirklich
665 Zeit habe. Ich würde schon gerne wieder Mannschaftssportarten machen, das Problem ist nur,
666 dass das immer zu fixen Zeiten ist, wo das Training ist //klar// und das geht mit dem Dienstrad
667 überhaupt nicht. Ich könnte vielleicht einmal in zwei Wochen zum Training kommen und dass
668 geht nicht, dass man da dann auf lange Sicht dabei bleibt. Ja, ich hoffe, dass sich das mal ändert,
669 dass ich mal geregelte Zeiten habe oder mir meinen Dienstplan besser einteilen kann, aber rein
670 so- wenn es ginge, würde ich doch gern Mannschaftssportarten machen. Wobei ich schon am
671 Überlegen bin, ob es jetzt schon das Gescheiteste wäre, weil ich selber halt noch keine
672 Kondition habe. Dadurch, dass ich halt eine so lange Pause gemacht habe, merke ich halt, dass
673 ich unbeweglich geworden bin. Ich merke immer wieder, dass ich Probleme mit dem Atmen

674 habe, also noch vom Abbinden her. Man gewöhnt sich eine sehr flache Atmung an. Auch, dass
675 die Schultern immer nach vor fallen, weil man damit ja die Brust verdeckt. Man gewöhnt sich
676 an, dass man mit einem Buckel da sitzt und die Schultern nach vorne fallen lässt. Ich kriege es
677 bis heute noch nicht hin, dass ich gerade sitze. Ich merke irgendwie, dass der ganze Oberkörper
678 verkrampft ist. Ich glaube, dass es noch viel mit dem Abbinden von früher zusammenhängt.
679 Eben auch die flache Atmung habe ich letztes Jahr irrsinnig beim Sport gemerkt, da ist so gut
680 wie nichts gegangen, die Muskeln waren total unterversorgt mit Sauerstoff, sie waren ständig
681 müde.

682 A: Naja, das sind dann aber eh ziemlich gravierende Auswirkungen.

683 IP3: Ja, ich hab halt dann nur mehr das getan, was notwendig war. Ahm, ich bin auch jetzt noch
684 immer eher müde von den Muskeln her, mein Körper fühlt sich müde an. Und von wegen, ab
685 dem Testosteron hat man dann so viel Energie- das merke ich überhaupt nicht. //mhm// Ich
686 glaube, dass es einerseits noch mit dem Muskelwachstum zu tun hat, dass sich der Körper erst
687 noch umstellt. Ich meine- Eierstockentfernung ist halt auch- das Östrogen ist auf einmal weg
688 //mhm// der Körper hat nur noch Testosteron da. Ich glaube, dass das einfach auch noch viel
689 Zeit braucht und dass das von vielen unterschätzt wird. Da liest man in den Foren überhaupt
690 nichts darüber. Man liest nur, dass man viel Energie hat. Ich habe den ersten Monat wirklich
691 viel Energie gehabt, als ich das erste Mal Testosteron gekriegt habe, aber danach ist es
692 abgefallen. Einfach, weil der Körper müde war. Ich habe gemerkt, dass die Wadenkrämpfe
693 stärker werden- nehmen zu. Ich war dann weniger laufen. Generell, alles was mit Laufen zu tun
694 gehabt hat, habe ich eher zurückgeschaltet, Spaziergänge sind zum Teil nicht mehr gegangen,
695 weil es sofort angefangen hat. //mhm// Die schlimmste Zeit war so, dass ich- ja eigentlich, wenn
696 ich zur Straßenbahn gegangen bin, dass das schon ausgereicht hat. Es hat ungefähr sechs
697 Monate gebraucht, bis sich alles eingestellt hat und dann ist es gegangen //mhm// und nach der
698 Gebärmutter- und Eierstockentfernung sind sie wieder leicht gekommen, die Krämpfe, aber
699 nicht mehr so extrem. Und zurzeit sind sie verschwunden. Ich hoffe, das bleibt so.

700 A: Gibt es sonst noch irgendwelche Nebenwirkungen, wenn man Testosteron nimmt? Bei
701 einem anderen Interview habe ich nämlich erfahren, dass er während dessen auch starke
702 depressive Phasen durchgemacht hat. Es ist kurz steil bergauf gegangen und dafür dann eben
703 so schnell wieder bergab in eine Depression.

704 IP3: Es kommt, glaube ich auf den Körper an. Normalerweise haben- gerade bei Transmänner,
705 die die Therapie eben gemacht haben, die wissen, dass sie Trans sind und männlich werden

706 wollen vom Körper her, die vertragen es sehr gut. Da sollte es eben keine Nebenwirkungen
707 geben. Wichtig ist auch, vor allem auch beim Spritzen, dass man das richtige Intervall findet,
708 dass das Testosteron nicht so weit abfällt, dass das Östrogen wieder durchkommt //okay// also
709 ich habe es die erste Zeit so gemerkt, dass ich im Unterbauch wieder Krämpfe bekommen habe,
710 ähnlich wie bei der Regel. Da habe ich gewusst, dass es wieder Zeit ist für die nächste Spritze.

711 A: Gibt es da keine fixen Zeitplan, dass ich- keine Ahnung- alle paar Tage eine-

712 IP3: Die Spritzen sind 3-Monats-Spritzen, aber jeder verarbeitet das Testosteron anders. Also
713 im ärgsten Fall brauchen es manche nach acht Wochen schon wieder, also nach zwei Monaten.
714 Der längste Fall braucht es nach ungefähr 16 Wochen wieder. Das ist ein sehr langes Intervall,
715 weil diejenigen das Testosteron nicht so schnell verbrauchen. Es ist wirklich abhängig vom
716 Körper, wie schnell der das verbraucht. Das Präparat funktioniert so, dass es nach und nach an
717 den Körper abgegeben wird, d.h. man hat nicht am Anfang die volle Testosterondosis zur
718 Verfügung, sondern es wird nach und nach vom Körper verarbeitet, bis es aufgebraucht ist. Und
719 beim Gel muss man halt dann auch die richtige Menge finden, die man sich auf die Haut
720 schmiert. Also es gibt auch ein Gel, dass man sich auf den Bauch und auf den Oberarmbereich
721 schmiert-

722 A: Ist das noch zusätzlich oder-

723 IP3: Nein, statt der Spritze. Und es ist halt auch davon abhängig, wie schnell der Körper das
724 aufnimmt und er das verbraucht. Ein Freund von mir hat glaube ich immer 50 Milligramm am
725 Tag, aber genau weiß ich es nicht.

726 A: Und das muss man dann jeden Tag auftragen?

727 IP3: Ja, jeden Tag in der Früh. Also der macht es immer kurz vor oder kurz nach dem Duschen
728 und für ihn ist das ganz normal. Für ihn gehört das dazu wie das Zähneputzen. //mhm// Bei mir
729 würde es nicht gehen wegen dem Dienst, da ich doch immer wieder mal Nachtschicht, dann
730 wieder am Tag, usw. habe, da müsste ich ständig einen Vorrat an Testosteron mithaben und das
731 wäre mir einfach zu anstrengend.

732 A: Hast du also auch ein kleines Netz an Personen, die gerade dasselbe durchmachen?

733 IP3: Ja, Ganz am Anfang hab ich mir Hilfe gesucht beim Verein nur für Transmänner. Ahm,
734 die haben zufällig gerade ein Treffen organisiert. Ich glaube, innerhalb von einer Woche habe
735 ich da die ersten kennengelernt. Einer war da dabei, der auch gerade ganz am Anfang war.
736 //mhm//Mit dem bin ich jetzt so gut befreundet. Wir sind eigentlich wie Brüder, weil wir genau

737 dasselbe durchgemacht haben, noch dazu fasst zur selben Zeit. Ich war meistens ein Vierteljahr
738 früher dran als er, aber das war nicht wirklich gravierend. Und da haben wir uns echt gut
739 austauschen können und es war keiner so weit vorne, dass der andere sich mal benachteiligt
740 vorgekommen ist. Bei ihm war z.B. das wichtigste Ziel das Testosteron zu bekommen. Für
741 mich hingegen war es wieder die Brustabnahme. Er hat zwar dann erst nach mir das Testosteron
742 gekriegt, aber er war dann so happy und endlich am Ziel angekommen. Da bin ich mir dann ein
743 bisschen hinten nach vorgekommen, weil ich mein Ziel noch nicht erreicht habe. Das war
744 eigentlich recht spannend, dass das so unterschiedlich sein kann.

745 A: Okay, da waren sehr viele sehr interessante Sachen dabei. Wenn du jetzt als Abschluss, als
746 eine Art Zusammenfassung oder Ausblick- wenn du dir vorstellst, dass du dir dein perfektes
747 Sportangebot herbeizaubern kannst, was müsste das alles beinhalten?

748 IP3: Also bei mir muss es einmal Action haben (lacht). Es soll irgendwie von allem ein bisschen
749 was dabei sein. Man soll Kraft brauchen, man soll Ausdauer brauchen, es soll Genauigkeit-
750 Geschicklichkeit dabei sein. Also was ich gemerkt habe beim Fußball, als ich im Tor gestanden
751 bin, ist, dass mir die Zeit zu kurz worden ist im Training. Ich habe einerseits im Tor stehen
752 müssen, damit die anderen Schießen üben können. Andererseits wollte auch ich mit dem Ball
753 selber trainieren, damit ich ihn gut annehmen kann, dass ich gut passen kann //mhm// einfach
754 diese 0815-Sachen, die im Tor oft vernachlässigt werden //mhm// Ahm, ja fürs Tor war es schon
755 ideal, weil von allem ein bisschen was dabei war und weil man schon auch ein bisschen verrückt
756 sein muss, dass man sich da jemanden vor die Füße haut, der gerade schießen will //ja// aber es
757 hat Spaß gemacht. Genau.

758 A: Ja und auch bezogen auf die Rahmenbedingungen, was wünschst du dir da, wenn du z.B. an
759 die Duschen oder Toiletten denkst?

760 IP3: Hmm, ja (.) Duschen, ja- am besten Duschkabinen, wo man sich wirklich auch in der
761 Dusche selber umziehen kann //mhm// und wo man abschließen kann, damit niemand rein
762 kommt. Gerade am WC ist der Mistkübel auch sehr wichtig, ahm (.) Ja, es wird halt immer
763 schwer sein, dass man die körperlichen Defizite von einem weiblichen Körper, dass man die
764 ausgleichen kann. Es wird immer gewisse Vorteile geben für geborene Männer, sag ich einmal.
765 Es sei denn, man ist auf Testosteron, dann ist das nicht mehr so schlimm, wobei die
766 Körpergröße dann oft ein Nachteil ist //mhm// das kann ein Vorteil oder ein Nachteil sein, je
767 nachdem, welcher Sport. Ahm, ja sonst- ich habe eine Zeit lang nur zum Spaß mit anderen
768 Männern Fußball gespielt, das war einfach nur Spaß halber, jeden Donnerstag //mhm// und das

769 ist eigentlich so zustande gekommen, dass die einmal zu wenig waren und mein Cousin, der da
770 mitgespielt hat, hat gewusst, dass ich früher gern Fußball gespielt habe. Der hat angerufen und
771 gefragt, ob ich Lust habe. Da war ich halt noch nicht geoutet. Dann bin ich rausgefahren und
772 sie haben mich dann gefragt, ob es eh okay ist, wenn sie sich vor mir umziehen, weil da nur
773 eine Kabine aufgesperrt war //mhm// das war mir komplett egal und es einfach nur Spaß
774 gemacht, sich auszupowern. Obwohl ich am Anfang schon gemerkt habe, dass ich irrsinnige
775 Defizite habe, was Ballannahme betrifft, was tricksen betrifft, einfach weil man es nicht
776 gewohnt ist vom Frauenfußball oder zumindest weniger. //mhm//

777 A: Und glaubst du, dass es helfen würde, wenn es noch mehr gemischtgeschlechtliche
778 Sportangebote geben würde?

779 IP3: Ich glaube schon, dass das helfen würde. Das Problem ist halt, dass gerade Mädels sich
780 dann oft nicht trauen bei den Burschen oder dass die Burschen dann die Mädels oft auch
781 ablehnen, weil die Mädchen vielleicht nicht so geschickt sind, gerade was Bälle z.B. angeht.
782 Da bin ich schon froh, dass mein Papa mir einen Ball vor die Füße gelegt hat, sobald ich
783 eigentlich gehen können habe. Aber diese Chance haben viele Mädels ja gar nicht. Und so viel
784 Zeit haben sie dann nicht, dass sie das nachholen, weil aber der Hauptschule dann getrennt wird
785 und dann andere Sachen macht und dann kann man das nie aufholen. Ja, ich hab das Gefühl das
786 man als Mädels im Sportunterricht oft dazu animiert wird, nichts zu tun. Oder dass es uncool ist,
787 sich als Mädchen auszupowern oder dass es einfach nicht dazugehört.

788 A: Ja, das hängt halt sehr von der Gruppe ab. Da entwickelt sich manchmal so eine
789 Gruppendynamik, dass sich die ganze Klasse darauf ausrichtet, möglichst unproduktiv zu sein.

790 IP3: Ja, das ist dann eh eine große Herausforderung für euch Lehrer, da eine Motivation hinein
791 zu bringen.

792 A: Ja, es liegt auf alle Fälle auch sehr stark an der Einstellung des Lehrers. Mhm (.) Wenn du
793 dir nochmal den Sportunterricht in der Schule anschaut, gibt es da etwas, wo du sagst: dass
794 sollte man unbedingt ändern?

795 IP3: Ja, diese strikte Trennung. Es heißt ja nicht, dass man ständig zusammen sein muss, weil
796 es auch für die Mädchen wahrscheinlich nicht leicht ist, wenn man dauernd mit den Burschen
797 Turnen hat. //mhm// Aber dass es Abwechslung gibt. Dass man einmal Turnunterricht getrennt,
798 dann wieder mal gemeinsam- weil dann haben alle was davon. Die Mädels, die sich auspowern
799 wollen, können das tun, wenn sie mit den Burschen turnen, und auch umgekehrt, die, die nicht
800 so wollen, haben dann auch ihre Ruhephasen.

801 A: Okay. Fällt dir noch etwas dazu ein, welche Bedürfnisse besonders von Trans*Personen
802 berücksichtigt werden sollten?

803 IP3: Hmm, also gerade, wenn man schon als Transmann geoutet ist, aber noch nicht auf
804 Testosteron ist oder nur Hormonblocker nimmt- eben dass man da auch Rücksicht nimmt, bzw.
805 keine blöden Kommentare schiebt, wenn einer nicht mitmachen kann, weil es eben verdammt
806 unangenehm ist, gerade, wenn man irgendwelche körperbetonte Sportarten hat oder einmal
807 Ringen oder irgend so etwas macht, wo man doch sehr nahe kommt //mhm// und das, was ich
808 halt gemerkt habe, dass gerade während der Regel- die ersten Tage waren furchtbar, also ich
809 habe Schmerzen gehabt. Ich habe es zum Glück irgendwie so hingebraht, dass ich es nie hatte,
810 als wir Sportunterricht hatten. Ich weiß nicht wie das gegangen ist, aber ich hätte mir sonst
811 innerhalb der ersten beiden Tage nicht vorstellen können, wie ich da Sport machen können
812 hätte. Die Krämpfe waren da einfach so arg. //mhm// Das ist jetzt glaube ich nicht Trans
813 betreffend, Cis-Frauen genauso betreffend, was oft verschwiegen wird oder weil es runter
814 gespielt wird von einer Seite: das kann ja nicht so arg sein, du simulierst ja nur, damit du nicht
815 Turnen musst. Es kann auch Fälle geben, wo es wirklich heftig wird. Zu Transfrauen kann ich
816 leider gar nichts sagen, weil ich leider zu wenig kenne, aber ich kann mir schon gut vorstellen,
817 dass es verdammt schwierig ist, die Burschen-Erwartungen erfüllen zu müssen, obwohl man
818 kein Bursch ist //mhm// und immer top sein, auch im Sport, weil das einfach dazugehört. Und
819 dass einem die Sportarten nicht gefallen, die bei den Burschen halt immer angeboten werden.
820 Eben Fußball wird ständig mit Burschen assoziiert, dass das allen gefallen muss.

821 A: Da würde es ja dann wieder helfen, wenn man immer wieder mal gemischten Sportunterricht
822 durchführen würde.

823 IP3: Ja genau. Und wirklich auch unterschiedliche Sportarten anbieten. Bei mir war es so in der
824 Tourismusschule, dass die Burschen immer Fußball gespielt haben oder Streethockey. Andere
825 Sportarten hat es so gut wie nie gegeben. Manchen hat das voll getaugt, die haben geprahlt
826 damit, andere sind dadurch richtig demotiviert worden. Und ich kenn mittlerweile viele Männer
827 die sagen, dass sie Fußball wirklich nicht interessiert. Abwechslung ist, wie gesagt, glaub ich
828 wirklich das Beste. //mhm// Da ist dann für jeden irgendwann einmal was dabei, was einem
829 Spaß macht.

830 A: Genau. Und wenn einem dann eine Sportart recht gut gefällt, kann man sich eh ein Verein
831 suchen.

832 IP3: Genau.

833 A: Ja, cool. Dann bin ich eigentlich eh am Ende des Interviews. Gibt es noch irgendetwas, das
834 du loswerden möchtest? Wünsche, Anregungen, Beschwerden?

835 IP3: Ich überlege gerade. Hmm, mir fällt eigentlich nichts ein, außer, dass man die Vorurteile,
836 dass Burschen immer stärker als Mädchen sind, beiseitelassen sollte, //mhm// da es gerade in
837 der Volksschule einfach nicht so ist. Und auch später sollte man nicht immer betonen, dass die
838 Männer besser und stärker sind. Dass man einfach die Geschlechterunterschiede nicht so stark
839 in den Vordergrund stellt. Aber sonst fällt mir nicht wirklich was ein. (2) Aufklärung wär auch
840 ganz gut. Ich sage gerade am Anfang der Hauptschule oder so wär es wichtig, weil da hat die
841 Pubertät meistens noch nicht eingesetzt. //mhm// Falls wirklich wer dabei ist, der Trans ist, dass
842 dem dann vielleicht ein Licht aufgeht und dass der auf Hormonblocker kommt. Weil es hätte
843 mir unglaublich viel geholfen, wenn die Brust nicht gekommen wäre, wenn die Regel nicht
844 angefangen hätte. Es muss gar nicht so sein, dass ich Operationen haben will, damals halt, aber
845 es hätte einfach geholfen, wenn die Probleme nicht da gewesen wären. //mhm// Ja, Hormone
846 sind bei uns glaube ich ab 16, wenn ich es richtig im Kopf habe, also Testosteron oder Östrogen.
847 Ahm, davor kann man Hormonblocker nehmen, die die Pubertät einfach hinauszögern. Damit
848 der Körper einfach länger neutral bleibt und man einfach mehr Zeit hat, zum Nachdenken, wer
849 man ist, was man wirklich braucht.

850 A: Ja, und dazu bräuchte es halt Aufklärung

851 IP3: Ja, Aufklärung am Beginn der Hauptschule, wenn es sich mal ergibt. Und dass das nicht
852 so dargestellt wird, als ob das was ganz krankhaftes ist, sondern dass das einfach vorkommen
853 kann, es kann sein, muss nicht sein. Ahm, dass es Möglichkeiten gibt, dass man den Körper
854 angleichen kann, dass man mit dem Körper, den man nicht will, dass man mit dem nicht leben
855 muss, sondern dass man es ändern kann. Es wird derzeit noch als psychische Erkrankung
856 gesehen. Ab 2018 soll der neue ICD-11 dann herauskommen, also da, wo alle Krankheiten
857 beschrieben sind, sowohl körperlich als auch psychisch. //mhm// Da hat man scheinbar eine
858 eigene Kategorie geschaffen, dass es nicht mehr unter psychische Erkrankung fällt. Ahm, das
859 halte ich schon einmal für sehr gut, weil mit der Psyche hat das meiner Meinung nach gar nichts
860 zu tun, weil im Grunde psychische Erkrankungen – da heilt man ja die Psyche dann mit
861 Therapie. Bei mir ist es genau umgekehrt. Bei mir heilt man den Körper. Also für mich ist das
862 rein körperlich. Es hat sich der Körper einfach falsch ausgebildet. Man ändert ja die Psyche
863 nicht, nur weil man in Therapie geht. In die Therapie geht man ja nur, weil doch die Umstände,
864 ahm, Diskriminierungen hervorgerufen haben, Mobbing hervorgerufen haben, weil andere
865 nicht verstanden haben, warum man sich jetzt nicht wie der typische Bursch oder das typische

866 Mädchen verhält. Dann kann es auch sein, dass man sehr viel Ablehnung erfährt, wenn man
867 sich outet //mhm// auch wenn das bei mir nicht wahr. Also ich habe fest damit gerechnet, dass
868 sich zumindest irgendwer aufregt, sich abwendet, mich beleidigt, irgendwie negativ reagiert,
869 aber das ist bei mir nicht vorgekommen. Auch nicht auf Facebook, wo ich doch auch viele
870 Bekanntschaften hab, die ich persönlich nicht wirklich kenne. Und daher halte ich es auch für
871 gut, dass die Therapie nebenbei ist, dass man jemanden zum Reden hat, der jetzt nicht in einem
872 engen Verhältnis zu einem steht. Ich hätte nie mit meinen Eltern darüber sprechen können, so
873 wie ich es mit der Therapeutin mache. Auch nicht mit Freunden, weil entweder stimmen sie zu
874 und sagen, es ist eh nur halb so schlimm und du machst das schon, weil du bist eh so stark- also
875 eher zustimmen //mhm// oder sie verstehen es nicht und wissen dann auch nicht, wie sie damit
876 umgehen sollen und haben selber dann auch Probleme damit und wissen auch nicht, wie sie
877 einem dann helfen können.

878 A: Ja, für die ist ja die Situation dann meistens auch komplett neu und-

879 IP3: Genau. Und vor allem, wie gibt man dann jemanden Ratschläge, der sich in seinem Körper
880 nicht wohl fühlt, wenn man das Problem selber nicht hat und damit noch nie konfrontiert war
881 //eben// Von dem her finde ich es wirklich gut, dass nach wie vor eine Therapie vorgesehen ist.
882 //mhm// Ahm, (.) Ja, der außenstehende Blickwinkel ist auch da von den Therapeuten. Die
883 haben oft schon viele ähnliche Probleme gehört, können Ratschläge geben, die jetzt- neutral
884 sind. Das Problem dabei ist halt, dass man an die richtigen Therapeuten kommen muss. Das ist
885 in Österreich nicht so leicht. Also ich habe zurzeit Kontakt mit vielen jungen Transmännern,
886 die in Oberösterreich sind //mhm// mit denen ich halt ab und zu schreibe, und denen ich halt
887 helfe, den ganzen Trans-Weg zu gehen //mhm// was in den Richtlinien für Schritte vorgesehen
888 sind, ahm, was für Möglichkeit da sind, dass es z.B. sehr wohl geht, dass man Operationen
889 bereits vor den Hormonen durchführt. Das wissen viele eben nicht. Und bei den
890 oberösterreichischen Therapeuten ist es so, dass man eine Mindeststundenanzahl an
891 Therapiesitzungen braucht.

892 A: Ist das leicht von Bundesland zu Bundesland verschieden?

893 IP3: Eigentlich nicht. Also es gibt Richtlinien oder, ahm- ja ich glaube es heißt Richtlinien vom
894 Bundesministerium für Gesundheit für ganz Österreich. Da steht eben drinnen, was man alles
895 erfüllen muss, also drei Stellungnahmen-

896 A: Stimmt, in Österreich gibt es kein Gesetz dafür, sondern nur Richtlinien.

897 IP3: Genau. Einerseits gut, weil das schneller abgeändert werden kann, falls sich was ändert.
898 Andererseits ist es halt wieder so: eine Richtlinie ist eine Richtlinie und man muss sich nicht
899 unbedingt daran halten. Aber die Richtlinie sieht keine Stundenanzahl an Therapiesitzungen
900 vor. Theoretisch, wenn es nach zwei Stunden klar ist, dass man Trans ist, reicht das aus, kann
901 aber auch länger dauern, je nachdem, wie schnell die Person bereit ist für alles. Ich meine, ganz
902 am Anfang hätte mir nichts- ist mir alles zu langsam gegangen und gerade beim Outing, wie
903 dann die Personenstands- und Namensänderung war und die Hormone- alles auf einmal. Das
904 war mir dann fast zu schnell. Innerhalb von drei Wochen war auf einmal alles erledigt und das
905 hat mich fast überfordert. Ich meine, jetzt ist es schon voll angenehm und es fühlt sich richtig
906 an, aber damals war es ein bisschen schnell //mhm// Dafür war halt die Wartezeit zwischen den
907 Hormonen und den Operationen dann wieder extrem lang. Es waren acht Monate bei mir. Und
908 vor allem, die Hormone waren bei mir so, ja so ein Zwischenschritt, damit alles gut läuft und
909 das Ergebnis passt, dass die Fettumverteilung vielleicht schon einsetzt und die Brust ein wenig
910 kleiner wird //mhm// war bei mir überhaupt nicht der Fall. Und gerade im Sommer die acht
911 Monate- dass hat sich sehr gezogen.

912 A: Ist eh klar. Noch dazu im Sommer, wo man wenig Bekleidung anhat und nichts so gut
913 verstecken kann-

914 IP3: Ja im Februar habe ich die Hormone bekommen. Der Chirurg, mit dem ich
915 zusammengearbeitet habe, der hat gesagt, dass ich mindestens sechs Monate davor Hormone
916 nehme, falls Fettumverteilung schon beginnt, falls sich schon etwas verändert, damit er es
917 besser abschätzen kann. Die sechs Monate wären dann genau im Sommer zu Ende gewesen.
918 Da wollte ich dann die OP nicht, einfach wegen der Heilung, weil es im Sommer riskanter ist,
919 man schwitzt viel mehr, Bakterien sind viel mehr in der Luft. Daher habe ich dann auf Herbst
920 gewartet, aber ja, die Wartezeit war das heftigste eigentlich.

921 A: Okay, aber jetzt bist du auf einem guten Weg, du fühlst dich wohl. Sind noch weitere Schritte
922 oder so geplant?

923 IP3: Von mir aus nicht. Ich bin jetzt genau da, wo ich sein wollte - Ich meine, ganz am Anfang,
924 bevor ich noch in Therapie gegangen bin, da wollte ich alles haben, jede OP, wurscht mit
925 welcher Konsequenz. Bin aber dann nach und nach im Lauf der Therapie und vor allem mit
926 dem einen Transmann, mit dem ich so gut befreundet bin, draufgekommen, dass ich die letzte
927 OP nicht brauche, also mehrere Operationen sind es ja dann eigentlich- der Aufbau. Es wäre
928 zwar nett, wenn man im Stehen pinkeln kann, also gerade wenn man z.B. zeltet oder so, ist es

929 doch gut, wenn es nicht auffällt, dass man sich jetzt einen Busch suchen muss, wo man sich
930 hinhocken muss //ja// aber sonst brauche ich es nicht wirklich. Und was mir auffällt, ist, dass
931 es ganz oft auch riesige Komplikationen mit sich bringt. Ich kenne keinen, bei dem das auf
932 Anhieb geklappt hat- der Aufbau. Viele haben noch Nachoperationen gehabt. Die haben immer
933 wieder Probleme gehabt, dass was abgestorben ist vom Gewebe. Gerade was die Penispumpe
934 betrifft- die muss immer wieder ausgetauscht werden, es muss immer wieder Operiert werden,
935 wenn etwas kaputt wird. Das ist alles nicht so einfach. Man fällt auch viel im Job aus. Man hat
936 nie die Garantie, dass man da je ein Gefühl hat da unten. Also mir sind einfach die Risiken viel
937 zu hoch, nur um dann im Stehen pinkeln zu können.

938 A: Cool. Ja, von meiner Seite her bin ich fertig. Ich habe meine Fragen gestellt. Wenn du sonst
939 auch nichts mehr hinzuzufügen hast, dann sage ich vorerst einmal Danke für das interessante
940 Gespräch.

941 IP3: Bitte (lacht). Gerne.

Interview D

Datum: Samstag, 25. März 2017

Zeit: 10:05- 10:58 (~53 Minuten)

Ort: Café, Niederösterreich

A: Andreas Fluch

IP4: Interviewte Person (Person D)

1 A: Okay, dann beginnen wir. Zuerst möchte ich dich bitten, dass du ein paar allgemeine Dinge
2 über dich erzählst, wie alt du bist, wo du wohnst, was du zurzeit machst- beruflich oder in
3 Ausbildung. Genau.

4 IP4: Okay, ja ich bin eben aus (*Wohnort*), alt bin ich 27 Jahre, ich habe die Ausbildung gemacht
5 zum Graphik-Designer- eh in Wien. //ok// Und jetzt bin ich beim (*Arbeitgeber*). Da arbeite ich
6 halt jetzt als Graphiker.

7 A: Passt. Also, ich führe ja meine Interviews ausschließlich mit Inter* und Trans*Personen.
8 Ahm, und die erste Frage ist mal, seit wann weißt du das oder wie hat sich das bei dir
9 entwickelt?

10 IP4: Ahm, eigentlich habe ich es schon immer gewusst, von klein auf, dass etwas nicht stimmt.
11 Aber ich habe nicht so direkt gewusst, was wirklich los ist //mhm// ahm, ja wie ich dann
12 vierzehn war, habe ich das dann das erste Mal gegoogelt und habe dann gewusst, dass ich nicht
13 alleine bin auf dieser Welt, dem es so geht. //mhm// Dann ist das halt immer so vorangegangen
14 und ich glaube mit sechzehn habe ich es dann meinen Eltern gesagt, mich geoutet sozusagen.
15 //mhm// Bin dann auch zu Ärzten, Therapeuten und so weiter gegangen. Ich glaube mit siebzehn
16 oder achtzehn habe ich dann mit der richtigen Therapie angefangen. Das waren 37
17 Psychologiestunden glaube ich, dann drei Stunden bei einem Psycho-Arzt- so irgendwie und-
18 damit ich die Hormontherapie beginnen kann. //mhm// und mit 21 oder 22 Jahren habe ich dann
19 meine erste OP gehabt, das war die Brust-OP. Und jetzt im Oktober habe ich meine erste
20 geschlechtsangleichende OP gehabt //okay// und im Mai- am 8. Mai genau- habe ich den
21 nächsten Termin. Und dann kommen noch zwei OP-Termine.

22 A: Okay, d.h. du steckst da auch wirklich gerade mitten drinnen.

23 IP4: Ja genau, mittendrin (lacht).

24 A: Okay, du hast jetzt eh die großen Schritte schon einmal aufgezählt. Kannst du noch eine
 25 Situation oder ein spezielles Beispiel erzählen, wo du das „anders sein“ besonders stark
 26 wahrgenommen hast? (.) Fällt dir da irgendeine spezielle Situation ein?

27 IP4: Also, naja, für mich als Kind war ich eigentlich nicht anders als die anderen Burschen halt
 28 sozusagen, ich habe auch im Kindergarten schon nur mit den Burschen gespielt und hab halt
 29 hauptsächlich Burschen als Freunde gehabt. //mhm// Ab der Hauptschule hat sich das dann ein
 30 bisschen geändert, ahm, ich weiß nicht, ab da sind halt die Burschen dann mehr so auf Abstand:
 31 wir spielen nur mit den Burschen und nicht mit den Mädels. Da war das nimmer so egal. Aber
 32 vorher war das halt komplett egal, wer mit wem spielt. Das war aber nicht so krass bei mir, weil
 33 ich in meiner Freizeit auch Eishockey gespielt habe, und da habe ich nur mit den Burschen
 34 gespielt. Da war ich einfach einer von ihnen und die haben da auch nicht darauf geschaut. Ich
 35 war halt einfach einer von ihnen, Ja, und da war- das war ganz interessant, weil ein Freund von
 36 mir, mit dem habe ich immer gespielt. Der ist zwei Jahre jünger wie ich und wir haben immer
 37 Basketball gespielt bei ihm. Und der hat immer gesagt: ja, Anna, das ist ja ein Bubename.
 38 //okay// (lacht) Der hat das einfach immer so aufgenommen, dass der Name Anna für einen
 39 Buben steht. //mhm// das war eigentlich ein lustiges Erlebnis. Ja, das waren so die Situationen
 40 in der Schule.

41 A: Okay. Wenn du heute anderen Personen dein Geschlecht und deine Geschlechtsidentität
 42 erklären müsstest, kannst du das ganz klar definieren?

43 IP4: Ja, also das ist für mich ganz klar männlich.

44 A: Okay, ich frage nur, weil ich Interviews mit Personen geführt habe, für die das nicht ganz
 45 so eindeutig war. //ja// Ahm, genau, hat es noch weitere besondere Entscheidungen und
 46 Situationen gegeben, die dich in eine besondere Richtung oder so- ahm-

47 IP4: Besondere Entscheidungen? Hmm,-

48 A: Oder vielleicht kannst du von dem Schritt erzählen, als du dich dazu entschieden hast: okay,
 49 ich geh jetzt in Beratung und möchte das Ganze durchziehen.

50 IP4: Ja, das war für mich eigentlich das, als ich zum ersten Mal gewusst habe, was eigentlich
 51 los ist mit mir. Als ich das gegoogelt habe, habe ich gewusst, okay, diesen Weg gehe ich jetzt.
 52 Da habe ich gemerkt, dass es eine Lösung gibt für mein Problem. //okay// Ja, und man muss
 53 halt den Weg gehen, um dann sein Glück auch zu finden.

54 A: Mhm, und wie alt warst du da jetzt genau?

55 IP4: Ich glaube, es war mit vierzehn, als ich das gegoogelt habe, oder mit fünfzehn. Und mit
56 sechzehn war das dann klar, dass ich gewusst habe, was ich machen muss, damit ich- (.)

57 A: Okay, das war ab da dann auch wirklich für dich klar, dass du genau das brauchst und das
58 hat sich in bestimmten Phasen auch nicht noch geändert?

59 IP4: Gar nicht. Das hat es nie gegeben bei mir. Für mich war das immer total klar. Ich habe
60 gesehen, dass das die Lösung für mein Problem und von da an hat es nur noch das gegeben.
61 //mhm// Wobei, also, für mich ist das besser, dass ich das langsam mache. Ich mache die
62 Operationen erst mit 27 Jahren. Ich habe da Leute im Krankenhaus kennengelernt, die ziehen
63 das alles innerhalb von einem Jahr durch. Die fangen mit den Hormonen an, dann kommt die
64 Brust-OP und dann wollen sie auch gleich noch alle anderen Operationen durch innerhalb von
65 einem Jahr. Das wär für mich überhaupt nicht gegangen, dass ich das so schnell mache. Ich
66 habe immer meine Zeit gebrauch und mich dann immer erst wieder für den nächsten Schritt
67 entschieden.

68 A: Schritt für Schritt, ohne etwas zu überstürzen.

69 IP4: Genau, ich habe das immer mit großen Respekt betrachtet. Es sind nämlich schon sehr
70 große Operationen, auch die, die jetzt noch vor mir stehen. Und ich habe da immer lange
71 gewartet, bis ich mir sicher war, okay, jetzt bin ich bereit für den nächsten Schritt.

72 A: Genau. Ich schätze das ja auch so ein, dass der Körper eine gewisse Zeit braucht, bis er sich
73 daran gewöhnt. Bei einem anderen Interview habe ich auch erfahren, dass sein körper lange
74 gebraucht hat, bis er sich auf die Hormone eingestellt hat. Der hat viele Wadenkrämpfe gehabt,
75 weil sich die Muskulatur-

76 IP4: Ja, ja, das stimmt schon. Bei mir war das am Anfang so, dass die Haut komplett unrein
77 geworden ist. Das war halt wie eine zweite Pubertät, sozusagen. Ja, man muss sich da erst daran
78 gewöhnen. Das ist halt komplett was anderes. Überall beginne auf einmal Haare zu wachsen
79 usw.

80 A: Mhm. Du hast gesagt, dass du es deinen Eltern mit sechszehn gesagt hast. Wie haben sie
81 reagiert?

82 IP4: Ja, zuerst einmal- ja es war schon schwierig für sie. Sie haben zwar gesagt, sie gehen den
83 Weg mit mir, aber sie haben halt nicht gewusst, wie sie damit umgehen sollen. Sie haben sich
84 dann selber beraten lassen, wo auch Leute dabei waren, die komplette Scheiße erzählt haben.

85 Die haben u.a. gesagt: ja du musst es ihm abgewöhnen, das ist nur eine Phase, die haben sich
86 halt nicht ausgekannt. Die waren nicht auf das spezialisiert. Die haben nicht einmal richtige
87 gewusst, dass es das wirklich gibt //ja// für die war das echt nur eine Phase und da haben sie
88 halt auch- was sie selber jetzt sagen- schlecht reagiert. Aber im Grunde genommen habe ich
89 ihre Unterstützung immer gehabt, sie haben sich halt manchmal an den falschen Quellen
90 informiert (lacht).

91 A: Sind sie irgendwann auch zu den richtigen Quellen gekommen?

92 IP4: Ja, ahm, wir waren dann auch mal bei einem Spezialisten in Wien. Das war im AKH. Da
93 waren wir bei einem niederländischen Arzt, der alle vier Wochen in Wien war, und bei dem
94 waren wir und der hat uns dann sozusagen in die richtigen Wege geleitet. Aber ich weiß nicht
95 mehr wie alt ich da war. Ich glaube es war so mit siebzehn oder achtzehn herum.

96 A: Und deine Freunde, oder generell dein näheres Umfeld. Wie haben die darauf reagiert?

97 IP4: Ahm, wie gesagt, ich bin zu dieser Zeit in Linz zur Schule gegangen-

98 A: Ah, okay, du bist nach der Hauptschule nach Linz?

99 IP4: Genau. Ich bin nach Linz gegangen, da war ich in einer HBLA. Da habe ich mich bei denen
100 erst bei der Maturafeier geoutet. Am Abend der Maturafeier habe ich beschlossen, dass der
101 richtige Zeitpunkt jetzt ist und ich mich outen werde. Und sie haben alle eigentlich sehr positiv
102 reagiert. Ahm, Mein bester Freund, der hat am Anfang ein bisschen Angst gehabt, das er mich,
103 also mich als Person sozusagen verliert //mhm// weil für den war ich halt immer die Anna. Ja,
104 aber der hat halt auch klarkommen müssen damit. Ja und mittlerweile- ganz normal (lacht).

105 A: Vielleicht noch so als Exampel- kannst du noch ein Beispiel geben, ahm, z.B. von der
106 Maturafeier, wie die eine oder andere Person genau reagiert hat, als du dich geoutet hast?

107 IP4: Ja, sie haben positiv reagiert, also sie haben Fragen gestellt, interessiert sozusagen. So
108 richtig negative Erfahrungen habe ich eigentlich nicht gemacht, weil ich eben auch sehr
109 vorsichtig damit umgegangen bin, wem ich das jetzt erzähle und wem nicht. Und wenn ich mir
110 sicher bin, dass das gut geht, dann kann ich auch offen darüber sprechen. Und ich habe in der
111 HBLA halt auch Glück gehabt. Das waren alle total offene Leute. Es war eine HBLA für
112 künstlerische Gestaltung. Da sind die Leute sowieso total abgefreakt und offen. //ja// und sie
113 haben mich dann auch von anderen Klassen- da haben mich dann zum Teil auch Leute
114 angesprochen: ja, ich habe auch einen Bruder- also eine Schwester, die zuvor mein Bruder war-

115 A: Ja, und da sieht man ja dann auch, dass man bei weitem nicht allein ist damit.

116 IP4: Genau. Ja und so ganz spezielle Situationen fallen mir jetzt sonst nicht ein.

117 A: Ja, kein Problem, das passt soweit eh mal ganz gut. Ahm, ja das wollte ich noch kurz fragen.

118 Du hast Eishockey gespielt. Wie lange hast du das gemacht?

119 IP4: Hmm, warte kurz. Ich habe angefangen- (.) Circa sieben Jahre. Ich habe mit neun oder so

120 angefangen und mit sechzehn oder siebzehn-

121 A: Bis sechzehn oder siebzehn? Und da hast du einfach immer in der Burschenmannschaft

122 mitgespielt.

123 IP4: Ja, einfach immer bei den Burschen.

124 A: Okay, das war mal so viel zu deinem persönlichen Werdegang. Jetzt möchte ich dich bitten,

125 dass du dich nochmal an deine Schulzeit- also zum Teil ist es eh schon ein bisschen

126 vorgekommen- ahm, wenn du abschnittsweise an deine Schule zurückdenkst, wie hast du deine

127 Schulzeit in Erinnerung?

128 IP4: Ja, also ich habe meistens, ja, Glück gehabt mit meinen Schulkameraden. Wir waren

129 immer- wir haben immer einen super Klassenzusammenhalt gehabt. Es war nie jemand so

130 irgendwie aus der Gruppe ausgeschlossen. Ja, also das war immer sehr positiv eigentlich. Ich

131 habe nie wirklich schlecht Erfahrungen gemacht.

132 A: Welche Rolle hast du in deiner Klasse gehabt? Warst du der Klassenclown, der Streber- wie

133 würdest du dich da beschreiben?

134 IP4: Ja, also Streber eher nicht. Meistens war ich gut drauf und hab auch immer viel Spaß

135 reingebracht. So richtig der Clown war ich nicht, aber ja-

136 A: Okay. War ab der Hauptschule dann dein Geschlecht bzw. deine Geschlechtsidentität ein

137 Thema?

138 IP4: Ahm, (.) für mich, ja sicher, weil es waren eben solche Situationen wie z.B. beim Gewand

139 kaufen. Wo ich dann immer in die Burschen-Abteilung gegangen bin und mir die Sachen kaufen

140 wollte und die Sachen auch angezogen. Irgendwann war dann mal ein Zeitpunkt, wo ich

141 gemeinsam mit meiner Mutter einkaufen war und die hat dann gesagt, dass ich mir bestimmte

142 Sachen nicht mehr kaufen kann, weil mir das ja sehr bald nicht mehr passen wird, weil wenn

143 ich in die Pubertät komme, dann bekomme ich ja breitere Hüften und was weiß ich alles. //mhm//

144 Das war mir da eigentlich überhaupt nicht bewusst, dass es da einen Unterschied gibt zwischen

145 Mann und Frau- kleidungstechnisch sozusagen. Das ist mir eigentlich erst bewusst worden, wie

146 die Mama gesagt hat: das kannst du doch nicht kaufen, das wird dir bald nicht mehr passen. Du
147 kannst die Hose nicht anziehen. Ja und in der Schule- ich habe dann trotzdem die Bubensachen
148 angezogen und da haben dann die Schulkollegen gesagt: Hey, du hast die gleiche Hose wie ich.
149 Was geht mit dir? (lacht) Aber ja, keine Ahnung.

150 A: Und war es für die anderen in der Klasse auch kein großes Thema, bis auf das, dass sie
151 gesehen haben, dass du auch Burschenkleidung gehabt hast.

152 IP4: Ja, also in der Hauptschule eigentlich nicht, weil ich- wie gesagt, es war halt hauptsächlich
153 ab dem Zeitpunkt, wo die Burschen nur noch mit den Burschen gespielt haben und die
154 Mädchen mit den Mädchen. Aber ich war halt deswegen bei den Mädchen dabei, weil ich halt
155 von den Burschen mehr oder weniger ausgeschlossen worden bin. Aber im Grund hat mir das
156 jetzt nichts getan.

157 A: Also wenn ich das richtig verstehe, dann hättest du gerne nach wie vor bei den Burschen
158 mitgemacht. Aber du durftest nicht und hast dich dann auch bei den Mädels nicht so unwohl
159 gefühlt.

160 IP4: Ja genau, ich habe gesehen, ich darf nicht mehr, aber ja, es hat schon gepasst. In der
161 Hauptschule, ich weiß nicht, da war es noch nicht in meinem Kopf drinnen, dass sich das so
162 weit auseinander entwickelt. Ich habe es halt soweit akzeptiert, dass ich da halt dann mit den
163 Mädels herum laufe.

164 A: Und nach der Hauptschule dann, in Linz, wie war es da? In einer HBLA, vielleicht sehr
165 Mädchen-lastig?

166 IP4: Ja ich würde schon sagen, dass es eher Mädchen-lastig war. Schon eher. Ich glaube, wir
167 waren 30 Leute und von denen waren ca. zehn Burschen dabei. //mhm// Ja, wo waren wir jetzt-
168 (2) ahm, ja ich habe angefangen an der Schule und gleich am ersten Tage war eine ganz witzige
169 Situation. Ich habe halt schon eher ein Burschengewand angehabt und mich auf irgendeinen
170 Platz gesetzt. Dann ist ein Bursch gekommen und hat gefragt, ob er sich zu mir setzen dar. Und
171 ich habe natürlich ja gesagt. Und er so: Wie heißt du denn? Und ich drauf: Ja, Anna. Und er ist
172 aufgestanden und gegangen und hat sich zu irgendeinem anderen Burschen gesetzt. (lacht) //ah,
173 okay// Ja, das war ein bisschen komisch, aber-

174 A: Ah, das heißt, der hat gedacht, dass du ein Bursch bist?

175 IP4: Ja, genau, der hat mich für einen Burschen gehalten. Wie ich dann meinen Namen gesagt
176 habe, ist er halt gegangen. Aber wie gesagt, mir-

177 A: Aber es ist da auch nicht so ein großes Thema gewesen. Du hast dich dadurch auch nie
178 ausgeschlossen gefühlt?

179 IP4: Nein, ausgeschlossen habe ich mich überhaupt nie gefühlt. Ich bin halt wieder mit Mädels
180 herumgelaufen, aber ich war trotzdem ich selber. //mhm// Und es ist denen sicher auch
181 aufgefallen, dass da irgendetwas nicht stimmt, aber ich habe es ihnen nicht gesagt, und daher
182 war es auch nicht wirklich ein Thema. Ich habe einen Spitznamen gehabt, der war Stowi (lacht)
183 //okay// und für die war das, ja (.) egal würde ich mal sagen. Ich war halt einfach ein eigener
184 Mensch.

185 A: Okay, das heißt, irgendwelche Erfahrung in der Schule mit Diskriminierung hast du nicht
186 gemacht?

187 IP4: Nein eigentlich gar nicht. Vielleicht war es für mich schon immer wieder eine komische
188 Situation, welches WC, also für mich war das immer das falsche WC. Also das war schon ein
189 großes Thema für mich. Immer wenn du irgendwo hin gehst, wenn du fortgehst, in ein
190 Restaurant usw., da habe ich mich schon immer ein bisschen deplatziert gefühlt //mhm// Wenn
191 du von außen aussiehst, wie ein Bursche und du gehst dann aufs Mädchenklo, sehen dich alle
192 Leute blöd an. Und gehst du aufs Burschenklo, ist es genau dasselbe. //mhm// Das waren halt
193 immer so Situation, wo du halt auch ungern aufs WC gehst.

194 A: Ja, wahrscheinlich generell die Situationen, wo du dich entscheiden musst?

195 IP4: Ja, immer wenn du dich in eine Spate einordnen musst. WC ist da halt extrem, da gehen
196 die Burschen hin und da die Mädchen. Sonst ist es ja nicht so extrem aber da ist es ganz
197 spezifisch getrennt.

198 A: Mhm. Hat es für dich in der Schule irgendwelche Ansprechpersonen gegeben, an die du dich
199 gewendet hast oder an die du dich wenden, ahm, hättest können?

200 IP4: Ahm, ich glaube, in der HBLA hätte es sogar Ansprechpersonen gegeben, aber ich habe
201 das nicht genutzt. //mhm// Nein, weil es war für mich nicht so ein riesen Leidensdruck da, da
202 ich nie irgendeine Diskriminierung von außen erfahren habe. //mhm// Ja, es war nur für mich
203 halt der Leidensdruck da, dass ich mich in mir selber nicht wohl gefühlt habe, aber von außen
204 ist so etwas eigentlich nie gekommen.

205 A: Ja, das ist ja schon mal nicht so schlecht, wenn zumindest von außen nicht noch zusätzlich-

206 IP4: Ja in einer HTL z.B. wenn da lauter Burschen sind, wär es wahrscheinlich schon noch
 207 einmal etwas anderes, aber in der HBLA war das- wie gesagt, da waren alle so offen, es war
 208 einfach egal.

209 A: Cool. Und wenn du dich jetzt noch einmal speziell an das Unterrichtsfach Bewegung und
 210 Sport zurück erinnerst. Ahm, wie hast du da den Sportunterricht in Erinnerung. Wie hast du den
 211 erlebt?

212 IP4: Ahm, für mich in der Hauptschule war das kein Problem, weil ich eben in die
 213 Sporthauptschule gegangen bin und da waren wir halt nicht getrennt. Wir haben da immer Sport
 214 gemeinsam gehabt. //okay// Immer koedukativ. Was halt dann schon neu war in der HBLA, da
 215 war das dann schon getrennt. //mhm// Und wir- ich muss schon sagen, wir haben da in der
 216 Sporthauptschule viermal in der Woche Sport gehabt, und dann ist das auf zwei Stunden in der
 217 Woche nach unten gegangen. Das war schon mal neu für mich. Und halt dann auch mit den
 218 Mädels, das war für mich dann so witzig, weil ahm, ja, das waren halt, sagen wir mal Memmen
 219 (lacht)

220 A: Ja, wenn du es bis dahin gewohnt warst, auch immer mit Burschen-

221 IP4: Ja wir waren bis dahin immer bunt gemischt und da waren dann alles Mädels und die haben
 222 sich gefürchtet vor dem Ball und ich war da dann schon eher so etwas wie die Rampensau oder
 223 so. //ja// Ein bisschen aktiver und die haben sich dann teilweise schon ein bisschen gefürchtet,
 224 wenn wir Ball gespielt haben. Aber es war-

225 A: Warst du da ganz alleine, oder hat es noch die eine oder andere gegeben, die da mit dir
 226 mitgehalten hat?

227 IP4: Ja es hat noch ein zweite gegeben, die auch in die Sporthauptschule gegangen ist. Wir
 228 haben sich dann ein bisschen duelliert. Ja, aber es war halt einfach neu, nur mit Mädchen zu
 229 turnen. Da musste ich mich halt dann ein bisschen zurücknehmen.

230 A: Okay, du hast es eh schon ein bisschen angesprochen. Deine Rolle im Sportunterricht war
 231 dann vielleicht auch so, dass du eher der warst, der die anderen mitreißt?

232 IP4: Ja, doch, schon. Eher der aktive. Und die anderen waren eher so: Nein, nicht Turnen, ich
 233 möchte nicht und so. Also es hat auch viele Fehlstunden in der HBLA gegeben. //ja// Viele sind
 234 einfach nicht hingegangen, aber mir hat das getaut. Je mehr Bewegung, desto besser. //mhm//

235 A: Wie hat die Aufteilung in der Hauptschule eigentlich ausgesehen, ahm, war ihr da nach
 236 Leistung irgendwie getrennt?

237 IP4: Ahm, in der Hauptschule, da waren wir immer alle gemeinsam. Da hat es auch keine
 238 Leistungsgruppen gegeben oder irgendwas, sondern wir haben immer alles gemeinsam
 239 gemacht. Das Einzige, was wieder getrennt war, waren die Umkleieräume. //mhm// Aber das
 240 war für mich jetzt nicht das riesen Problem. Einfach schnell Sportgewand an und raus in den
 241 Turnsaal oder auf den Sportplatz. Genau.

242 A: Okay, das heißt, das war kein Problem. Nachher dann, in der HBLA, als es getrennt worden
 243 ist, war da das in der Umkleidekabine schon ein Thema, dass das dann für dich unangenehm
 244 geworden ist?

245 IP4: Ja, das war dann natürlich schon unangenehm für mich, weil ich einfach in dem Körper
 246 war, der mir nicht gepasst hat. Ich war das nicht. Ich habe da auch, ahm, auch schon immer die
 247 Brüste abgebunden. //wirklich// Habe, da dann so ein Sport-Top getragen und habe mir dann
 248 ganz schnell das T-Shirt drübergezogen. Damit es halt keiner mitbekommt, aber für mich war
 249 das sehr belastend, dass ich da etwas hängen habe, sozusagen.

250 A: Haben die anderen das auch mitbekommen, dass das für dich so unangenehm war?

251 IP4: Hmm, ich weiß nicht, auf das habe ich sie eigentlich nie angesprochen. Hmm, aber ich
 252 glaube schon. Bei einer Schulkollegin, da weiß ich, dass sie es schon mitbekommen hat. Aber
 253 bei den anderen, die haben sich halt auch umgezogen, die haben halt Spaß gemacht in der
 254 Umkleide, aber ja, das ist vielleicht da eh ein bisschen untergegangen.

255 A: Okay. Ahm, (.) genau. Im Sportunterricht selber, wenn es Sportarten gegeben hat, wo es um
 256 viel Körperkontakt gegangen ist, war das ein Thema, bzw. ein Problem für dich?

257 IP4: Nein, also, so richtig viel Körperkontakt hat es bei uns im Sport nicht gegeben. Das war
 258 eigentlich kein Thema.

259 A: Auch nicht in der Sporthauptschule?

260 IP4: Nein, da wüsste ich jetzt nichts. Vielleicht ein paar so Turnübungen, wo man mal eine
 261 Rolle zu zweit gemacht hat, aber das war kein Thema. Zumindest kann ich mich nicht erinnern,
 262 dass mich das irgendwie belastet hätte.

263 A: Mhm, hat es irgendwelche Sachen im Sportunterricht gegeben, die du besonders gern gehabt
 264 hast, die du lieber gemacht hast, als andere? (2) Also, z.B., dass du lieber Teamsportarten
 265 gemacht hast als Einzelsport?

266 IP4: Ja, das hat mir schon mehr getaugt. Also irgendwelche Ballspiele z.B., die man als Team
 267 macht, das hat mir schon viel mehr getaugt. Wir haben auch Geräteturnen, das war eher nicht
 268 so meines.

269 A: D.h., du hast dich durchaus in solchen Gruppen wohl gefühlt?

270 IP4: Ja, schon.

271 A: Ok, ahm, (.) Ja, bei meinen bisherigen Interviews habe ich es eigentlich immer so gehabt,
 272 dass der Sportunterricht eher, ahm, nicht so positiv in Erinnerung haben, dass es eher
 273 unangenehm war. Und da war dann immer die Frage, was sie trotzdem als positiv in Erinnerung
 274 haben. Bei dir war eigentlich das Meiste positiv.

275 IP4: Ja, eigentlich schon sehr positiv.

276 A: Wer hat da aller dazu beigetragen? Die Klassengemeinschaft, der Lehrer, die Lehrerin?

277 IP4: Hmm, alles ein bisschen. Es hat eigentlich immer alles gepasst.

278 A: Cool, sehr schön, wenn man auch mal von vielen positiven Erfahrungen hört. Ahm, genau,
 279 dann komm ich eh schon zum nächsten großen Themenblock, nämlich zu deinem jetzigen
 280 Zugang zu Bewegung und Sport. Wie wichtig ist dir Bewegung und Sport?

281 IP4: Ja schon sehr wichtig. Ich fahre sehr viel mit dem Rad, //mhm// ein bisschen Fitness-
 282 Studio. Ja, alles Mögliche halt. Ab und zu Skifahren, immer wieder auch Eislaufen. –

283 A: Eishockey nicht mehr?

284 IP4: Nein, Eishockey nicht mehr. Ich würde es zwar gerne wieder machen, aber irgendwie fehlt
 285 mir die Zeit und auch- (.) irgendwie- wo gehst du Eishockey spielen? Das ist halt bei uns auch
 286 nicht so leicht. Aber dafür gehe ich halt viel Eislaufen. Da fahre ich manchmal nach Linz oder
 287 nach Amstetten in die Eishalle, weil mir das mehr taugt als in (Wohnort). //mhm//

288 A: Okay, gibt es sonst auch noch irgendwelche Sportarten?

289 IP4: Nein, ich glaube, das ist eh so ziemlich das, was ich zurzeit mache.

290 A: Okay, d.h., das sind eigentlich alles Sportarten, die du hauptsächlich alleine machst, oder?

291 IP4: Ja, stimmt (lacht). Jetzt schon. Ahm, das hat sich so ergeben. Wie gesagt, weil meine
 292 Freunde alles auch keine Sportler sind, jetzt setze ich mich eben alleine aufs Rad oder höchstens
 293 mal zu zweit oder zu dritt. //mhm// Das kann ich jederzeit machen, ich komme nach Hause von
 294 der Arbeit und setze mich aufs Rad, wenn ich Lust dazu habe. Das hat sich halt so ergeben. Ja.

295 A: Ahm, ein bisschen hast du das eh gerade gesagt. Welche Rolle spielen so deine Eltern und
296 deine Freunde bei deinem Sporttreiben? Deine Freunde sind eher keine sportbegeisterten
297 Personen, d.h., die animieren dich sicher nicht dazu?

298 IP4: Nein (lacht) Die sind wirklich alle keine Sportler. Die Familie eigentlich auch nicht. Ich
299 bin da eher auf mich alleine gestellt.

300 A: Okay. Ahm, wenn du so überlegst (.) Welche Rahmenbedingungen sind für dich wichtig,
301 was muss gegeben sein, damit du gerne Sport treibst?

302 IP4: Ja, weil ich eben viel Rad fahre, ist sicher einmal das Wetter wichtig. Sonst-

303 A: Irgendwie wahrscheinlich, dass du zeitlich flexibel bist?

304 IP4: Ja, genau, natürlich. Also ich muss jederzeit die Möglichkeit dazu haben, und die ist beim
305 Rad fahren immer da. Ich komme heim von der Arbeit, nehme mein Rad und es geht los //mhm//

306 A: Okay, und beim Fitness-Studio ist es ja auch so, dass du jederzeit hingehen kannst. Und
307 beim Eislaufen auch. D.h. es muss einfach relativ unkompliziert sein, dass du dazu kommst.

308 IP4: Ja, genau. Also flexibel soll es schon sein. Man muss es immer machen können (lacht).

309 A: Sind die Kosten vielleicht auch ein Thema, ahm das du vielleicht sagst, die Ausrüstung,
310 Mitgliedsbeiträge usw.- dafür möchtest du nicht zu viel Geld verschwenden?

311 IP4: Kosten- ja, wenn man sich einmal ein gescheites Rad kauft, dann hat man es eh länger.
312 Und ich habe mir halt vor zwei Jahren ein Rennrad gekauft und vor einem halben Jahr noch ein
313 Mountainbike //mhm// ja genau, das sind halt mal größere Investitionen, aber dafür kann man
314 es eh länger nutzen.

315 A: Ja, die nächste Frage ist vielleicht ein bisschen schwierig, weil du ja in (*Wohnort*) wohnst,
316 aber kennst du irgendwelche Sportvereine, die speziell für LGBTI-Personen sind?

317 IP4: Nein, kenne ich nicht.

318 A: Okay, wenn es so etwas in deinem Umkreis geben würde, würdest du es dann nutzen?

319 IP4: Ja, ich denke schon, dass ich das nutzen würde. Ich habe auch irgendwann mal in einem
320 Forum gelesen, dass es einen Stammtisch gibt in Wien //ja, genau// und ich glaube, die haben
321 auch einmal so etwas organisiert, dass sie gemeinsam Sport machen.

322 A: Genau, ich glaube, diesen Stammtisch gibt es jeden zweiten Mittwoch und die organisieren
323 halt immer verschieden Sachen- Wanderungen, Vorträge, usw.

324 IP4: Ja, wie gesagt, das habe ich irgendwann in einem Forum gelesen, aber ich fahre da jetzt
 325 nicht extra nach Wien.

326 A: Ja, klar. Aber angenommen, in (*Wohnort*) gäbe es so etwas, dann wär das schon interessant.

327 IP4: Ja sicher, schon, ja.

328 A: Okay, ahm, bei deinen Sportarten ist es vielleicht nicht so ein Thema, aber wenn es
 329 Duschmöglichkeiten vor Ort geben würde, ist das etwas, was du nutzen würdest oder was dir
 330 eher unangenehm ist?

331 IP4: Ahm, ja im Fitness- Studio gäbe es diese Möglichkeit. Ahm, ich nutze sie eigentlich nicht,
 332 weil ich nach Hause gehe und dort duschen gehe (lacht) aber- (2)

333 A: Wenn die Möglichkeit nicht da wäre, gleich nach Hause zu gehen und zu duschen, wäre das
 334 unangenehm, ahm, für dich- dort zu duschen?

335 IP4: Ahm, ja es kommt halt auch die Situation dort drauf an, weil wenn es dort Einzelkabinen
 336 gibt, dann okay, dann wär es nicht so das Problem. Aber wenn dort eine Massendusche ist
 337 //mhm// dann nicht.

338 A: Ja, was ja oft bei Sportvereinen oder so gegeben ist, dass alle in einem Raum duschen.

339 IP4: Ja, genau. Ich kann mich auch noch dran erinnern beim Eishockey. Da waren wir auch in
 340 einem Umkleideraum. Da hat es solche Duschen gegeben, die ich auch nicht genutzt habe. Ich
 341 habe entweder eine Einzeldusche bekommen, sozusagen. Oder ich bin nach Hause gefahren,
 342 um zu duschen. Aber das ist eh klar, weil ich auch das einzige Mädchen war.

343 A: Haben die anderen die Duschen genutzt?

344 IP4: Jaja, die sind da schon auch duschen gegangen.

345 A: Ahm, ja, die Rahmenbedingungen haben wir nun, ahm, eh geklärt- was gegeben sein muss,
 346 damit du gerne Sport machst. Aja, die letzte Frage noch, so wenn du darüber nachdenkst über
 347 dein jetziges Sporttreiben. Ahm, hat dein Geschlecht bzw. deine Geschlechtsidentität und die
 348 Geschichte dahinter Auswirkungen auf dein Sporttreiben jetzt?

349 IP4: Ja schon. Es hat ja auch eine Zeit gehabt, wo ich mich unwohl gefühlt habe. Ich bin ja auch
 350 nicht gern raus gegangen und hab mich auf das Fahrrad gesetzt. Beim Fahrradfahren hat man
 351 eben ein Fahrraddress an und da sieht man halt alles einfach (lacht). Und wie ich halt die Brust
 352 abgebunden habe, da habe ich auch relativ schlecht Luft bekommen. //ja klar// Das hat mich

353 schon sehr eingeschränkt, sage ich mal. Ja, jetzt ist es halt ganz anders, weil ich mich- ja weil
354 ich da jetzt keine Gedanken mehr darüber verschwende //mhm//

355 A: Das heißt, jetzt bist wieder ganz frei in deiner Entscheidung, welche Sachen du machst, aber
356 es hat schon Zeiten gegeben, wo viele Sachen nicht, ahm, gegangen sind.

357 IP4: Ja. In der ersten Pubertät, sage ich jetzt mal so, das war schon eine Einschränkung. Da
358 habe ich mich nicht einfach aufs Rad gesetzt, da habe ich immer geschaut, ob man eh nichts
359 sieht- falls ich überhaupt nach draußen gegangen bin. Ja.

360 A: Ahm, in der Schule muss ja auch Schwimmen unterrichtet werden. War das irgendwie eine
361 Herausforderung für dich?

362 IP4: Ahm, ja, das war in der Ersten. (.) Ja, das war unangenehm.

363 A: Warum genau?

364 IP4: Naja, ich glaube, das war in der ersten HBLA und auch in der ersten Hauptschule. Da
365 waren wir auch auf Schwimmwoche. In der Hauptschule war mir das egal. //mhm// Ja, da ist es
366 mir halt am Arsch gegangen, dass ich den Badeanzug anziehen muss, aber ansonsten war das
367 noch nicht so tragisch. In der HBLA habe wir dann auch wieder Schwimmunterricht gehabt.
368 Ja, und das war unangenehm, das war echt unangenehm, das hat mir überhaupt nicht getaugt.
369 Ich glaube, ich war einmal schwimmen mit oder so, dann war ich immer „krank“ oder so (lacht)
370 und dann sind wir auch wieder auf so einer Wassersportwoche. Da haben wir Surfen gelernt,
371 da haben wir einen Neoprenanzug gehabt, da war es mir wieder eher egal. Ja, aber Schwimmen
372 war nicht meines.

373 A: Kannst du es vielleicht noch ein bisschen konkretisieren, was genau das Problem war?

374 IP4: Ja, einfach der Badeanzug und dass man halt alles wieder gesehen hat. Dass der Körper
375 nicht zu mir gepasst hat. Ja es war mir einfach total unangenehm.

376 A: Und das Problem war jetzt nicht, dass anderen Leute dich so gesehen haben, sondern für
377 dich selber eher.

378 IP4: Ja, das war nur für mich. Die anderen denken sich ja nichts dabei. Denen ist es doch egal,
379 ob du jetzt einen Badeanzug hast oder nicht. Für mich selber war es das große Problem, weil
380 ich mich selber nicht so haben wollte, so wie ich da aussehe. Ja.

381 A: Und nach der Schule, jetzt die Phase während der Hormonbehandlung und jetzt auch mit
382 den Operationen, ahm, welche Auswirkungen gab es da? (.) Also ich habe gehört, das einige

383 z.B. Krämpfe bekommen haben und sich dadurch zurücknehmen mussten und so. Hat es bei dir
384 da auch so etwas gegeben, wo du gemerkt hast, dass dein Körper nicht so mitspielt, wie du das
385 gern hättest?

386 IP4: Ahm, also das mit den Krämpfen, das habe ich eigentlich gar nicht erlebt. Ich habe mich
387 eigentlich nie eingeschränkt gefühlt, sondern eher, dass ich mehr Energie habe. //mhm// Dass
388 z.B. beim Radfahren alles leichter von der Hand ging //okay// Das waren eher positive
389 Auswirkungen. Ich habe auch so keine Nebenwirkungen gehabt vom Testosteron her, bis auf
390 das, dass sich der Körper halt umstellen hat müssen. Aber dass ich irgendwie im Sport
391 eingeschränkt war im Sport habe ich eigentlich nicht erlebt. Nein

392 A: Okay, super. Ahm (.) Wir sind jetzt eigentlich eh schon beim letzten Punkt angekommen.
393 So als Art Zusammenfassung und auch als Ausblick- auf dich bezogen und auch generell auf
394 das Thema Trans* und bei mir geht es ja auch um Inter*Personen- Oder nein, sagen wir so:
395 wenn du dir dein perfektes Sportangebot herbei zaubern könntest, wie würde das aussehen?
396 Worauf muss da geachtet werden.

397 IP4: Ein perfektes Sportangebot? (lacht)

398 A: Ja, also wie würde das für dich aussehen. Oder was glaubst du, dass gegeben sein muss, dass
399 es auch für andere Trans*Personen angenehm ist, so Sport zu machen.

400 IP4: Hmm, ja ich glaube, es hängt stark davon ab, in welchem Stadium der Transition man
401 steckt. //mhm// Für mich jetzt z.B. – Also ich glaube, ich bin jetzt ca. seit sieben Jahren auf
402 Hormone und für mich jetzt brauch ich eigentlich kein spezielles Sportangebot mehr, weil ich
403 mich so wohl fühle und ich mich jetzt auch nicht mehr eingeschränkt fühle. Aber wenn man
404 erst am Anfang steht- keine Ahnung. Ja, es wäre sicher gut, wenn man mit anderen Betroffenen
405 Sport machen kann und (.)

406 A: Das Thema Umkleidekabinen ist auch etwas, was meist angesprochen wird (.)

407 IP4: Ja, einzelne Kabinen wären sicher nicht schlecht, natürlich, weil man sich ja nicht so
408 herzeigen will, wie man sich auch selber nicht wohlfühlt. Ja, ich weiß jetzt nicht so genau, weil
409 es mich selber jetzt eigentlich nicht mehr betrifft. Ja, aber generell ein bisschen mehr
410 Aufklärungsarbeit. (.) Wobei, das ist auch von zwei Seiten zu sehen. Für uns, die jetzt schon so
411 weit sind, sozusagen, für uns ist das auch ein wenig unangenehm, wenn jeder weiß- also wenn
412 sich jemand jetzt nicht outen will und aber zu viel Aufklärungsarbeit betrieben wird- dass z.B.
413 die Arm-Narbe, wenn man den Aufbau machen will- da hat man dann so eine große Narbe am

414 Unterarm. Ich weiß nicht, ob du Balian Buschbaum kennst, ein ehemaliger Stabhochspringer
415 //ja// der betreibt halt zurzeit halt so richtige Aufklärungsarbeit. Und sieht man jetzt gerade auch
416 immer, wie das zu welchen Zeitpunkt genau ausschaut, wie die Narben ausschauen //mhm//
417 Und wenn das Leute sehen, dann wissen sie gleich: Ah, ok, der hat das gemacht. Also mir
418 persönlich ist das jetzt egal, wenn die Leute das wissen, aber es gibt sicher welche, die das nicht
419 so gern haben. Jetzt z.B., als ich im Krankenhaus war, da habe ich einen Zimmerkollegen
420 gehabt, der hat die Narbe schon gehabt, sozusagen, und der wollte das gar nicht. Der hat in der
421 Arbeit z.B. gesagt, er geht in Urlaub. Während dessen hat er dann gesagt, dass er sich die Hand
422 verbrannt hat. Dann war er acht Wochen nicht da und hat dann gerechtfertigt, dass er die Narbe
423 von einer Verbrennung hat.

424 A: Okay, verstehe. Das ist dann wieder so eine Art Stempel, wenn man diese Narbe dann hat.

425 IP4: Genau, du hast- der wollte halt einfach, dass die Leute das nicht wissen, weil es sein Leben
426 ist und das geht auch nur ihn etwas an und seine Frau. Anderen ist es wieder egal, wenn viel
427 Aufklärungsarbeit betrieben wird. Also wie gesagt, man muss das auch von zwei Seiten sehen,
428 manche wollen es gar nicht und manche sagen: ja, das wär super, dann wissen alle Bescheid
429 und es gibt keine Diskriminierung mehr. Aber die wird es immer gehen- (.) Ja, hmm.

430 A: Ja, die Aufklärungsarbeit sollte ja auch nicht dahin gerichtet sein, ahm, wie man jetzt solche
431 Personen entlarvt oder erkennt, sondern dass die Leute halt wissen, dass Geschlechtsidentität
432 und Körper nicht immer übereinstimmen müssen und dass es für solche Personen die
433 Möglichkeit einer sozusagen „Umwandlung“ gibt, in der sie sich befinden können.

434 IP4: Ja. Ja genau. Das stimmt schon (.)

435 A: Ok, arg. Ich habe nicht gewusst, dass man das dann so genau an einer Narbe, ahm, am
436 Unterarm erkennen kann.

437 IP4: Ja, das ist eine riesen Narbe, von hier weg, bis da und da (zeigt es am Unterarm) Da nehmen
438 sie einen Hautlappen heraus, der fehlt dir halt dann da. Und aus dem formen sie dann den Penis.
439 Genau. //aha// Ja, und in der Klinik, in der ich da bin in München, da ist das fast
440 Massenabfertigung, das ist wirklich krass dort. Also ich war im Oktober das erste Mal dort und
441 war halt auch- habe dort viele Leute kennen gelernt und habe auch gesehen, wie die Leute dort
442 ein- und ausgehen. //mhm// Da geht es wirklich rund. Da sind ziemlich viele Leute.

443 A: Das heißt, in München, das ist so der Standort, wo solche Operationen ständig durchgeführt
444 werden?

445 IP4: Ahm, ja, München, Potsdam. Ja. In Österreich ist das ja nicht so toll, sozusagen. Du kannst
446 das auch bei der Krankenkasse rechtfertigen. In Österreich können sie es theoretisch, aber sie
447 machen es halt nicht. Ja und darum bin ich nach Deutschland gegangen.

448 A: Okay, das habe ich nicht gewusst, dass das in Österreich nicht funktioniert. Also vor allem,
449 wenn es dann an die geschlechtsangleichenden Operationen geht, oder?

450 IP4: Ja, also es ist auch schwierig, dass du die Krankenkassen überzeugst. Weil es gibt auch in
451 Wien, im AKH einen Arzt, der das theoretisch kann, in Linz gibt es auch einen und in Graz
452 auch. Der in Graz macht führt sie auch wirklich durch. Ich weiß es von einem, der das in Wien
453 machen lassen wollte und da hat der Arzt gleich gesagt: ich mache das nicht. Ich kann es zwar,
454 aber ich mache es nicht. //wirklich?// Ich mache das einmal im Jahr und das ist so gut wie nichts.
455 Gehe lieber nach Deutschland. Und der in Deutschland, der Dr. [...] der hat so eine richtige
456 Klinik, der ist spezialisiert auf diese Operationen.

457 A: Da hat man dann wahrscheinlich auch ein besseres Gefühl, wenn man weiß, dass der das die
458 ganze Zeit macht.

459 IP4: Ja, natürlich, weil es ist schon eine riesen OP- Man sagt, es ist komplizierter als eine Herz-
460 Transplantation. Ja, man hat sicher ein besseres Gefühl, wenn der das 360 Mal im Jahr macht
461 und sozusagen täglich so etwas durchführt, als es macht jemand einmal im Jahr.

462 A: Interessant. Sehr cool. Ja, was möchte ich denn noch von dir wissen? Hmm, ja, welche
463 Änderungen wären den deiner Meinung nach sinnvoll, speziell jetzt in Hinblick auf Schulsport?
464 Was denkst du denn da, was sich ändern sollte?

465 IP4: Ja, wie gesagt, die Aufklärungsarbeit wäre wirklich nicht schlecht auch im Schulbereich.
466 Auch, dass die Lehrer sensibler, ahm, wie gesagt- sensibler sind auf den Schüler bezogen. Dass
467 die das schon einmal ein bisschen mitbekommen. Vielleicht könnte ja da so etwas dahinter
468 stecken und auch Rücksicht nehmen auf solche. Weil in meiner Karriere als Schüler habe ich
469 nicht so viel mitgemacht, aber ich habe z.B. auch jetzt im Krankenhaus wieder Leute kennen
470 gelernt, die haben sich- Einer, der ist z.B. überhaupt nicht damit klargekommen, der hat sich
471 mit 16 Jahren mit Benzin übergossen und hat sich angezündet, weil ihn das so belastet hat. Und
472 weil er halt auch ganz viel mitgemacht hat. Und wenn man schon früh erkennt, dass es so etwas
473 gibt und vielleicht auch speziell Lehrer drüber Bescheid wissen- weil Eltern denken da oft gar
474 nicht an solche Sachen. Aber jedes Kind geht lange in die Schule und wenn die Lehrer
475 dahingehend ausgebildet sind, können die auch die Kinder ansprechen und je früher, desto
476 besser. Desto früher die das wissen, desto besser ist es für jeden Betroffenen. //mhm// Weil,

477 desto früher kannst du dagegen etwas unternehmen, man hat ja auch die Möglichkeit, dass du
478 Hormonblocker nimmst, und desto leichter wird es dann für denjenigen. Der braucht dann z.B.
479 die Operation zur Brustabnahme vielleicht gar nicht, wenn es jetzt auf Transmann bezogen ist.
480 Oder auch die Transfrauen, dass sie nicht gleich in den Stimmbruch kommen und-

481 A: Weil man ja damit einfach die Pubertät nach hinten verzögert.

482 IP4: Genau, weil man sie rauszögert und wie gesagt, da gibt es halt auch schon viele Fälle, die
483 das schon ganz früh in Angriff genommen haben und einfach schon früh ein normales Leben
484 führen konnten.

485 A: Und ihnen dadurch auch viel Leid erspart geblieben ist.

486 IP4: Genau. Und wenn halt speziell Lehrer schon wissen, worum es geht, dann können die auch
487 die Eltern schon einmal darauf anreden: Hey, das und das könnte sein, vielleicht informiert ihr
488 euch da einmal. Das wär vielleicht nicht schlecht. Aber nicht das gleich ganz offen und breit
489 geben, aber dass die halt Bescheid wissen.

490 A: Ja und wenn die Lehrer da ein bisschen sensibler sind, passiert es auch nicht mehr so leicht,
491 dass ihnen da blöde Kommentare rausrutschen. Das ist ja oft auch gar nicht beabsichtigt, aber
492 es rutscht einem halt leichter ein Blödsinn heraus, wenn man sich mit einer Sache nicht, ahm
493 wirklich auskennt.

494 IP4: Ja. Wenn man eben früh anfängt, mit so einer Aufklärung, dass es solche Menschen gibt
495 und dass das auch genau solche Menschen sind wie du und ich und dass Kinder nicht in eine
496 Richtung getrieben werden: der ist nicht normal, der ist schlecht oder so. Sondern wenn das
497 schon ganz früh kommt- einem Kind ist das völlig egal, mit wem es spielt. Das hat man auch
498 bei mir gesehen. Ich habe eh von meinen Freund damals erzählt. Der hat geglaubt, Anna ist ein
499 Burschenname. Den war das so egal, Hauptsache, er hat einen guten Spielkameraden gehabt.
500 //mhm// und ja,-

501 A: Es wird einem halt dann im Laufe anerzogen- ja. Genau, also du hat immer einen Unterricht
502 gehabt, wo nicht nach Geschlechtern getrennt wurde, gerade auch als du in der Pubertät warst
503 und so. Wie würdest du das einschätzen in Schulen, wo das nicht so ist? Denkst du, dass es an
504 solchen Schulen schwieriger für Trans*Personen ist?

505 IP4: Hmm. Ja, bei mir war es schon cool, da war das Geschlecht nicht so im Vordergrund, da
506 hat es einfach keine Trennung gegeben. Da waren wir alle irgendwie gleich. Wenn es schon ab
507 der Hauptschule schon getrennt ist- hmm, das ist schwierig zu beantworten, weil- wie gesagt,

508 in der HBLA, da habe ich es getrennt gehabt und da war es auch nicht soo das riesen Problem.
509 Vielleicht wär es für mich persönlich in der Hauptschule auch nicht so das Problem gewesen.
510 Ich habe es immer cool gefunden an der Sporthauptschule und darum habe ich sie
511 wahrscheinlich auch gemacht, weil ich gewusst habe, dass wir da gemeinsam Turnunterricht
512 und da kann ich mich voll austoben. Wahrscheinlich hätte es mich schon gestört, wenn es
513 getrennt gewesen wäre, ja. Aber wenn du dann in der Situation bist, dann nimmst du es auch
514 so, wie es ist. Du kannst eh nichts dagegen machen.

515 A: Ja, aber die Frage ist ja auch, wieso man Sportunterricht unbedingt so strikt trennen muss.

516 IP4: Ja ich verstehe eh nicht, wieso man das in der Hauptschule schon machen muss, das
517 verstehe ich nicht wirklich. Da sind die Leistungsunterschiede noch nicht so riesig. Wenn dann
518 mit sechzehn die Burschen dann Vollgas auf den Ball raufhauen und die Männer fallen um nach
519 der Reihe, dann ist das nicht mehr so cool, aber-

520 A: Ah, das wollte ich auch noch Fragen. Hast du irgendwann beim Eishockey, also, wie du
521 dann älter geworden bist, einen Leistungsunterschied gemerkt? Wo du gesehen hast, dass du
522 vielleicht ein bisschen benachteiligt bist?

523 IP4: Nein, eigentlich nicht.

524 A: Okay, und das war auch nicht der Grund zum Aufhören?

525 IP4: Nein, der Grund zum Aufhören war leider ein anderer. Unser Verein hat sich aufgelöst und
526 dann hat es halt irgendwann geheißen, dass ich ab sechzehn nicht mehr mit den Burschen
527 mitspielen darf-

528 A: Aha, da gibt es auch so eine klare Regel?

529 IP4: Ja, schon, aber da hat sich dann unser Verein aufgelöst und ich weiß nicht, was dann
530 passiert wäre, wenn es noch weitergegangen wäre. Ahm, ja- wir waren auch einmal auf
531 Trainingslager und ich habe immer mit den Burschen gespielt. Und bei dem einen
532 Trainingslager- das war so ein Gemeinschaftstrainingslager, da sind irgendwie alle
533 Eishockeyvereine von Österreich zusammen gekommen- da habe ich mit den Mädels
534 mitspielen müssen. Das hat mir dann wieder nicht getaugt. Ich habe immer mit den Burschen
535 trainiert und da bin ich wieder so zu den Mädels gesteckt worden. Das hat mir dann nicht mehr
536 so getaugt. Aber ja- für mich war das immer cool, mit den Burschen zu spielen.

537 A: Und du hast auch nie einen körperlichen Nachteil gespürt?

538 IP4: Nein, zumindest bis fünfzehn gar nicht. Ich war auch immer in der Einser-Linie, d.h. in
539 der starken Linie und ich habe da nie Einschränkungen gesehen. Ich war immer einer der
540 Schnellsten, ja- irgendwann wär es sicher gekommen, aber da bin ich dran vorbeigeschlittert,
541 sozusagen (lacht)

542 A: Okay, ahm, ja, ich glaube, wir sind jetzt eh halbwegs durch. (.) Es ist zum Großteil eh schon
543 gekommen, aber wenn du als Zusammenfassung nochmal überlegst, welche Bedürfnisse von
544 Trans*Personen müssen berücksichtigt werden, wenn man auf Sportunterricht und auch
545 allgemein auf den Freizeitsport blickt? Kannst du das vielleicht nochmal prägnant
546 zusammenfassen?

547 IP4: Hmm, ja bei Schulsport, dass man halt von klein auf schon sensibel ist. Ich glaube, gerade
548 im Sportunterricht merkt man es halt schon ein bisschen besser, da nimmt man das anders wahr.
549 In den anderen Fächern sitzt halt jeder da und schreibt dahin, aber da ist man ein bisschen freier.
550 Man kann halt einfach tun, was man will, sozusagen. (lacht) Man macht natürlich schon den
551 Unterricht auch mit, aber da ist man halt mit seinem Körper unterwegs. Und das man da als
552 Lehrer halt sensibel ist und schaut, was könnte da sein. Und im Breitensport, da sucht sich eh
553 jeder seine Wege. Je nachdem wo er sich wohlfühlt- da macht eh jeder, was er dann machen
554 will. Da ist man ja dann eh ganz frei in der Wahl. Ich kann sagen: Ich möchte Fußball spielen,
555 dann gehe ich halt zu einem Fußballverein. Ob ich mich da dann oute oder nicht, steht einem
556 dann eh frei. Und es wird dich auch niemand komisch anreden, weil- es schaut keiner, glaube
557 ich. Die Gedanken macht man sich nur selber. Das interessiert eh die anderen nicht. Ich habe
558 auch noch nie in der Umkleide jemanden gesehen, der ganz genau schaut, da konzentriert man
559 sich eh auf sich selber. Glaube ich halt.

560 A: Ok. Passt. Wir sind eigentlich durch. Ganz zum Schluss noch. Gibt es noch irgendetwas, das
561 du loswerden möchtest, irgendetwas, was noch gesagt werden muss?

562 IP4: Nein, nicht wirklich. Jeder sollte halt einfach sein Leben leben, wie es für einen passt, und
563 andere so leben lassen.

564 A: Das stimmt. Ja cool, dann danke für das Gespräch, danke fürs Zeit nehmen.

565 IP4: Ja bitte, gern.

Interview E

Datum: Dienstag, 04. April 2017

Zeit: 10:05- 11:18 (~73 Minuten)

Ort: Café, Wien

A: Andreas Fluch

IP5: Interviewte Person (Person E)

1 A: Ok, am Anfang möchte ich dich bitten, dass du nur ganz kurz ein paar allgemeine Sachen
2 über dich erzählst, also wie alt du bist, woher du kommst, und was du zurzeit beruflich oder in
3 Ausbildung machst.

4 IP5: Okay. Also ich bin in Wien geboren, 1975, also ich bin schon 42 Jahre. //mhm// Ahm, ich
5 mache momentan eine Spezialausbildung zum Social-Media Ausbildner, ahm, arbeite aber seit
6 20 Jahren in der Medienbranche, im Bereich Medienbeobachtung und Pressebeobachtung
7 //mhm// ahm, mache da jetzt eine Zusatzausbildung, ja genau. Ahm, ich bin ein Einzelkind,
8 habe keine Geschwister- leider und bin ein Kind der Achtziger und habe meinen Trans-Weg
9 erst relativ später erst begonnen, halt offiziell zumindest. Ich habe das im Kindergarten schon
10 gewusst, dass etwas nicht stimmt, ahm-

11 A: Ja, da bringst du mich eigentlich eh gleich zu meiner nächsten Frage. Ich führe meine
12 Interviews ja ausschließlich mit Inter* und Trans*Personen durch. //ja// Und daher gleich die
13 Frage, wann war bei dir so das erste Mal, als du dir gedacht hast: Okay, ich bin Trans. Bzw.
14 wie hat sich das bei dir entwickelt?

15 IP5: Ja, also das ich „anders“ war, habe ich schon im Kindergarten gemerkt, aber da kann man
16 es halt noch nicht benennen. //mhm// Oder da weiß man zumindest noch nicht, was genau los
17 ist. Mit sechzehn oder siebzehn ungefähr, habe ich mir dann gedacht: Okay, ich wär zwar gern
18 ein Mann, oder ich bin ein Mann, aber ich kann es halt nicht leben und ich bin der einzige
19 Mensch auf der Welt, der sich so fühlt. Und ich habe das daher dann auch nur im Kopf
20 ausgelebt, in meinen Träumen mir vorgestellt, wie das ist, und wie ich eine Freundin habe.
21 Mich hat es da nicht interessiert, ahm, wie die anderen, die da alle ihren ersten Freund
22 bekommen haben. Ich habe es zwar dann auch einmal probiert, aber es hat nicht funktioniert.
23 Es war total komisch für mich, weil ich mit dabei schwul vorgekommen bin. Die Pubertät war

24 da sehr traumatisch für mich, weil sich da dann auch der Körper in die falsche Richtung
25 entwickelt hat. Und da sind dann auch Depressionen dazugekommen und auch starke Ängste
26 und auch Ablehnung gegen den eigenen Körper //mhm// was mich dann eh schon zum Sport-
27 Thema bringt. Ich hab immer sehr gern Sport getrieben, das war immer sehr wichtig für mich
28 als Kind. Mein Vater hat mir alles beigebracht, was es nur gibt: Tennis, Skifahren, usw., alles,
29 was es irgendwie gibt. Vor allem Tennis habe ich sehr geliebt, weil – vielleicht greife ich da
30 schon vor, aber da kann man sich auch neutral kleiden. Also im Tennissport oder im Skisport,
31 da sieht man jetzt nicht unbedingt, ob das jetzt ein Mädchen oder ein Bursch ist. Ahm-

32 A: Ja, im Gegensatz zu jetzt z.B. Schwimmen oder so.

33 IP5: Richtig genau. Also solche Sportarten habe ich gar nicht ausgeübt. Also schwimmen z.B.
34 ist gar nicht gegangen. Im Sommer generell bin ich immer mit tausend Schichten
35 herumgelaufen und habe mich nicht unbedingt herzeigen wollen. Und, ja (.) also, es war
36 irgendwie sehr belastend, sagen wir mal so. Und ich habe aber damals- oder sagen wir besser:
37 ich hatte damals noch nicht den Mut, mehr zu tun, weil es ist doch schon 20 Jahre her oder noch
38 länger //mhm//

39 A: Ja und damals war es wahrscheinlich auch noch schwieriger, ahm, an irgendwelche Infos zu
40 kommen und sich mit anderen auszutauschen, denen es ähnlich ging.

41 IP5: Ja, ganz genau. Es gab eben die Buchhandlung Löwenherz, es gab noch nicht wirklich
42 Internet, es gab keine Vernetzung mit anderen, ich wollte aber auch irgendwie keinen Kontakt
43 zu anderen, weil irgendwie- Ja, nur weil man so eine ähnliche Geschichte hat, heißt das ja noch
44 nicht, dass man sich unbedingt mag. //mhm// Ich habe halt dann immer ein bisschen recherchiert
45 und immer gesagt: ja, ich trau mich nicht, ich trau mich nicht. Also es war schon in der Pubertät
46 ein großes Thema. Und mit zwanzig war bei mir dann der Knackpunkt. Also, da ist dann alles
47 rausgebrochen. Da kam dann der große Nervenzusammenbruch mit ich kann nicht mehr, ich
48 halte das nicht mehr aus, ich muss etwas ändern. Da habe ich dann meine Familie mal ins Bild
49 gesetzt und die haben halt alle am Anfang geglaubt, dass ich lesbisch bin, weil ich halt auf
50 Mädels steh- das stimmt zwar auch, aber ich bin es halt nicht, weil ich eigentlich ein Mann bin,
51 auch wenn man es nicht sieht. Und die waren natürlich alle mal höchstgradig überfordert mit
52 dieser Situation und (.) waren aber auch sehr unterstützen dann. Mein Vater hat auch gesagt,
53 dass sie alles mitmachen was ich halt brauche oder will und ich helfe dir da auch dabei. Und
54 ich habe da dann auch eine Therapie begonnen, ahm, aber halt nicht so mit dieser
55 Spezialtherapie, die man jetzt halt machen muss, um halt auch die Diagnose zu bekommen,

56 sondern habe einmal die ganze Geschlechtsidentitätsstörung und, ahm (.) wie fühle ich mich
57 und warum mag ich meinen Körper nicht und warum habe ich Angst davor, mich anzuschauen
58 oder mich anzugreifen, usw.

59 A: Okay, das heißt, die Behandlung war so, dass du einfach mit einem Therapeuten gesprochen
60 hast, aber nicht jetzt schon-

61 IP5: Ja genau. Ich habe das da dann wirklich einmal pro Woche gemacht. Mit zwanzig habe ich
62 angefangen- das ist jetzt schon ordentlich lange her (lacht), hab das dann immer wieder mal
63 gemacht, aber noch nicht mit der Prämisse auf Transsexualität oder Transidentität, sondern halt
64 nur mal auf dieses Unwohlsein bezogen. Damals hat man das ja auch noch anders genannt.
65 Nicht Geschlechtsidentitätsstörung sondern (.) irgendwie, ahm, keine Ahnung mehr, ich weiß
66 nicht mehr, wie die Diagnose damals war. //mhm// Ja, und meine Freunde und meine Familie
67 waren da schon immer sehr immer unterstützend und haben auch gefragt, warum ich nicht
68 schon früher was gesagt habe. Ja, diese eigene Angst, sich zu outen, dass da irgendwas
69 Schlimmes passiert, dass dich alle im Stich lassen, das hat mich sehr lang davon abgehalten,
70 obwohl es dann gar nicht so war. Die haben immer gesagt: mach nur, geh und tu usw. Ich habe
71 dann eigentlich, nachdem es da noch nicht solche Informationsquellen und Vereine, usw.
72 gegeben hat- habe ich mir dann einen privaten Arzt gesucht und- was man eigentlich nicht
73 macht- ich habe dann die Mastektomie, also die Brustabnahme, vorgezogen und habe sie privat
74 bezahlt und habe das in Österreich durchführen lassen ohne Hormontherapie oder so. //okay,
75 wirklich?// Was man nicht vermutet, dass es geht, aber es hat funktioniert- mit Widrigkeiten,
76 weil heutzutage, geht es mit der Diagnose. Du brauchst keine Hormone nehmen und trotzdem
77 durchführen lassen. Damals ging das nicht, aber da in meiner Familie Brustkrebs sehr verbreitet
78 ist, hat der Arzt das halt zum Anlass genommen und gesagt, dass ist so etwas wie eine
79 präventive Maßnahme //okay// und weil, an jeden Therapeuten, an den ich mich gewandt habe,
80 oder an jeden Arzt, die haben immer gesagt, solange die Diagnose nicht da ist, können sie nicht
81 operieren //mhm// Ja, ich habe das dann mit 28 Jahren machen lassen-

82 A: Aber du hast da noch keine Hormone oder so genommen, oder?

83 IP5: Nein, keine Hormone und auch sonst nichts, keine Namensänderung oder so- gar nichts.
84 Aber das mit der Brust war mir wichtig, weil dass die größte Belastung ist, weil man das auch
85 fast immer sieht von außen. Das ist halt das Geschlechtsmerkmal, was man am meisten sieht
86 und was den Transmännern auch am meisten- ahm, was sie am meisten belastet. Das ist auch
87 die OP, die man immer gleich am Anfang anstrebt. Und das war dann auch für mich eine Zeit

88 lang- sagen wir mal relativ befriedigend //mhm// aber es kommt dann halt immer wieder hoch.
 89 Im Berufsleben, im Alltag, (.) Ich meine, beim Schwimmen gehen war es auf einmal super,
 90 weil ich dann einfach in Shorts schwimmen können hab.

91 A: Ah, ok, das hat dann funktioniert.

92 IP5: Ja, das hat sofort funktioniert natürlich, ahm, und, aber es war halt trotzdem eine komische
 93 Situation, weil ich halt trotzdem in die Damenumkleide müssen hab. Und wenn du da drinnen
 94 bist, schauen die Leute natürlich und denken: aha, eigentlich ein mutiges Mädel, weil - hat
 95 anscheinend eine schwierige Erkrankung und geht trotzdem so schwimmen. Und ich habe
 96 natürlich immer geschaut, besonders böse zu schauen, damit die Leute glauben, ich bin ein
 97 Mann. Aber ich bin halt nicht besonders groß und hab halt immer sehr jung und sehr wenig
 98 männlich ausgeschaut. Ich habe auch immer sehr wenig Körperbehaarung gehabt. Also, d.h.,
 99 dass mir das alle abkaufen, dass ich ein Bursch bin, das habe ich mir aufzeichnen können, ja.

100 A: Aber das heißt, du hat dich vom Äußeren her schon immer als Mann präsentiert. Kurze
 101 Haare, -

102 IP5: Immer, ja. Immer kurze Haare, genau, immer männlich Kleidung, immer Anzüge bei
 103 offiziellen Anlässen, also ich habe es eigentlich im Privatleben und auch im Berufsleben- da
 104 durfte ich eigentlich so sein, wie ich bin und habe das leben können. Aber sobald ich halt den
 105 Mund aufgemacht habe und meine Stimme rausgekommen ist, war es vorbei. Da war man
 106 entlarvt. Auch wenn ich in ein Geschäft gegangen bin, haben sie immer gesagt: Gnä‘ Frau, was
 107 hätten Sie denn gerne. Und ich hab mir immer nur gedacht: hä? Sehe ich aus wie eine gnädige
 108 Frau? //ja// Und, ahm, ja, und dann kam halt irgendwann der Moment in den Dreißigern, als ich
 109 gesagt habe, gut, ich mag meine Beziehungen und mein Leben so eigentlich nicht weiterführen,
 110 ich mag das offiziell haben. Und hab dann eben mit 35 Jahren meinen Trans-Weg eingeschlagen
 111 und habe durch Zufall dann auch damals den Nick, der Obmann vom Verein Transmann war,
 112 kennengelernt und hab mich da dann in den Verein mit hinein gesetzt und hab mir gedacht, dass
 113 das super ist, wenn ich jemanden hab, der sich da auskennt und der mir da mit Ratschlägen zur
 114 Seite stehen kann und hab da dann auch mit der Therapie angefangen. Damals war das ja auch
 115 noch ein bisschen strikter, das habe sie erst vor zwei Jahren geändert. Davor hat man die 50
 116 Therapiestunden machen müssen //mhm// und ahm,-

117 A: Okay, damals waren die 50 Stunden noch vorgeschrieben?

118 IP5: Ja, also ein Jahr lang wöchentlich oder eben insgesamt 50 Stunden hast du bringen müssen,
 119 bevor du die Hormonfreigabe kriegst.

120 A: Okay, weil jetzt ist es ja so, ahm, sobald irgendwie der Arzt mal sagt, dass das etwas stabile
121 ist, reicht es aus. Also, das ist nicht mehr an eine feste Stundenzahl gebunden, oder?

122 IP5: Richtig. Also der Therapeut hat die Möglichkeit, zu entscheiden, ab wann die Diagnose
123 feststeht und ab wann die- also, ich meine, wir waren nie gegen Therapie, weil alle immer
124 gesagt haben: ach, das ist Pflicht und das kostet natürlich eine Menge Geld, weil das zahlt dir
125 natürlich keiner, ahm, und trotzdem, wie gesagt, das ist eben so eine einschneidende
126 Geschichte, im Privaten, im Berufsleben, auch wenn man sich selber zu hundert Prozent sicher
127 ist, ahm- man braucht das. Man braucht eine Begleitung, weil sonst flippen die Leute aus. Und
128 das brauchst du dann auch, wenn du operieren gehst. Die meisten denken: super, jetzt habe ich
129 die Therapie hinter mir, jetzt habe ich diesen Wisch und jetzt kann ich operieren gehen. Aber
130 dann fangen irgendwelche Komplikationen an und ja. Für viele wäre da eine begleitende
131 Therapie hilfreich, aber es ist halt auch eine große Hürde oder ein Belastung für die Jungen, die
132 noch kein geregeltes Einkommen haben, vielleicht 17 oder 18 Jahre alt sind. Wenn die Eltern
133 da nicht dahinterstehen und aushelfen, oder wenn es keine geförderten Plätze sind- und von
134 denen gibt es so gut wie keine- da sind die Kosten einfach eine riesige Herausforderung. Und
135 es gibt halt auch wenige Therapeuten, die da wirklich spezialisiert sind. Es werden jetzt eh
136 mehr, aber in Wahrheit sind es immer noch viel zu wenige, vor allem, wenn man auf die
137 Bundesländer schaut. //mhm// Also, Wien und Umgebung, Niederösterreich sind wir gut
138 versorgt, in Oberösterreich auch, Burgenland und Steiermark geht auch noch. Wir haben ja in
139 allen Bundesländern von unserem Verein auch Mitglieder, und, ahm, Burschen, die uns da
140 unterstützen und uns ihre Ärzte und Therapeuten da gleich weiterleiten, damit wir das auch
141 weitergeben können.

142 A: Damit sich dann eine Plattform ergibt, wo man alles gut beieinander hat.

143 IP5: Genau. Ahm, Vorarlberg ist auch okay, aber so Kärnten, Tirol, Salzburg- da gibt es noch
144 einiges nachzuholen. Aber gut, es hat sich trotzdem sehr viel getan in den letzten Jahren und
145 ich bin wahrscheinlich einer von wenigen, die erst so spät angefangen haben. Also einige von
146 meinen Bekannten haben auch erst so spät angefangen wie ich und nicht schon mit 16, 17 oder
147 18, so wie die meisten jetzt //mhm// und da sieht man halt alles schon ein bisschen gelassener
148 und es muss nicht gleich alles morgen passieren, sondern Schritt für Schritt, was für einen, der
149 in der Schule steckt und vielleicht auch Mobbing ausgesetzt ist oder eben diesen Schulalltag
150 mit Sport und so hat- also ich kenne genügend, die- für die war das furchtbar. Für mich damals
151 noch nicht, weil ich auch noch als Mädchen in der Schule war. Ich habe das halt innerlich und
152 in der Freizeit ausgelebt, aber offiziell war ich als Mädchen unterwegs. Ich war auch so

153 akzeptiert, dass ich halt burschikos war //mhm// und das war alles kein Problem, aber ich wüsste
154 nicht, wie die damals reagiert hätten, wenn ich mich damals geoutet hätte. Ich glaube, die wären
155 völlig überfordert gewesen, weil das hat es damals überhaupt nicht gegeben. Auch nicht, dass
156 sich jemand als homosexuell geoutet hätte //mhm// In meiner Schulzeit könnte ich mich da an
157 keinen Einzigen erinnern.

158 A: Ja, da hat sich in den letzten 20, 30 Jahren richtig viel getan.

159 IP5: Ja, Wahnsinn. Gott sei Dank, muss man sagen. Also auch auf der Lehrerseite. Ich meine,
160 dich betrifft das ja genauso. //mhm// Wir arbeiten ja auch mit der anderen Seite zusammen, die
161 quasi Lehrer betreuen und Ausbildner, die LGBTI sind. Man merkt halt einfach- also wir gehen
162 auch in Schulen und halten Vorträge und so- und da merkt man halt auch einfach, wie die Leute
163 interessiert sind. Und dann gibt es auch oft ein, zwei Personen, die uns dann anmailen. Da merkt
164 man dann, dass sie sich trauen und man kann das in der Schule dann vielleicht auch sagen und
165 man hat vielleicht einen Vertrauenslehrer, dem geht es vielleicht ähnlich. Wir haben auch
166 immer unsere Stände bei der Regenbogenparade, weil da oft auch viele kommen, die sich sonst
167 nicht trauen würden. Oder es kommen Freunde von ihnen. Also, durch die sozialen Netzwerke,
168 Facebook und Co. hat sich da halt auch irrsinnig viel getan, es hat einiges erleichtert. Man kann
169 anonym bleiben. Früher hat man wirklich anrufen müssen oder wirklich hingehen müssen. Das
170 ist ein riesen Handicap, vor allem, wenn du irgendwo in einem Bundesland hockst. //mhm// Ich
171 weiß es ja auch von mir. Ich wollte partout nirgend wo hingehen, ich habe alles schriftlich
172 gemacht. Obwohl ich sehr offen mit dem Thema umgehe. Aber solange du selbst noch nicht
173 voll drüber stehst, ist es halt schwierig. Wenn es mal am Laufen ist, dann steht man eh dazu,
174 aber bis dahin- schwierig, schwierig.

175 A: Okay, und jetzt die letzten Jahre bei dir- du hast einige Operationen durchgemacht. Und jetzt
176 bist du soweit zufrieden? Oder stehen noch weitere Operationen am Programm?

177 IP5: Es stehen noch welche bevor. Also ich habe vor drei Jahren mit dem Penoid- Aufbau
178 begonnen und da ist leider immer noch kein Ende in Sicht, weil es leider viele Komplikationen
179 gegeben hat. Harnröhre abgestorben, neue Harnröhre bekommen- funktioniert nicht. Jetzt
180 müssen sie wieder eine neue basteln. Es ist halt wirklich eine sehr schwierige OP, aber es
181 kommt halt auch auf die Chirurgen an. Da ist es so, dass wir halt ein bisschen benachteiligt
182 sind, weil wir nicht so die Auswahlmöglichkeiten haben //mhm// wie z.B. in Deutschland.

183 A: Machst du die Operationen in Österreich?

184 IP5: Ja, ich habe sie in Österreich gemacht, und zwar in Linz. Der macht es mittlerweile aber
185 nimmer, weil es auch immer so viele Komplikationen gegeben hat. Ahm, momentan gibt es nur
186 einen Arzt in Graz, der das macht, mit einem riesigen Team samt Gynäkologen und Urologen,
187 was ein riesen Vorteil ist, wenn es nicht nur plastische Chirurgen sind. Und alle, die jetzt in
188 Linz waren, wir wandern alle nach Graz oder nach Deutschland um. Wir hoffen, dass die
189 Krankenkasse das übernimmt, weil es halt den nimmer gibt. Ja, es ist halt immer noch mit
190 Schmerzen und mit Komplikationen verbunden, sonst würd ich eh drauf verzichten. Weil es ist
191 jetzt nicht unbedingt notwendig, dass ich im Stehen pinkeln kann. Es wär zwar schön wenn es
192 funktioniert, aber jetzt habe ich das die letzten 40 Jahre nicht gemacht, also wär es mir auch
193 egal, wenn ich es die nächsten 40 Jahre auch noch machen müsste. Aber nachdem das halt
194 immer auch eine Entzündungsstelle ist, wenn irgendwas nicht fertig und geschlossen ist. Dann
195 muss das halt saniert werden //mhm// Da bleibt mir nichts anderes übrig. Aber sonst- die Brust
196 habe ich vor sehr langer Zeit machen lassen und letztes Jahr korrigieren lassen in Linz-
197 Perfekt. Ich meine, gut, dass können sie halt, die Plastiker (lacht) und die Hysto hab ich vor ein
198 paar Jahren in Wien machen lassen. Eben die inneren Geschlechtsorgane herausnehmen lassen.
199 Das hat auch gut geklappt, weil das mittlerweile auch schon ein Routineeingriff ist. Das macht
200 ja heute schon fast jedes Krankenhaus, weil es ja leider auch bei vielen Frauen auch so
201 durchgeführt werden muss- leider. //mhm// ja.

202 A: Du hast vorher ja schon gesagt, dass du als Kind auch immer schon gewusst hast, dass etwas
203 nicht stimmt, bzw. dass irgendetwas anders ist. Kannst du vielleicht von einer bestimmten
204 Situation genauer erzählen, wo du das besonders gespürt hast?

205 IP5: Ja, ich wollte eigentlich nie wirklich einen Badeanzug. Ich wollte es immer so wie mit fünf
206 Jahren haben. Da gehst du halt einfach mit der Badehose als Bub durch. Und irgendwann einmal
207 hat die Mama dann gesagt, dass das so nimmer geht und ich einen Badeanzug anziehen muss.
208 Ahm, dann wirst du auch immer beim Vornamen gerufen- das hat mir widerstrebt. Ich wollte
209 keine langen Haare haben, ich wollte auch keine Röcke tragen. Ich weiß noch im Kindergarten,
210 ahm, ich hab Mädchen immer sehr gern mögen, aber ich hab schon immer mit den Burschen
211 gespielt. Das sind halt jetzt so Klischees, aber ich habe mir da mir dann auch in der Schule
212 gedacht: okay, ich habe das Mädchen gerne, aber nicht ich als Mädchen, sondern ich würde
213 mich ihr gerne als Mann nähern. Und das ging halt nicht, weil sie mich ja sieht- ich war in
214 meine beste Freundin dann verliebt- jahrelang und die hat dann einen Freund gehabt und ich
215 habe nur gedacht: na super, das würde ich eigentlich gerne für dich sein, aber das geht ja nicht.
216 Ich hätte mich auch als lesbisch outen können und ihr das sagen, aber das war ich ja nicht. Da

217 habe ich gemerkt, ich stecke da irgendwie fest. Ahm, und ja, wie soll ich das ihr jetzt rüber
218 bringen, dass in mir da eigentlich ein Mann drinnen steckt.

219 A: Okay, und wie hast du in dieser Situation dann reagiert? Hast du es dann einfach für dich
220 behalten und runtergeschluckt? Oder, ahm, keine Ahnung-

221 IP5: Ich habe es runter geschluckt. Ich habe auch sehr viel Tagebuch geschrieben, ich habe es
222 sehr viel in Geschichten verpackt. Ich habe halt da wirklich meine ganzen Vorstellungen und
223 Träume rein geschrieben und habe halt, ahm, man flüchtet sich halt dann sehr schnell in den
224 Kopf und stellt es sich einfach anders vor, weil es ja jedes Mal schon sehr weh tut. //mhm// Und
225 ich war zu dieser Zeit dann auch felsenfest davon überzeugt, ahm, ja für mich gibt es nie eine
226 Beziehung, weil wie denn und ich werde sowieso nie jemanden treffen //mhm// ahm, dafür
227 müsste ich ja vorher all diese schweren Operationen machen und das hat mir wieder Angst
228 gemacht. Weil natürlich habe ich dann mal darüber gelesen, was man alles machen muss. Und
229 ich habe mir da nur gedacht: Um Gottes Willen, will ich das überhaupt? Will ich überhaupt
230 Hormone nehmen? Was tut das mit mir? Verlier ich mich dann als lustigen Menschen und
231 werde dadurch irgendwie aggressiv? Man weiß es ja nicht. Und nein, ich habe das wirklich
232 dann mit mir selber- ich bin zwar wirklich ein sehr offener und geselliger Mensch, aber innen
233 drinnen habe ich das runtergeschluckt. Und darum auch dann die Depressionen und
234 Aggressionen gegen den eigenen Körper. Ich habe mich zwar nie selber verletzt, aber ich wollte
235 mich auch nie angreifen, ich konnte mich nie anschauen. Ich habe auch immer alles
236 weggebunden. Damals gab es das ganze Binder-Zeugs ja noch gar nicht, das gab es nicht. Ich
237 habe mir halt mit Eigenmittel geholfen, was halt alles gegangen ist //mhm// und nach außen hin
238 und ich bin halt auch selber schuld, weil die meisten haben immer gesagt, dass ich so ein
239 hübsches Mädchen bin, warum ziehst dich denn nicht ein bisschen schöner an? Und ich hab
240 immer nur gedacht, bitte, ich will das nicht und, ja, ahm, also es war (.) Ahm, ich habe es aber
241 nie so als Leidensdruck empfunden. Aber im Nachhinein schon total. Zu der Zeit hab ich halt
242 gedacht: okay, das ist halt so, ich bin so und dass kann man nicht ändern und ich werde das
243 alleine schon aushalten. Ich habe ja trotzdem viele gute Freunde gehabt. Aber am Ende sehnt
244 man sich halt schon- ich meine, alle haben dann so ihre ersten Beziehungen, also
245 „Beziehungen“ in dem Alter halt, oder sagen wir, ihre Erfahrungen gemacht. Kürzere und
246 längere, sexuelle Beziehungen und Erfahrungen. Und ich konnte das halt nicht machen.

247 A: Gibt es noch irgendwelche wichtigen Situationen oder Entscheidungen, die noch
248 erwähnenswert sind?

249 IP5: Hmm, (.) Ja, also die Entscheidung, jetzt wirklich den Weg zu gehen. Also für mich war
250 klar, wenn ich die Therapie beginne und ich mich für den Weg entscheide, dann war mir klar,
251 ich gehe den Weg bis zum Schluss. Also das war dann so die- aber da musste ich dafür
252 anscheinend noch ein bisschen älter werden, weil ich schon ein Mensch bin, der sehr- wie soll
253 man sagen- ein sehr auch Sicherheit bedachter Mensch. Ich denke halt immer vorher alles
254 durch, was passieren könnte und was nicht und ob ich das bis zum Ende gehen muss. Und ich
255 habe eine wahnsinnig gute Therapeutin gehabt und darum ist es auch wichtig- die hat immer
256 gesagt: du kannst ja, aber du musst nicht. Wenn du sagst: Nein, das will ich nicht mehr, dann
257 brauchst du das auch nicht machen. Geh ich weiter, oder wieder zurück- bei den Operationen
258 ist halt dann irgendwann mal Schluss mit zurück, aber sie hat immer gesagt, dass es meine
259 Entscheidung ist, wie weit. Sie hat nie gesagt: So, und jetzt bist du den Weg losgegangen und
260 jetzt darfst du nicht mehr stehen bleiben. Und das ist auch immer mein Rat an die Leute, die zu
261 mir zur Beratung kommen. Da sage ich: schau, du machst immer nur das, was dich im Moment
262 glücklich macht. Und wenn du sagst: ich möchte die Therapie jetzt machen, dann tu das und
263 schau mal, wie es dir dabei geht. Und wenn du sagst: ich möchte die Hormone nehmen, dann
264 nimm sie. Und wenn es nicht passt, dann hörst du halt wieder damit auf. //mhm// Und das hat
265 sehr vielen einfach diesen Druck genommen und auch die Angst. (.) Und dahingehend würde
266 ich schon sagen, dass die Therapie für mich ein einschneidender Moment war, weil (.) das hat-
267 also, ich habe mir gedacht, dass ich da einfach hingehge und die Stunden absitze, es ist eh alles
268 klar. Aber das hat dann erst wirklich alles aufgebrochen und hochgeholt- und auch dieses- man
269 muss das Gegenüber nicht überzeugen, indem man sagt: ich hab dieses und jenes, ich hab immer
270 mit Autos gespielt und mich immer wie ein Bursch angezogen //jaja// weil mir schreiben auch
271 immer viele, dass sie das und das haben und bin ich jetzt so oder so. Da sage ich dann immer:
272 Du bist der Mensch, der du bist. Es gibt kein Richtig oder Falsch. Du bist jetzt nicht mehr
273 männlich oder mehr weiblich, nur weil du- ich meine, ich gehe auch gerne schoppen, na und?
274 Bin ich deswegen weniger Mann? Also (.), aber das hast du halt erst in einem gewissen Alter.
275 Die Jungen sind halt noch unsicher, ahm, drum find ich es halt gut, dass wir diese Erfahrungen
276 weitergeben können. Auch in den verschiedenen Altersklassen, wo wir halt auch Mitglieder
277 haben. Und auch wirklich einschneidend war halt damals der Zusammenbruch mit 20 Jahren,
278 wo ich halt auch gesagt habe: okay, jetzt geht es wirklich nicht mehr und ab da war es eigentlich
279 sukzessive ein Thema und ab da bin ich halt immer mehr reingewachsen in das Ganze, bis ich
280 dann mit 35 begonnen habe, diesen Weg zu beschreiten. //Aha, ja//

281 A: Du hast vorhin schon gesagt, dein näheres Umfeld, also deine Familie und deine Freunde
282 sind sehr gut damit umgegangen, die haben dich dabei unterstützt-

283 IP5: Ja, die haben gefragt, warum ich ihnen nicht schon viel früher davon erzählt habe, warum
284 ich damit so lange gewartet habe? //Mhm// Die haben mich gepusht und gesagt: Ja, das war eh
285 schon immer klar.

286 A: Cool, weil gerade zu dieser Zeit war das ja sicher noch viel schwieriger, weil es noch ein
287 viel größeres Tabu war als heute.

288 IP5: Ja, aber- ich weiß nicht- vielleicht waren wir die erste Generation, die da ein bisschen
289 lockerer waren, weil alle die in meinem Alter sind, die haben das eigentlich auch als- die haben
290 gesagt, das ist ja egal. Ob du jetzt homo oder hetero oder Trans- ganz egal. Und was mich auch
291 gewundert hat, war, dass meine Eltern gesagt haben, dass es ihnen egal ist, weil es ihnen nur
292 wichtig ist, dass ich glücklich bin. Ich bin ihr Kind und- also eh toll. Und was mich am meisten
293 überrascht hat, waren meine Großeltern- die einen haben halt leider nimmer gelebt, aber die
294 anderen, die waren über 80 Jahre und da jemand erzählen, dass- also am Anfang haben sie
295 schon mal mitgekriegt, dass ich eine Freundin habe. Und da hat meine Oma schon gesagt: Na
296 und, das ist ja mir egal. Und dann habe ich ihr mal gesagt, dass ich, ahm, mit einer Therapie
297 anfangen und, ahm, dass sie die Veränderung merken wird, weil, ahm, Stimme und Bart, ahm.
298 Ich entwickle mich jetzt zum Mann. Und sie hat gesagt: wurscht. Und sie haben dann auch
299 relativ schnell auch den Namenswechsel usw. – und sind aber eine Generation- also die haben
300 den Krieg miterlebt. Also, die haben damit überhaupt nichts zu tun gehabt. Aber die haben das
301 Thema halt auch nicht aus dem Fernseher gekannt, sondern die haben nur mich gekannt //mhm//
302 und daher haben sie gesagt: okay, du bist unser Enkelkind. Du lachst, du bist glücklich, also ist
303 mir das wurscht. Und ich fand das dann so- also das ist auch für die Wissenschaft interessant-
304 mein Opa, der hat länger als die Oma gelebt und der war zum Schluss so dement, aber hat nie
305 wieder „sie“ zu mir gesagt. Er hat zwar meinen Cousin und mich namentlich verwechselt, aber
306 hat mich immer als männlich gesehen. Und ich hab mir gedacht, was ist das für ein Wahnsinn.
307 Das war ein oder zwei Jahre, bevor er gestorben ist- da habe ich ihnen das erst gesagt //ja// d.h.
308 das war frisch- im Kurzzeitgedächtnis, ja? //mhm// und das war extrem spannend. Ja und diese
309 Studie- ich weiß nicht, ob du davon gehört hast. Es hat vom AKH Wien eine Studie gegeben.
310 Darüber, wie sich Hormone auf das Gehirn auswirken, also bei dieser Geschlechtsidentität-
311 Geschichte. //mhm// Und da habe ich damals mitgemacht. Da konntest du nur mitmachen, bevor
312 du Hormone nimmst und dann während dessen. Das war eine riesen angelegte Studie. Da haben
313 sie dich in diesen Hochleistungs-MRT-Scanner reingesteckt, den es da im AKH gibt. Da gibt
314 es nur zwei davon auf der Welt. //mhm// Und da haben sie gemessen, wie sich das logische
315 Denken, das Empfinden, usw. halt verändert, wenn du au einmal Testosteron bekommst oder

316 umgekehrt halt Östrogen. //ja// Und, ahm, da haben sie jetzt letztes Jahr einen Teil davon
317 publiziert und es wird da auch noch mehr davon rauskommen //mhm// mit Geruchstest und
318 allem Möglichen, was wir da gemacht haben. Ahm, und hat sich halt heraus gestellt, dass es
319 eben Areale gibt, die- natürlich, das hat man eh schon gewusst, dass Männer anders denken als
320 Frauen //mhm// aber dass das bei Trans*Personen total interessant ist, weil die genau
321 dazwischen hocken.

322 A: Davor schon? Oder wie? Oder dann durch die Hormone?

323 IP5: Durch die Hormongabe ist es so, weil man immer schon sagt, die Gehirne sind eigentlich
324 von Geburt an dann schon anders gepolt sozusagen, als der Körper. Und da sind halt sehr viele
325 neue, wichtige Erkenntnisse dabei rausgekommen. Eben, dass es nicht heißen muss, nur weil
326 ich einen weiblichen Körper habe, heißt das jetzt schon, dass ich dieses weibliche Denken haben
327 muss, sondern dass wir Transidenten eben wirklich zwischen diesen Regionen sitzt zwischen
328 männlich oder weiblich. Es ist jetzt natürlich nicht immer ganz eindeutig //mhm// aber da ist so
329 viel Interessantes rausgekommen. Das publizieren sie jetzt immer auch in irgendwelchen
330 medizinischen Journals und der Standard hat es auch übernommen. Also ich glaube, dass war
331 dann eh in jeder österreichischen Tageszeitung.

332 A: Ja, ich habe eh auch schon von dieser Studie gehört. Cool. Wann ist diese Studie denn
333 losgegangen?

334 IP5: Also ich habe- also nachdem ich 2011 mit den Hormonen begonnen habe, muss es schon
335 davor gewesen sein. Ich glaube, 2010 ist sie gestartet und die ist dann sicher drei, vier Jahre
336 gelaufen, weil es war ja nicht so einfach. Man muss ja genügend Probanden zusammenkriegen
337 und es ist nicht so leicht, an die heranzukommen //eh klar// weil dass sie sich das auch erst mal
338 trauen. Weil das sind ja immer noch die, die noch nicht- als die gerade noch in dem Prozess
339 drinnen stecken und noch ganz am Anfang stehen. Und dann werden die da getestet und
340 durchleuchtet (.) schon ein bisschen abschreckend (lacht).

341 A: Cool. Ja, wirklich total spannend. Ja (.) Also für dich war das immer ein ganz stabiles Gefühl,
342 oder? Du hast schon von klein auf gewusst, ahm, also dass etwas nicht so passt. Du hast es halt
343 noch nicht richtig benennen können, aber es war ein stabiles Gefühl. Du hast dir nicht
344 zwischendurch mal wieder gedacht: ok, eigentlich ist es ja doch nicht so und das bin ich ja
345 eigentlich gar nicht?

346 IP5: Nein, das hat es nie gegeben. Ich habe auch keinen Schritt bereut, den ich gemacht habe
347 //mhm// auch wenn es Komplikationen gegeben hat oder irgend so etwas //mhm// oder wenn

348 ich vielleicht ein wenig länger gebraucht habe, gewisse Entscheidungen zu treffen, aber es war
349 immer klar. Es war eher so- auch bei den Hormonen- dass ich mir nur gedacht habe: Wieso hast
350 du das nicht schon 20 Jahre früher gemacht? Aber das Gute dabei ist ja auch, dass sich die OP-
351 Techniken mit der Zeit verbessert haben.

352 A: Stimmt, natürlich. Und wenn du jetzt anderen Menschen dein Geschlecht bzw. deine
353 Geschlechtsidentität beschreiben müsstest, dann ist das bei dir klar männlich, oder?

354 IP5: Mhm, genau.

355 A: Okay. (.) Passt, dann bitte ich dich, dass du dich jetzt nochmal an deine Schulzeit
356 zurückerinnerst. Ein bisschen was ist davon eh schon gekommen. Am Anfang vielleicht mal
357 ganz allgemein: Wie hast du deine Schulzeit in Erinnerung?

358 IP5: Ja also die Volksschule, die war natürlich super, weil da bin ich noch durchgegangen als-
359 sagen wir mal geschlechtsneutral, als Bursch. Da war ich auch sehr aktiv, sehr sportlich, in der
360 Jungschar usw. Hab da wirklich viel gemacht, weil ich da noch nichts verstecken brauchte. Da
361 kann man noch spielen, mit wem man will, egal ob mit Mädels oder Burschen. Das war eine
362 schöne Zeit. Ahm, dann am Gymnasium ahm-

363 A: Aber bist du dort dann als Bursch wahrgenommen worden oder schon als Mädchen, dass
364 halt einfach burschikos-

365 IP5: Richtig. Es war schon klar, dass ich ein Mädchen war. Aber ich war immer so quasi der
366 Lausbub, obwohl ich ein Mädel war. Ein paar Mädels waren dann eh süß, die haben gesagt: ach
367 wenn du ein Bursch wärst, dann könnt ich mich in dich verlieben (lacht), da hab ich nur gedacht:
368 na super, autsch, autsch. Und im Gymnasium war es dann ein bisschen schwierig, weil ich
369 gleich in eine reine Mädchenklasse reingekommen bin in der ersten Klasse. Das ist ja eigentlich
370 ein Paradies für einen Mann, //mhm// aber du bist halt natürlich sofort als Mädchen geoutet.
371 Aber ich habe mich eigentlich nie unwohl gefühlt, weil ich halt dann eher der Burschikose war,
372 der alles gemacht hat, wenn die anderen Mädels sich zu fein dafür waren. Und Schikurse waren
373 halt super, weil ich immer mit den Mädels im Zimmer schlafen durfte. Das war schon nett.
374 Beim Turnen, beim Umkleiden, das war mir dann nicht mehr so angenehm. Da ging es ja dann
375 darum, sich zu entkleiden, die Schichten abzulegen. Da habe ich mich halt immer umgedreht,
376 ein bisschen versteckt oder geschaut, dass ich der letzte bin in der Garderobe oder so. Ahm, (.)
377 Und die haben halt immer gefragt, warum ich so viele Schichten anziehe. Und da war dann die
378 Ausrede immer ein bisschen schwierig. Ich habe dann immer gesagt, dass ich so viel schwitze
379 und deswegen, ahm, damit man das halt nicht sieht. Und man fängt dann mal damit an, so eine

380 gebückte Haltung zu kriegen, mit den Schultern nach vorne. Und es haben eh immer alle gesagt:
381 herst, geh endlich aufrecht. Da hab ich dann auch Kreuzschmerzen bekommen, das war halt,
382 hmm (.) sehr unangenehm. Während dem Sport eher weniger, aber immer das davor und
383 danach. Und wie man weiß, immer wenn man ins Fitness-Center geht und sportelt, dann sollte
384 man halt danach duschen. Das habe ich immer versucht, zu umschiffen. Ich habe gesagt, dass
385 ich gleich nach Hause fahre und dort dusch, weil ich so eine empfindliche Haut habe und da
386 alle meine Sachen habe. Also, man beginnt dann mit der Zeit, gewisse Ausreden zu erfinden.
387 Und ich habe dann auch Fußball gespielt, das war halt auch eine Mädchenmannschaft //mhm//
388 und Volleyball habe ich auch in der Schule in einem Team gespielt und auch Landhockey. Also,
389 eigentlich alles, was ging. Alle möglichen Ballspielarten, Tennis, Schifahren, also, das war
390 schon wichtig. Sport war mir immer sehr wichtig und ich wollte halt auch immer eine Eins
391 haben. Aber wir waren halt nie gemischt. Maximal beim Sportfest, am Ende des Jahres, durften
392 wir dann mit unseren männlichen Klassenkollegen am Volleyballturnier teilnehmen. //mhm//
393 Da waren wir dann auch gemischt, aber sonst eigentlich gar nie.

394 A: Ich komme dann eh gleich noch auf deinen Sportunterricht zu sprechen, nur, dass wir vorher
395 noch allgemein über deine Schulzeit sprechen. Du hast dich da noch nicht als Transmann
396 geoutet, aber es war für dich trotzdem schon ein großes Thema, ahm, dass du dich als Mann
397 gefühlt hast und mit deinem weiblichen Körper, ahm, ja, nicht so gut klar gekommen bist.
398 Haben das die anderen Schüler und Schülerinnen auch mitbekommen, war das auch ein Thema
399 für die?

400 IP5: Ahm, ja, aber ich habe das jetzt nicht so- sie haben schon was mitbekommen, aber es war
401 jetzt kein Thema. Es ist nicht getuschelt worden oder so, gar nix. Das war dann mehr oder
402 weniger egal. Es gab kein Mobbing oder so, ich war dann auch Klassensprecher und so. Ich
403 war ja auch niemand, der sich zurückgezogen hat, sondern bin eher im Mittelpunkt gestanden
404 und hab mich für andere eingesetzt. Aber sie haben halt am Kleidungsstil gemerkt, dass ich halt
405 nicht so das klassische Mädels bin. Auch dann in der Oberstufe, da, ahm,- beim Fortgehen auch,
406 da bin ich dann meistens mit den Schulkollegen fortgegangen ja. Da hab ich mich nie so für die
407 Burschen interessiert, dass ich welche kennenlernen, aber ja. Aber es ist auch bei den Lehrern
408 nicht- ahm, nein, ich habe auch nicht gesagt, dass ich anders heißen will oder so. //mhm// Ich
409 hab mir immer gedacht: okay, das ist halt so und wenn ich das ausleben will, dann geh ich halt
410 heim und dann sportle ich halt oder treffe mich mit meinen Freunden oder so //okay// das war-
411 (.)

412 A: Ahm, das heißt, bei dir hat es auch keine Erfahrungen mit Diskriminierung gegeben
413 aufgrund, ahm aufgrund von deiner-

414 IP5: Nein, zu dieser Zeit gab es das gar nicht.

415 A: Und jetzt später im Beruf vielleicht, wo du auch die geschlechtsangleichenden Operationen
416 durchgemacht hast?

417 IP5: Nein. Bei mir persönlich nicht. Ich kenne es von anderen, dass die viel durchgemacht
418 haben, dass sie ihren Job verloren haben oder irgend so etwas, aber bei mir persönlich- die sind
419 voll hinter mir gestanden und haben mich unterstützt. Weil ich das auch immer offen gelebt
420 und kommuniziert hab. Das ist aber auch nicht selbstverständlich. Ich kann jetzt im Nachhinein
421 nicht beantworten, wie es vor zwanzig Jahren in der Schule gewesen wäre. Wie die Lehrer oder
422 die Mitschüler darauf reagiert hätten. Weil eben das Thema so neu gewesen ist. Es kommt
423 immer sehr auf den Menschen an. Ich bin sehr- meine beste Freundin sagt immer: du polarisierst
424 nicht. D.h., sobald man jemanden gegenüber sitzt und mit dem kommuniziert, dann gehen ihm
425 die Argumente, weil man eben sieht, dass da auch ein ganz normaler Mensch wie du und ich
426 sitzt. Also ich glaube, dass man in einer guten Klassengemeinschaft- und die hatten wir auch-
427 und einer kommt dann mit einem Problem, ich glaube, das wäre kein Thema gewesen. Eher,
428 dass man nicht gewusst hätte, wie man sich da jetzt richtig verhält oder wie man damit umgeht
429 oder wie rede ich den jetzt an- das ist eher das Hauptproblem. Da fragen dann alle immer: Uh,
430 habe ich jetzt etwas falsch gemacht oder so. Aber –

431 A: Aber glaubst du, als du in der Schule warst- hätte es da auch Ansprechpersonen gegeben
432 oder Unterstützungsangebote?

433 IP5: (.) Hmm, ich weiß nicht, ob die Schulärztin- vielleicht eher noch die Psychologielehrer-
434 könnt ich mir vorstellen. Aber bei uns gab es damals diese Vertrauenslehrer noch nicht oder
435 dass es da so Sprechstunden mit Lehrern gab. Die gab es beim Direktor, aber nicht jetzt- ich
436 weiß das von meinen Stiefkind, da gibt es jetzt ein oder zwei, die Sprechstunde haben, wenn
437 die Schüler ein Problem haben. Das hat es bei mir alles noch nicht gegeben.

438 A: Okay. Und wie denkst du, ist das heute an Schulen. Wie ist das, wenn heute ein Schüler oder
439 eine Schülerin mit so einem Thema konfrontiert ist? Hat es Ansprechpersonen in der Schule?

440 IP5: Ich glaube schon. Also es kommt schon auf die Schule an. Es macht einen Unterschied, ob
441 es eine Hauptschule, Mittelschule oder Gymnasium ist. Aber ich glaube, es gibt es schon. Aber
442 immer noch viel zu wenig. Also ich finde, es sollte wirklich institutionalisiert werden, dass das

443 wirklich an jeder Schule ist. Das es Ansprechpersonen gibt- für alle Themen, weil es ist gibt ja
444 auch Missbrauch oder Familie oder irgendwas, wo man mit jemanden reden muss. Darum sind
445 wir ja auch mit dem Verein Ausgesprochen, das ist der Verein für LGBTI-Lehrer*innen und da
446 sind auch Freunde von mir im Verein- und dass wir da gemeinsam Vorträge an Schulen machen,
447 weil die Lehrer brauchen auch Ansprechpersonen, wenn die da unterrichten. Und wenn die
448 Schüler wüssten, es gibt Lehrer, die empfinden genauso oder die sind da sensibilisiert, dann
449 wenden sie sich viel eher an die. Ich bin mir nicht sicher, ob man sich in einem gewissen Alter,
450 ich sag einmal mit elf oder zwölf- ob man sich da traut, sich in der Pause mal zu abzuseilen um
451 zu einem Lehrer zu gehen, weil das würde ja wieder auffallen bei den Mitschülern. Also, wie
452 man das am besten macht- da ist mir auch noch nichts eingefallen. Manche haben keine Angst,
453 die gehen halt hin und sagen: Ich fühl mich so und so. Aber die meisten trauen sich ja nicht.
454 Das müsste irgendwie nach der Schule- oder, ich weiß ja nicht- die meisten Eltern sind ja da-
455 also wir erleben ja alles, wir haben alles dabei. Manche Eltern werden gewalttätig gegen das
456 Kind, manche schmeißen das Kind raus, die anderen beziehen das auf sich und fragen, wie man
457 einem das nur antun kann. Also, da kommt es auch immer auf den Background an. Also, wenn
458 die Kinder einen guten Background haben, dann kann man das in der Schule viel leichter
459 rüberbringen. Und ich sage dann auch immer, die sollen sich an uns wenden, weil ich- oder
460 wir- wir gehen auch gerne mit in die Klasse. Und mit dem Lehrer gemeinsam können wir das
461 da der Klasse erleichtern, wenn wir dann sagen: Hey Leute, dieses Thema gibt es, es sind sicher
462 auch Personen, vielleicht auch in dem Raum, die euch vielleicht was mitteilen wollen, und
463 denen es vielleicht auch so geht. Dann sind alle auch erleichtert, weil sie sehen: Aha. Wissen
464 beseitigt Angst. Die wissen dann, wie man damit umgehen soll und das macht vieles leichter.
465 Nur was ich auch miterlebt habe in der Schule- solange du keine Personenstandsänderung und
466 keine Namensänderung hast, die du ja nur bekommst, wenn deine Eltern da einwilligen – mit
467 zwölf, dreizehn kannst es ja nicht einfach selber ändern- dass sich manche Lehrer halt dann
468 strikt ans Klassenbuch halten und- auch wenn du schon geoutet bist und der weiß dass du- sagen
469 wir mal Max heißen willst und nicht mehr Jasmin oder so- ahm, dass er dich immer noch als
470 Frau aufruft. Und das ist auch oft dann so, dass die Mitschüler den Lehrer darauf aufmerksam
471 machen. Und das ist halt dann schon sehr verletzend für einen. Und da muss man halt schauen,
472 dass man vielleicht mit dem Direktor ausmacht und sagt: okay, wir müssen den ja jetzt nicht
473 unbedingt so aufrufen. Der steht zwar so im Klassenbuch, aber das ist uns wurscht. Ja. Also,
474 das sind manchmal so Hürden, da sollte man es den Betroffenen ein wenig erleichtern, glaube
475 ich. //mhm//

476 A: Okay, ja. (.) Hmm, ja jetzt würde ich gern spezielle zum Sportunterricht kommen. Ein
477 bisschen was hast du dazu eh auch schon gesagt. Wie hast du deinen Sportunterricht erlebt? Im
478 Gymnasium war es ja geschlechtshomogen-

479 IP5: Ja, genau. Also grundsätzlich toll. Ich meine, in den acht Jahren hat es natürlich
480 verschieden Phasen. Es war auch sehr von den Lehrerinnen abhängig, muss ich sagen. Also, in
481 die eine Sportlehrerin war ich verliebt ohne Ende. Da war der Sportunterricht natürlich super.
482 (lacht) //mhm// Und die war aber auch wirklich cool, weil die sehr viel Ballsportarten mit uns
483 gemacht hat und das ist mir halt sehr entgegengekommen. Die andere war Geräteturnerin, das
484 war dann furchtbar. Wer braucht das? Ja, aber gut. Und, ahm, ich hab das eigentlich sehr
485 genossen. Außer die Situation immer vorher und nachher war das immer super. Ich hätte es
486 auch gerne öfter gehabt. Aber man hat ja früher ein, zwei Mal pro Woche wenn überhaupt
487 Sportunterricht gehabt, maximal. Ahm, ja-

488 A: Welche Rolle hast du gehabt im Sportunterricht? Warst du der Motivator?

489 IP5: Ja, ich habe mich schon sehr reingehaut. Ich war auch immer der, wenn es darum gegangen
490 ist, Teams zusammen zu stellen, der sich die Leute geholt hat. Also, ja (.) Ich bin nie
491 ausgegrenzt worden oder hab mich auch selber nie zurückgezogen-

492 A: Oft findet es ja vor allem im eigenen Kopf statt, dass man sich dann zurückzieht.

493 IP5: Ja, genau. Es war schon- ich meine, es war schon gut so, weil alleine von der körperlichen
494 Konstitution, da hätte ich beim Turnunterricht mit den Burschen gar nicht mithalten können,
495 alleine was das Laufen oder das Springen betrifft. Aber ich habe sehr gerne Leichtathletik
496 gemacht, da haben wir auch immer Wettkämpfe gemacht usw. und das war mir schon bewusst.
497 Da war ich dann schon froh, dass ich da dann bei den Mädels der Beste war, weil- Ja, das geht
498 auch heute nicht, dass ich bei den Männern mithalte. Auch wenn ich durch die Hormone jetzt
499 mehr Kraft und Muskelaufbau, mehr Energie habe. Ja, das geht einfach nicht. Das fängt beim
500 Hochsprung schon einmal an. Ich bin 1,60 Meter, die anderen alle 1,80 – da brauche ich nicht
501 mitreden.

502 A: Okay. Ahm, ich habe mir da auch die Frage aufgeschrieben, ob dich die Trennung nach
503 Geschlechtern in unangenehme Situationen gebracht hat. Du hast gesagt, in der
504 Umkleidekabine war es unangenehm, aber das wäre bei den Burschen wahrscheinlich auch nicht
505 angenehmer gewesen, oder?

506 IP5: Nein. Damals, als der Körper noch nicht angeglichen war, ahm, - das war ja auch- bevor
507 ich damit angefangen habe, war ich ja auch sehr viel im Fitness-Center. Da bin ich natürlich-
508 ahm, da haben sie mich auch schon ein paar Mal aus der Damenumkleide rausgebeten, //mhm//
509 wo ich sagen musste: ich gehöre aber da her. Das war natürlich schon sehr bitter. Und die
510 Damen schauen und drehen sich weg, weil sie geglaubt haben, da steht ein Mann und will
511 schauen. Und ich war halt damals an der Brust auch schon operiert und die haben sich natürlich
512 gefragt, warum ich da reingehe. Aber aufgrund meines Ausweises- (.) Und nach den
513 Operationen habe ich mir gedacht: Ich kann jetzt natürlich nicht mehr in dieses Fitness-Center
514 zurück, weil ich dann plötzlich in die Männerumkleide gehen muss. Die Leute kennen mich da
515 schon, das ist natürlich dann auch unangenehm. Und vor den Männern ausziehen und duschen,
516 wenn du noch nicht ganz operiert bist- das geht auch wieder nicht. Das ist immer so eine Halb-
517 Halb-Geschichte. Genauso mit den Toiletten. In der Schule war das noch kein Thema, da bin
518 ich einfach auf die Mädchentoilette gegangen.

519 A: War das auch kein Problem für dich? Weil ich schon von einigen gehört habe, dass sie sich
520 auch davor schon immer gesträubt haben, auf die Damentoilette zu gehen.

521 IP5: Nein, damals, zu der Zeit, in der Pubertät, da war es mir noch egal. Nachher dann, beim
522 Fortgehen, da hab ich dann immer versucht, böse zu schauen und als Mann durch zu gehen und
523 auch versucht, auf die Herrentoilette zu gehen- ist nicht immer einfach, weil es manchmal diese
524 Klo-Damen gibt, die schicken dich dann entweder da hin oder schmeißen dich dort raus usw.
525 und du musst halt auch immer warten, bis bei den Männern eine Kabine frei ist. Da stehst du
526 halt dann am Männerklo und wartest, ahm, ja, das Problem habe ich jetzt auch noch, weil die
527 Harnröhre noch nicht so funktioniert, wie sie sollte, aber, ja, es gibt auch andere Männer, die
528 gehen lieber aus Klo und nicht auf das Pissoir. Aber ja, die Übergangszeit ist da schon sehr,
529 sehr unangenehm, weil man immer Angst hat, dass man irgendwie entlarvt wird. Aufs
530 Frauenklo will man nicht gehen und kann man dann auch nicht mehr, wenn man dann schon
531 einen Bart hat oder tiefe Stimme, aber so vom Körper her müsste man eigentlich noch- das ist
532 eine blöde Geschichte. Ich finde es sowieso blöd, warum man das bei den Toiletten immer so
533 strikt trennen muss. Ich meine, Kabine ist Kabine- das ist so wurscht. //ja//

534 A: Okay. (.) Ja, inwiefern war Körperkontakt im Sportunterricht ein Thema für dich. Hat es
535 vielleicht Sportarten gegeben, bei denen man sich sehr nahe gekommen ist oder beim Sichern
536 wo es zu vielen Berührungen gekommen ist und dadurch unangenehm war für dich?

537 IP5: Naja, es war schon- es hat schon Sachen gegeben. Also der obere Bereich, da wollte ich
 538 nicht angegriffen werden. Sonst war es mir eigentlich egal. Nur der Brustbereich- das war halt
 539 sehr unangenehm, da wollte ich mich nicht angreifen lassen. Ich überlege gerade (.) ob es
 540 Sportarten gab, wo es dazu gekommen ist- vielleicht beim Raufheben, ja das ging z.B. gar nicht.

541 A: Okay. Hat es sonst noch irgendwelche Situationen gegeben, die für dich unangenehm waren
 542 oder die du gescheut hast?

543 IP5: Also wenn ich jetzt an die Schule denken muss- (2) Nein, es war dann eigentlich, ahm, ja
 544 beim Einschulen habe ich einen Rock anziehen müssen, das war furchtbar für mich //okay//,
 545 mit elf Jahren, aber bei der Matura dann, da durfte ich eine Hose tragen. Das war mir auch sehr
 546 wichtig, dass ich in einer Schule bin, wo es keine Schuluniformen gibt. Ich glaube, ich wäre
 547 gestorben, wenn ich jeden Tag einen Rock anziehen hätte müssen. //Stimmt// Ahm, so
 548 grundsätzlich finde ich ja Schuluniformen gut, weil dann gibt's dieses ewige: Ja, warum hast
 549 du schon den neuen Pulli- der ist teuer und ich kann mir den gar nicht leisten- das gibt's dann
 550 einfach nicht. Aber dieses: die Mädchen müssen ein Kleid tragen und die Burschen eine Hose-
 551 diese Normen, die sind ein Scheiß. //ja// Das gab es aber Gott sei Dank nicht und somit war das
 552 auch nicht unangenehm.

553 A: Okay- Passt. Du hast auch gesagt, dass du den Sportunterricht im Grunde sehr positiv in
 554 Erinnerung hast und das gut für dich gepasst hat. Zum Teil hat die gute Klassengemeinschaft
 555 dazu Beigetragen, zum Teil auch gute Lehrkräfte, stimmt das so?

556 IP5: Ja, genau. Also, es gab sonst keine negativen Vorkommnisse, an die ich mich sonst
 557 erinnern könnte.

558 A: Cool. Passt. Dann würde ich jetzt gerne auf deinen derzeitigen Zugang zu Bewegung und
 559 Sport kommen. Wie wichtig ist dir Sport zurzeit?

560 IP5: Null. (lacht). Leider. Keine Zeit! Außer mit dem Hund spazieren und umziehen und Möbel
 561 schleppen und ausmalen- das waren meine Beschäftigungen in den letzten vier Wochen.
 562 //mhmm// ahm, der kommt ehrlich gesagt gerade viel zu kurz. Auch keine Schiurlaube mehr, weil
 563 es mittlerweile viel zu teuer ist, auch mit der ganzen Family, ahm, obwohl ich gerne würde.
 564 Tennisspielen würde ich sehr gerne, aber da fehlt mir momentan mein Partner dazu. Ich hätte
 565 jetzt einen Tennisplatz vor der Nase, also das wäre super toll. Tennis habe ich immer geliebt.
 566 Ich habe Laufen noch nie mögen. Da gehe ich lieber eine Sportart ausüben. Also für mich halt.

567 A: Ja, das wär eh gleich meine nächste Frage gewesen, welche Sportarten du ausübst, bzw.
568 welche du gerne ausüben würdest, wenn du die Zeit dazu hättest?

569 IP5: Ja, ins Fitness-Center würde ich sofort wieder gehen, wegen dem Muskelaufbau und weil
570 ich auch immer wieder Probleme mit der Rückenmuskulatur und im Nacken habe. Durch diese
571 sitzende Tätigkeit und auch die Körperhaltung, die ich mir damals angewöhnt hatte, hab ich
572 extra immer auch Rückenschule gemacht im Fitness-Center. Eben, damit die Schmerzen
573 weniger werden. Das war immer super. In der Kraftkammer halt und auch ein bisschen
574 Ausdauer. Und ich würde gern, ahm, eben Tennisspielen wieder und auch ein bisschen Fußball.
575 Das würde mir schon wieder sehr Spaß machen. Aber das kann ich jetzt im Sommer eh auch
576 ein bisschen mit dem Junior ein bisschen ausleben, und mit dem Hund halt so ein bisschen
577 herumrennen. Aber jetzt so regelmäßiger Sport, der ist durch den Zeitfaktor nicht möglich. Und
578 natürlich auch wegen den ganzen Operationen. Ich war jetzt jedes Jahr mindestens zweimal
579 operieren und das ist halt auch schwierig. Da darfst dann wieder sechs Wochen nichts heben
580 und dann darfst du das wieder ein paar Wochen nicht, dann darfst nicht schwimmen gehen,
581 wegen offenen Wunden usw. Also dass schränkt einen schon ordentlich ein. //eh klar//

582 A: Ja, und da kommt man auch nie so richtig in eine Fluss hinein.

583 IP5: Ja, da willst mit irgendwas anfangen, aber du weißt genau, okay, in zwei Monaten gehst
584 du wieder operieren. Im Fitness-Center meldest du dich an- Ich habe die letzten beiden Jahre
585 bezahlt und war vielleicht drei Mal dort. //mhm// Es ist nie was gegangen.

586 A: Okay. (.) Du hast eben auch gesagt, so Teamsportarten wie Fußball oder Volleyball wären
587 für dich gar kein Problem. Du scheust jetzt keine Sportarten, wo es um Körperkontakt geht.

588 IP5: Nein, gar nicht. Überhaupt nicht.

589 A: Okay. Ein bisschen hast du auch das schon anklingen lassen: welche Rolle spielt deine
590 Familie und dein näheres Umfeld in Bezug auf dein Sporttreiben? Du hast einen Stiefsohn, mit
591 dem du jetzt immer ein bisschen zum Fußballspielen kommst-

592 IP5: Ja, genau, der ist jetzt genau im richtigen Alter dazu. Mein Neffe ist auch sieben Jahre alt,
593 d.h. der passt da auch recht gut dazu. Ahm, ich habe eine kleine Patentochter und die ist jetzt
594 zwei. Ich bin da jetzt eher mehr am „Kinder-bespaßen“- und das ist auch sehr anstrengend.
595 Und im Garten arbeiten, ja, das ist auch sehr anstrengend. //mhm//

596 A: Aber du hast jetzt nicht einen Freundeskreis, mit dem du dich Woche für Woche zum
597 Tennisspielen oder so triffst?

598 IP5: Nein. Leider eben nicht. Es ist niemand dabei, der mit mir Schifahren geht, der mit mir
599 Tennis spielt, es ist niemand mehr dabei. Es gibt irgendjemanden, der Laufen und Radfahren
600 geht, aber das ist für mich- Radfahren ist für mich sowieso nicht gut wegen dem Sitzen und
601 viele Freunde von mir, die sind eben auch Transmänner, die stecken auch gerade im
602 Operationsprozess, da geht auch nichts. Also das ist gerade chancenlos. //okay// Wir schauen
603 vielleicht Sport zusammen, aber wir machen keinen zusammen (lacht).

604 A: Naja, immerhin, ist ja auch nicht schlecht. Ahm, Ja, welches Umfeld wär dir jetzt wichtig
605 zum Sporttreiben, wenn du es nochmal kurz zusammenfassen könntest?

606 IP5: Naja, es wär schon gut, wenn es ein, zwei Freunde gibt, die dasselbe machen. Ich mag
607 mich jetzt nicht unbedingt in einem Verein einschreiben, wo ich niemanden kenne. Sondern
608 wenn, dann würde ich mich gerne mit ein, zwei Freunden mich regelmäßig treffen, mich eben-
609 ahm, vielleicht einmal Fußballspielen oder eben Tennisspielen. Und das dann eben regelmäßig,
610 jede Woche oder alle zwei Wochen. Hängt natürlich auch mit dem Finanziellen zusammen,
611 weil, wie wir alle wissen, kostet das alles Geld. Zwar jetzt nicht die Welt aber- das Problem ist
612 auch bei meinen Freunden: wir wohnen alle sehr verstreut, d.h. einer muss immer einen weiten
613 Weg auf sich nehmen, um irgendwo hinzufahren. D.h. das gehört alles wieder gut koordiniert.
614 Ja, flexibel wär halt super, wenn ich einfach anrufen kann und sage: Okay, morgen um sieben,
615 Tennis. Das wär halt schon fein.

616 A: Okay. Und jetzt rein von den strukturellen Gegebenheiten, so, dass es Duschen gibt, dass es
617 neutrale Toiletten gibt usw. ist das auch wichtig für dich?

618 IP5: Also, mittlerweile ist es mir egal, weil wenn ich jetzt bei mir Sport betreiben würde im
619 Ort, ich habe genau fünf Minuten zu Fuß nach Hause. Wenn ich mich dort duschen wollen
620 würde, was ich manchmal einfach auch aus hygienischen Gründen einfach nicht mag, ahm,
621 aber so vom Körperlichen her könnte ich problemlos dort schon duschen. Und von den Toiletten
622 her- ich fände es natürlich cool, wenn es das geben würde. Auch bei den Duschen. Ich glaube,
623 für viele Menschen- egal ob jetzt Trans oder nicht- die sich vielleicht für ihren Körper schämen
624 oder auch nicht, oder irgend so etwas, da würd es schon viel angenehmer, wenn es einzelne
625 Kabinen gäbe. Wo du da nicht nackt in der Öffentlichkeit stehen musst. In meinen Fitness-
626 Studio, da war nicht einmal ein Duschvorhang. Das finde ich halt schon ein bisschen, ja
627 unangenehm.

628 A: Und beim Sport dann selber, wär es dir da wichtig, dass es auch gemischtgeschlechtliche
629 Sportmöglichkeiten gibt?

630 IP5: Ja cool wär es, wenn es das Angebot gäbe, dass man es gemischt hat. Und wenn jemand
631 sagt, dass er das nicht will oder körperlich so unterlegen ist, dass man dann mit seinesgleichen
632 sporteln kann. Wichtig ist halt, dass es halt einfach nicht so strikt bleibt, wie es jetzt ist. Ich
633 glaube halt einfach auch, dass in den Schulen bis zu einem gewissen Alter es ganz einfach
634 möglich wäre, den Sportunterricht gemeinsam zu machen. Natürlich gibt es Sportarten, wo das
635 ab einem gewissen Alter nicht mehr so leicht möglich ist, oder das man dann sagt: okay, das
636 will ich jetzt nicht vor den Burschen oder vor den Mädels machen. Aber grundsätzlich wär das
637 schon gut, wenn man das öfters mischen würde.

638 A: Ich habe es auch bei den anderen Interviews zum Teil rausgehört, dass diejenigen, die auch
639 in der Hauptschule noch einen gemischtgeschlechtlichen Sportunterricht gehabt haben oder
640 zumindest regelmäßig gemeinsam Sport gehabt habe, dass die das als sehr angenehm
641 empfunden haben.

642 IP5: Richtig. Und beim Völkerball, oder keine Ahnung wo, bei gewissen Sportarten kann man
643 ja auch ganz einfach mal gemischte Teams haben, das ist dann oft auch für die Schüler viel
644 lustiger. Dann ist es vielleicht ausgeglichener, und jemand, der Trans ist, der kann sich dann
645 einfach dazustellen, wo er halt will. Das ist doch geil, da muss er sich nicht entscheiden oder
646 wird nirgendwo hineingezwängt. //mhm// Ja, das wär schon wichtig.

647 A: Ja. (.) Ahm, kennst du Sportangebote, die speziell für LGBTI, oder sagen wir, die speziell
648 für TI*Personen ausgerichtet sind?

649 IP5: (2) Nein. Jetzt bewusst habe ich nie drauf geachtet. Ich kenne jetzt nur die Homo-Vereine,
650 die da Volleyball oder Handball und was es da alles gibt spielen. Aber für TI*Personen- Nein,
651 wüsste ich nichts.

652 A: Es gibt ja auch zweimal im Monat eine Trans*Stammtisch, ich glaube, die treffen sich immer
653 Mittwochs-

654 IP5: Ja, da gibt es mehrere Stammtische-

655 A: Okay, ahm, machen die vielleicht auch manchmal irgendwelche sportlichen Aktivitäten?

656 IP5: Ich bin dort nie. Also ich weiß es nicht. Aber ich glaub es ist immer mehr ein
657 Zusammensitzen und ein Plaudern. Vielleicht planen sie mal, gemeinsam Wandern zu gehen,
658 aber ich glaube nicht, dass die was Sportliches machen.

659 A: Mhm. Und wenn es so etwas gäbe, würdest du das nutzen?

660 IP5: Ganz ehrlich? Nachdem ich es jetzt schon kaum schaffe, privat, glaube ich nicht dass ich
661 die Zeit hätte, dann da mit zu machen. Also ich glaube, vielleicht für Leute, die gerade am Weg
662 sind, und die noch nicht wissen, wo sie Sport ausüben können, mit dieser Geschlechtertrennung
663 usw. da glaube ich, dass es sicher nicht schlecht wäre. Aber jetzt als Mann lebend brauche ich
664 jetzt nicht unbedingt eine Transgruppe, mit der ich Sport betreibe, wenn ich das eh mit meinen
665 Freunden machen kann. Aber für die jungen Leute, die noch mitten drin stecken, da kann ich
666 mir das schon gut vorstellen. //mhm//. Die Jüngeren, die sich da immer auch bei den
667 Stammtischen treffen und auch so in der Freizeit miteinander auf ein Eis gehen oder so. da
668 könnt ich es mir schon vorstellen, dass sie sich auch mal zum Fußballspielen treffen. Wenn es
669 so etwas gäbe, das fände ich schon gut. Ahm, aber es ist noch nie wer an uns herangetreten mit
670 der Bitte, ob wir nicht einen Sportverein gründen könnten. //okay// Ich glaube, die haben da
671 gerade selber genug um die Ohren. Bei den Transmännern ist es ja so, die sind da glaube ich
672 ein bisschen tafter als die Transfrauen, weil die haben es ein bisschen schwieriger, da irgendwie
673 bei den Frauen unter zu kommen, weil die ja meistens körperlich voll überlegen sind. Manche
674 Transfrauen sind ja 1,90 oder 1, 95 Meter. Die klatschen dann die Mädels schon auf die Wand.

675 A: Ja, stimmt. (.) Okay, wenn du jetzt nochmal überlegst- Hat deine Geschlechtsidentität und
676 die Geschichte dahinter Auswirkungen auf deinen Zugang zu Bewegung und Sport?

677 IP5: Nein, nicht mehr. Jetzt gar nimmer. Und auch vorher eigentlich nicht. Es hat eigentlich nie
678 etwas gegeben, wo ich mir gedacht habe, dass ich das jetzt aufgrund von meiner Geschichte
679 nicht machen kann. Wie gesagt, ich war halt jetzt auch nie ein leidenschaftlicher Schwimmer,
680 dass ich jetzt sagen musste: herje, jetzt kann ich nimmer Schwimmen gehen. Aber die
681 Sportarten, die ich mögen habe, die habe ich immer ausüben können, unabhängig davon.

682 A: Okay, super. Passt. Okay, dann kommen wir zu letzten Teil. Es geht hier vielleicht nochmal
683 um eine kleine Zusammenfassung und auch um einen Ausblick. Wenn du dir jetzt dein
684 perfektes Sportangebot herbeizaubern könntest, als Transmann – und vielleicht, wenn du auch
685 im Hinterkopf hast, wie es anderen Transmännern gehen könnte - Wie würde das aussehen?

686 A: Ja, so wie ich vorher gesagt habe. Wenn es ein Sportangebot gäbe auch für gemischte
687 Gruppen und dass jemand der Trans oder Inter ist, selber entscheiden darf, in welches Team
688 oder in welchen Unterricht er gehen möchte. Wenn jetzt z.B. ein Transmann sagt, okay, ab jetzt
689 bin ich bereit, bei den Burschen mitzuturnen, dass er das dann auch darf. Wir machen eh alle
690 zu wenig Bewegung, also, wenn es dann schon die Bereitschaft dazu gibt, dann sollte er auch
691 das machen dürfen, was er will. Das ist ja jetzt auch noch kein Hochleistungssport. Bei

692 Sportschulen ist es vielleicht ein bisschen anders, da müsste man dann vielleicht gemischte
693 Gruppen machen-

694 A: Aber gerade in Sportschulen ist es ja auch ganz oft so, dass die Gruppen von Haus aus
695 gemischt sind.

696 IP5: Na dann, umso besser. Das wusste ich nicht. Dann ist es eh gescheit. Das würde ich mir
697 wünschen für jede Schule, genauso wie ich mir Unisex-Toiletten wünsche, wünscht man sich
698 das auch. Ahm, ich finde es auch nicht schlecht, wenn es Sportvereine gäbe, die speziell für
699 Transidente sind, sofern die da dann mitmachen möchten. Ob sie da dann mitmachen, kann eh
700 jeder für sich entscheiden, ahm, aber dass man zumindest wissen würde, dass es dieses Angebot
701 gibt. Ahm, ja, man fühlt sich da dann einfach wohler und aufgehobener, das könnte ein bisschen
702 zur Geborgenheit und zur Weiterentwicklung beitragen. Und wenn man eben die strikte
703 Trennung ein bisschen lockert. Weil wir tun ja niemanden was, wir beißen ja nicht. Ja.

704 A: Okay. Ja, (.) Die Fragen sind jetzt eh sehr ähnlich, aber wenn du noch überlegst, welche
705 Änderungen deiner Meinung nach unbedingt notwendig wären jetzt in Bezug auf den
706 Sportunterricht und auch auf den Breitensport.

707 IP5: Erstens einmal finde ich, es gehört generell mehr Sport rein. Das wissen wir eh alle, dass
708 das zu wenig ist. Und dass es diese strikte Gender-Trennung- dass die einfach viel mehr
709 aufgeweicht wird, genau. Diese Änderungen. Und dass man diese Änderungen auch gemeinsam
710 beschließt. Es muss ja jetzt nicht sein, dass es da gleich wieder fixe Vorgaben gibt, aber dass
711 das jede Schule auch ein bisschen individuell entscheiden darf und das auch die Lehrer und
712 Lehrerinnen ein bisschen ein Mitspracherecht haben. Oder die Klasse selber. Wenn die jetzt
713 sagen, dass sie gerne ein paar Sportstunden gemeinsam machen würden, weil wir würden gerne
714 das und das machen. Dass sie das auch dürfen, wenn es vom Stundenplan her möglich ist. Ja,
715 dass es da ein bisschen weg geht von dieser strikten Gender-Trennung. Das es das Angebot halt
716 auch zusätzlich gibt. Es muss ja nicht ausschließend sein, es kann ja auch zusätzlich sein. Dass
717 es zusätzlich auch gemischtgeschlechtliche Sportstunden, Sportvereine oder so gibt, wo man
718 sagt, okay, wir spielen gemeinsam Fußball oder gemeinsam Volleyball.

719 A: Ja, gerade im außerschulischen Bereich ist es dann eh oft leichter, dass es
720 gemischtgeschlechtliche Sportgruppen gibt.

721 IP5: Ja, aber bei uns gab es am Nachmittag dann immer auch noch das zusätzliche
722 Sportangebot, wo wir noch freiwillig irgendwas wählen durften.

723 A: Die unverbindlichen Übungen?

724 IP5: Ja, genau, so hat das geheißen. Da konnte man sich halt einschreiben. Aber das war halt
725 auch wieder geschlechtergetrennt. Und dass man wenigstens da sagt, okay, es gibt jetzt eine
726 Volleyballgruppe und eine Basketballgruppe, und da kann sich jetzt jeder einschreiben, der
727 möchte, unabhängig vom Geschlecht. Ich meine, vom Alter her, von der Entwicklung her, da
728 ist das schon wieder schwieriger- aber zumindest geschlechtsneutral.

729 A: Ja, genau. Passt (2) Ich glaube, das meist habe ich jetzt eh. (.) Ich habe hier noch
730 aufgeschrieben, welche Bedürfnisse von Inter* und Trans*Personen besonders berücksichtigt
731 werden müssen?

732 IP5: Ja, eben erstens Mal dieses: wie werde ich angesprochen, das hat im Sportunterricht
733 genauso seine Gültigkeit. Also, wie werde ich gerufen, nachdem ich mich schon geoutet habe
734 und schon gesagt habe, dass ich jetzt der Max bin. Dann will ich nicht mehr, dass mich der
735 Lehrer dauernd bei meinem weiblichen Namen ruft. Ahm, dann, (.) dass man die
736 Toilettengeschichte einfach nicht beanstandet. Wenn der dann auf die Herrentoilette geht, ist
737 dann das wuscht, wenn es schon keine Unisex gibt. //mhm// Und, ahm, bei den
738 Umkleidekabinen, da ist es schwieriger, da müsste man auch mit den anderen Mitschülern
739 reden. Weil, wenn die Schülerinnen dann sagen: ich mag jetzt nicht, das sich der Bursch bei
740 uns hier umzieht, der schaut mir sonst was weg- hmm (.) Aber das müsste halt- also diese
741 Zusammenarbeit zwischen Direktor, Lehrkörper und Schüler und Mitschüler- ja, das würde die
742 ganze Situation total entspannen. //mhm// Weil im normalen Unterricht, wenn man einfach in
743 der Klasse sitzt, dann ist es einfach nicht so präsent wie im Sportunterricht.

744 A: Ja, eben. Darum auch mein Diplomarbeitsthema.

745 IP5: Ja, und vor allem dann auch beim Schwimmunterricht. Das wird ja auch immer
746 unterrichtet. Wenn da jemand sagt, er kann da einfach nicht mitmachen, es geht einfach nicht.
747 Dass man da dann vielleicht eine spezielle Lösung findet, dass der dann, keine Ahnung,
748 vielleicht auch etwas anderes dafür machen soll. //mhm// Oder- ich weiß es ja auch nicht. Da
749 müsste man einmal Brainstormen. Ja, aber das sind so die wichtigsten Sachen. Für die
750 Bedürfnisse, gerade so in diesem Alter, wo es manchmal auch richtig dramatisch ist und wo es
751 von zu Hause auch keinen Rückhalt gibt- oder wenn es den gibt, dann gibt es ihn in der Schule
752 wieder nicht. Also, da sind wir dann wieder beim Vertrauenslehrer. Also das ist ein
753 wahnsinniger Druck und Zwang als Schüler. Darum sind die dann meistens krank, wenn es um
754 das Schwimmen geht, und dann werden sie wieder nicht beurteilt. Ja, es ist sehr, sehr heikel.

755 Ich meine, ich zu meiner Zeit habe das sehr gut wegstecken können, aber es gibt welche, die
756 flippen aus, die tun sich selber etwas an oder verletzen sich selber, nur damit sie nicht
757 schwimmen gehen müssen. //mhm// Da muss schleunigst dann was getan werden. Drum muss
758 es da ein Angebot geben für solche Schüler. Und wenn der Sportlehrer der Vertrauenslehrer ist,
759 weil es da ganz viel um das Körperliche geht und da sagen kann: hey, ich kann gerade gar nicht,
760 ich stecke da mitten drinnen.

761 A: Und so generell, was die Aufklärungsarbeit betrifft. Ist da deiner Meinung nach noch viel
762 Aufholbedarf da, gibt es da noch viel zu tun?

763 IP5: (lacht) (.) Also wir haben so wenige Anfragen von Schulen. Es gibt immer ein, zwei
764 Schulen, die sind da so etwas wie die Vorreiter. Die laden uns da jedes Jahr ein und da ist das
765 Interesse immer groß. Aber es ist erstens einmal nicht fix eingebaut in den Unterricht, dabei
766 wär es so einfach, das mal eine Stunde lang zu machen.

767 A: Noch dazu, weil es das Angebot von eurer Seite ja geben würde, dass ihr an die Schule
768 kommt und das für sie macht.

769 IP5: Jaja, das Angebot gibt es. Das gibt es auch von anderen Vereinen. Ich weiß jetzt nicht- ja,
770 das kostet ja nicht einmal etwas, das ist ja alles ehrenamtlich und, ahm, ja. Aber eben auch nicht
771 nur für die Schüler, sondern auch für die Lehrer. Für das Lehrpersonal, falls sie eben auch Leute
772 drinnen sitzen haben, denen es so geht. Dass sie da gleich wissen, wo sie sich auch selber
773 hinwenden können, dass man das auch weitergeben kann. Dass sie auch mal andere Inter* und
774 Trans*Personen kennenlernen können. Und die Erfahrungen, die ich bisher gemacht habe, die
775 waren alle sensationell. Ich meine, das war in der Freizeit, am Nachmittag, die sind da zwei
776 Stunden sitzen geblieben und haben Fragen über Fragen gestellt. Persönliche Fragen, oder ein
777 Freund von mir- ich kenn da jemanden, darf er sich an euch wenden, und, und, und. Also es ist
778 faszinierend, also es war bisher wirklich immer toll. Und es hat aber auch die Lehrerin gesagt,
779 sie bringt die anderen Lehrer einfach nicht dazu, dieses Angebot von uns auch anzunehmen,
780 die ist da die einzige auf weiter Flur. Aber ich bin ja schon froh, dass sie das wenigstens
781 regelmäßig macht. Ich bin da jedes Jahr an dieser Schule. Ich meine, man muss natürlich
782 aufpassen, wie alt die Schüler da dann sind. Weil es zum Teil halt auch Fotos gibt und mit
783 Nacktheit und so, da muss man halt ein bisschen aufpassen. Aber es sind meistens 7 oder 8-
784 Klässler, die irgendein Spezialgebiet dazu machen oder meistens ist es bei der Humanbiologie
785 dabei und ich finde das gehört ja auch genau da rein. Nicht in den Psychologieunterricht,

786 sondern eher in die Humanbiologie, weil es ja mehr mit dem Körper zu tun hat als mit dem
787 Kopf. Ja.

788 A: Okay, aber das heißt, da gibt es schon noch viel Aufholbedarf. //mhm// (.) Na super, ich
789 glaube, wir sind durch, ich habe meine Fragen gestellt. Ja, zum Schluss, gibt es noch
790 irgendetwas von deiner Seite? Wünsche, Anregungen oder Beschwerden? Irgendetwas, das
791 noch unbedingt gesagt gehört?

792 IP5: Nein. Ahm, ich finde es gut, dass du das Thema machst, weil das ist mir in der Form noch
793 gar nie unter gekommen. Aber es ist ein wichtiges Thema, gerade Schule und Sport. Find ich
794 gut. Vielleicht setzen sie ja mal irgendetwas davon um, was wir da jetzt so alles
795 zusammengetragen haben. Ja, ich hoffe, ich krieg die Arbeit dann auch mal zu lesen. Mich
796 würde das sehr interessieren.

797 A: Ja, sehr gerne, die lass ich dir natürlich zukommen. Ja. dann vielen, vielen Dank fürs Zeit
798 nehmen.

799 IP5: Bitte, gerne. Alles Gute noch dabei.

Interview F

Datum: Erste Märzwoche 2017

Durchführung: Schriftlich

Ort: Westösterreich

A: Andreas Fluch

IP6: Schriftlich interviewte Person (Person F)

1 A: Erzählen Sie bitte kurz von sich: Woher kommen Sie, wie alt sind Sie, was machen Sie
2 zurzeit beruflich/schulisch, usw.?

3 IP6: Ich komme aus (*Bundesland*), bin 15 einhalb Jahre alt und ich bin Frau-zu-Mann transident
4 – sprich in einem weiblichen Körper geboren worden, aber geistig ein Junge. Ich besuche
5 derzeit die Oberstufe einer AHS. Ich bin seit diesem Schuljahr komplett geoutet, also es wissen
6 auch andere Klassen als meine und auch alle Lehrer sind eingeweiht. Wir sind eine eher kleine
7 Schule, daher ist das kein Problem. Ich bekomme momentan Hormon-Blocker, allerdings leider
8 noch keine Hormon-Ersatz-Therapie. Ich bin sehr introvertiert, rede prinzipiell nur das
9 Allernötigste und Small-Talk ist sowieso unnötig.

10 A: Ich führe meine Interviews ja ausschließlich mit trans- und intergeschlechtlichen Menschen
11 durch: Seit wann wissen Sie, dass Sie eine Transgender*Person sind?

12 IP6: Vor circa zwei Jahren war mein inneres Coming Out, vorher hatte ich bereits einen
13 „Verdacht“ in die Richtung.

14 A: Wie hat sich das entwickelt?

15 IP6: Ich habe bereits als kleines Kind (ca. im Kindergartenalter) gespürt, dass ich nicht wirklich
16 zu den Mädchen dazugehöre, die Jungs wollten aber auch nicht wirklich was mit mir zu tun
17 haben, denn in dem Alter gilt das andere Geschlecht ja immer als „uncool“. Also war ich halt
18 so „mittendrin“. Jungs als Freunde hatte ich keine (auch wenn ich es mir gewünscht habe),
19 dafür einige sehr gute Freundinnen. Vom Verhalten her war ich eher „typisch männlich“ – zwar
20 sehr schüchtern und ruhig, aber dafür habe ich liebend gern mit Ritterburgen und Co. gespielt,
21 mich im Dreck gewälzt und Sandburgen gebaut. „Typisch weibliches“ Spielzeug hat mich nie
22 interessiert, die ganzen Barbie-Puppen und dergleichen waren lediglich Staubfänger.

23 Das Ganze ging immer so weiter. In der Volksschule fing der „Geschlechterkampf“ allerdings
24 erst so richtig an. Wer sich nicht den Stereotypen fügte war meistens Außenseiter – es ist mir
25 also bis heute ein Rätsel, warum ich nie so wirklich gemobbt wurde, da ich überhaupt keine
26 weiblichen Klischees erfüllte. Außer den langen Haaren vielleicht, da hörts dann aber auch
27 schon wieder auf. (Zum Thema Schulsport komme ich weiter unten noch)

28 A: Wie haben Sie davon erfahren? War das schon immer so, oder hat sich die
29 Geschlechtsidentität in bestimmten Lebensphasen (Kindheit, Pubertät, etc.) verändert?

30 IP6: Ich habe erst vor einiger Zeit erfahren, dass es Transgender überhaupt gibt. In der
31 Volksschule und AHS Unterstufe wurde das NIE thematisiert, (andere Lebensformen als die
32 typische Hetero-Familie generell nicht), wenn überhaupt hat das vielleicht mal ein Mitschüler
33 erwähnt, aber in negativem Kontext a la „Ey voll die Transe“ oder dergleichen. Mit zwölf bis
34 dreizehn (als ich meinen ersten eigenen PC hatte) habe ich begonnen mich im Internet schlau
35 zu machen, weil mir bewusst wurde, dass ich auf Mädchen stehe – was ja damals dann
36 eigentlich „lesbisch“ gewesen wäre. Irgendwann bin ich auf den Term „Transgender“ gestoßen
37 und es hat einfach „klick“ gemacht. Ich denke, die Geschlechtsidentität war bei mir immer die
38 gleiche, es war mir nur nicht immer bewusst, was ich war. Mit der Pubertät fühlt man sich dann
39 eben zunehmend unwohler in seinem Körper, aufgrund der Veränderungen, die man partout
40 nicht haben will. Man fragt sich dann auch selber, warum das denn so ist. Die anderen Mädchen
41 freuen sich fast, wenn sie ihre erste Periode bekommen, warum breche ich dann in Tränen aus
42 und laufe tagelang mit düsterer Miene herum? Das ist nur eine der vielen Fragen, die man sich
43 im Laufe der „Findungsphase“ so stellt, bis man dann herausfindet, warum das alles so ist.

44 A: Können Sie mir Situationen erzählen, wo Sie das „anders sein“ besonders stark gespürt
45 haben?

46 IP6: Am ehesten in der Schule. Das Schlimmste war immer der Aufklärungsunterricht. Dort
47 wurden Mädchen und Buben getrennt unterrichtet und ich musste natürlich bei den Mädchen
48 mit. Das war der reinste Horror, da dort einem die ganzen pubertären Veränderungen unter die
49 Nase gerieben wurden. In der Volksschule ging das noch, da sah man nur ein Bild und eben die
50 Veränderungen. Aber schon da konnte ich fast nicht hinschauen. AHS war dann richtig
51 schlimm. Dort fand dieser Unterricht außerhalb statt, Mädchen und Jungs wieder getrennt –
52 doch ab dann ist das sehr viel „praxisbezogener“. Verhütungsmethoden für Mädchen werden
53 aufgelistet, Hygieneartikel für Mädchen werden herumgereicht und die Anwendung erklärt, etc.

54 Nach solchen Tagen war ich psychisch immer total fertig und ich weinte quasi die ganze Nacht
55 durch – damals ohne wirklich den Grund dafür zu kennen.

56 A: Wie haben Sie in solchen Situationen reagiert?

57 IP6: Etwas ratlos – weil ich ja eben nicht wusste was mit mir los war. Alle anderen waren
58 interessiert und haben Fragen gestellt etc. – außer mir, ich war damit beschäftigt, die Tränen zu
59 unterdrücken. Also habe ich mir dann eben wieder die Fragen gestellt: „Was ist denn mit mir?
60 Warum bin ich so anders?“ etc.

61 A: Wie beschreiben Sie anderen Menschen, welches Geschlecht Sie haben/ Ihre
62 Geschlechtsidentität heute?

63 IP6: Ganz klar: männlich. Wenn mich jemand auf die „Trans*-Sache“ anspricht, dann erklär
64 ich demjenigen auch, was es damit auf sich hat, etc. aber ich sage immer klar und deutlich: ich
65 bin männlich, ich bin ein Junge.

66 A: Gab es noch irgendwelche Situationen und Entscheidungen, die Sie besonders geprägt
67 haben?

68 IP6: Ja, es gab eine Situation in der Schule, die ist ca. 2-3 Jahre her. Es war aber noch, bevor
69 ich mir bewusst wurde, dass ich trans bin. Eine Lehrperson meinte zu mir und noch einem
70 Kollegen der dabei war, dass ein paar Schüler bitte vor der nächsten Stunde einen Stapel Bücher
71 abholen kommen sollten. Wir zwei sagten zu und wollten bereits weiter, da meinte sie, es sollen
72 lieber zwei Jungs gehen, die seien stärker. Mir fiel glatt die Kinnlade herunter und ich fühlte
73 mich persönlich angegriffen. Schlussendlich ging dann doch ich mit meinem Kollegen die
74 Bücher holen. Aber dieser Moment hat mich auch zum Nachdenken angeregt. Wieso fühle ich
75 mich angegriffen, wenn sie mich als „weiblich“, als nicht männlich bezeichnet? Wieso wollte
76 ich ihr meine Kraft und „Männlichkeit“ beweisen und bin die Bücher holen gegangen?

77 A: Wie hat Ihr näheres Umfeld (Familie, Freund*innen, Partner*innen) auf Ihren geänderten
78 Status reagiert?

79 IP6: Familie durchwegs positiv – meine Mutter hatte zwar stark daran zu knabbern, aber auch
80 sie akzeptiert es mittlerweile. Freunde ziemlich gemischt, aber die meisten positiv und
81 interessiert. Gibt natürlich auch welche, die es nicht wahrhaben wollen oder die sich distanziert
82 haben, aber das ist dann doch die Ausnahme. (Single, daher kann ich nichts über Partner/in
83 sagen)

84 A: Wie ist Ihr näheres Umfeld mit Ihrer (neuen) Geschlechtszugehörigkeit umgegangen?

85 IP6: Sehr gemischt. Die einen haben es sofort akzeptiert und mich sofort als männlich
 86 abgespeichert – also in nachfolgenden Situationen mich sofort bei den Jungs „mitgezählt“. Die
 87 anderen haben sehr lange für die Umstellung gebraucht und teilweise noch Monate nach dem
 88 CO gefragt, ob ich mich nicht auch mal schminken wolle. Mittlerweile haben es alle bis auf
 89 eine sehr sture „Freundin“ kapiert.

90 A: Können Sie Beispiele dafür erzählen?

91 IP6: Eine gute Freundin hat damals sehr gut reagiert: Sie meinte (direkt als ich es ihr gesagt
 92 hatte) jetzt gäbe es einen weiteren Jungen, den sie gern habe. Hat mich damals sehr aufgebaut
 93 und mir auch Mut gemacht.

94 A: Wie haben Sie Ihre bisherige Schulzeit in Erinnerung. Welche Rolle hatten/haben Sie in
 95 Ihrer Klasse?

96 IP6: Ich bin eher der ruhige Außenseiter, melde mich nicht viel im Unterricht und bin sehr still.
 97 Ich habe einfach meine Gruppe an Freunden an die ich mich halten kann, mit dem Rest der
 98 Klasse komm ich gut klar, ich habe aber nichts weiter mit ihnen zu tun.

99 A: War Ihr Geschlecht bzw. ihre Geschlechtsidentität zu dieser Zeit ein Thema für Sie und
 100 wenn ja, in welcher Form?

101 IP6: Ja, da mich die MitschülerInnen als weibliche Person kennengelernt haben, hat es für mich
 102 eine sehr große Rolle gespielt. Außerdem habe ich in dieser Zeit meine wahre Identität
 103 „entdeckt“.

104 A: War es ein Thema für die Mitschüler*innen und wenn ja, wie wurde es zum Thema?

105 IP6: Ja, durch mein Coming Out wurde es auch für sie zum Thema.

106 A: Gab es Erfahrungen mit Diskriminierung in der Schulzeit aufgrund der
 107 Geschlechtswahrnehmung?

108 IP6: Ja gab und gibt es, aber nicht sehr häufig und wenn, dann nicht aus meiner Klasse, sondern
 109 häufig aus den unteren Klassen oder von Lehrern.

110 A: Wenn ja, wie sahen diese aus?

111 IP6: Manchmal wird mir etwas nachgerufen, wie *Scheiß Transe* oder oft auch *Schwuchtel*, oder
 112 man sieht mich einfach nur schräg an und tuschelt dann. Oder einige Lehrer, die mich vor dem
 113 CO unterrichteten, ignorieren mich jetzt einfach. Also sprich sie grüßen nicht zurück oder
 114 dergleichen, aber das ist mir jetzt echt egal, sie benoten mich schließlich nicht mehr.

115 A: Welche positiven Erfahrungen verbinden Sie mit der Schulzeit?

116 IP6: Vieles – ich habe hier sehr gute Freunde gefunden, die mich unterstützten wo sie können.
 117 Ich lerne hier sehr viel, und es macht mir eigentlich sehr viel Spaß. Außerdem machen wir
 118 eigentlich verhältnismäßig viele Schulausflüge, dazu gehören auch Schiwochen, Sportwochen
 119 und Kulturwochen in fremden Städten. Sind immer sehr schöne Erlebnisse.

120 A: Gab es Ansprechpersonen, die Verständnis, Unterstützung und Schutz bieten konnten?

121 IP6: Ja, meine Klassenlehrerin hat immer ein offenes Ohr für mich, und an unserer Schule gibt
 122 es auch Social Networker, an die man sich mit Problemen wenden kann. Bin von dem her
 123 eigentlich abgesichert, wenn es mir mal schlecht gehen sollte.

124 A: Wie haben Sie Ihren Sportunterricht bisher erlebt?

125 IP6: Eher negativ behaftet – alle freuten sich die ganze Woche auf Turnen, nur ich hasste das
 126 Fach. Also sowohl vor als auch nach meinem Coming Out. Bin prinzipiell eher der
 127 Unsportliche, deshalb war ich auch in diversen Schulsportarten nicht sehr gut und daher meist
 128 einer der Letzen, die gewählt wurden.

129 A: Wenn Sie sich als Schüler im Sportunterricht beschreiben müssten, wie würde das aussehen?
 130 Welche Rolle hatten/haben Sie im Sportunterricht?

131 IP6: Außenseiter, wird immer als Letzter gewählt, ist nicht sonderlich begabt; sehr schwach;
 132 Ich bin immer der Passive, heißt ich bin nie Stürmer, sondern Verteidiger, ich bin nie der Held
 133 im Völkerball, sondern ich gebe allen anderen den Ball um sich freizuschießen, etc.

134 A: Wie sah bzw. wie sieht Ihr Sportunterricht in Bezug auf Geschlechtertrennung aus?

135 IP6: Mädchen und Jungs haben in getrennten Hallen Unterricht und machen dementsprechend
 136 auch etwas Anderes. Wir Jungs spielen quasi durchgehend Fußball, während die Mädchen eher
 137 Bodenturnen, Völkerball oder dergleichen machen. Die Trennung ist von Anfang an so, man
 138 hat natürlich auch Lehrer des jeweiligen Geschlechts.

139 A: Gab es Situationen, in denen die Trennung nach Geschlechtern Sie in unangenehme
 140 Situationen gebracht hat?

141 IP6: Ja, die Situationen gab und gibt es durchaus, sowohl vor als auch jetzt nach dem Coming
 142 Out.

143 A: Wenn ja, wie sahen solche Situationen aus?

144 IP6: Vor dem Coming Out war ich noch im Mädchensportunterricht: alle paar Monate wurde
145 dort eine Zumba-Lehrerin eingeladen, weil das den anderen sehr gefallen hat – für mich war es
146 die reinste Hölle. Ich ging teilweise soweit, mir absichtlich etwas zu verstauchen oder kurz vor
147 dem Unterricht „versehentlich“ eine Treppe hinunterzufallen, nur um dem Zumba aus dem Weg
148 zu gehen. Meistens hat man mich jedoch dazu gezwungen mitzumachen – obwohl ich deutlich
149 klargemacht habe, dass das gegen meinen Willen ist. Hat nichts gebracht. Also fleißig twerken,
150 aufreizend die Brüste schütteln, etc. Meine finstere Miene war nicht zu überbieten. Nach
151 Möglichkeit habe ich mich so schnell es ging auf die Toilette geschmuggelt – und versucht
152 einen Grund zu finden, dort zu bleiben. Teilweise wieder mit AutoAggression, also z.B. durch
153 heftiges Bohren oder Schlagen Nasenbluten zu erzwingen etc. Nach dem Coming Out: da man
154 bei den Mädchen niemals Fußball spielte, konnte ich es dementsprechend gar nicht – während
155 die Jungs nie etwas anderes als Fußballspielen taten. Als ich dieses Jahr zu den Jungs wechselte,
156 konnte ich noch nicht mal einen Ball richtig treffen, führte also wieder dazu, dass ich eher auf
157 der Ersatzbank sitze als wirklich aktiv teilzunehmen – so lerne ich es halt auch nie.

158 Außerdem kann es durchaus vorkommen, dass Transbuben während des Sportunterrichts
159 scheinbar aus heiterem Himmel umkippen, weil wir einfach keine Luft mehr bekommen. Die
160 meisten binden sich die Brüste ab, was sich negativ auf die Lungenkapazitäten auswirkt, d.h.,
161 wir haben einfach viel weniger Sauerstoff zur Verfügung – bei Sprints oder Ausdauertraining
162 ist es durchaus wahrscheinlich auf einmal einfach ohnmächtig zu werden. Ich schaff es meistens
163 noch vorher mich irgendwo auf eine Bank zu legen und meinen Kreislauf wieder zu
164 stabilisieren, aber man wird schon sehr komisch angestarrt, wenn man keuchend und um Luft
165 ringend daliegt und kein Wort herausbringt, dabei vor lauter Stress und Panik auch noch weint
166 und keiner weiß was los ist.

167 A: Wie haben Sie die Situation in den getrennten Umkleidekabinen und Gemeinschaftsduschen
168 in Erinnerung?

169 IP6: Duschen war bei uns noch kein Thema, es ging in all den Jahren kein einziger duschen.
170 Umkleiden bei den Mädchen war die Hölle, besonders nach meinem inneren Coming Out. Ich
171 fühlte mich immer etwas wie ein Spion oder dergleichen, hab mich immer schnell umgezogen
172 und raus. Aber auch davor war es schlimm, ich kam so schon nicht mit meinem Körper klar, da
173 war es schon sehr schlimm, mich vor anderen umzuziehen. Ich habe damals immer versucht,
174 einen Platz in der Ecke zu ergattern, dann konnte ich mich gut zur Wand drehen. Jetzt habe ich
175 meine eigene Kabine bekommen. Hatte die Wahl zwischen einer der Lehrerumkleiden und
176 einer der leer stehenden Schülerumkleiden.

177 A: Gab es Situationen, in denen Sie sich ausgegrenzt gefühlt haben?

178 IP6: Ja, die gab und gibt es immer noch. Immer, wenn Teams gebildet wurden, wollte mich
179 keiner dabei haben.

180 A: Situationen, die Sie gescheut haben oder vor denen Sie sich gefürchtet haben?

181 IP6: Zumba – siehe oben.

182 A: Inwiefern war Körperkontakt im Sportunterricht ein Thema für Sie?

183 IP6: Ein schwieriges Thema. Ich hasse Körperkontakt prinzipiell – bei einer Umarmung laufe
184 ich meist kreischend davon oder ich lasse es halt über mich ergehen. War aber hauptsächlich
185 bei den Mädchen ein sehr großes Thema – einmal haben wir was gespielt, da mussten wir mit
186 einem Seil irgendwo hin schwingen und dann über die Rücken der anderen – die dabei so im
187 Katzenbuckel-Style dahocken mussten – laufen, und uns selbst hinknien. Das war mit seeeehr
188 viel Körperkontakt verbunden, daher hab ich mich einfach geweigert. Oder wenn wir
189 Bodenturnen und all das machen mussten. Ich bin da generell eine Vollkatastrophe, aber wenn
190 man mir dann helfen wollte, musste man mich ja wohl oder übel anfassen – was ich ja nicht
191 wollte.

192 A: Fallen Ihnen noch andere Situationen ein, die Sie als unangenehm empfunden haben?

193 IP6: Alles, wo man die Brüste theoretisch sehen hätte können. Also durchs T-Shirt. Ich hatte
194 dauernd einen zu engen Sport-BH an, aber beim Joggen oder dergleichen sieht man das dann
195 natürlich trotzdem. Und alles über Kopf – der Albtraum war immer, wenn das T-Shirt
196 hochrutschte. Und Schwimmen – dort wurde ich gezwungen einen Bikini anzuziehen.
197 Normalerweise habe ich immer eine Short an und ein Schwimmshirt, das war aber verboten –
198 aus welchen Gründen auch immer.

199 A: Welche Situationen haben Sie als angenehm empfunden?

200 IP6: Keine.

201 A: Wie wichtig sind Ihnen Sport und Bewegung?

202 IP6: Prinzipiell ist es mir sehr wichtig, meinen Körper in Form zu halten. Besonders da ich den
203 größten Teil des Tages sitzend verbringe, zuerst in der Schule, dann zuhause. Allerdings nicht
204 a la „Bodybuilder/Muskelprotz“, sondern einfach nur „Klappt nicht bei jeder Treppe
205 zusammen“.

206 A: Welche Sportarten betreiben Sie?

207 IP6: Keine in Vereinen – allenfalls kann man das „Alltagssport“ bezeichnen. Wo es geht fahr
 208 ich mit dem Fahrrad/Longboard, oder ich laufe hin. Dann noch Schwimmen und Schifahren.
 209 Ansonsten bin ich eher unsportlich.

210 A: Aus welchem Grund betreiben Sie genau diese Sportart(en)? Falls keine Kontaktsportarten:
 211 Meiden Sie Sportarten mit viel Körperkontakt?

212 IP6: Ich bin früher Karate gegangen, da war Körperkontakt durchaus üblich und machte mir
 213 auch nichts aus – allerdings war das auch vor der Pubertät. Jetzt meide ich generell
 214 Körperkontakt.

215 A: Falls kein Sport: Warum machen Sie keinen Sport?

216 IP6: Teilweise wegen dem Chestbinder – dessen Problematik ich weiter oben bereits angeführt
 217 habe. Andererseits bin ich einfach nur ziemlich faul. ^^

218 A: Welche Sportarten *würden* Sie am ehesten ausüben?

219 IP6: Am liebsten Wandern, Joggen, etwas in die Richtung. Oder auch einfach nur mal eine
 220 Runde Radfahren, Longboarden, weil es Spaß macht und nicht, weil ich irgendwohin muss.

221 A: Aus welchem Grund genau diese?

222 IP6: Es wäre sehr abwechslungsreich und sie machen mir viel Spaß. Desweiteren ist man da
 223 eher alleine unterwegs, das gefällt mir. Dann muss ich nicht mit jemandem reden, sondern kann
 224 mein Gehirn entlüften und einfach die Gedanken gehen lassen.

225 A: Welche Rolle spielten Familie und Freunde bei der Wahl Ihrer (Lieblings-)/Sportarten?

226 IP6: Familie spielt gar keine Rolle, Freunde eher schon. Wenn ein guter Freund mich
 227 beispielsweise einlädt, ihn einmal zu seinem Training zu begleiten, nehme ich das Angebot
 228 meist an. Und wenn ich in Vereinen gute Freunde habe, neige ich auch eher dazu, diesen Verein
 229 in Betracht zu ziehen, als andere.

230 A: Welches Umfeld und welche Rahmenbedingungen sind Ihnen beim Sport wichtig? (kurzer
 231 Anfahrtsweg, Kosten, Ausrüstung, Freunde und Bekannte, ebenfalls Transgender ...)

232 IP6: Kurzer Anfahrtsweg wäre super, wenig Vereinsbeitrag, wenig Ausrüstungskosten.
 233 Freunde und Bekannte wären auch – wie schon erwähnt – super. Andere Transgender sind

234 hingegen nicht nötig – allerdings ein trans*freundliches Umfeld ist zwingend. Vor allem in
235 Bezug auf Umkleide oder ähnliches.

236 A: Was muss sonst noch gegeben sein, damit Sie gerne Sport treiben (würden)? Bevorzugen
237 Sie gleichgeschlechtliche oder gemischtgeschlechtliche Gruppen?

238 IP6: Ich bevorzuge prinzipiell gemischte Gruppen, da ich noch kein Testosteron nehmen kann.
239 Deshalb bin ich auch noch nicht wirklich muskulös und ähnliches. Aus irgendwelchen Gründen
240 fühle ich mich dann in gemischten Gruppen wohler, als in rein männlichen. Außerdem weiß
241 ich, dass es auch viele Transgender gibt, die nonbinary, agender oder etwas Anderes sind, die
242 sich in „rein gleichgeschlechtlichen“ Gruppen entweder entscheiden müssten, oder in die
243 falsche Gruppe gesteckt werden. Das führt unweigerlich zu Gender Dysphoria, und ich will
244 nicht, dass sich jemand in meinem Umfeld so schlecht fühlen muss, deshalb würde ich
245 gemischte Gruppen immer bevorzugen.

246 A: Kennen Sie spezielle Sportangebote für LGBTI*Personen?

247 IP6: Eigentlich nicht, allerdings gibt es manchmal im Sommer spezielle Tage/Abende/Termine
248 für Trans*Personen für Grillabende oder ein Treffen zum Schwimmen, wo dann intern
249 vereinbart wird, dass viele andere trans*Personen kommen werden, sonst würde es ja auch
250 keinen Sinn machen.

251 A: Nutzen Sie diese? Bzw. würden Sie diese nutzen, wenn ...?

252 IP6: Ich würde die Angebote gerne nutzen, wenn sie in meiner Nähe wären und auch etwas
253 häufiger als einmal im Jahr stattfinden würden. Bis jetzt waren sie meist etwas weiter weg, und
254 in meinem Alter kann ich leider nicht einfach mal so irgendwo hinfahren.

255 A: Nutzen Sie Dusch- und Umkleidemöglichkeiten vor Ort?

256 IP6: Umkleidemöglichkeiten würde ich nutzen, aber Duschen auf keinen Fall. Wenn es
257 Duschkabinen wären, würde ich es mir vielleicht noch einmal überlegen, aber Gruppenduschen
258 stehen nicht zur Diskussion, da könnte ich noch so schweißüberströmt sein.

259 A: Hat Ihre Geschlechtsidentität und die Geschichte dahinter Auswirkungen auf Ihren Zugang
260 zu Sport? Wenn ja, welche?

261 IP6: Ich denke schon, dass die Tatsache, dass ich trans* bin, Auswirkungen darauf hat. Wäre
262 ich als Bio-Junge zur Welt gekommen, wäre ich jetzt wahrscheinlich Fußballer oder

263 dergleichen. Ich müsste mir keine Gedanken über Binder und das alles machen, und könnte
264 einfach den Sport machen, der mir gefällt. Ohne Einschränkungen.

265 A: Welche Ideen haben Sie, um in Zukunft sportliche Betätigung generell für trans- und
266 intergeschlechtliche Personen angenehmer und motivierender zu gestalten?

267 IP6: Mehr speziell auf diese Gruppen zugeschnittene Angebote, die auf die jeweiligen
268 Bedürfnisse eingehen können. Innerhalb dieser geschützten Gruppen eben dann auch die
269 Möglichkeit ohne Binder Sport machen zu können, weil man trotzdem als das Geschlecht
270 anerkannt wird, als welches man sich identifiziert.

271 A: Was brauchen trans-/intergeschlechtliche Personen, um gerne Sport auszuüben?

272 IP6: Akzeptanz. Wir brauchen die Gewissheit, dass wir dort, wo wir Sport machen,
273 vollkommen akzeptiert werden. Dass wir nicht für unsere Schwächen/Körperform/Stimme/was
274 auch immer ausgelacht werden, weil wir noch nicht auf Hormonen sind. Dass wir uns nicht
275 jedes Mal von vorne erklären müssen, wenn wir eine Übung nicht machen können/wollen.

276 A: Welche Änderungen sind Ihrer Meinung nach sinnvoll im Schulsport?

277 IP6: Keine Geschlechtertrennung. Meiner Meinung nach sollte man das komplett abschaffen.
278 Mädchen und Buben sollten gemeinsam Sport machen können, bzw. auch die gleichen
279 Sportarten. Momentan spielen Buben meistens Fußball und Mädchen Geräteturnen. Ich finde,
280 jeder sollte die Chance bekommen, alles einmal auszuprobieren bzw. einfach wählen zu
281 können. Im Sportunterricht könnte man jedes Mal verschiedene Gruppen machen – je nach
282 Größe der Klasse natürlich. Dann könnte jeder Schüler für sich entscheiden welcher Gruppe er
283 sich heute anschließen möchte und somit entscheiden, was er heute für eine Sportart
284 ausprobieren möchte. Alles andere wäre nur wieder das binäre stereotype Denken, das wir seit
285 all den Jahren haben.

286 A: Welche Änderungen sind Ihrer Meinung nach im außerschulischen Sport sinnvoll?

287 IP6: Ebenfalls weniger bis gar keine Geschlechtertrennung mehr. Bei der Umkleide müsste man
288 halt schauen wie man es macht, aber das wird schon. Eventuell eine allgender-Umkleide und
289 Toilette einführen, aber gleichzeitig die ursprünglichen Männer- und Damenumkleiden bzw. -
290 toiletten bestehen lassen. Dann können sich alle selbst aussuchen, wo sie hingehen wollen.

291 A: Welche Auswirkungen erhoffen Sie sich von solchen Änderungen?

292 IP6: Mehr Freude am Sport – vor allem in Vereinen und in der Schule. Es könnte damit als
293 Freizeitbeschäftigung betrachtet werden und nicht mehr nur als lästige Pflicht seinem Körper
294 gegenüber.

295 A: Welche Bedürfnisse von Inter* oder transgender Personen sollten Ihrer Meinung nach
296 besonders im Schulsport berücksichtigt werden?

297 IP6: Eigene Umkleiden/Duschen. Wenn eine Person eine Übung nicht mitmachen will muss
298 das klaglos akzeptiert werden. Wir haben durch Binder etc. teilweise andere körperliche
299 Grenzen als Cisgender – dies muss ebenfalls beachtet werden und darauf muss bei belastenden
300 Übungen (Ausdauerlaufen, Sprints, etc.) besonderes Augenmerk gelegt werden. Wenn eine
301 Person das Bewusstsein verliert, muss man sofort wissen, was in diesem Fall zu tun ist.

302 A: Gibt es noch irgendetwas, das Sie ergänzen oder loswerden möchten? Was gehört noch
303 unbedingt gesagt?

304 Es ist wichtig, dass eine allgemeine Aufklärung zu Trans*- und Inter-Personen stattfindet. Als
305 Mathematik- und Sportlehrer kann man da vielleicht eher nicht so viel an SchülerInnen
306 vermitteln, aber ich finde, dass alle Lehrer zumindest ein Grundwissen mitbringen sollten. Und
307 nicht dieses (meist aus RTL Möchte-Gern-Seriöse-Newssendungen bezogene) „Ach, das sind
308 doch diese Männer die Frauenkleidung tragen und sich schminken, oder?“ Wissen, sondern die
309 wissenschaftliche Definition. All diese Änderungen im Sportunterricht nützen NICHTS wenn
310 nicht die Gesellschaft an sich umdenkt und uns anerkennt. Daher fängt man meiner Meinung
311 nach am besten bei den Lehrern an, damit die die zukünftige Generation aufklären können. Im
312 besten Falle natürlich gleich von der Grundschule an.

313 Aber mit dieser Arbeit ist schon einmal ein guter Anfang und wichtiger Grundstein gesetzt –
314 Daumen hoch und Danke dafür!

Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Andreas Fluch
Nationalität: Österreich
Geburtsdatum: 14. Juni 1991

Bildungsweg

2010 – 2017 Lehramtsstudium in den Fächern Mathematik und Bewegung & Sport (Universität Wien)
2015 Studienaufenthalt in Frankreich im UF Mathematik (Erasmus+, Aix-Marseille Université)
2005 – 2009 Bundesrealgymnasium Waidhofen an der Ybbs
2001 – 2005 Hauptschule 1, Waidhofen an der Ybbs
1997 – 2001 Volksschule Konradsheim, Waidhofen an der Ybbs

Präsenzdienst

2009 – 2010 14-monatige Verpflichtung bei der Militärmusikkapelle Niederösterreich

Bisherige Berufserfahrungen

2015 – 2017 Anstellung als persönlicher Assistent für Personen mit Handicap bei der Wiener Assistenz Genossenschaft (WAG)
2016 Assessor für Feldtestungskorrekturen Mathematik (AHS) am Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens (BIFIE)
2014 – 2015 Anstellung in der Buchhaltungsabteilung der Verlagsgruppe News
2013 – 2014 Mitarbeit am Forschungsprojekt „Nachhaltigkeit an Schulen“ der Universität Wien
2007 - 2014 Diverse Feriapraktika im Elektrotechnik- und Holzbaugewerbe